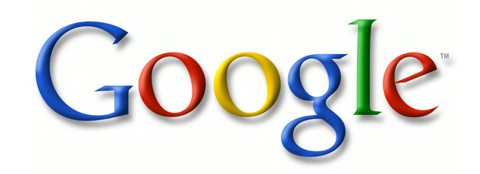
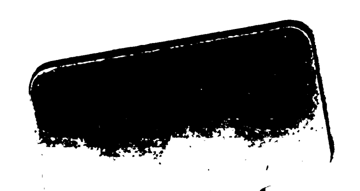

Google


NEDL TRANSFER
HN 72KZ I



Archiv

für

Schweizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft

der

Schweiz.

Fünfter Band.

Zürich,
im Verlag von Meyer & Zeller
und S. Höhr.
1847.

ABHANDLUNGEN.

I.

Versuch

die wahren Gründe des burgundischen Krieges aus den Quellen darzustellen

und

die darüber verbreiteten irrigen Ansichten zu berichtigen.

Mitgetheilt

von

JOH. CASPAR ZELLWEGER

von Trogen.

Einleitung.

Beschäftigt mit einer Darstellung der diplomatischen Verhältnisse zwischen Frankreich und der Schweiz, stiess ich auf so viele Ungleichheiten, Lücken und Irrthümer in den Werken der bisherigen vaterländischen Geschichtschreiber, dass ich mich zu neuen Forschungen bewogen sah, die mich hinwieder zu neuen Ansichten führten. Da indessen, wenn ich diese Ansichten mit denjenigen meiner Vorgänger vergleichen und die meinigen durch Anführung der Quellen begründen wollte, die Einleitung zu der erwähnten Arbeit zur Ungebühr ausgedehnt würde, so entschloss ich mich, dieses in einer besondern Abhandlung zu thun, damit die Geschichtforscher dieselbe beurtheilen und sich überzeugen können, dass weder Neuerungs- noch Tadelsucht, sondern lediglich der Wunsch die Wahrheit herzustellen, mich bei meiner Arbeit geleitet hat.

Die Hauptmomente der Verschiedenheit zwischen den Ansichten der frühern Geschichtschreiber und der meinigen, und die Ursachen der Irrthümer, die man bei jenen antrifft, scheinen mir die folgenden zu sein.

Allervorderst suchen Alle die Ursache des Kriegs der Schweiz mit dem Herzog von Burgund in den Plackereien seines Landvogts und seiner untergebenen Edelleute, und betrachten die Schweizer als selbständige Hauptpartei in diesem Kriege.[1]

Meine Ansicht geht aber dahin, dass die Schweiz der Spielball der drei Mächte von Oesterreich, Burgund und Frankreich war und dass sie nur in Folge des Verrathes von Diessbach für sich selbst den Krieg begann und bei den Schlachten von Grandson und Murten als selbsthandelnd kann betrachtet werden. Oesterreich konnte es nicht verschmerzen, während der Kirchenversammlung von Constanz und seither so viele Ländereien verloren zu haben, welche die Eidgenossen erobert hatten, ohne je in einem Friedensinstrumente von Oesterreich eine förmliche Entsagung seiner Ansprüche zu erhalten. Die Verpfändung seiner Besitzungen im Elsass und die Aussicht auf eine Vermählung Maximilians, des Sohnes Kaiser Friedrichs III., schienen den besten Anlass zu liefern, die Hülfe von Burgund zu Eroberung der Schweiz oder wenigstens der abgetretenen Länder zu erhalten. Burgund zeigte sich willig dazu, aber hatte noch so viele Verwicklungen mit dem König Ludwig, dem Herzog von Bretagne und dem König Eduard IV. von England, dass Karl es für zuträglicher hielt, gemeinschaftlich mit dem Herzog Sigmund die Schweizer durch Friedensunterhandlungen hinzuhalten, bis er freiere Hände habe; und wir sehen, dass er die Absicht hatte, unter den zwei Titeln eines Königs von Burgund und vom deutschen römischen Reich sich eine Herrschaft zu erwerben, die vom Ausfluss des Rheines in das Nordmeer bis zum Ursprung dieses Flusses und von da bis in das Mittelmeer sich erstrecken und Frankreich ganz hätte umgeben

---

[1]) Müller, Leipzig 1805. IV. 637. Meier, I. 226. v. Tillier, II. 197. v. Rodt, I. 109.

sollen. Aber als er wähnte, am folgenden Tage seine Wünsche und Plane erfüllt zu sehen, so sah er sie ganz unerwartet durch die Abreise Friedrichs vereitelt. Ludwig, König von Frankreich, der Todfeind des Herzogs Karl, sah hinwieder, dass wenn es ihm gelänge, die Schweiz — mit Beistand Oesterreichs und des niedern Vereins im Elsass — zu einem selbständigen Krieg gegen Burgund zu verwickeln, der Herzog ihm lange nicht mehr schaden könnte und er freie Hände gegen seine übrigen Feinde bekäme. Aber er fühlte wohl, dass die Schweizer sich nie dazu hingeben würden, wenn er nicht vorher einen festen Frieden zwischen Oesterreich und der Schweiz gestiftet und den Herzog von Oesterreich in Feindseligkeiten mit Burgund verwickelt hätte.

So traf es durch die Umstände und die Umsicht des Königs Ludwig zusammen, dass Oesterreich und der niedere Verein im Elsass Feinde von Burgund wurden, und die Schweizer, theils wegen der förmlichen Verzichtung Oesterreichs auf alle Länder, welche sie ihm entrissen hatten, theils wegen ihrer Besorgnisse über die Ländergier von Burgund, in diesem Krieg zuerst als Hülfstruppen, dann für eigene Rechnung und zuletzt wieder als Hülfstruppen das Herzogthum Burgund zernichteten.

Neben diesen ganz verschiedenen Ansichten über die Ursachen des burgundischen Krieges scheint uns auch die unkritische Benutzung der Preuves de Comines eine Ursache von Irrthümern zu sein. Diese Preuves stammen nicht von Comines her, sondern wahrscheinlich von Langlet, dem Verleger dieses Werkes, der zwei Sammlungen von Kopien von Aktenstücken jener Zeit vorfand und sie so, wie er sie vorfand, veröffentlichte, ohne die Kopien von den Originalien zu unterscheiden, ohne die Daten zu berichtigen u. s. w. Diese müssen also mit grosser Vorsicht und mit beständiger Rücksicht auf die damaligen Gebräuche benützt werden; besonders darf man nie vergessen, dass zu jener Zeit alle Verträge zwischen Frankreich und der Schweiz in lateinischer Sprache abgefasst wurden, und dass niemals beide Contrahenten das nämliche Instrument unterschrieben haben, sondern jeder Contrahent ein eigenes Instrument unter ungleichem Datum und zuweilen in einzel-

nen Stücken sogar noch ungleich lautend ausfertigte. Auch darf nicht übersehen werden, dass zu jener Zeit in Frankreich das Jahr mit Ostern, in Bern mit Weihnachten und in dem grössten Theil der übrigen Schweiz mit dem ersten Januar anfing.

Wenn nun die früheren Geschichtschreiber diese Regeln nicht anwendeten, den Einen die Benutzung des Archivs von Luzern versagt war und die Andern sich nicht die Mühe nahmen, dort zu forschen, ja selbst nachlässig in den Forschungen des bernischen Archives waren, so werden wir uns nicht über die Verschiedenheit unserer Ansichten wundern, zu deren Beleuchtung wir nun schreiten werden.

Die Verhältnisse mit Karl VII.

Es ist bekannt, dass seit dem Frieden der Eidgenossen mit dem Dauphin vom 28. Weinmonat 1444 bis ins Jahr 1453 die Schweizer keine eigentlichen diplomatischen Verhältnisse mit Frankreich unterhielten; aber da der Kaiser Friedrich schon früher ihnen erklärt hatte, dass er die Verfügung des Kaisers Siegmund über die Besitzungen Oesterreichs zu Gunsten der Eidgenossen nicht anerkenne, so mussten sie auch das nämliche vom Herzog Siegmund von Oesterreich, Grafen zu Tirol, gewärtigen, und da er mit der Schwester Karls verlobt war, so mussten sie desto eher eine Verbündung zwischen Oesterreich und Frankreich gegen die Eidgenossenschaft befürchten. Diese Gründe und die Erfahrung, welche sie gemacht hatten, wie gefährlich es für die Eidgenossen sei, wenn sie gleichzeitig von Frankreich und Oesterreich angegriffen werden, mussten nothwendig in ihnen den Wunsch rege machen, sich davor zu sichern. Desswegen sandten sie eine zahlreiche Gesandtschaft an den König, ihn zu bitten, dass er einen Vertrag mit ihnen abschliesse, der ihnen Sicherheit gebe, dass er niemals ihren Feinden Hülfe leisten werde. [2])

---

[2]) So sagt es die Urkunde, und aus den angeführten Gründen sehen wir es nicht als eitle Form an. Müller IV. 469 glaubt einfach, dass

Auch dem König von Frankreich musste dieses Anerbieten willkommen sein, weil er hoffte, nicht nur Soldaten für seine Armeen von den Schweizern zu erhalten, sondern auch sonst Einwanderer, welche dazu beitragen würden, sein ganz verheertes Land wieder zu bevölkern, den Landbau, der fast ganz darnieder lag, zu äufnen, und die Gewerbe und den Handel, die gestört und theilweise ganz zu Grunde gerichtet waren, zu beleben.

Die Eidgenossen stellten zuerst darüber den 8. Wintermonat 1452 eine lateinische Urkunde aus, und der König die seinige den 27. Hornung 1453. [3])

Unsere schweizerischen Geschichtschreiber kennen keine andere diplomatische Verhandlungen zwischen diesem König und den Eidgenossen [4]). Wir wissen aber, dass, als die Schweizer — zurückkehrend vom Plappartkriege — Rapperschweil einnahmen, sich leicht ein Krieg mit dem Herzog Siegmund

---

die Schweizer Sicherheit suchten. Meier glaubt, die Veranlassung zu diesem Bunde sei der vorhergegangene Bund gewesen, I. 211. Tillier stellt die Sache dar, als wäre der Wunsch, sich zu verbünden, von Frankreich ausgegangen, II. 140. v. Rodt I. 29 sagt nichts von der Veranlassung zu diesem Bund.

[3]) Beilage No. I. Da die Kopie bei Tschudi mehrere Unrichtigkeiten hat, und die bei Holzer einige falsche Lesearten, so hielt ich es für wichtig, eine genaue Kopie des Originals, welches im Lehenarchiv in Bern liegt, dem Publikum mitzutheilen. Das Datum vom 4. April bei Tschudi scheint später beigefügt worden zu sein. Holzer hat das rechte Datum, nur bemerkte er nicht, dass nach unserer Zeitrechnung das Jahr 1453 müsse angesetzt werden, weil in Frankreich das Jahr 1452 noch bis Ostern fortdauerte, während es bei uns mit dem 31. Christmonat zu Ende war. v. Rodt gibt nur den Jahrgang von 1453 an, wie Müller und Meier es auch thun, aber das falsche Datum vom 4. April angeben. v. Tillier IV. 140 gibt im Text das Datum vom 4. April 1453 an, und in Note 4 dasjenige vom 27. Febr. 1453, also beide falsch. Welchem von diesen Autoren hätte man folgen sollen? Tillier erwähnt noch eine Urkunde vom 19. Christmonat 1456, von welcher wir keine Erwähnung machen, weil sie nicht einen Vertrag mit der Schweiz betrifft, sondern mit Savoyen.

[4]) Nur Meier I. 215 sagt: Frankreich hatte zwar 1459 zu Konstanz für den Augenblick vermittelt.

hätte entzünden können, wenn der König Karl nebst Anderen nicht den 9. Brachmonat 1459 einen Waffenstillstand vermittelt hätte [5]. Karl starb den 22. Heumonat 1461.

Verhältnisse mit Ludwig XI.

Ungeachtet des Friedens, welcher unter Vermittlung des Königs Karl im Jahr 1459 mit dem Herzog Siegmund geschlossen wurde, lief im folgenden Jahr 1460 eine Schaar Luzerner und Uuterwaldner, denen sich bald junge Krieger von Uri, Schwyz, Zürich und Glarus anschlossen, mit offenem Feldzeichen in das Thurgau und eroberten es. Obschon diese Eroberung mitten im Frieden ganz gegen das Völkerrecht stritt, behielten es doch die VII alten Orte (Bern nahm keinen Antheil) als Eigenthum, und den 7. Christmonat wurde ein Waffenstillstand geschlossen, der bis Pfingsten dauern sollte.

Den ersten Brachmonat 1461 ward ein neuer Waffenstillstand zwischen den Herzogen Albrecht und Siegmund von Oesterreich mit den Eidgenossen abgeschlossen, der dauern sollte bis 1476. Dass aber die Herzoge ihn nur eingingen um Zeit zu gewinnen, und die Absicht hegten, den Krieg wieder anzufangen, sobald es ihnen gelegen wäre, beweist wohl der Vertrag zwischen Albrecht und Siegmund, durch welchen letzterer dem erstern die Regierung seines Landes jenseits des Boden- und Wallensees übertrug, zu besserer Kriegführung gegen die Eidgenossen. [6]

War auch der Inhalt dieses Vertrages den Eidgenossen nicht bekannt, so musste doch diese Uebertragung der Regierung sie stutzen machen und ihre eigenen Verhältnisse mit Oesterreich mussten sie auf den Gedanken führen, dass früher oder später sie mit dieser Macht wieder in Kriege verwickelt

---

[5]) Chmel's Materialien zur österreichischen Geschichte I. 173 und seine Regesten König Friedrichs, 3710, Bd. II. 371.

[6]) Chmel's Regesten Kaiser Friedrichs IV. No. 3861. Die Urk. im Anhang Bd. III. No. 106, S. CXXVI vom 30. März 1461.

werden würden. Dieses bewog sie, die Ruhe, die sie genossen, zu benutzen, sich den Rücken zu sichern, und sie sandten zu diesem Zweck eine Gesandtschaft von mehreren oder allen alten Orten der Eidgenossenschaft, nebst Solothurn, an den König Ludwig von Frankreich, der sich sehr willig zeigte, den Vertrag seines Vaters mit den Eidgenossen zu erneuern und sein Instrument schon den 27. Wintermonat 1463 in lateinischer Sprache ausfertigte, während die Eidgenossen das ihrige in der nämlichen Sprache erst den 23. Hornung 1464 ihm übergaben. 7)

Ludwig hatte wenigstens eben so vielen Grund, als die Eidgenossen, mit diesen in Freundschaft zu leben, denn trat er auch seine Regierung unter weit günstigern Umständen als sein Vater an, so hatte er Vasallen, wie die Herzoge von Orleans, Bretagne und vorzüglich den von Burgund, die, wenn sie gemeinschaftlich sich gegen ihn wandten, an Geld und Mannschaft ihm überlegen waren.

Nachdem im Jahr 1465 bei der Schlacht von Montlheri weder der König Ludwig noch sein Gegner, Karl Graf von Charolois, Verwalter des Herzogthums Burgund während der Krank-

---

7) Müller IV. 542 glaubt, es sei den Bernern die Leitung dieses Geschäfts übertragen worden, und sie haben damit den Niclaus von Scharnachthal, Heinrich von Bubenberg, Peter Schopfer und Niclaus von Diessbach beauftragt. v. Rodt I. nennt diese als die Gesandten der sämmtlichen Schweiz an den König, und beruft sich desswegen auf Duclos I. 202, der aber nur sagt: Les Suisses lui envoyèrent une célèbre Ambassade, welches nicht beweisst, dass die Gesandten nur Berner waren; im Gegentheil haben wir einen Beweis, dass auch Magistrate von anderen Kantonen bei dieser Gesandtschaft gegenwärtig waren, da in dem Solothurnischen Schauplatz II. 162 sich aufgezeichnet findet: Von Solothurn ging Herr Schultheiss von Wengen nebst andern eidgenössischen (nicht bernischen) Gesandten zum König in Frankreich, der Bündnuss halber. Meier I. 210 meldet gar nichts von Gesandtschaften. v. Tillier I. 149 spricht von keiner Gesandtschaft der Schweizer an den König, obschon die eidgenössischen und französischen Geschichtschreiber deren erwähnen, hingegen meldet er, dass eine königliche Gesandtschaft in die Schweiz gekommen sei, von welcher sonst Niemand Kunde hat.

heit seines Vaters Philipp, gesiegt, und hiebei die Schweizer, die gegen den Befehl ihrer Oberen dem letztern zugelaufen waren, sich durch ihre Tapferkeit ausgezeichnet hatten, so mag Burgund dadurch veranlasst worden sein, im folgenden Jahr 1466 durch eine Gesandtschaft auf einen Bund mit der Eidgenossenschaft anzutragen. Aber Ludwig, der dieses erfahren hatte, sandte schnell eine Gesandtschaft in die Schweiz, die Eidgenossen davon abzumahnen, und wirklich schlugen sie diese Unterhandlungen ab. [8])

Gleichzeitig kam der Herzog Philipp von Savoyen und Bresse auf Bern, zu bitten, dass dieser Kanton ihn zu dem König Ludwig begleiten lasse, seine gänzliche Aussöhnung zu bewirken, nachdem er durch die Bemühungen Berns aus der Gefangenschaft befreit worden, in welcher er in Loches auf Befehl des Königs sass. Die Berner ernannten Niklaus von Diessbach als seinen Begleiter, welchem sie auch auftrugen, dem König zu sagen, dass sie dem Herzog von Burgund es abgeschlagen hätten, mit ihm in einen Bund zu treten. [9])

Ungesäumt traten Beide die Reise an, und als sie in Montargis in Gattinois angekommen waren, liessen sie sich bei dem König, der sich dort aufhielt, melden. Sobald der König vernahm, dass Niklaus von Diessbach dabei war, liess er diesen rufen, denn er wusste, »dass er ein Mann zu brauchen war.«

In diesem nämlichen Jahr 1466 hatten die Mülhauser einen Streit mit einigen Adeligen des Elsasses, die ihnen abgesagt

---

[8]) Stettler I. 187. v. Rodt I. 33 weiss nichts von dieser abmahnenden Gesandtschaft Ludwigs, und eben so wenig Tillier IV. 155, der wohl von der Abmahnung spricht, aber nicht sagt, auf welche Art sie geschehen sei.

[9]) Wenn uns schon über diese Gesandtschaft kein bestimmtes Datum aufbewahrt ist, so trifft doch das Jahr 1466 mit den übrigen Ereignissen überein. Philipp Herzog von Savoyen und Bresse war 1463 im Schlosse Loches eingesperrt und zwei Jahre später losgelassen. Art. de v. l. D. XVII. S. 187. Editio in 8vo. 1819. Auch meldet Ludwig von Diessbach, der 1452 geboren ward, er habe seinen Vetter auf dieser Gesandtschaft begleitet und sei damals 14 oder 15 Jahre alt gewesen. Schweiz. Geschichtforscher VIII. 166.

hatten und sie bedrängten, so dass sie nicht hoffen konnten, ohne fremde Hülfe sich zu retten. Sie suchten sie zuerst bei ihren Verbündeten, den Städten des niedern Vereins; da ihnen aber hier keine Hülfe gewährt wurde, so wandten sie sich an Solothurn, und durch deren einflussreichen Stadtschreiber von Staal auch an Bern. Beide Städte nahmen Mülhausen den 4. Brachmonat 1466 in ihren Bund auf. [10])

Die Berner mussten nun einsehen, dass sie durch die Hülfe, welche sie ihren Verbündeten in Mülhausen zu leisten hatten, in einen Krieg mit dem elsässischen Adel verwickelt würden, der erweiterte Folgen haben könnte. Als daher im folgenden Jahr 1467 der Graf Rudolf von Neuenburg Hochberg nach Bern kam, nochmals im Namen des Herzogs von Burgund einen Bund mit der Eidgenossenschaft vorzuschlagen, so fand er in Bern gutes Gehör, weil es den Bernern daran gelegen war, sich während ihrer Fehden im Elsass den Rücken zu decken. Die Berner veranstalteten eine Tagsatzung um Ostern in Zürich, und eine andere um Pfingsten in Bern, aber auf beiden zeigten die Eidgenossen keine Neigung, sich mit Burgund zu verbünden. Da jedoch den Bernern sehr viel daran gelegen war, dass wenigstens ausser ihnen noch ein anderer Ort der Eidgenossenschaft in dem Verein mit Burgund stünde, so baten sie dringend Zürich, auch beizutreten, und versprachen, bei andern Anlässen ihnen dafür erkenntlich zu sein [11]). Endlich wurde den 22. Mai 1467 ein Vergleich zwischen Philipp, Herzog von Burgund, und Karl Grafen von Charolois einerseits, und den vier Städten Zürich, Bern, Solothurn und Freiburg abgeschlossen, durch welchen beide Theile sich verpflichteten, den Feinden des Andern keinen Beistand zu leisten. [12])

---

10) Graf, Geschichte von Mülhausen, I. 205.

11) Tillier II. 155.

12) Beilage No. II. Die Beweggründe, die Bern vermochten, seine Gesinnungen bezüglich eines Vertrages mit Burgund abzuändern, hat keiner der früheren Geschichtschreiber in den veränderten Verhältnissen gesucht, wo sie sich doch so natürlich darbieten.

Der Krieg mit dem Adel im Elsass fand nun wirklich statt und führte zu demjenigen mit dem Herzog Siegmund von Oesterreich, der 1468 durch den Frieden von Waldshut beendigt wurde. Die Aufforderung des Kaisers Friedrich an alle Reichsstände, den Krieg gegen die Eidgenossen zu beginnen, kam zu spät[13]). Siegmund verpflichtete sich durch diesen Frieden, den Eidgenossen 10,000 Gulden an die Kriegskosten und dem Bürgermeister von Schaffhausen 1800 Gulden Entschädigung zu zahlen. Nicht Liebe zum Frieden, sondern die Unmöglichkeit, den Krieg fortzusetzen, bewog den Herzog, ihn abzuschliessen. Aber der Friede versetzte ihn in eine neue, grosse Verlegenheit. Er hatte schon einen grossen Theil seiner Besitzungen im Elsass an seine Vasallen verpfändet, so dass er von ihnen keine weiteren Anleihen erhalten konnte; und wenn schon die zu bezahlende Summe jetzt klein scheint, so war sie es doch damals nicht[14]). In der Hoffnung, sich aus dieser Verlegenheit herauszuziehen, reiste er zu Ludwig, dem König von Frankreich, mit dessen in der Zwischenzeit verstorbenen Schwester er versprochen war, und bat ihn, ihm nicht nur das nöthige Geld zu leihen, sondern auch ihm gegen die Schweizer beizustehen. Der scharfsinnige Ludwig erkannte bald, dass es weder in seinem Interesse liege, einen Krieg mit den Schweizern zu beginnen, noch Pfänder anzunehmen in einem Lande, an welches er nicht angränzte, dass er sich aber

---

13) Beilage No. III.

14) Da mir die Verhältnisse des Geldes und Kornes in Deutschland aus den alten Zeiten nieht so genau bekannt sind, um den wahren Werth der Sachen darnach bestimmen zu können, so nehme ich meine Zuflucht zu den wohl bekannten Berechnungen in Frankreich, wo die Livres Silber zu den Zeiten Ludwigs XI. 4608 Gran, und zu den Zeiten Ludwigs XIV. nur noch 92 Gran hielt, und das Setier Korn von 1444 bis 1475 12 Sous und 10 Deniers galt, hingegen von 1801 bis 1819 im Durchschnitt 30 Livres 80 Centimes, folglich ungefähr 48 Mal mehr. Seitdem ist aber der Preis des Brodes noch mehr gestiegen, daher dürfen wir wohl zu Vereinfachung der Rechnungen das damalige Geld um das 50fache vermehren. Adam Smith, Traduction de Garnier, 1822. Bd. V. Note 11 und 12.

seinen Feind, den Herzog von Burgund, vom Halse wälzen würde, wenn es ihm gelänge, ihn in die deutschen Angelegenheiten zu verwickeln. Er rieth daher dem Herzog Siegmund, sich an den Herzog von Burgund zu wenden. Dieser fand sich durch die Anträge sehr geschmeichelt und glaubte, darin das Mittel zu sehen, das Elsass mit der Freigrafschaft Burgund zu verbinden. Ja als der Herzog Siegmund ihm in Hesdin den Vorschlag machte, seine Tochter Maria mit dem Herzog Maximilian, dem einzigen Sohne des Kaisers Friedrich, zu vermählen, und ihm die Aussicht gab, dass man ihm das Reichsvikariat über die Schweiz, Savoyen, Piemont und Mailand ertheilen würde, entflammte dieses seine Ländergier und seinen Hochmuth auf das höchste.

Sobald die Eidgenossen von der Reise des Herzogs Kunde hatten, säumten sie nicht, den Schultheiss Niklaus und seinen Vetter Ludwig von Diessbach an den König von Frankreich abzusenden, »als die, so wir wissen, euer Gnaden allergenehmst sind,« wie sich Bern in seinem Beglaubigungsschreiben ausdrückt. Bei ihrer Rückkunft im Wintermonat 1469 konnten die Gesandten nicht genug die Freigebigkeit des Königs und seine wohlwollenden, ja freundschaftlichen Gesinnungen für die Schweiz rühmen, und meldeten, dass es ihm sehr angelegen sei, sich enger mit der Schweiz zu verbinden. Der König hatte wohl Ursache, dieses zu wünschen, denn er war kaum der Gefangenschaft entronnen, in welcher der Herzog von Burgund ihn in Peronne gehalten hatte. So wie wir ihn kennen, lässt sich für sicher annehmen, dass das Lob, welches er bei seiner Zurückkunft in Senlis von dem Betragen des Herzogs von Burgund machte, und der ihm aufgedrungene Frieden, welchen er den 19. Wintermonat in Paris öffentlich verkünden liess, Blendwerke waren, und er in seinem Herzen auf Rache dachte. Einstweilen wurde von Bern die engere Verbindung abgelehnt, ihm aber gedankt für die Geschenke und Pensionen, womit er die beiden Vetter von Diessbach beehrt hatte. Wohl ein Beweiss, dass man nicht glaubte, dass ein Schweizer sich durch

Geschenke verblenden lassen könnte, etwas zu thun, was seinem Vaterlande schädlich wäre. [15])

Der Herzog von Burgund übertrug schon während dieser Zeit, im Jahr 1469, die Verwaltung seiner neu erworbenen Pfandschaft dem Peter von Hagenbach, seinem Rath und Hofmeister, der aber nicht nur durch seine Gewaltthätigkeit, Grausamkeit und Unsittlichkeit dem Herzog von Burgund seine neuen Unterthanen entfremdete, sondern auch die benachbarten Eidgenossen, besonders die Berner, reizte. Vorerst wandten zwar die Eidgenossen sich mit ihren Klagen gegen den Bernhard von Eptingen an den Herzog Siegmund [16]); später aber scheinen sie sowohl die Gefangennehmung ihrer Läufer und eines mit Geleit reisenden Berners, als auch den Frevel des Vogtes von Lauffenburg, der zu wiederholten Malen burgundische Fahnen in der bernischen Grafschaft Schenkenberg aufpflanzen liess, den burgundischen Behörden zugeschrieben zu haben.

Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, dass der elsässische Adel, mit Vorwissen des Herzogs Siegmund, diese Plackereien veranlasste, in der Hoffnung, dadurch einen Krieg zwischen

---

[15]) Stettler I. 196. v. Rodt I. 105 sagt, diese Gesandtschaft se auf einem Tag in Luzern angeordnet worden. Wir kennen keine Beweise hiefür, aber wahrscheinlich ist es dennoch. Die Darstellung von Tillier II. 162, 163 über die Motive der Reise Siegmunds entbehrt aller Glaubwürdigkeit, sowie auch seine Nachricht von einer gleichzeitigen Gesandtschaft an Burgund. Dass Ludwig schon zu dieser Zeit dem Herzog Siegmund eine Pension von 10,000 Livres gegeben habe, ist nicht sehr wahrscheinlich, da aus den Aktenstücken von Feldkirch zu erwahren scheint, dass damals diese Pension etwas Neues und nicht die Bestätigung einer früheren Pension war. S. 167 begründet Tillier die Nichttheilnahme Burgunds an dem Waldshuter Krieg auf Sachen, die selbst besser begründet werden müssen, und nicht auf den Vertrag, der 1467 zwischen Burgund und den vier Städten geschlossen wurde.

[16]) Schreiben der Eidgenossen vom 21. April 1473 im Bd. XXVII. S. 65. — (Bemerkung: Bei der einfachen Anführung „Band“ mit lateinischer Nummer desselben versteht sich immer der betreffende Band Handschriften aus meiner Sammlung der Aktenstücke zum Behuf dieser Geschichte.)

den Eidgenossen und Burgund anzuzünden, zu welchem der Herzog Siegmund den Herzog Karl durch seine Gesandte stets auffordern liess. [17])

Bern hatte diese Angelegenheiten schon mehrmals an die eidgenössische Berathung gebracht, und es war in Folge derselben, dass Bern den 20. Mai 1470 beschloss, Wilhelm von Diessbach an den König von Frankreich zu senden, eine engere Verbindung mit ihm abzureden, die aber in der Schweiz geschlossen werden sollte, und ebenso Adrian von Bubenberg an den Herzog Karl von Burgund, ihm die nämlichen Klagen vorzulegen, welche Bern schriftlich dem Landvogt Hagenbach eingab. [18])

Der König sandte ungesäumt den Ludwig von Senneville und Johann von Briçonet nach Bern, diese engere Verbindung zu unterhandeln. Aber als sie ankamen, war der Twingherrenstreit am heftigsten, was für die Unterhandlung nicht günstig war; indessen schrieb Bern doch eine Tagsatzung nach Bern auf den 26. Heumonat aus, und berief, da hiebei nur Gesandte von Zürich, Schwyz und Zug erschienen waren, den 28. Heumonat neuerdings die Gesandten auf den 7. August nach Luzern, mit der Ermahnung, Bevollmächtigung zu ertheilen, mit dem

---

17) Mémoires de Comines — Lenglet III. Preuve CXCIX.

18) Rathsmanual der Stadt Bern, VI. 80. Band XXVII. 559. Müller IV. 38. Meier meldet nichts von dieser Gesandtschaft. Tillier II. 197 spricht von dieser Gesandtschaft, aber nicht im Sinn des Protokolls, und v. Gingins sagt nichts davon. v. Rodt I. 110 berichtet zwar diese Gesandtschaft, aber nicht im gehörigen Zusammenhang mit der übrigen Geschichte, und als ob sie auf den Rath des Grafen von Greyer stattgefunden hätte, welches er von Tillier nachsagt, der das deutsche Missivenbuch A. citirt, II. 197. Im Gegentheil steht deutlich daselbst: „dann auch das vorhin gemein Eidgenossen verwilliget und zugeseit habend," ohne irgend eine Erwähnung zu machen von dem Grafen von Greierz. Wilhelm von Diessbach war Sohn von Ludwig, dem Ritter von Jerusalem, und besass gemeinschaftlich mit seinem Vetter Niclaus die Herrschaft Diessbach. Er wurde 1481 Schultheiss von Bern. Leu, Lexicon.

König abzuschliessen und sich der früheren Versprechungen der Orte zu erinnern. [19])

Von Bern erschien an diesem Tage Adrian von Bubenberg, der schon im Monat Mai aus Burgund zurückgekehrt war und der wahrscheinlich das Nämliche wiederholt haben wird, was er früher in Basel gesagt hatte: »Dass er selbst gesehen und »gehört habe, wie der Sekretär des Herzogs von Burgund, »Namens Bysanz (Bisarius Philiberti), seinem Herrn erzählt »habe, auf welche Art Hagenbach sich gegen die Unterthanen »und die Nachbarn benehme, worauf der Herzog offentlich und »unverholen geantwortet: *er wolle nicht, dass Peter von Hagen»bach seinen Nachbarn, Umsassen und Landschaft Lieb noch »Willen thäte, sondern er wolle sich selbst einen Landvogt halten, »der ihm thue, was ihm gefällig und lieb sei.*« [20])

Dieser Rapport ebensowohl, als die Ereignisse, welche die Gesandtschaften veranlasst hatten, mussten die Eidgenossen geneigt machen, den vorgeschlagenen Traktat, wozu sie selbst den Antrag gemacht hatten, abzuschliessen, und mit Ausnahme von Zug und Glarus stimmten alle einhellig zur Annahme desselben, unter der gegenseitigen Verpflichtung, dem Herzog von Burgund in seinen Kriegen gegen eine der Parteien keine Hülfe zu leisten. Bern ward mit der Redaktion beauftragt; da jedoch Zug und Glarus sich noch weigerten, der König aber Sicherheit haben wollte, dass der Vertrag von allen acht Orten gehalten würde, so übernahm es Bern, für einstweilen im Namen aller Stände den Traktat auszufertigen und zu besiegeln, was den 13. August 1470 geschah. Der König fertigte den Gegenbrief in Tours den 23. Herbstmonat des nämlichen Jahres aus. [21])

---

[19]) a. a. O. VI. 153. Band XXVII. 559. Müller kannte wahrscheinlich diese Quelle nicht, und eben so wenig Meier.

[20]) Ochs IV. 196. v. Gingins hat diese Aeusserung nicht angeführt, die doch von feindseligen Gesinnungen Karls zeugt und in dem Munde seines Freundes von Bubenberg unverdächtig ist. Müller konnte sie nicht kennen, aber wohl Tillier, der jedoch nichts davon sagt; hingegen v. Rodt führt sie an I. 110.

[21]) Das bernische Instrument ist bei den Preuves de Comines

Im Jänner 1471 beklagte sich Bern bei Peter von Hagenbach über Beeinträchtigung seiner Verbündeten von Mülhausen, denen der feile Kauf abgeschlagen, und darüber, dass den Gotteshäusern der Zehnten nicht mehr verabfolgt werde. Unter dem 6. März luden sie Basel, Strassburg, Hagenau, Schlettstadt, Colmar und Freiburg, nebst dem Hagenbach und seinen Räthen ein, auf Oculi in Basel einzutreffen, um wegen des Vereins und anderer Burgund betreffenden Sachen zu sprechen[22]). Dieser Tag sollte vorzüglich wegen Mülhausen gehalten werden, welche Stadt von dem Adel und dem Herzog von Burgund geplagt wurde, weil dieser sie an sich reissen wollte. Einstweilen befreiten sie die elsässischen Städte durch ein Anleihen von 18,000 Gulden aus ihrer Noth. [23])

Im Mai dieses Jahres sandte der Herzog von Burgund eine Antwort an den Herzog Siegmund über sein wiederholtes Begehren, dass er ihm die Schweizer bekriegen helfe, und sein Anerbieten, die Heirath seiner Tochter mit Maximilian, dem Sohne des Kaisers, zu vermitteln. Herzog Karl beauftragte seine Gesandte, ihm vorzustellen, dass der König von Frank-

---

III. 139, und dasjenige des Königs bei Sammlung der Bündnisse S. 40 zu finden. Beide sind in lateinischer Sprache und also die allein gültigen. Bernisches Rechtsmanual VI. 170. Band XXII. 554. In Traite des Alliances 6. Lünig, Müller, Tillier und v. Rodt sagen nichts davon. Müller IV. 638, Tillier II. 197 und v. Rodt I. 111 sagen übereinstimmend, dass die Eidgenossen Bern bevollmächtigt haben, den Traktat mit Frankreich abzuschliessen, während sie doch nur die Redaction den Bernern überliessen, weil ihr geschickter Stadtschreiber Frickart mit der lateinischen Sprache besser bekannt war, als die Uebrigen. Meier berichtet nur, dass der Vertrag den 23. Herbstmonat 1470 abgeschlossen worden sei. Clossan I. 233 gibt das Datum vom 20. Sept. an, nach der französischen Uebersetzung bei Comines, Preuve CCXXVII. Raronté IX. 298 führt Zürich unter den beigetretenen Ständen nicht an. v. Rodt sagt I. 111 irrig, dass sämmtliche Eidgenossen den 23. Sept., der König am 4. Sept. seine Genehmigung gegeben habe. Kann eine solche Verwirrung die Glaubwürdigkeit der Geschichtschreiber bewähren?

22) Bernisches Rathsmanual VII. 34. 74. 75. — Band XXVII. 559.

23) Graf, Geschichte von Mülhausen, I. 245 ff.

reich eine Armee in Bereitschaft habe, wahrscheinlich, um sie zuerst gegen den Herzog von Bretagne zu verwenden, die sich aber gegen ihn wenden würde, sobald jener besiegt wäre, dem er Hülfe zu leisten schuldig sei. Er habe nun Ambassadoren an den König geschickt, wo immer möglich seine Gesinnungen zu erforschen. Ferner seien dem Herzog Siegmund die Ereignisse in England wohl bekannt, die ihn zwingen, eine Armee in Bereitschaft zu halten, um nöthigenfalls seinem Schwager Eduard IV. Hülfe leisten zu können. Aus diesen Gründen könne er für jetzt sich nicht aus seinem Lande entfernen. Er glaube, dass es möglich sein werde, durch sanftere Mittel, als einen Krieg, die Eidgenossen zu verhindern, einen Einfall in die österreichischen Staaten zu machen. Es werde das beste sein, dass man dieses Jahr sich hüte, ihnen irgend einen Anlass dazu zu geben. Er seinerseits wolle trachten, mit den Eidgenossen eine Unterhandlung zu pflegen, die er dann benutzen werde, sie auch von Feindseligkeiten gegen Oesterreich abzuhalten. Indessen möchte Siegmund seine Gesandte über die beste Art, die Schweizer zu bekriegen, unterrichten.

Von den Instruktionen, die er wegen der Heirath seiner Tochter gab, führen wir nur folgende zwei Punkte an, die für unsere Geschichte ein wichtiges Interesse haben.

Seine Ambassadoren sollen dem Herrn von Oesterreich sagen, dass seit seiner Abreise von Hesdin ihm Vorschläge gemacht worden, seine Tochter mit dem Sohne des Kaisers zu vermählen, und um es zu bewerkstelligen, habe der Kaiser ihm zu erkennen gegeben, dass er geneigt wäre, ihm die Krone und die Regierung des römischen Königreiches zu übergeben, mit dem Beding, dass wenn er durch den guten Willen des Kaisers oder seinen Tod an die Regierung gelangen würde, er die deutsche Königskrone seinem Tochtermanne übergebe, damit der Sohn des Kaisers und seine Nachkommen die deutsche Kaiserwürde beibehalten.

Sie sollen ihm ferner eröffnen, dass, als vormals zwischen den Ambassadoren des Kaisers und den seinigen desswegen

Unterhandlungen stattgefunden, man davon gesprochen, aus einigen Provinzen Karls ein Königreich zu machen und diesem Königreich das Reichsvikariat beizugeben, welches alle Länder und Fürstenthümer in sich begreifen solle, die auf dem linken Rheinufer liegen. [24])

Setzen wir in Verbindung mit diesen Planen die Feindschaft des Kaisers gegen die Schweiz, der schon 1469 den Frieden von Waldshut für ungültig erklärte, dem Herzog

---

[24]) Comines, III. Preuve CXCIX, bringt kein Datum; der Redaktor derselben glaubt, diese Gesandtschaft habe 1472 stattgefunden, mir aber kömmt es aus folgenden Gründen glaubwürdig vor, dass sie 1471 stattgefunden habe. Es wird in der Instruktion selbst gesagt, dass im vorigen Jahr die Gesandten Siegmunds bei Herzog Karl, und noch ein Jahr früher der Herzog selbst in Hesdin bei ihm war. Nun ist es sicher, dass der Herzog Siegmund 1469 in Burgund war, dass er also 1470 seine Gesandte dahin schickte, und ein Jahr später Karl die seinigen an Siegmund absandte. Das Jahr 1471 bezieht sich auch ganz gut auf die Ereignisse, welche Karl selbst anführt: da nach Comines-Lenglet I. 163 im Jahr 1471 der König Eduard IV. wieder den Thron von England eroberte, S. 169 schon damals die Rede war von der Vermählung Maximilians mit der Erbin von Burgund; S. 171, dass in diesem Jahr Karl oft Gesandte an den König von Frankreich schickte, und er nie sicher war, dass der König dem Herzog von Bretagne den Krieg erklären würde, und Karl diesem Hülfe schuldig war; S. 172, dass der König eine Armee im Felde hatte.

Aus der Folge dieser Geschichte werden wir sehen, wie Karl selbst, der Kaiser und Siegmund den Rath Karls befolgt, und immer die Schweizer durch Friedensunterhandlungen, die keinen Erfolg hatten, hingehalten haben. Es scheint mir daher, mein sehr schätzbarer Freund, Herr von Gingins, habe sich durch seine vorgefasste Meinung des Wohlwollens von Karl gegen die Schweizer zu einem Irrthum verleiten lassen, wenn er dieses nur als diplomatische Formalität behandelt. Monnard, Uebersetzung von Müller, VII. 373, Müller IV. 643 und v. Rodt I. 122 kannten diese Instruktion, finden aber nichts Feindseliges gegen die Schweiz darin, während es mir, im Zusammenhang mit den Aeusserungen Karls, seinem Benehmen gegen die Schweiz im Elsass, seinen mit Oesterreich gemeinsamen heuchlerischen Unterhandlungen und seinen Projekten, die bei Trier scheiterten, einen ganzen zusammenhängenden Plan zu bilden scheint. Tillier, der sich mehr in schönen Deklamationen als in Forschungen gefällt, kannte dieses Aktenstück gar nicht. Urk. No. III. Band XXVII.

Siegmund befahl, ihn nicht zu halten, und es den Eidgenossen zu verkünden, auch denen vom Schwarzwald, Schaffhausen und ihrem Burgermeister Am Staad gebot, den Frieden nicht anzunehmen; wissen wir ferner, dass er den Reichsfürsten befahl, dem Herzog Siegmund gegen die Eidgenossen behülflich zu sein, sodann den 31. August über diese die Reichsacht aussprach und erklärte, dass der Herzog diesen Frieden nur aus Noth geschlossen habe [25]), endlich auch noch 1471 um Johanni auf dem Reichstage zu Regensburg den Schweizern ihre Freiheiten nicht bestätigen wollte, so müssen wir uns überzeugen, dass die Schweiz in Gefahr war, von Oesterreich, dem deutschen Reich und Burgund überfallen zu werden, sobald die Gelegenheit sich dazu darböte, und dass die letztere Macht den Plan hatte, die Schweiz unter ihre Botmässigkeit zu bringen.

Nach dem Rathschlage von Karl wurden die Jahre 1471 und 1472 zu beständigen Unterhandlungen zwischen Oesterreich, Burgund und der Schweiz verwendet, unter dem Schein, den Frieden zu unterhandeln. Wir vermögen ebensowenig, als die frühern Geschichtschreiber, alle diese Unterhandlungen zu beschreiben, weil die Abschiede grösstentheils fehlen. Schon Anfangs 1471 anerbot der Herzog von Burgund den Eidgenossen seine Vermittlung zwischen ihnen und dem Herzog Siegmund, erneuerte dieses Anerbieten im Heumonat des nämlichen Jahres und trug selbst einen Bund mit ihm den Eidgenossen an [26]). Den 5. Wintermonat 1471 ermahnte Bern die Eidgenossen, auf Dienstag nach Othmari in Luzern einzutreffen, des Herrn von Oesterreich und der Eidgenossen wegen [27]). Wir wissen ferner, dass man sich auf vielen Tagsatzungen über die Vorschläge berieth, die man Oesterreich machen wolle. Im Anfang des Jahres 1472 trug man in Luzern den Gesandten auf, den 2. Hornung in Zug zu erscheinen, um Antwort zu geben, ob man Oesterreich vor-

---

25) Beilagen No. IV. V. VI. VII. — Band XXVII. 895, 897, 901, 903.

26) v. Rodt I. 126, 127.

27) Bernisches Rathsmanual VIII. 119. — Band XXVII. 559.

schlagen wolle, »dass das Haus Oesterreich uns das Land »übergebe und urkundlich darauf verzichte, damit wir ewigen »Frieden mit ihm haben. Auch solle man sich gegenseitig »freien Kauf geben und zu einander mit Sicherheit wandeln »können; dass man weder sich bekriege, noch gestatte, dass »Andere es durch unser Land thun, und dass der Fürst das »Elsass von Burgund einlöse, und wenn er Hülfe bedürfe, so »wolle man sie ihm die nächsten vier Jahre in seinem Sold »gewähren.« Wahrscheinlich war es auf dem Tage zu Constanz, den der Kaiser Friedrich im Mai 1472 hielt, wo die Unterhandlungen sich zerschlugen, von welchem aber der Abschied uns fehlt [28]). Den 10. August sollen durch die Räthe des Herzogs von Burgund Artikel in Constanz festgesetzt worden sein zwischen dem Herzog Siegmund und den Eidgenossen, und den 12. August 1472 haben der Bischof Hermann von Constanz und Johann von Eberstein es beurkundet, dass zwischen dem Herzog Siegmund und den Eidgenossen ein Frieden verabredet worden sei, dessen Bedingnisse aber nicht angenommen wurden [29]). Es scheint indess, dass dieser Abrede keine Folge gegeben wurde, denn wir besitzen einen Abschied, der wahrscheinlich aus dieser Zeit ist, laut welchem die Eidgenossen dem Bischof von Constanz hätten Antwort geben sollen. Es ist zwar nicht gesagt, über was, aber es ist zu vermuthen, dass sie hätten sagen sollen, ob sie die Vorschläge der Vermittler annehmen oder nicht. Sie hatten hierüber einen Tag zu Einsiedeln gehalten, an welchem sie sich nicht vereinigen konnten; später scheint es seien mehrere Gesandte in Zürich zusammen gekommen und haben ein Projekt aufgesetzt, welches an einer Tagsatzung berathen und darüber beschlossen wurde, dass am Dienstag nach Simon und Judä in Luzern die Gesinnungen der Orte eröffnet werden, damit man dem Bischof von Constanz Antwort ertheilen könne.

---

[28]) Dokumente in der Tschudi'schen Sammlung im Staatsarchiv zu Zürich, Bd. I. 147, 148. — Band XXVII. S. 332, 331.

[29]) Lichnowsky Bd. VII. Regesten No. 1623 und Beilage No. VIII. Von diesem haben wir keine schweizerischen Nachrichten.

Während man auf diese Weise den Eidgenossen vorspiegelte, dass man den Frieden stiften wolle, hatten anstatt dessen an dem Tage zu Constanz im August 1472 der Herzog von Burgund und der von Oesterreich mit einander einen Bund gegen die Schweiz verabredet [30]). Das Aktenstück dieses Bundes, das wir mittheilen, ist zwar nur eine Copie, auf deren Rückseite geschrieben steht: »Püntnuss Oesterreich mit Burgund contra Swiczer;« da aber Frankreich auf dem Tag zu Feldkirch es zum Beding machte, dass der Herzog Siegmund seinen Bund mit Burgund zernichte, so ist es doch wahrscheinlich, dass diese Handschrift die Bedingnisse des Bundes enthalte.

Es erweist sich hieraus deutlich, dass diese Unterhandlungen nur darauf berechnet waren, die Schweizer hinzuhalten. Da man die Vorschläge der Eidgenossen kannte, sie aber nicht annehmen wollte, musste man noch auf andere Mittel denken, ihre Langmuth hinzuhalten; daher kam der Abt von Neuhaus (Casanova) als Gesandter des Herzogs von Burgund nach Zürich, und auf dem Tage, welcher um Weihnachten 1472 in Zürich gehalten wurde, versicherte er die Eidgenossen der Freundschaft des Herzogs, der anerbiete, sich mit ihnen zu verbünden [31]). Dieser Abt kam durch die Schweiz auf seiner Reise nach Wien. [32])

Zwei Ereignisse fanden beinahe gleichzeitig statt, welche droheten, den Ausbruch des Krieges der Eidgenossen mit dem Herzog Siegmund wieder anzufachen. Im Jahr 1473, bei ausgehender Fastnacht, griff der Herzog Siegmund ohne vorhergehende Absage die Herrschaft Sonnenberg an und zerstörte das Schloss, welches Eigenthum war des Grafen Eberhards von Sonnenberg, Truchsessen zu Waldburg, und seines Sohnes, Graf Andreas, die beide das Landrecht von Schwyz und Glarus besassen, welche sie in Schutz nahmen und, wie wir unten

---

30) Beilage No. IX und X.

31) Müller IV. 647. v. Rodt I. 16.

32) Chmel's Regesten No. 6636. Das Beglaubigungsschreiben des Herzogs Karl für den Abt Neuhaus an den Kaiser Friedrich ist vom 14. Christmonat 1472 datirt.

sehen werden, verschiedene Verwicklungen herbeiführten, die erst im folgenden Jahr sich lösten. Kaiser Friedrich selbst besorgte, der Krieg zwischen den Eidgenossen und dem Herzog Siegmund könnte eine Folge davon sein, und um ihn zu verhindern, beauftragte er den Bischof Hermann von Constanz, die Parteien auf Wien zu citiren, damit er diesen Zwist vermitteln könne [33]).

Ein anderes Ereigniss war die im März 1473 erfolgte Gefangennehmung der schweizerischen Kaufleute, die mit ihren Waaren die Messe von Frankfurt besuchen wollten; aus Auftrag des Bilgeri von Heudorf führte sie Diebold von Geroldseck nach Schuttern in Gefangenschaft, aus welcher sie wieder durch die Strassburger befreit wurden. Die Eidgenossen beklagten sich hierüber bei dem Herzog Siegmund und begehrten, dass er laut dem Waldshuter Frieden den Bericht derer von Schaffhausen mit dem Bilgeri von Heudorf halten mache, auch solle er die Gefangenen entschädigen und den Eidgenossen Genugthuung verschaffen für die Schmach, Schande und Unehre, die ihnen angethan worden [34]). Den 31. Mai schrieb der Kaiser den Eidgenossen und mahnte sie, ungesäumt ihre Boten nach Zürich zu schicken, des Geschäftes mit Bilgeri von Heudorf wegen zu unterhandeln [35]). Es scheint nicht, dass diese Zusammenkunft stattgefunden habe, da den 13. Heumonat der Herzog Ludwig von Baiern den Eidgenossen anerbot, diesen Streit zu vermitteln [36]); die letztern antworteten von dem Tag zu Zürich aus, dass sie es an ihre Herren bringen werden [37]). Ob und wie dieses Geschäft ausgemacht wurde, ist uns unbekannt.

---

33) Beilage No. XI. So verstehen wir diese Urkunde, weil nichts vermuthen lässt, dass sie auf Anderes Bezug habe, als auf das Ereigniss, das so eben begegnet war.

34) Beilage No. XII.

35) Tschudi'sche Sammlung Bd. I. 1471—1480 im Staatsarchiv zu Zürich. — Band XXVII. 331.

36) Lichnowsky Bd. VII. Regesten No. 1671.

37) Aus dem Abschied Bd. XXVII.

Der Kaiser hatte ebenfalls den 31. Mai die Eidgenossen berufen, den 13. Brachmonat in Constanz einzutreffen[38]), an welchem Tage wieder nichts beschlossen wurde.

Der Abt von Neuhaus hatte seit seiner Durchreise durch die Schweiz in Wien seine Zwecke erreicht und mit dem Kaiser die Bedingnisse festgesetzt, unter welchen Maria, die Erbin von Burgund, mit dem Herzog Maximilian verlobt werden sollte, sowie die weitere Bedingung, dass das ganze linke Rheinufer, folglich auch die Schweiz, mit dem Reichsvikariat an den Herzog von Burgund übergehen sollte. Als er aber im Heumonat vor der Tagsatzung in Zürich erschien, hielt er den folgenden Vortrag. Er sei schon im Maien bei ihnen erschienen und habe im Namen des Herzogs mit ihnen gesprochen. Seit jener Zeit habe der Herzog vernommen, dass man in der Eidgenossenschaft ausstreue, er wolle sie bekriegen. Das sei ferne von ihm, sondern wenn der Verein, den er mit Zürich, Bern, Solothurn und Freiburg habe, den Eidgenossen nicht genüge, so sei er erbötig, einen ewigen Bund mit allen Eidgenossen abzuschliessen, und wenn dieses denselben angenehm sei, so wolle er seine Gesandtschaft zu weiterer Unterhandlung in die Schweiz schicken. Er habe auch vernommen, was den Eidgenossen von Herrn Bilgeri von Heudorf begegnet sei, und dass sie desswegen den Herzog Siegmund haben bekriegen wollen. Das sei ihm leid und das sollen sie nicht thun, er wolle desswegen und wegen anderer Sachen zwischen dem Herzog Siegmund und den Eidgenossen eine ewige Richtung machen, oder wenn sie lieber wollen, einen Frieden auf bestimmte Jahre, und werde den Herrn Bilgeri anhalten, die Beschädigten zu entschädigen und den Eidgenossen Abtrag zu thun. Nur sollten sie die Vereinigung mit ihm eingehen, um gemeinschaftlich mit den Venetianern den Herzog von Mailand dafür zu strafen, dass er nicht treu an ihm sei. Das Geld, welches den Schweizern zum Kriegen abgehe, wolle er ihnen

---

38) Tschudi'sche Sammlung Tom. I. 1471—1480 im Staatsarchiv zu Zürich. — Band XXVII. 331.

geben, und überdiess noch so viel dazuthun, dass die Kinder in Mutterleib sich darüber freuen müssen, *als jeglicher Bott in geheim wohl verstanden hat.*

Dieses versprachen die Boten heimzubringen.

Wenn wir entrüstet sind über die Heuchelei, mit welcher man die gemachten Plane, die Schweiz unter die Botmässigkeit des Herzogs von Burgund zu bringen, verbarg, so müssen wir uns beinahe noch mehr wundern über die Vorschläge des Herzogs Siegmund an den König Ludwig, die an der nämlichen Tagsatzung der Probst von Münster im Namen des Königs von Frankreich vorbrachte. Der Herzog Siegmund von Oesterreich habe den Grafen Hans von Eberstein und den Doktor Meister Philipp zu dem König geschickt, ihn um ein Darleihen von 50,000 Gulden zu ersuchen, damit er die Pfandschaft von dem Herzog von Burgund lösen könne, und ihn auch darum anzugehen, dass er ihn zu seinem Rath und Diener aufnehme. Vorerst habe der König nicht darauf eingehen wollen, zuletzt aber habe er geantwortet, dass wenn er dem Herzog aufkünde und das verpfändete Land wieder an sich bringe (wozu man zuversichtlich das Geld finden werde), auch mit den Eidgenossen sich vereinige auf die Art, wie man zu Constanz davon geredet habe, so wolle er ihn zu seinem Rath und Diener annehmen und ihm eine Pension geben, die eines Fürsten würdig sei. Wolle er das aber nicht thun, so nehme er sich der Sachen nichts an, denn er wolle die Eidgenossen mit seinem Geld nicht zu seinen Feinden erkaufen. Gefalle dieses den Eidgenossen, so habe er Befehl, weiter mit dem Herzog Siegmund zu unterhandeln, wäre es ihnen aber nicht genehm, so habe er Befehl, der Sache müssig zu gehen.

Man versprach dem Probst, diese Sache heimzubringen und beschloss den 3. August wieder in Zug zusammen zu kommen und den 4. dem Probst Antwort zu geben, die er versprach abwarten zu wollen. [39])

---

39) Tschudi'sche Sammlung Bd. I. 1471—1480 im Staatsarchiv in Zürich. Müller IV. 647 Note 452 kannte diesen Abschied, aber weil

Ich brauche wohl nicht die Wichtigkeit dieses Abschiedes herauszuheben, da Jedermann daraus ersehen wird, wie der Kaiser und Burgund die Schweizer hintergehen wollten, und wie der Herzog Siegmund, der wohl voraussah, dass das Elsass für ihn auf immer verloren gehen würde, es durch seine Vereinigung mit Frankreich zu retten suchte; Ludwig erkannte aber wohl, dass er dadurch in einen Krieg mit Burgund gerathen würde und zog es vor, die Eidgenossen darein zu verwickeln und ihnen dagegen einen vortheilhaften Frieden mit Oesterreich zu verschaffen.

Schon den 31. Heumonat langte in Basel ein Gesandter des Herzogs von Mailand, Galeätz Maria Sfortia an, und eröffnete: »Es käme seinem Herrn vor, als wenn der Herzog von Burgund »etwas gegen Basel oder die Eidgenossen vorhabe. Wenn das »geschehe, so wolle er ein treues Zusehen zu der Stadt und »den Eidgenossen haben.« [40])

Alle diese Unterhandlungen mussten nothwendig in der Schweiz, wenigstens bei den Regierungen, eine grosse Spannung und Misstrauen erhalten [41]). Die Basler nahmen die grössten

er die verschiedenen Ereignisse zum Theil nicht kannte, zum Theil sie nicht in Zusammenhang brachte, und besonders nicht Rücksicht darauf nahm, dass der Abt Neuhaus bei seiner Hinreise nach Wien und bei seiner Rückreise in Zürich den beiden Tagsatzungen beiwohnte, auch der Kaiser an dem nämlichen Tage die Eidgenossen zu einer Berathung wegen Heudorf nach Zürich und zu einer andern, zu Stiftung des Friedens, nach Constanz einlud, so mag er die Bedeutung dieses Abschiedes übersehen haben. Tillier II. 205 wirft Alles unter einander, was früher und später begegnet ist, und begnügt sich mit dem, was Müller sagte, ohne den Abschied selbst sehen zu wollen. v. Rodt I. 168 bemerkt, dass diess Anerbieten des Kaisers nicht wohl erklärlich seie, weil auch er die Zeitfolge der Ereignisse nicht ins Auge fasst. Von der Sendung Diessbachs an die Städte des niedern Vereins, wovon Tillier und v. Rodt sprechen, habe ich keine Spur gefunden.

[40]) Ochs, IV. 215. Keiner unserer übrigen Schriftsteller erwähnt dessen. Für uns ist es doppelt wichtig, weil wir daraus ersehen, dass der Herzog von Mailand schon etwas davon wusste, dass das Donnerwetter auch über ihn einbrechen sollte. Es scheint, als ob man die Augen schliessen wollte, die Feindschaft Burgunds ja nicht zu sehen.

[41]) Abschiede in Luzern vom 22. und 30. Herbstmonat.

Vorsichtsmassregeln auf die Ankunft des Kaisers hin, welcher auf seiner Reise nach Trier den 10. Herbstmonat in Basel eintraf. Gesandte von Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz und Freiburg kamen ebenfalls nach Basel, den Kaiser zu bewillkommnen und unter einander sich zu berathen. Der Gegenstand dieser Berathungen ist unbekannt, aber der gegenseitige Beschluss, dass die Eidgenossen und die Basler in allen Nöthen wollen Gut und Blut zu einander setzen, beweist genugsam, dass sie glaubten, Gefahren warten auf sie. Auch die Aeusserung Hagenbachs, die er öffentlich machte: »sein Fürst sei ge»sinnt, mit ganzer Macht die Schweizer zu bezwingen, und ihm »hätte er die besten Stücke dieser künftigen Provinz zur Be»lohnung bestimmt« [42]), konnte sie eben so wenig beruhigen, als die Aeusserung Karls: »er wolle lieber ein Franziskaner »Mönch werden, als sich einen Tochtermann geben,« weil er die fixe Idee hatte, ein Tochtermann werde ihm nur viel Widerwärtigkeiten bereiten.

Dieses ist das bunte Gemälde der Gesinnungen aller damaligen die Schweiz begränzenden Fürsten, die alle einander und zugleich die Schweizer betrügen wollten. Es musste daraus bei den letztern ein schwüles Missbehagen entstehen, wie es gewöhnlich grossen Ereignissen vorangeht. Bern war bemüht, sich von Trier direkte Berichte zu verschaffen über die dortigen Vorfallenheiten. Schon den 29. Wintermonat 1473 schrieb Bern an Freiburg, Solothurn und Luzern: »Vns sind in diser stund mär die dann »vil uff Inen haben, vnd vns als was zugetragen worden, zu»kommen. Das die kayserlich Majestätt vnsern Herren von »Burgund vff Donnstag nach katherinen tag (2. Christmonat) zu »küng bekännt vnd hab Im zu besterckung sines Riches als »glider vnd zugelider geben vnd bestimpt Holland, Brabant vnd »andere Land von dem heilgen Rich, an der Art darrüerend »dazue auch Saffoy vnd Piemont, das Herzogthum vnd Mailandt, »vnd ettlich tütsch Stetten vnd Lender vnd soll Bisanz des»selben Küngrichs Kammer und das gar war und beslossen

---

42) Ochs IV. 223.

»sin. So verstand auch wir, das die Venediger des vorbemelten »Herzogen von Burgunn Bottschafft, so 'sy Im als vns wohl »kundt gewesen ist, grosse Ehre vnd zuesagen geben vnd will »haben ihr Bottschafft zue ihm zu fügen, vnd allerlei zue be»sliessen, welch aber das berüehrt, oder berüehren mög, mögen »wir nit wissen, Als nun üwer brüderlicher liebe vnd, uns allen »vil daran gelegen, als üwer Wisheit, die gross ist, das wohl »weisst zu bedenken, vnd üweren Ratt rüwenklich daran keh»ren, damit ihr vnd wir zubehalten, vnser Eltern löblich Fuss»stapfen des gerusten sin mögen, Dessglich ouch wir tun, vnnd »was vnns bedunkt, oder suss begegnet, wellen wir üch täglich »verkünden, Dessglich begeren wir von üch ouch zu be»schechen.« [43])

Die Flucht des Kaisers, wodurch die Plane Karls vereitelt wurden, veranlasste einige Reichs- und eidgenössische Städte, auch die Gesandten des Königs von Frankreich, sich schon den 13. Christmonat 1473 in Basel über diesen Gegenstand zu berathen und über einen Verein sich zu besprechen, ja sich zu kräftigem Widerstand gegen Karl zu rüsten. [44])

Herzog Karl, wüthend, dass nun alle seine Plane vernichtet waren, suchte sich zu zerstreuen, und machte eilends

---

43) Bernisches Missivenbuch C. 142. — Band XXVII. S. 565. — Es ist klar, dass die Nachricht, der Kaiser habe den Herzog Karl gekrönt, falsch war, daher müssen wir eher annehmen, dieser Tag sei zur Krönung bestimmt gewesen, und der Bernische Stadtschreiber habe dieses zum Voraus als schon geschehen angekündigt. Wäre es wahr, dass der Herzog den 2. Christmonat hätte gekrönt werden sollen, und dass der Kaiser am Abend vor der Krönung verreist seie (Barante X. 86), so wäre der Kaiser den 1. Christmonat von Trier verreist. Müller IV. 652 berichtet, er sei am dritten Tag vor dem, an welchem die Krönung hätte stattfinden sollen, verreist. v. Rodt I. 181 setzt die Abreise des Kaisers auf Mitte Wintermonats; gewiss irrig. Pfister III. 553 setzt sie auf Ende Wintermonats. Der Tag dieser Flucht scheint noch nicht genau ausgemittelt zu sein.

44) Wursteisen 435. Strobel, Geschichte des Elsasses, Strassburg 1843, Bd. III. 297, berichtet selbst, dass der Herzog von Mailand seinen Gesandten auch auf diesem Tag hatte.

ein Verkommniss mit dem Herzog von Lothringen, in dessen Folge er, begleitet mit einer kleinen Armee, durch jene Staaten in das Land zog, das ihm verpfändet war. Schon am Weihnachtabend langte er mit derselben in Breisach an und schrieb auf den letzten Tag des Jahres eine Versammlung von Deputirten der Städte und Landschaften des Elsasses nach Ensisheim aus. Die Mülhauser, welche schon aus den Aeusserungen Hagenbachs wussten, dass der Herzog sie zu unterjochen beabsichtige, erschienen nicht bei dieser Versammlung, obschon er ihnen sehr freundlich geschrieben hatte. Darüber erzürnt schrieb der Herzog den 2. Jänner 1474 an Mülhausen, er werde sich in zwei Tagen der Stadt nähern, und wenn sie sich dann ihm nicht ergebe, so werde er ihre Häupter und Räthe an den Schranken vor ihrer Kirche aufhängen und die übrigen Einwohner hinrichten lassen. Dessen ungeachtet — nachdem die ganze Bevölkerung einem feierlichen Umzug und Hochamt beigewohnt hatte — entschlossen sich die männlichen Bürger einstimmig und heldenmüthig, sich nicht zu ergeben und sich bis aufs Aeusserste zu vertheidigen. Der Herzog machte sich nun wirklich auf, die Stadt mit Gewalt einzunehmen; aber in der Nacht schwoll die Ill so sehr an, dass, als er auf den Mittelberg ritt, die Stadt und ihre Umgebungen zu besichtigen, das ganze Feld mit Wasser bedeckt war, aus dessen Mitte die Stadt gleich einer Insel hervorragte. Er wollte sich dadurch nicht aufhalten lassen und zog weiter nach Thann [45]). Hier trafen ihn die bernischen Gesandten Niklaus von Scharnachthal und Petermann von Wabern, welche gemeinschaftlich mit den Abgeordneten von Solothurn und Freiburg kniefällig ihm die Klagen ihrer Bundesgenossen von Mülhausen und ihre eigenen vortrugen. Karl hörte diese Klagen an, ohne sie aufstehen zu heissen, und statt jeder Antwort liess er sich die Gesandten bis Dijon nachfolgen, wo er sie ohne weitern Bescheid verabschiedete. [46])

---

45) Graf I. 254—256.

46) Die Schweizer konnten wohl dieses Benehmen des Herzogs

Indessen hatten es wahrscheinlich die Unterhandlungen des Probstes von Münster vermocht, dass der Herzog Siegmund den Pfalzgrafen Friedrich, den Markgrafen von Baden, die Bischöfe und Städte Strassburg und Basel, die Städte im Elsass und die Eidgenossen einlud, nebst ihm selbst den 10. Jänner 1474 in Basel einzutreffen, sich zu berathen, wie man sich des Hagenbachs erwehren, das Land aus der Verpfändung lösen und sich mit einander verbünden könne [47]. Nicht lange nachher muss ein Tag in Constanz gehalten worden sein zwischen Abgeordneten des Herzogs Siegmund und den Eidgenossen, unter Vermittlung des Probstes von Münster [48], auf welchem die wesentlichsten Gegenstände verabredet wurden, über die man sich verständigen wollte; es scheint aber diese Unterhandlung schwer zu Stande gekommen zu sein, da der Schreiber derselben am Ende den Ausruf beifügt: »Wie fro ich was, da ich das Ende sach!« [49]

Auf dem Tage, welcher den 21. Jänner in Luzern stattfand,

---

nicht anders als beleidigend ansehen, denn obschon der Kniefall, wie von Gingins bemerkt, Sitte war, so war es doch nicht üblich, sie so lange nicht aufstehen zu heissen, sie machen nachreisen und sie dann doch ohne Antwort zu entlassen. Ochs IV. und nach ihm v. Rodt I. 195 berichten, dass der Herzog Karl die eidgenössischen Gesandten sehr höflich empfangen habe, und sagen, dieses sei in Ensisheim geschehen. Wenn es aber wahr ist, was Strobel III. 300 sagt, dass Karl von Ensisheim aus nach Mülhausen zog, so ist es nicht wahrscheinlich, dass dieses nach der Audienz der schweizerischen Gesandten geschehen sei. Auch Graf berichtet das Nämliche, und dass die Berner Gesandten den Herzog in Thann fanden. Graf I. 255—258.

47) Wursteisen 436. Tillier und v. Rodt sagen nichts von dieser Tagsatzung. Ersterer enthält sich ganz, von den Folgen der Reise des Herzogs zu sprechen, und die Darstellung, welche v. Rodt I. 182 macht, ist ganz irrig. Auch die Darstellung von Müller IV. 658 ist sehr irrig, und noch wurde keine Vereinigung beschlossen, höchstens Verabredungen getroffen.

48) Es wird davon eine deutliche Erwähnung gemacht in dem Abschied des Tages, welcher den 21. Jänner 1474 in Luzern gehalten wurde.

49) Beilage No. XIII. — Band XXVII. 175.

schlug der Probst Jost von Silinen den Eidgenossen vor, sie sollen die Redaktion des Vertrages mit dem Herzog Siegmund dem König von Frankreich überlassen, in alle Fälle aber solle die Lösung der verpfändeten Länder geschehen, ehe die Richtung ihre Gültigkeit erlange. Obwalden, das keinen Antheil an diesen Verhandlungen nehmen wollte, wurde eingeladen, sich mit den übrigen Eidgenossen zu vereinigen und den 4. Hornung auch bei der Tagsatzung zu erscheinen, an welcher über obige Verträge entschieden werden sollte. Es zeigte sich dann an dem Tage des 4. Hornungs eine grosse Verschiedenheit der Meinungen unter den Eidgenossen. Zürich, Bern, Luzern, Unterwalden ob dem Wald, Zug und Glarus wollten den Abschied wegen des Vereines mit dem Herzog von Oesterreich und die Vereinigung mit den niedern Städten annehmen, wenn alle Eidgenossen zustimmen. Schwyz stimmt für die Vereinigung mit den Städten, aber nicht für die Richtung mit Oesterreich, bis ihrem verburgerrechteten Grafen von Sonnenberg das Seinige zurückgestellt sei. Uri will der Richtung mit Oesterreich, aber nicht dem Verein mit den elsässischen Städten beitreten. Nidwalden erschien nicht. Es wurde beschlossen, dass Bern auf Schwyz und Uri einwirke, sich mit den übrigen Eidgenossen zu vereinigen. Bern, Zürich, Schwyz und Uri sollten nach Nidwalden senden und auf den 11. Hornung Bericht geben. An diesem Tag ward beschlossen, dass alle eidgenössischen Boten den 5. März mit Vollmacht in Stanz erscheinen sollen, sammt dem Boten von Basel, damit sie am folgenden Tag die ganze Gemeinde bewegen, gemeinsam mit den übrigen Eidgenossen zu handeln, und dann sollen die Vereinigung und die Richtung mit Oesterreich geschlossen werden, in die Vereinigung solle aber der Pfalzgraf und der Markgraf von Baden nicht aufgenommen werden. Es wird Jedermann verboten, von Oesterreich Geschenke, Mieth und Gaben anzunehmen, und das soll, wie die Bündnisse zu halten, beschworen werden. [50])

---

[50]) Luzernische Abschiede Bd. XXVII. 167. Wir sehen schon hier und auch in der Folge, dass das Verbot, Geschenke anzunehmen, nicht

Es wird je länger je klarer, dass der Plan des französischen Königs dahin ging, alle Feinde des Herzogs von Burgund mit einander zu vereinigen und die kernhaften, tapfern und aushaltenden Schweizer ihnen zu Gehülfen zu geben, zu diesem Ende aber den letztern ihre Existenz in ihren jetzigen Gränzen zu sichern, sowie auch Oesterreich vor einem Einfall von dieser Seite zu verwahren. Dazu war aber nöthig, dass der wankelmüthige Siegmund zu Schritten gedrängt würde, die ihm jeden Rückzug unmöglich machten. Daher begehrte Ludwig, dass die Richtung zwischen der Schweiz und Siegmund erst gültig sein sollte, nachdem dieser die Ablösung dem Herzog Karl werde kund gethan haben. Der Hass der Städte des Elsasses und ihre Besorgnisse, sowie das Geld, das sie vorschiessen mussten, um die Lösung möglich zu machen, waren genügende Garantien, dass sie gewiss den Krieg gegen Burgund führen würden.

Die Lösung dieser Aufgabe übertrug Ludwig dem Probst von Münster, Jost von Silenen, nun Administrator des Bisthums Grenoble, und dem Grafen Johann von Eberstein [51]). Einer von diesen beiden erschien den 14. Hornung 1474 vor dem Rath in Bern, welcher den Antrag machte, einen Bund mit Frankreich abzuschliessen, auf die Basis hin, dass der König sich gerüstet habe den Eidgenossen zu helfen gegen den Herzog von Burgund, dass beide Theile einander Hülfe leisten, dass die Aussöhnung mit dem Herzog Siegmund, die er dem Probst

allgemein war, wie Tillier II. 218 und v. Rodt I. 267 es angeben, sondern dieses Verbot war nur gegen Oesterreich gerichtet, um das Volk zu beruhigen, das immer besorgte, das Partikularinteresse würde die Tagherren bewegen, dem österreichischen Herrscher mehr Vortheile zu gewähren, als für das Vaterland erspriesslich wäre.

[51]) Oben sehen wir einen Johann von Eberstein, der als Gesandter des Herzogs Siegmund an den König von Frankreich erschien; nun erscheint unter diesem Namen ein Gesandter des Königs, und später finden wir wieder unter dem nämlichen Namen einen Gesandten Siegmunds an den König. Ob zwei verschiedene Männer den nämlichen Namen trugen, oder der Nämliche die zwei Figuren vorstellte, können wir nicht entziffern.

von Silenen aufgetragen habe, beschleunigt werde und dass man seinen Feinden keine Knechte zulaufen lasse [52]). Bald nach der Abreise der eidgenössischen Gesandten von Dijon hatte Herzog Karl Nachricht erhalten, dass der König mit der Schweiz unterhandle und schrieb daher alsobald an Bern und Freiburg, ob sie schon einen Bund mit Frankreich abgeschlossen hätten, worauf aber Bern den 27. Hornung antwortete: »Man habe mit »dem König keinen Bund gemacht, wolle die Verständniss »halten und sich gegen Jedermann erzeigen, wie es gebühr»lich sei. [53])

So wie gewöhnlich vielerlei Gerüchte herumgeboten werden in Zeiten, in denen sich grosse Ereignisse vorbereiten, so geschah es auch zu dieser Zeit. Es verbreitete sich das Gerücht: der Pabst, der König von Neapel, Venedig,, die Herzogin von Savoyen, der Herzog von Mailand und der von Burgund haben sich mit einander verbündet. Der Herzog von Montferrat (so wird er in dem Bericht genannt) sei der Hauptmann des Bundes mit 36,000 Dukaten jährlicher Besoldung im Frieden und 100,000 in Kriegszeiten. Der Herzog von Mailand habe den Sohn des Königs von Neapel reichlich beschenkt, es fänden grosse Festlichkeiten in Mailand statt und man spreche davon, dass man den Eidgenossen einen Herrn geben wolle. Man versicherte, der Sohn des Königs von Neapel komme heute oder morgen mit 400 Pferden nach Genf, er wolle die Tochter des Herzogs von Burgund ehelichen, und auch der Bastard von Burgund werde dahin ziehen. In Genf gehe die Rede, sie wollen Freiburg und Bern einnehmen, diese letztere Stadt zerstören und in der Mitte ein Denkmal errichten, worauf dann geschrieben stehe: »Hier war einist ein Statt, die hiess Bern.«

Ueber diese Nachricht, die Bartholomäus May erhalten hatte, war man in Bern in so grossem Schrecken, dass man

---

52) Bernisches Rathsmanual No. XIV. S. 156. — Band XXVII. S. 563. — Der Gesandte Ludwigs ist nicht genannt. Hierüber berichtet keiner der Vorgänger.

53) a. a. O. No. XIV. 9. — Band XXVII. 562. — Auch diese Schreiben kennen die früheren Geschichtschreiber nicht.

sie ungesäumt dem Niklaus von Scharnachthal, der an einer Tagsatzung verweilte, zu weiterer Mittheilung an die Eidgenossen zukommen liess. Man werde nichts beschliessen, bis man Berichte von den Spähern erhalte, die man ausgesendet habe, und alsobald nach deren Empfang werde man sie mittheilen [54]). Den 2. März verdankte man Berichte, die Basel eingesendet hatte und bat um Fortsetzung derselben. Der Herzog Karl von Burgund sah ein, dass seine Lage durch das Ereigniss in Trier ganz verändert sei; dass anstatt der Eroberungen, die er mit Hülfe von Oesterreich zu machen hoffte, er im Gegentheil besorgen musste, dass Frankreich, Oesterreich und die Schweiz gemeinschaftlich ihn bekriegen könnten. Er hatte daher schon in Dole mit dem König Eduard von England einen Bund gegen Frankreich verabredet und fand nun nöthig, Alles anzuwenden, eine Vereinigung Frankreichs mit der Schweiz zu verhindern. Er sandte schon am 6. März den Wilhelm de *la* Baume an Jakob von Savoyen, Grafen von Romont, damit dieser Abgeordnete an die Stände schicke, um die widrigen Eindrücke auszulöschen, welche sie durch seine Aufnahme der eidgenössischen Gesandten, durch die Plackereien Hagenbachs und durch die Ausstreuungen Frankreichs erhalten hatten. [55])

In dem nämlichen Monat fand wieder eine Tagsatzung in Luzern statt, an welcher der französische Ambassador auf baldigen Abschluss der Richtung mit dem Herzog Siegmund drang. Zürich, Bern und Luzern stimmten dazu, Uri mit dem Beding, dass Schwyz oder Unterwalden auch beistimme, Schwyz, wenn

---

[54]) Bernisches Rathsmanual No. VIII. 99 u. 100. — Band XXVII. S. 559.

[55]) Comines-Lenglet, Preuve CCXXIV. Bd. III. 347—356. v. Rodt weiss, dass Burgund eine Anfrage an Bern und Freiburg gemacht habe, sagt aber, dass sich nichts vorfinde wie die Antwort gelautet habe, die wir im Rathsmanual von Bern fanden. Müller IV. 659 sagt, der Herzog habe de la Baume auch an Bern und Freiburg gesandt, was aber irrig ist. Tillier II. 210 berichtet dieses nicht am gehörigen Ort. Alle drei berichten das Wirken der Gesandtschaft richtig. v. Gingins irrt, wenn er glaubt, de la Baume habe die übrige Gesandten in die Kantone begleitet. Monnard VII. 381.

Uri oder Unterwalden beistimmt, Zug stimmt mit der Mehrheit. Von Glarus wird im Abschied nichts erwähnt. Unterwalden wird eingeladen, seine Gesandtschaft nach Constanz zu schicken, wenn es auch nicht stimmen wolle [56]. Nun war es darum zu thun, in Constanz den Bericht mit dem Herzog Siegmund ins Reine zu bringen. Wir wissen nicht gewiss, wann die Gesandten zu diesem Zweck zusammen kamen, aber wahrscheinlich war es schon den 20. März; denn am 28. schrieb Bern an seine Gesandte in Constanz, sie sollen sich beeilen, die Richtung abzuschliessen, und den 22. schrieb Bern an Solothurn und Freiburg, sie sollen sich beeilen, ihre Gesandte auf den 27. März nach Constanz zu schicken, denn die Eidgenossen haben eingewilligt, den Frieden zu schliessen, und den 28. frühe soll die Sache verhandelt werden. Halten wir nun diese Thatsachen mit den vorliegenden Aktenstücken zusammen, so scheint es, dass die schon anderswo abgedruckte Urkunde [57] die vorläufige Verabredung enthalte, diejenige aber, die wir in den Beilagen mittheilen [58], die eigentliche Verabkömmniss sei, welche an den König von Frankreich gesendet wurde und in welcher er dann wieder einige Abänderungen machte. Durchgehen wir diese Aktenstücke, so werden wir finden, dass nach ihrem Inhalt folgendes die Ordnung ist, nach welcher jenes Verkömmniss allmählig zu seiner Vollständigkeit gelangte.

In dem Plan, den wir in der Beilage No. XIII. mittheilen, finden wir, dass vorerst

der freie Kauf, dann
Freiheit von neuen Zöllen, dann
der Rechtstrieb

bestimmt wird, dann verspricht man sich gegenseitig,

die Feinde des Andern nicht zu begünstigen,

und es wird bestimmt, wie die Streitigkeiten zwischen den Parteien sollen ausgetragen werden.

---

56) Luzernische Abschiede. — Band XXVII. 168.

57) Zellweger's Urkunden zur Geschichte des Appenzellischen Volkes. No. CCCCLXIX.

58) Beilage No. XIV. — Band XXVII. 643.

Es solle der Herzog allen seinen Beamten befehlen, diesem Bericht nachzukommen.

In der Urkunde No. CCCCLXIX, welche in Constanz in der ersten Woche vom 20. auf den 27. abgeredet wurde, ward bestimmt:

1) Freier Handel und Wandel.
2) Werden die Bischöfe und Städte Constanz und Basel als Richter aufgestellt, sowohl bei Streitigkeiten zwischen den Kontrahenten, als auch zwischen ihren Angehörigen, mit Ausnahme von Erbfällen, und Streit über gelegene Güter und unbeträchtliche Geldschulden, welche vor dem Richter gerechtfertigt werden sollen, in dessen Gebiet die Erbe fallen und die Güter liegen. Und wenn Jemand rechtlos gelassen würde, so mag er sich an einen der oben genannten vier Richter wenden.
3) Damit die Richter desto unparteiischer richten können, so sollen beide Parteien, ehe der Prozess beginnt, sich verpflichten, die Richter weder zu befehden, noch ihnen Schaden zuzufügen wegen des Spruches.
4) Wenn der Herzog Siegmund die Hülfe der Schweizer nöthig hätte, so sollen sie ihm solche leisten auf seine Unkosten und in dem Sold, den sie ihren eigenen Leuten bezahlen.
5) Sollen die Eidgenossen dem Herzog alle Schriften, Urbare und Bücher ausliefern, mit Ausnahme derer, die ihre eigenen Lande betreffen.
6) Sollen beide Parteien bei ihren Städten und Ländern, die sie früher erobert haben, verbleiben, »ohne Intrag,« und dass keine Partei den Feinden der andern Vorschub leiste.
7) Soll Niemand Angehörige des andern Theils in Burg-, Landrecht u. s. w. aufnehmen.
8) Sollte irgend ein Partikular seinen Feind oder das Land, wohin er gehört, bekriegen oder beschädigen, so soll man schuldig sein, ihn dem beschädigten Theil zur

Strafe auszuliefern, und kein Theil des andern Theils Feinde oder Beschädiger weder schützen noch schirmen.

9) Ueber das, wie die Lösung des versetzten Landes geschehen solle, welchen Rath und Hülfe die Eidgenossen dem Herzog leisten sollen, und was jede Partei der andern zu leisten habe; darüber habe man sich mündlich verstanden, und sei nicht nöthig, es in Schrift zu verfassen, sondern man soll sich auf die Ehrbarkeit jeder Partei verlassen.

10) Soll der Herzog den Frieden von Waldshut und die Abrede wegen denen von Schaffhausen, denen von Fulach und Bilgrim von Höwdorf treu halten, und was die Eidgenossen ihm rathen oder helfen können, das soll in allen Treuen geschehen.

11) Es sollen gegenseitig keine neuen Zölle noch Beschwerden errichtet werden.

12) Alle zehn Jahre soll der Herzog und seiner Gnaden Leibeserben diesen Vertrag ihren Angehörigen verkündigen, damit sie wissen, darnach zu leben, und das sollen die Eidgenossen auch thun.

13) Beide Theile versprechen, wenn der andere wider diesen Vertrag handelte, desswegen keinen Krieg anzufangen, sondern einander vor dem Recht, wie oben bestimmt, dafür zu belangen.

14) Man soll dazwischen auch nachforschen, wie man mit den Städten Strassburg, Basel u. s. w. sich verstehen könne.

Endlich bemerken wir noch, welche Verschiedenheiten zwischen diesem Vertrag und dem von beiden Seiten ratifizirten, welcher dem König von Frankreich zur endlichen Redaktion und Entscheidung geschickt wurde, vorkommen.

Schon der Eingang dieser letztern Urkunde zeigt, dass sie diejenige sei, welche nun gültig sein solle.

In dieser Urkunde ist der Ausdruck: unser gnädiger Herr, welcher in der vorigen Urkunde immer vorkommt, ausgelassen.

Der 9. Artikel des obigen Vertrages ist in dem erneuerten ganz ausgelassen. Im 12. Artikel ist nur gesagt: »und seinen Erben«, und der Beisatz dazu gemacht worden: dass alle Mannspersonen der vier Waldstätte, des Schwarzwaldes und der Herrschaft Rheinfelden schwören sollen, diesen Vertrag zu halten, und alle zehn Jahre diesen Eid erneuern sollen.

Der 14. Artikel des früheren Vertrages ist ausgelassen.

Endlich folgt die Ratifikation der Eidgenossen unter dem Datum vom 30. März 1474, und diejenige des Herzogs unter dem Datum Phintztag vor dem Sonntag Invocavit 1474.

Den 31. März wurde die Vereinung zwischen Rupprecht, Bischof zu Strassburg, mit dem Pfalzgrafen bei Rhein und Landgrafen im Elsass, zwischen Johannes, Bischof zu Basel, und den Reichsstädten Strassburg, Basel, Colmar und Schlettstadt, und anderseits allen VIII Orten der Eidgenossenschaft abgeschlossen.[59])

Den 7. April berichtete Bern dem König von Frankreich den Abschluss dieses Vertrages, und dass der Herzog von Oesterreich sich verpflichtet habe, dem Herzog von Burgund die Lösung aufzukünden und die 80,000 Gulden, die schon bereit liegen, nach Basel zu liefern. Dann soll er seine verpfändeten Städte und Länder wieder an sich ziehen, und wenn der Herzog von Burgund sich widersetze oder sich weigere, das Geld anzunehmen, so werde Oesterreich mit Hülfe der Eidgenossen ihn dazu zwingen. In Kurzem werde die Eidgenossenschaft ihm eine Gesandtschaft schicken, und bis diese komme, solle er keinen widrigen Insinuationen Gehör geben.[60])

---

59) Beilage No. XV. — Band XXVII. 659. — Dieser Vertrag beweist, dass die Angaben von früheren Verträgen unrichtig sind, von welchen Müller, Tillier und v. Rodt sprechen.

60) Deutsches Missivenbuch in Bern C. 241 und Band XXVII. 663. Von der Gesandtschaft des Adrian von Bubenberg an den Kaiser, deren Anshelm I. 90 erwähnt, und die nach ihm von Müller IV. 664, Note 539, Tillier II. 205 und v. Rodt I. 182 mitgetheilt wird, kann ich keine Kunde finden, und bezweifle sie sehr, da selbst Anshelm sie äusserst oberflächlich berührt. v. Rodt sagt I. 183: Am französischen

Den 18. April wurde eine neue Tagsatzung zu Luzern gehalten, auf welcher zu Beruhigung der Gemeinden wiederholt beschlossen wurde, zu erklären, dass in der Richtung mit Oesterreich nichts Schädliches aufgenommen worden sei, und es solle ausdrücklich verboten sein, dass Niemand vom Herzog weder Geld noch Geschenke annehme; welcher aber etwelche annähme, der soll als meineidig seiner Ehre und Würden verlustig sein. Vier Punkte vermisste man ungern in dem Vertrage mit Siegmund: dass die Waldstätte offene Häuser für die Eidgenossen sein sollten; dass die Hülfe gegenseitig bedingt werde; dass die von Oesterreich eroberten Lande für jetzt und die Zukunft unangefochten überlassen werden sollten; wenn der Herzog von Oesterreich mahne, so solle es auf seine Kosten geschehen. Die Tagsatzung beschloss: in Allem soll man redlich handeln. Der Vikar von Constanz begehrte im Namen des Herzogs von Oesterreich, ihm jetzt schon die in Baden liegenden Schriften auszuliefern.[61])

Die vier Städte Strassburg, Basel, Colmar und Schlettstadt hinterlegten auf der Stelle 80,000 Gulden in die Münze von Basel, und noch vor Ostern liess Siegmund die Lösung der Pfandschaft durch einen Herold dem Herzog von Burgund aufkünden. Sobald das elsässische Volk diese Aufkündigung vernahm, gehorchte es dem Hagenbach nicht mehr, und theils sein eigenes Benehmen, theils aber auch der Hass, den er erregt hatte, führten dahin, dass er schon den 9. Mai enthauptet wurde.[62])

Als Karl den Tod von Hagenbach vernahm, kannte sein

Hofe befand sich zu Ausgang des Jahres 1473 Niklaus von Diessbach; auch Tillier II. 207 sagt, Niklaus von Diessbach habe den 2. Jänner 1474 mit Ludwig XI. den Bund verabredet, während Diessbach den 30. Christmonat 1473 den Vertrag mit Siegmund unterschrieb und besiegelte.

61) Abschiede in Luzern. — Band XXVII. 168.

62) Ochs IV. 259—265. Wursteisen 438. Barante X. 190 setzt den Tag der Hinrichtung irrig auf den 4. Mai. Müller hat zwar das nämliche Datum, aber er gibt keinen Gewährsmann dafür an.

Zorn keine Gränzen; aber er nahm keine Massregeln, weder gegen die Eidgenossen noch gegen den Herzog Siegmund, sondern nach seiner Gewohnheit verwickelte er sich unbesonnen in verschiedene Unternehmungen. Er nahm den jungen Heinrich, Sohn des regierenden Grafen von Würtemberg, gefangen, in der Hoffnung, durch ihn Mümpelgard in seine Gewalt zu bringen. Er unterhandelte einen Vertrag mit England gegen Frankreich, verlängerte aber dennoch den Waffenstillstand mit dieser Macht bis im Mai 1475. Sobald diese zwei Gegenstände abgethan waren, zog Karl zu Gunsten des vom Domstift und den Landständen suspendirten Erzbischofs Rupprecht von Cöln vor die Stadt Neuss, deren Vertheidigung der neu erwählte Administrator des Erzstifts, Hermann von Hessen, selbst übernommen hatte. Während er Neuss belagerte, sandte er eine Schaar von 6000 Reitern in das Sundgau. Er zeigte bei diesem Anlass seinen Uebermuth in seiner ganzen Fülle, da er sich nicht scheute, seine Staaten ganz mit Feinden zu umgeben.

Während dieser Zeit war Bern nicht müssig. Es bot alle seine Städte und Länder auf, sich zu rüsten, setzte sich in engeren Briefwechsel mit Strassburg, ermahnte Zürich und Luzern, eine Tagsatzung zu besuchen, weil es vermuthe, der burgundische Zug sei gegen Mümpelgard gerichtet; ja es wurden den 21. April 2000 Mann zum Auszug bereit gestellt[63]). Den 30. April hatte Bern durch Anton von Colombier Bericht erhalten, dass burgundische Truppen in Morteau an der neuenburgischen Gränze angekommen seien.[64])

Da Ludwig schon früher erfahren hatte, dass seine Macht nicht genüge, die burgundische zu überwinden, so suchte er hauptsächlich die Eidgenossen mit dem Herzog von Burgund in Krieg zu verwickeln, weil er mehr durch Erfahrung als aus Kenntniss der Gründe wusste, dass sie der Reiterei und dem

---

63) Bernisches Rathsmanual XIV. 45. 70. 71. 76. — Band XXVII. S. 562. — Keiner der früheren Geschichtschreiber berichtet etwas hievon.

64) a. a. O. S. 253. — Band XXVII. 563.

gewöhnlichen Fussvolk überlegen waren [65]). Ihre Erfolge im Kriege waren aber nicht nur durch ihre Waffen und Kriegskunst, sondern auch durch die Stärke ihrer Körper, ihre Tapferkeit, Standhaftigkeit und Ausdauer, besonders aber durch ihren religiösen Sinn, der auf Gott vertraute, errungen. Denn eine Armee, von irgend einem edeln Gefühle begeistert, wird immer siegen über eine solche, die von nichts Edlerem begeistert ist. Könnten wir Schweizer alle von dem nämlichen Gefühl durchdrungen werden, so wären wir wieder einig und stark.

So wie Bern in seinem Brief vom 12. April es dem König versprochen hatte, wurde Niklaus von Diessbach an ihn abgesandt [66]), den Bericht mit dem Herzog Siegmund ihm zu überbringen und die weitern Wünsche der Eidgenossen ihm mitzutheilen. Der König behielt ihn bei sich, bis Herzog Karl mit dem deutschen Reich in Krieg verwickelt war. Als die Eidgenossen den 10. August zu Luzern einen Tag hielten, empfingen sie endlich Bericht von Niklaus von Diessbach, ihrem Gesandten bei dem König von Frankreich, dass die Richtung mit dem Herzog von Oesterreich von dem König nun abgeschlossen und gewährleistet sei, und dass die drei Artikel, welche die Eidgenossen derselben noch beigefügt wünschten, wirklich aufgenommen worden seien, nämlich die gegenseitige Hülfe, die Oeffnung der Waldstätte und dass der Herzog sich verschreibe für sich und seine Erben. Da er überdiess noch ankündigte, dass bald eine königliche Botschaft erscheinen würde, so beschloss die Tagsatzung, dass alle Orte auf den Tag, welchen dann Luzern ausschreiben werde, zwei Abgeordnete schicken,

---

65) Es ist uns noch eben so unbekannt, wie es nach dem Zeugniss von Machiavelli zu jenen Zeiten war, ob die Schweizer ihre Waffen und Kriegskunst ererbt, oder selbst erfunden hatten. Für das übrige Europa waren beide zu jener Zeit neu. Machiavelli dell' arte della guerra. Firenza 1782, in 4to. II. 220.

66) Wahrscheinlich gegen Ende Juni, da Bern den 8. Heumonat an Luzern schreibt, der Diessbach sei abgereist. Bernisches Rathsmanual XIV. 141. — Band XXVII. 563.

und die dem König zu Ehren richtig und anständig erscheinen sollen. [67])

Kaum waren die eidgenössischen Boten zu Hause angelangt, so berichtete Bern unterm 22. August den Kantonen, dass die Gesandten, welche es in Basel hatte, ihnen die Nachricht bringen, es seien die Burgunder ohne vorherige Absage in die Grafschaft Pfirt eingebrochen, wo sie das h. Sakrament des Leibes Christi ausgeschüttet haben, ehrwürdige Priester, Weiber und Kinder, selbst ganz junge noch unter sechs Jahren, morden, fangen und alles thun, was die Verbündeten der Eidgenossen in Noth und Unglück bringen könne. Sie mahnen daher die Eidgenossen, auf St. Bartholomäustag in Luzern zu erscheinen, damit man sich berathe, wie man den Bundesgenossen beistehen und die Kornkammer der Schweiz vor gänzlicher Verheerung bewahren könne. [68])

Ungefähr um diese Zeit nahmen die Eidgenossen die Stadt Mümpelgard in den niedern Verein auf [69]), und gleichzeitig gaben die Grafen Ulrich Eberhard und Eberhard von Würtemberg ihre Einwilligung an Zürich und Bern, dass Mümpelgard ihr offen Haus sein solle. [70]).

Den Streit zwischen dem Herzog Siegmund von Oesterreich und Eberhard von Sonnenberg, Truchsess zu Waldburg, welcher ein Hinderniss war, dass Schwyz den Frieden nicht unterzeich-

---

67) Luzernische Abschiede. — Band XXVII. 165 und 168. — Wir theilen in der Beilage No. XVI. den Bericht des Königs mit, obschon er bei Waldkirch I. Anhang 96 abgedruckt ist, theils weil in diesem Abdruck manche Fehler vorkommen, vorzüglich aber, um zu beweisen (was wir in frühern und spätern Urkunden schon wahrnahmen), dass bei den deutschen Verträgen mit Oesterreich diejenigen, die in Oesterreich liegen, in der dortigen, und die in den schweizerischen Archiven befindlichen in schweizerischer Mundart abgefasst sind.

68) Beilage No. XVII. — Band XXVII. 667.

69) Beilage No. XVIII. — Band XXVII. 671. — Erst den 24. Weinmonat wurde in Bern die Vereinigung mit Mümpelgard gutgeheissen. War es etwa eine nähere Verbindung nur von Bern mit dieser Stadt?

70) Beilage No. XIX. — Band XXVII. 675.

nen wollte, übergaben beide Parteien fünf Richtern, die Zürich, Bern und Luzern ernennen sollen, und diese Spruchleute, nämlich; Johann Vest, Vikar des Hofes zu Constanz, Probst zu Embrach, Jost von Silenen, Probst zu Münster, Heinrich Roüst, Bürgermeister, und Conrad von Cham, Stadtschreiber zu Zürich, nebst Heinrich Hassfurter, alt Schultheiss von Luzern, machten den Spruch den 31. August 1474. [71]).

Nach diesen Vorgängen, welche es schon klar machten, dass ein Krieg mit Burgund unvermeidlich sei, erschienen den 25. August 1474 zu Bern die Gesandten des Königs von Frankreich: Meister Gratian Favre [72]), Präsident des Parlaments von Toulouse, Herr Ludwig von St. Priest und Meister Mohet, Vogt von Montferrant in Auvergne [73]), welchen die Audienz auf den 6. Herbstmonat in Luzern angekündigt war. Sie brachten der zahlreich besuchten Tagsatzung die von dem König besiegelte ewige Richtung von Oesterreich, und forderten die Eidgenossen auf, den Tag zu Zürich oder Constanz zu besuchen, welchen sie dem Herzog Siegmund ansetzen werden, damit auch er den Willen des Königs wegen der Vollziehung vernehme, und dann die Eidgenossen die Eide der Städte und des Schwarzwaldes aufnehmen können. Sie trugen ferner vor: der König biete den Eidgenossen, die er wegen ihrer Tapferkeit und Rechtschaffenheit ehre, seine Hülfe, seinen Rath und ungetheilte Freundschaft an. Um Zeit zu gewinnen, mit den Eidgenossen zu reden, habe er mit dem Herzog von Burgund einen Waffenstillstand geschlossen, und darin die Eidgenossen vorbehalten. Der Herzog von Burgund habe dem König einen Frieden auf einige Jahre vorgeschlagen, damit er den Eidgenossen keine Hülfe leisten könne; er habe aber denselben aus Liebe zu den Eidgenossen ausgeschlagen, zu denen er Leib und Gut setzen wolle. Darum habe er schon 15,000 Mann zu Pferde an die

---

71) Beilage No. XX. — Band XXVII. 913.

72) Dieser Name muss nicht *Faure* sondern *Favre* ausgesprochen werden, da er ins Deutsche *Schmid* und ins Lateinische *Fabri* übersetzt wird.

73) Barante X. 244.

burgundische Gränze verordnet. Den Waffenstillstand habe der Herzog gebrochen und dem König Ursache genug gegeben, gegen ihn zu ziehen; er könne also ihnen seine Hülfe anbieten. Er habe auch den Herzog von Lothringen auf seine Seite gezogen. Wenn sie daher seine Hülfe annehmen wollen, so anerbiete er ihnen dieselbe. Er wolle auf seine eigenen Unkosten mit seiner Macht zu ihnen ziehen und jedem der VIII Orte, wie auch den zwei Städten Freiburg und Solothurn, jährlich 2000 Franken als freundliche Pension geben, damit sie den Krieg besser bestehen können. Wenn es ihnen aber angenehm sei, dass er mit seiner Macht zu Hause bleibe, so wolle er ihnen, so lange der Krieg daure, alljährlich 80,000 Franken aus treuer Freundschaft schenken, dagegen begehre er ihre Gegenhülfe und dass sie keinen Waffenstillstand oder Frieden schliessen, ohne ihn darin einzubegreifen.

Sechs Orte gaben nun ihre Zustimmung zu dem Frieden mit Oesterreich. Zug und Unterwalden traten noch nicht bei. Ebenso war die Mehrheit der Orte rücksichtlich des Vertrages mit dem König von Frankreich einverstanden, sie nahmen seine Hülfe sowie auch das Jahrgeld von 2000 Franken an und ertheilten Bern den Auftrag, auf diese Grundlagen mit den Boten des Königs zu unterhandeln und den Vertrag in Abschrift an alle Orte zu schicken, damit man auf den kommenden Tag darüber antworten und, wenn es gefällig sei, ihn ratifiziren könne.

Die Gesandten des Königs machten überdiess noch die Mittheilung, dass der Kaiser Friedrich letzterem angetragen habe, sich mit ihm zu verbinden, was derselbe aber erst thun werde, wenn die Eidgenossen ihre Einwilligung dazu geben. Dieser Bund zwischen dem Kaiser und Frankreich wurde den 31. Christmonat 1474 abgeschlossen.

An diesem Tag erschienen auch die Abgesandten der Herzogin Jolanta von Savoyen, nämlich: Herr Anton Champion, Präsident in Piemont, Petermann Pavilliard, Schultheiss zu Freiburg, Humbert Suriat, Herr zu Combremont, und Johannes de Ponta, Rentmeister in Savoyen, und trugen im Namen der

Herzogin vor, dass sie bereit sei, die Vermittlung zwischen dem Herzog von Burgund und den Eidgenossen zu übernehmen, wofür man ihr dankte, aber auch ernstliche Vorwürfe darüber machte, dass sie den Durchzug der Lombarden in die Dienste des Herzogs von Burgund geduldet habe. Die Gesandten erwiederten: das sei seit langer Zeit nicht mehr geschehen, und dann haben sie nicht gewusst, dass die Eidgenossen im Krieg mit Burgund seien, denn das habe der Herzogin Niemand angezeigt, aber nun wolle sie in Zukunft, eingedenk ihres ewigen Bundes, keine Truppen mehr durch ihre Lande nach Burgund ziehen lassen, im Gegentheil wolle sie den Eidgenossen behülflich sein gegen Burgund.

Der Landvogt und Marschall von Oesterreich begehrte, dass die Eidgenossen gegen Burgund ausziehen, worauf sie antworteten: die Eidgenossen seien nicht verpflichtet, gegen irgend Jemand für sich einen Krieg zu beginnen, also auch nicht gegen den Herzog von Burgund, der zudem nicht sie, sondern den Herzog von Oesterreich überzogen habe und der nun billig als Hauptbetheiligter die Vertheidigung seines Landes übernehmen müsse. Wenn aber die Richtung aufgerichtet und die Städte, sowie die vom Schwarzwald ihnen den Eid geleistet haben werden, so werden sie als biedere Leute Alles thun, wozu die Richtung und der Verein sie verpflichten. Im Weitern haben dann die Boten unter sich auf Gutfinden ihrer Obrigkeiten berathschlagt und es dem Fürsten zu verstehen gegeben, dass wenn Oesterreich den Eidgenossen 8000 Gulden gäbe (nach jetzigem Werth 400,000 fl.), so könnten sie sich entschliessen, den Zug zu machen, denn der Krieg sei doch nicht auszuweichen. Wenn dieser Vorschlag angenommen werde, so wollen sie sich dann berathen, was sie von diesem Geld ihren Bundesgenossen zu Rottweil, Schaffhausen, St. Gallen, Appenzell, Freiburg und Solothurn schenken wollen.

Man soll ferner den Fürsten zu verstehen geben, dass wenn auch die Eidgenossen einen Kriegszug unternähmen, sie nach dessen Beendigung wieder heimziehen und nicht das

Elsass vor Einfällen schützen und bewahren würden. Das sei Sache der Fürsten und Städte des Landes. [74]).

In Folge der Vollmacht, welche an Bern übertragen worden, den Bund mit Frankreich auf die von letzterem vorgeschlagene und von den Eidgenossen angenommene Basis zu redigiren, versammelte sich den 22. Herbstmonat der Kleine Rath in Bern, vermehrt durch einen Zuzug von 22 Mitgliedern des Grossen Rathes, und nachdem sie mit den französischen Gesandten die Artikel des Bundes ins Reine gebracht hatten, beschlossen sie, solche nach Abrede an die Eidgenossen zu schicken, damit auf dem Tag zu Zürich, wohin auch der Herzog Siegmund kommen sollte, darüber abgestimmt werden könne [75]). Den 24. Herbstmonat berichtete Bern den Eidgenossen, dass der Herzog Siegmund begehre, man solle den verabredeten Tag nicht in Zürich, sondern in Feldkirch abhalten, in welches Begehren zwar die französischen Gesandten nicht gerne gewilligt, aber doch die Ansicht ausgesprochen hätten, dass wenn man dem Herzog die Ehre erweise und ihm nachreise, die Geschäfte desto leichter abgemacht werden könnten. Bern ermahnt daher die Eidgenossen, den 2. Weinmonat in Feldkirch einzutreffen.

---

74) Luzerner Abschied in Notizen, Chroniken und Abschiede für Appenzeller Geschichte I. S. 615—621. Müller IV. 690 scheint diesen Abschied gekannt zu haben, aber seine Darstellung ist nicht der Wahrheit angemessen. Müller und Glutz-Blotzheim sind Zeugen, dass der wahrheitsliebende Geschichtsforscher niemals durch gute Freunde sich Auszüge machen lassen kann. Man muss sie selbst mit seinem Geiste machen. Wir wollen es unsern Lesern überlassen, die Thatsachen, die wir anführen, mit den Deklamationen von Müller und Tillier und der Darstellung v. Rodt's I. 259—262 zu vergleichen. Etwas Wahres liegt bei Allen zum Grunde, aber die ganze Darstellung ist bei allen dreien verfehlt.

75) Anshelm I. 120, dessen Erzählung ich dem Abschiede von Luzern angepasst habe. Diese Chronik muss mit grosser Behutsamkeit benutzt werden, da sie über ihrem Lieblingsgegenstand, gegen die Pensionen zu eifern, sehr oft die Ereignisse im Zusammenhang darzustellen vergisst, und dadurch, ohne es zu wollen, ganz einseitig wird.

Dort war der Herzog Siegmund persönlich mit seinen Räthen, die Gesandten des Kaisers Friedrich [76]), diejenigen des Königs von Frankreich und der Eidgenossen versammelt, und allervorderst wurde dem Herzog die Richtung des Königs von Frankreich vorgelegt. Er beklagte sich über den 19. Artikel, laut welchem den Eidgenossen das Recht eingeräumt war, in allen ihren Nöthen die vier Waldstädte zu besetzen; um ihn daher von Seiten der Schweizer vor Missbrauch zu sichern, stellten ihm die französischen Gesandten den 10. Weinmonat eine Urkunde aus [77]), und die eidgenössischen Gesandten gaben ihm unterm nämlichen Datum ihre Zusicherung durch eine Notariatsurkunde [78]). Nachdem die Hauptgegenstände mit den Schweizern den 12. bereinigt waren, stellten die französischen Gesandten ein Dokument aus, laut welchem der König den Herzog Siegmund von Oesterreich in seinen Schutz aufzunehmen versprach, ihn auch zu seinem geheimen Rathe mit einer Pension von 10,000 Franken ernannte, in Folge seiner Verzichtung auf die früheren Bünde, die er mit dem Herzog Karl von Burgund geschlossen hatte. [79])

Schwieriger war es, den Herzog damit zu besänftigen, dass er laut dem 10. Artikel auf alle Eroberungen der Schweizer für jetzt und später verzichten, und dieses, im Zusammenhang mit dem 24. Artikel, für sich und seine Erben, seine Zugehörigen und Zugewandte versprechen sollte. In der Verabredung von Constanz war dieses bei weitem nicht so klar noch so bindend

---

76) Tschudi'sche Sammlung Bd. I. 1471—1480 im Staatsarchiv zu Zürich.

77) Beilage No. XXI. — Band XXVII. 27.

78) Lichnowsky Bd. VII. Regeste 1799.

79) Beilage No. XXII. — Band XXVII. 31. — Wir sehen hieraus, wie irrig die Angabe ist, dass dieses schon geschehen sei, als der Herzog dem König Ludwig die Verpfändung seiner Lande anerbot, wie Müller IV. 572 nach Häberlin und Guilliman, Meier I. 218, v. Tillier I. 163, v. Rodt I. 102 es nacherzählen. Wäre diese Angabe wahr, so hätte in diesem Instrument davon Erwähnung gemacht werden müssen. Abermals ein Beweis, wie wichtig es ist, wo immer möglich selbst zu forschen und nicht Andern nachzuschreiben.

ausgesprochen worden, weil der Herzog behauptete, er habe nur das Recht, etwas zu versprechen für sich und die aus seinem Leib entsprossenen Erben, aber nicht für dritte Personen. Diese für beide Theile, besonders aber für die Schweiz so wichtige Frage wurde dahin vermittelt, dass beide Parteien dieselbe einem neuen Entscheide des Königs von Frankreich unterwerfen sollten. [80])

Der Herzog sandte desswegen schon den 17. Weinmonat von Feldkirch aus den Grafen Johann von Eberstein und Magister Konrad Sterzel, seine Räthe, an den König von Frankreich, über deren Sendung wir weiter unten berichten werden.

An dem nämlichen Tag zu Feldkirch hatten die Eidgenossen beschlossen, den Vertrag mit Oesterreich Donnerstag nach Gallus zu besiegeln, und dass der Bund mit Frankreich, den Zürich, Bern, Solothurn und Uri einstweilen angenommen hatten, aufgerichtet werden solle, »*dan es denn grosse Nothdurft ist.*« Oesterreich solle 8000 Gulden und Frankreich 10,000 Livres den Eidgenossen bezahlen, dann wollen sie 7180 Mann wohl ausgerüstet auf Sonntag nach Simon und Judä nach Basel stellen, welche in österreichischem Sold gegen Burgund geführt werden mögen [81]). Den 14. Weinmonat beschlossen die Eidgenossen auf einem neuen Tag in Luzern, Bern solle zu bewirken suchen, dass der König den Gegenbrief ausstelle und die ersten 30,000 Livres bezahle. [82])

Rheinfelden, Waldshut und Säckingen gelobten mit ihren Eiden den 17. und 19. Weinmonat und Lauffenburg den 17. Christmonat 1474, diesem Bericht nachzukommen [83]). Den 24. Weinmonat wurde vom Grossen Rathe Berns der Auszug nach Burgund und die Vereinigung mit Mömpelgard einstimmig gutgeheissen [84]). Den 25. sandten sie dem Herzog von Burgund den Absagebrief; den 26. berichteten sie es an Luzern und

---

[80]) Beilage No. XXIII. — Band XXVII. 35.
[81]) Abschied zu Feldkirch in der Sammlung der Familie v. Mülinen.
[82]) Abschied zu Luzern. — Band XXVII. 166.
[83]) Lichnowsky Bd. VII. Regesten 1804. 1806. 1807. 1819.
[84]) Bernisches Rathsmanual XV. 112. — Band XXVII. 562.

beklagten sich über das Benehmen von Unterwalden, da sie doch wissen, dass man auf allen Tagen beschlossen hatte, zu verfügen, dass es bei der Richtung sein Verbleiben habe [85]); und den nämlichen Tag berichtete Bern dem König, dass zu Luzern die endliche Abfertigung der französischen Gesandten zu Stande gekommen sei und dass sie mit der Ausfertigung des Traktats beauftragt seien, welches sie nun möglichst beschleunigen werden, damit die Gesandten abreisen und ihm berichten können, dass sowohl sie als auch die übrigen Eidgenossen den Krieg mit Burgund beginnen wollen, wenn der König nach seinem Versprechen den Herzog ebenfalls mit seiner ganzen Macht angreife. Indessen werden sie künftigen Freitag ausziehen, in der sichern Erwartung, der König werde ein Gleiches thun [86]). Bern schrieb den 30. Weinmonat an Zürich über das Geschäft mit Unterwalden, und dass sie, wie ihnen befohlen wurde, den Bund in aller Namen besiegelt hätten. [87])

In der Instruktion, welche Bern den 29. Weinmonat 1474

85) a. a. O. S. 119. — Band XXVII. 562.

86) Deutsches Missivenbuch in Bern C. 311. — Band XXVII. 679. Aus allem diesem erscheint, dass mit Ausnahme von Unterwalden alle Kantone diesen Bund unterschrieben haben, denn auch Freiburg sandte seine Truppen zu der eidgenössischen Armee. Was daher Anshelm I. 128 von Freiburg erzählt, ist kaum glaubwürdig, da wir nichts hievon in dem bernischen Rathsmanual finden, und weder er noch v. Alt einen Gewährsmann angeben, auch Berchtold I. 364 nur v. Alt citirt und die Sache nur so berührt, als ob er kaum selbst daran glaubte. Ueberhaupt wissen wir bis zu dieser Zeit noch von keinen andern Bestechungen, die Ludwig XI. in der Schweiz angewendet hätte, als die 400 Livres, die er dem Niklaus von Diessbach auf seiner ersten Reise bewilligte und im Brachmonat 1474 auf L. 1512. 10 steigerte. Monnard VII. 378. Die in dem Bund bedungenen Pensionen betrachteten die Kantone als einen schuldigen Ersatz für die Dienste, die sie leisteten, daher auch das Volk dazu stimmte, dieselben anzunehmen, während es noch sehr gegen die Bestechungen eiferte. Anshelm beurtheilt Alles nach seiner Zeit.

87) Beilage No. XXV. — Band XXVII. 683. — Wir ersehen daraus, dass Bern weder eigenmächtig den Bund machte, noch ohne Vorwissen der Eidgenossen ihn siegelte.

seinem Schultheiss Niklaus Diessbach gab, wird es letzterem überlassen, dem König mündlichen Bericht zu geben über die Unterhandlungen wegen des Bundes und auf welche Schwierigkeiten man gestossen sei. Er solle dann dem König den Bund zeigen und ihm denselben, mit dem Siegel von Bern bekräftigt, übergeben. Ferner solle er ihm erläutern, warum keine Anzahl der ihm zu stellenden Soldaten ausgesetzt sei; wenn er sie brauche, werde er genug erhalten. Dann solle er ihm sagen, dass die Eidgenossen schon in das Feld gezogen seien, er nun aber das Seinige auch thun solle, denn sie seien nur auf sein Versprechen hin ausgezogen. Er solle trachten, die 10,000 Franken des Herzogs Siegmund und die 20,000, welche den Eidgenossen gehören, bald zu bringen, sich die Bundesbriefe besiegelt geben lassen, auch das Uebrige bestens besorgen. Man werde inzwischen den Bund von den Eidgenossen besiegeln lassen und »seinen Machthabern überantworten«. In der Nachschrift wird er noch erinnert, sich dafür zu verwenden, dass den in der Richtung begriffenen Erben nichts zum Nachtheil geändert werde. Auch solle er trachten, dass die Stadt Biel ebenfalls bedacht werde, und wenn er sonst an diesen Artikeln etwas zu bessern wisse, so solle er Vollmacht dazu haben [88]).

Nachdem die Eidgenossen als Hülfstruppen des Herzogs Siegmund Hericourt eingenommen und der Herzog von Oesterreich Besatzung dahin gelegt hatte, zogen die Eidgenossen in ihr Vaterland zurück und Bern gab davon den 6. Christmonat dem König Nachricht [89]). Dieser war damals in einer kritischen Lage. Herzog Karl von Burgund hatte schon den 24. Weinmonat 1474 sich mit dem König Eduard von England gegen Frankreich verbunden, aber erst um diese Zeit erhielt König Ludwig davon Nachricht. Er wusste, dass er von seinem Volke nicht geliebt war, und dass, wenn der Herzog von Burgund die Belagerung von Neuss aufhöbe und mit Herzog Siegmund Frieden schlösse, um dann mit seiner ganzen Macht, vereint

[88]) Missivenbuch der Stadt Bern C. 318. — Band XXVII. 687.
[89]) a. a. O. S. 346. — Band XXVII. 691.

mit dem König von England und dem Herzog von Bretagne, gegen ihn kämpfen zu können, er Gefahr laufen würde, seinen Thron zu verlieren. Indessen kannte er Karln zu wohl, um diess im Ernst befürchten zu müssen, er wusste namentlich, dass sein Hochmuth und seine Hartnäckigkeit ihm nicht gestatten würden, die Belagerung von Neuss aufzuheben und seine Ansprachen auf das Elsass aufzugeben, während Kaiser und Reich sich gegen ihn rüsteten. Aber dennoch erforderte es die Klugheit von König Ludwig, dass er die grösstmögliche Anzahl Feinde dem Herzog von Burgund zu gleicher Zeit auflade, damit er selbst freie Hand behalte, den Engländern zu widerstehen, oder durch Unterhandlungen dem Kriege auszuweichen.

Auf den Kaiser und das Reich konnte Ludwig nicht zählen, weil er die Charakterlosigkeit Friedrichs kannte, und wie unfähig er sei, durch sein Ansehen auf die Fürsten Deutschlands einzuwirken. Hingegen hatte er schon erfahren, dass die Eidgenossen mit etwas Geduld nicht so schwer zu leiten seien, und daher entschloss er sich, sie um jeden Preis in einen unmittelbaren Krieg mit Burgund zu verwickeln, wozu er sich keines bessern Werkzeuges bedienen konnte, als des bernischen Schultheissen Niklaus von Diessbach, der eben so geldgierig als ehrsüchtig war und mit diesen Eigenschaften einen hellen Verstand und grosse Gewandtheit verband, immer neue Ränke auszusinnen, für deren Durchsetzung, wenn es ihm auf gütlichem Wege nicht gelingen wollte, er selbst Gewaltstreiche nicht verschmähte. So scheute er sich auch nicht, dem König alle Schleichwege zu bezeichnen, auf welchen er in der Schweiz seine Plane ins Werk setzen könne, und ihm zu versprechen, treulich, mit allem seinem Einfluss im Vaterlande, dazu behülflich zu sein.

Seit seiner Abreise hatte der Schultheiss von Diessbach bis nach der Mitte Christmonats noch gar nichts an seine Herren und Oberen berichtet, worüber sie um so unruhiger waren, da in Bern das Gerücht sich verbreitete, König Ludwig habe mit Herzog Karl Frieden geschlossen und die Umgebungen von

Genf seien unsicher [90]). Man schrieb desshalb an ihn; aber kaum war dieses Schreiben abgegangen, so kam der Schultheiss um Weihnachten in Bern an, und schon den 26. Christmonat war die Rede davon, dass man das Gesetz gegen Mieth und Gaben (Bestechungen) nicht mehr verlesen solle. Den folgenden Tag wurde berathschlagt, dass wegen der vier oder fünf Artikel, welche der Herr Schultheiss aus Frankreich gebracht habe, derselbe Einen des Raths mit sich nehme und Dienstag nach dem neuen Jahr in Luzern den Eidgenossen diese Sache vorbringe und zu verstehen gebe, dass der Rath von Bern sie billige, und solle man sich in Bern wieder versammeln, sobald die erwarteten französischen Boten anlangen werden. Er solle aber auch darauf dringen, dass der Frieden und andere Schriften besiegelt werden. [91])

Wegen der Satzung, Mieth und Gaben betreffend, die seit einigen Jahren verlesen worden, ward einhellig beschlossen, dieses Verbot in Zukunft nicht mehr zu verlesen, und solle man dieses an diejenigen vortragen, welche früher auch die geheimen Geschäfte behandelt haben, und das aus dem Grund, weil im Fall eines Krieges die Stadt Bern auch eine Pension erhalte.

Es wurde ferner beschlossen, sich mit Freiburg darüber zu verständigen, dass man Grandson, Iferten und die dortigen Schlösser einnehme; auch solle man sich mit ihnen berathen, wie man sich benehmen könne, damit weder die Walliser noch die Eidgenossen sich darein legen und dem Herzog von Savoyen helfen.

Wegen Oesterreich gab man dem Herrn Schultheiss Vollmacht, desswegen in Luzern mit den andern Orten sich zu berathen und zu bewirken, dass die Briefe besiegelt werden. Der Abschied von der Tagsatzung vom 4. Jänner berichtet das Nämliche, aber noch kürzer. [92])

---

90) Beilage No. XXVI. — Band XXVII. 695.

91) Rathsmanual in Bern XVI. 26. — Band XXVII. 560.

92) a. a. O. XVI. 26, 28, 30, Band XXVII. 560 und Luzernische Abschiede Bd. XXVII. 166.

Indem wir die fernere Erzählung der eidgenössischen Unterhandlungen mit Frankreich unterbrechen, müssen wir über den Erfolg der Gesandtschaft des Herzogs Siegmund an den König von Frankreich, von der wir oben gesprochen, Rechenschaft geben.

Der Graf von Eberstein und Magister Conrad Sterzel schickten, nachdem sie in Metz angekommen waren, einen Expressen an den König, zu erfragen, wann und wo sie ihm ihre Aufwartung machen könnten. Er beschied sie nach Schittedirre (?), wo sie eilf Tage lang warten mussten; am zwölften endlich erschienen bei ihnen Abgeordnete des Königs, welche verlangten, dass sie ihr Begehren schriftlich einlegten. Nachdem sie diesem Begehren entsprochen hatten, wurden sie nach Paris gewiesen, wo sie nach langem Aufenthalt und vielen Unterhandlungen die Antwort erhielten, dass der König sich als Freund und Beschützer des Herzogs bewähren werde, woran letzterer gewiss auch nicht zweifle [93]). Hierüber gab der König seinen Ausspruch urkundlich den 2. Jänner 1475 dahin: da er über die ganze Streitigkeit zwischen dem Herzog und den Eidgenossen einen ehrlichen, gütigen Spruch gemacht habe, so könne er nichts mehr daran ändern. [94])

Den 3. Hornung 1475 schrieb Bern an alle VII Orte, wie auch an Freiburg und Solothurn: Sie werden sich des Bundes mit Frankreich wohl erinnern, den sie sämmtlich angenommen und verordnet haben, dass Bern ihn in Aller Namen besiegle; es sei derselbe in Folge dessen dem König durch ihren Schultheissen Niklaus von Diessbach übersendet worden. Nun habe der König seinerseits den Bund auch besiegelt, und nächstens werde seine Botschaft ihn bringen. Gegen diesen müsse man den von den Eidgenossen besiegelten Bund auswechseln. Sie schicken daher den Bund nebst der

---

93) Lichnowsky Bd. VII. S. CCCCLXXX.

94) Beilage No. XXVII. Obschon das Datum vom 2. Jänner 1474 lautet, so ist es nach unserer Zeitrechnung doch von 1475. — Band XXVII, 703.

treuen deutschen Uebersetzung; den sollen sie bald möglichst siegeln und ihnen zurückschicken, damit nach Ankunft des königlichen Gesandten die Auswechslung stattfinden könne [95]).

Als des Königs Gesandter Georg La Tremouille, Herr von Craon, den versammelten eidgenössischen Boten die königliche Urkunde vom 2. Jänner 1474 (nach unserer Zeitrechnung 1475) übergab, dankte er nicht nur für den Bund, sondern auch für die verabredeten Erläuterungen [96]). Von diesen Erläuterungen, welche Diessbach an der Tagsatzung zur Sprache brachte, müssen wir uns eine klare Vorstellung machen. Wir sehen in der Instruktion für den Schultheiss von Diessbach, dass er beauftragt war, dem König Auskunft zu geben, warum die Anzahl der ihm zu liefernden Truppen nicht ausgesetzt sei; daraus geht hervor, dass der König dieses begehrte und dass den 24. Weinmonat 1474 die Antwort noch unbestimmt war. Der Hof von Frankreich verlangte noch vier oder fünf Artikel, die der Schultheiss der Tagsatzung eröffnete, mit dem Beifügen, dass Bern für ihre Bewilligung stimme. Diese Begehren von Frankreich bestanden darin, dass der König den Eidgenossen nur dann Hülfe zu leisten schuldig sein solle, wenn sie ihn darum mahnen und nicht im Stande seien, allein dem Feinde zu widerstehen. Wenn die Eidgenossen den König um Hülfe anrufen, und er ihnen keine Mannschaft schicken könnte, so solle er ihnen vierteljährlich

---

95) Deutsches Missivenbuch in Bern C. 369. — Band XXVII. 707.

96) Müller IV. 705. Dass der Gesandte für die Erläuterungen gedankt habe, scheint unwahrscheinlich, da diese erst im folgenden Weinmonat gegeben wurden. Der Bund mit Frankreich ist in Holzers Sammlung S. 43 abgedruckt, aber unter dem französischen Datum vom 2. Jänner 1474, wofür 1475 hätte angesetzt werden sollen. Die deutsche Urkunde, welche S. 49 abgedruckt ist, ist durchaus ungültig, da den 10. März 1474 noch kein Traktat stattfand. Vergleichen wir die Deklamationen von Anshelm und die Verwirrung in der Zeitfolge der Begebenheiten, denen v. Müller, v. Tillier und v. Rodt gefolgt sind, mit den Begebenheiten, wie wir sie hier beschreiben, so können wir es nur bedauern, dass Berner, denen alle Quellen täglich offen standen, diese nicht benutzten, und lieber den Deklamationen und verworrenen Erzählungen von Anshelm folgten.

20,000 rheinische Gulden bezahlen; hingegen versprechen die Eidgenossen, wenn der König ihrer Hülfe bedürfte, ihm 6000 Mann zu schicken.

Die Verpflichtung, 6000 Mann zu stellen, scheint einigen Widerstand gefunden zu haben, dieses aber doch beseitigt worden zu sein, da wir in dem bernischen Protokoll vom 23. März 1475 den Beschluss finden, der Rath von Bern solle dem König die Zahl verschreiben, wie sie in dem Briefe stehe, da die Eidgenossen nun dieses bewilligt haben, laut dem Abschied von Zürich vom 5. März, der deutlich sich ausdrückt: »Da die »Herren von Bern sich gegen den König verschrieben haben, »eine gewisse Anzahl Knechte ihm zugehen zu lassen, und man »durch den Bund sich doch verbindlich gemacht, wenn man »keinen eigenen Krieg habe, Niemandem zu verbieten, ihm zu»zuziehen, so wolle man es so gelten lassen, damit die Ver»schreibung der Herren von Bern so gültig bleibe.« [97])

Es ist klar, dass die Bedingnisse dieser Urkunde alle darauf abgesehen waren, die Schweiz in einen unmittelbaren Krieg mit Burgund zu verwickeln, an welchem der König nur durch Geldbeiträge Antheil nehmen sollte. Eben so klar ergibt sich aus dem bisherigen und noch mehr aus dem nachfolgenden Benehmen Diessbachs, dass er diesen Plan kannte und dem Könige die Wege anzeigte und sie bahnte, auf welchen er hoffen konnte, zum Ziele zu gelangen.

Als der König den Gervasius Favre mit dem Auftrag in die Schweiz schickte, die Unterzeichnung des Bundes und der erläuternden Artikel zu beschleunigen und die Eidgenossen zu bewegen, von sich aus den Herzog von Burgund anzugreifen, so übergab er ihm 20,000 Franken, die nach dem jetzigen Nennwerth einer Million gleichkämen, deren Vertheilung er mit Diessbach im Geheimen verabreden und die dann eben so geheim bezahlt werden sollten.

Den 5. April unterschrieben diese beiden Männer den

---

[97]) Bernisches Rathsmanual XVII. 12. — Band XXVII. 563.

bekannten Rodel [98]). Wir können es nicht beweisen, aber dennoch ist es wahrscheinlich, dass Diessbach die Raubzüge veranlasste, welche im Anfang des Jahres 1475 stattfanden, und dem Kriege vorangiengen; denn Diessbach sah wohl voraus, dass irgend ein solcher Raubzug in Gefahr kommen musste, und er wusste es, dass die Regierungen in der Schweiz ihre Eidgenossen in der Noth nicht ohne Hülfe lassen wollten noch durften. Anfangs März machte ein kleiner Haufen Berner und Solothurner einen Raub von 500 Stück Vieh. Ende März fand ein neuer Raubzug statt von 1300 Bernern, Luzernern und Solothurnern, die nach Pontarlier zogen, dort den 2. April anlangten und die Stadt nebst dem Schloss eroberten. Schon den 3. April hatte die Regierung von Bern alle Gemeinden auf den 8. berufen, sie wegen einem neuen Auszug zu berathen. Den 10. ordneten die Berner schon einen solchen von 2500 Mann an, die den 15. auszogen, und an dem nämlichen Tag mahnte Bern die Orte Schwyz, Uri, Zug und Unterwalden um *ihre* Hülfe. Aus diesem Benehmen — da Bern, anstatt die ausgezogene Mannschaft zurückzurufen, ihr Verstärkung schickte, und andere Kantone und besonders die einflussreichsten in den Krieg zu ziehen suchte, ehe sie noch Zeit hatten, an die Folgen zu denken, ja ehe sie wissen konnten, ob ihre Bürger in Gefahr seien, da erst den 15. die Burgunder 7000 Mann nach Pontarlier schickten, das Schloss wieder zu erobern [99]) — aus

---

98) Wir bemerken nur, dass Tillier II. 229 sagt, dass an die Häupter von Zürich 5000 Franken Pensionen kommen, während ihnen nur 500 zu gut kamen.

99) Deutsches Missivenbuch in Bern C. 429, 431. — Band XXVII. 727, 731. — Müller IV. 712 erzählt diese Begebenheiten ganz irrig, denn er lässt die Berner erst ausrücken, nachdem die Schweizer in Pontarlier schon wieder ausgezogen waren, und er meint, der Berner Hauptmann Niklaus von Diessbach sei nicht der Schultheiss gewesen, während es doch der Schultheiss war, was aus dem Brief vom 15. April an Wilhelm von Diessbach erhellt, welchem Bern meldete, dass sein Vetter Hauptmann seie. Auch v. Rodt I. 349 stellt diese Sache irrig vor, sowie auch Tillier II. 231, welcher erst S. 232 der Aufforderung der Abgeordneten des Landes erwähnt.

allem diesem ergiebt sich genugsam, dass Diessbach die Schweiz in einen Krieg zu verwickeln trachtete, ehe man Zeit hatte, sich darüber zu bedenken.

Inzwischen hatte der Kaiser die Eidgenossen gemahnt zu seinem Heer zu stossen, welches Neuss entsetzen sollte. Schaffhausen und St. Gallen sandten ihre zu stellende Mannschaft dahin, die Eidgenossen aber beschlossen den 22. März, dass Zürich einen Gesandten an den Grafen Hug nach Constanz schicken solle, um anzufragen, ob man das Begehren des Kaisers abschlagen dürfe; widrigenfalls wollen sie handeln als des Reichs Gehorsame. [100])

Die Berner antworteten ihm den 23. April 1475, dass sie auf seine Mahnung hin in das Burgund eingefallen seien [101]). Von den Hauptleuten von Basel und Strassburg, welche die Truppen dieser Städte bei Neuss befehligten, begehrten die Berner den 18. Mai Nachricht von Allem, was dort vorgehe, und berichteten ihnen die Einnahme von Pontarlier, Grandson, Orbe, der Schlösser Montagny und »Tscharles« [102]), auch Jougne, und dass nun ihre Truppen zurückgekommen seien, sie aber auf den 28. Mai die Boten der Eidgenossen und der Städte des niedern Vereins berufen haben, sich über einen neuen Heerzug zu berathen [103]).

---

100) Bernisches Rathsmanual XVII. 22. März. — Band XXVII. 564.

101) Beilage No. XXVIII. — Band XXVII. 735. — Von der Gesandtschaft nach Andernach, von welcher Müller IV. 708 meldet, fanden wir keine Spur, auch scheint Müller dieses in eine zu frühe Jahreszeit zu versetzen. Von der Erzählung, die v. Rodt I. 339 von dem Tag zu Luzern macht, haben wir auch nichts gefunden. Wahrscheinlich hat derselbe diese Beschreibung von Tillier II. 227 entlehnt, der auch wie Müller jenes Ereigniss in den Monat Jänner versetzt.

102) v. Rodt I. 363 nennt die eroberten Schlösser Montagny, Le Corbas und Champvent.

103) Deutsches Missivenbuch zu Bern C. 464. — Band XXVII. 743. Von diesem Tag weiss kein Geschichtschreiber etwas zu erzählen, hingegen berichten Müller IV. 710 und Tillier II. 227 von einem Tag, der im Hornung zu Basel gehalten worden sein solle, auf welchem ein Kriegsplan verabredet worden sei, wovon wir bei Wursteisen und Ochs

In dieser Zeit drängten sich die Ereignisse. Den 26. Mai fielen die Burgunder in das Sundgau ein, was den niedern Verein zu Gegenmassregeln bewog, die er allein für sich nehmen wollte. Basel aber wollte hieran keinen Antheil nehmen, wenn die Schweizer nicht auch helfen würden. Den 17. Brachmonat schloss Kaiser Friedrich einen Waffenstillstand mit dem Herzog von Burgund auf neun Monate, welcher dem letztern freie Hand liess, sich mit den Engländern gegen Frankreich zu vereinigen. Anstatt dessen aber wollte Karl zuerst den Herzog von Lothringen, der verbündet mit Frankreich in das Luxemburgische eingefallen war, daraus vertreiben und ihn für diesen Einfall züchtigen. Der König von Frankreich jedoch, der sich in grosser Gefahr sah, von dem Herzog von Burgund vereint mit den Engländern angegriffen zn werden, vereinte sich mit dem Herzog Siegmund und dem niedern Verein, die Schweizer zu einem Einfall in Hochburgund zu bewegen. Basel drang besonders darauf, keinen Angriff ohne die Schweizer zu machen. Es wurde eine Gesandtschaft an die Eidgenossen nach Luzern geschickt, sie mit Unterstützung von Bern dazu aufzufordern, aber die Eidgenossen erklärten, Burgund nicht angreifen zu wollen. Dieser Beschluss war um so klüger, als die Tagherren wussten, dass die Reichsarmee im Begriff des Rückzugs war. Da aber Bern sich schon entschlossen hatte, dem Willen Frankreichs nachzuleben und die übrigen Kantone in einen Krieg mit Burgund zu verwickeln, so musste der Ammeister Peter Schott von Strassburg dem Grossen Rath von Bern vorstellen, wie die Strassburger und das ganze Elsass in Gefahr seien, von Burgund erobert zu werden, sobald Herzog

---

keine Spur finden. Es sind aber zu jener Zeit so viele Tagleistungen gehalten worden, von denen man keine Kunde mehr hat, dass es schwer ist, zu entscheiden, was wahr oder unwahr sei. So nehmen Müller IV. 709, Tillier II. 226, v. Rodt I. 339 einen Bericht von Schilling auf von einer kaiserlichen Gesandtschaft an die Eidgenossen und einer Tagsatzung in Luzern von Mitte März, den wir nicht aufzunehmen wagen, da derselbe gar nicht mit den Missivenbüchern von Bern und ihrem Rathsmanual in Uebereinstimmung zu bringen ist.

Karl Lothringen eingenommen habe. Er bitte die Herren von Bern, ihm nur 400 Mann zu bewilligen, welche Strassburg besolden werde, denn es sei ihnen nur darum zu thun, den Namen der Berner und ihrer Bundesgenossen bei sich zu haben. Die Eidgenossen hätten sich einen so grossen Ruhm erworben, dass wo sie im Felde erscheinen, die Feinde erschrecken und sich fürchten [104]). Als dieses Geschäft vor den Zweihunderten von Bern berathen wurde, rieth der alt Schultheiss Adrian von Bubenberg davon ab, sich gegen den Herzog von Burgund zu erklären, aber die französische Partei war so heftig, und die Furcht Diessbachs, dass während seiner Abwesenheit der Rath anders gestimmt werden könnte, so gross, dass Bubenberg befohlen wurde, den Eid des Stillschweigens zu schwören, den er früher wegen Abwesenheit nicht geschworen hatte, dass er keinem Rath mehr beiwohne, so lange die jetzigen Händel dauern, und keinen Umgang mehr mit Burgundern pflege [105]).

Diessbach zog aus an der Spitze der Berner, und als er Ende Heumonats vor Lille stund, erhielt er einen Hufschlag von seinem eigenen Pferde. Bevor er hievon ganz hergestellt war, ergriff ihn vor Blamont die herrschende Seuche und zwang ihn, sich nach Pruntrut führen zu lassen, wo er starb, sehr betrauert von seinen Waffengefährten, aber verwünscht von der ganzen Nachwelt des Uebels und Verderbens wegen, welches er durch seinen Verrath über das Vaterland verbreitete [106]).

Während diese Kriegszüge fortgesetzt wurden, gelang es dem König Ludwig von Frankreich, mit König Eduard IV. von England den 29. August 1475 einen siebenjährigen Waffen-

104) Wir nehmen diese Notizen auf, weil sie theilweise von Wursteisen 444, Barante X. 352 ff., Duclos II, 173 ff., Ochs IV. 288 ff., Schilling 188, v. Rodt I. 427 aufgenommen wurden, aber von dieser Gesandtschaft von Strassburg haben wir durchaus keine offizielle Notiz. Es bleibt daher jedem Geschichtschreiber frei, diese Sachen zu ordnen, wie es ihm am wahrscheinlichsten scheint.

105) Anshelm I, 118. — v. Rodt I. 430.

106) Weder Tillier II. 243 noch v. Rodt I. 446 kennen den Tag seines Todes.

stillstand abzuschliessen, worin die beidseitigen Bundesgenossen, also auch die Schweizer, inbegriffen waren, unter der Bedingung, dass sie in drei Monaten ihre Annahme erklären müssten [107]). Noch wichtiger für die Schweizer aber war der Waffenstillstand, den Ludwig den 13. Herbstmonat 1475 mit dem Herzog von Burgund schloss, bei welchem er durch öffentliche und geheime Artikel dem Herzog Karl gestattete, die Schweizer bekriegen zu dürfen. [108])

Sobald dieser Waffenstillstand geschlossen war, überzog der Herzog von Burgund die Staaten des Herzogs von Lothringen, welchen der König von Frankreich auch aufgeopfert hatte. Der Statthalter des Herzogs Karl in Oberburgund, Jakob von Savoyen, Graf zu Romont, fing gleichfalls an, die Berner zu necken. Den 8. Weinmonat liess er in Lausanne zwei Wagen von Nürnberg aufheben und die Fuhrleute gefangen nehmen, weil sie Deutsche waren. Den 10. liess er acht bewaffnete Männer (Knechte) von Freiburg und Bern theils tödten, theils gefangen nehmen. Er verbot den Bernern freien Kauf und den Eintritt in die Städte seiner Herrschaften. Das Volk rettete seine beste Habe, und der Graf hatte einen ansehnlichen Haufen Reiter, mit denen er seine Schlösser besetzte. [109])

---

107) Duclos II. 184. — Barante X. 392. — Flassan I. 445.

108) Diese geheimen Artikel sind bei Müller IV. 727, 728 wörtlich angeführt, bei Tillier II. 256 richtig übersetzt, aber bei v. Rodt I. 475 nicht richtig.

109) Bernisches deutsches Missivenbuch C. 572. — Bd. XXVII. 747. Hier wie überhaupt in der ganzen Geschichte dieses Zeitpunkts zeigt sich deutlich, dass wenn die Zeitfolge der Begebenheiten nicht ins Auge gefasst wird, der Gesichtspunkt des Geschichtschreibers entrückt wird. So hat Müller IV. 727 die Treulosigkeiten erzählt, die im Herbstmonat stattfanden; erzählt dann aber eine Menge Ereignisse, die früher begegneten, und kommt erst S. 745 auf die Ereignisse zurück, welche Folge des Friedens zwischen Frankreich und Burgund waren, so dass weder er noch seine Leser sie als solche erkennen können Tillier II. 250 begeht den Fehler, dass er den Grafen von Romont nur als Glied der Savoyischen Familie und nicht als Beamten von Karl ansieht. Auch v. Rodt I. 503 begeht den nämlichen Fehler.

Den Bernern war zwar der Waffenstillstand von Soleurres noch unbekannt, dennoch vermutheten sie, der Graf sei von dem Herzog unterstützt, und fassten den Entschluss, den 17. Wintermonat mannlich mit ihrem Banner auszurücken, in der Hoffnung, dass sie unter dem Beistande Gottes und der Hülfe ihrer Mitbürger den Sieg erringen werden. Dieses meldeten sie schon den 12. ihren in Luzern versammelten Eidgenossen und baten sie um treues Aufsehen [110]). Ehe noch der Tag des Auszuges herangerückt war, vernahmen sie, dass neue Truppen unter dem Bastard von Burgund und Hugo von Chalons Château Guyon, Herren von Orbe, heranrücken, welches sie veranlasste, schon den 15. die Eidgenossen um Hülfe zu mahnen. [111])

Die Eidgenossen eroberten in kurzer Zeit alle Landschaften des Grafen von Romont, und Bern vernahm durch Gerüchte, die von Freiburg mitgetheilt wurden, dass ein Waffenstillstand zwischen Frankreich und Burgund abgeschlossen worden sei [112]).

Diese verschiedenen Ereignisse bewogen Bern, eine Gesandtschaft an den König von Frankreich zu schicken, um zu erforschen, ob sie und die Eidgenossen auch in dem Waffenstillstand mit dem Herzog von Burgund eingeschlossen seien, ihn um Hülfe zu mahnen und die schuldigen 10,000 Franken in Empfang zu nehmen. [113])

---

110) Deutsches Missivenbuch in Bern C. 572. Band XXVII. 747. Die Berner erkannten oder vermutheten, dass der Graf von Romont mit Burgund einverstanden sei, denn sie sagten den Eidgenossen: „Dann an disem Handel des Graffen von Reymund, der zu dieser Zit „Statthalter und Regierer In Ober Burgun ist, unser Lib und Gut „steht."

111) a. a. O. S. 585. Band XXVII. 751. Müller IV. 749 kennt die Mahnung für treues Aufsehen, aber nicht die zum Auszuge der Eidgenossen. Tillier II. 252 spricht von keiner Aufforderung. v. Rodt I. 510 zeigt die Schreiben an, aber nicht ihren Inhalt noch die Veranlassung zu dem Letzten.

112) v. Rodt I. 572.

113) Beilage No. XXIX. Deutsches Missivenbuch C. 578. Band XXVII. 755. Da Müller nichts von dieser Gesandtschaft erwähnt und

Den 6. Wintermonat fand eine Tagsatzung der Eidgenössen in Bern statt, an welcher allervorderst Bern berichtete, dass sie laut Auftrag des Markgrafen Rudolf von Hochberg-Neuenburg fragen sollen, ob die Eidgenössen, wenn es ihm gelänge, den Herzog von Burgund zu einem Versuche zu bereden, in Neuenburg die gegenseitigen Zwiste zu beseitigen, diesen Tag auch besuchen wollten? Hierüber wurde beschlossen, dass jeder Ort bis den 14. Wintermonat seine Meinung nach Luzern berichte, die dann durch Bern dem Markgrafen kund gethan werden solle [114]). An dem nämlichen Tage erschienen auch die Herolde von Frankreich und Burgund, welche Kunde brachten von dem abgeschlossenen Waffenstillstand und von öffentlichen Bedingnissen, unter welchen auch die Eidgenossen einbegriffen waren. Auf dieses Anbringen versprachen die letztern, dass sie es näher berathen werden.

Schon den 12. Wintermonat berichtete Bern dem Jost von Silenen, dass ein Waffenstillstand mit Burgund bis 1. Jänner abgeschlossen worden sei, mit dem Beding, dass er auf andere drei Monate verlängert werden könne, wenn der Herzog von Burgund und der von Oesterreich mit seinem Anhang dessen zufrieden seien. Dieses wäre angenommen worden, wenn die Eidgenossen den Herzog von Lothringen hätten ausschliessen wollen; allein sie verwarfen dieses Ansinnen und hätten im Gegentheil gerne gesehen, wenn der König den Herzog auch in den Vorbehalt aufgenommen hätte [115]). Den 26. Wintermonat

---

v. Rodt I. 572 das Wichtigste aus der Instruktion unerwähnt lässt, so wird es am besten sein, sie nach ihrem Wortinhalt mitzutheilen, obschon Tillier II. 262 das Wichtigste davon anführt, aber sonderbar genug nach der Erzählung der Verurtheilung Adrians von Bubenberg, die vor dem Zug der Eidgenossen und bevor Diessbach ins Feld zog, stattgefunden hatte, während hingegen diese Gesandtschaft gegen Ende Wintermonats stattfand.

[114]) Müller macht keine Erwähnung von diesem Tag, wohl aber Tillier II. 262 und v. Rodt I. 573, die aber nur von dem Auftrag der Herolde Bericht geben und den von Bern ganz weglassen. Bernisches Missivenbuch C. 625. Band XXVII. 763.

[115]) Bernisches deutsches Missivenbuch C. 648. Band XXVII. 767.

wurde ein neuer Tag zu Neuenburg gehalten, der aber nur einen Tag dauerte und ohne Erfolg war [116]. In der Woche nach Weihnachten hielten die Bundesgenossen einen Tag zu Zürich, auf welchem beschlossen wurde: da Herzog Karl nur Verlängerung des Waffenstillstandes begehre, wegen des Friedens aber nicht unterhandeln wolle, wenn man ihm nicht vorerst die Grafschaft Pfirt u. s. w. übergebe und ihm alle Kosten vergüte, so sehe man, dass er nur Zeit gewinnen wolle, Metz einzunehmen; und da er nur Zeit gewinnen, aber keinen Frieden machen wolle, ihm überhaupt nicht zu trauen sei, so wolle man mit aller Macht ihm begegnen.

Dieser Bericht von Wursteisen wird vollkommen bestätigt durch den Brief der Berner vom 26. Christmonat an Huber, ihren Gesandten an jener Tagsatzung, dem sie berichten: Schon der Bote, der dem Herzog die Verhandlungen von Neuenburg überbrachte, habe keine tröstliche Antwort erhalten; seitdem erhielten sie in geheimem Bericht die Nachricht, dass der Erzbischof von Besançon sich einrichte, auf Anfang des neuen Jahres den Herzog bei sich zu beherbergen. Hiermit stimmen alle Erkundigungen überein, und namentlich, dass mit Anfang des neuen Jahres der Graf von Romont in die Waadt kommen solle. Auch besetze Herzog Karl Nancy und andere Städte von

---

Die Urkunde in Zellwegers Sammlung No. CCCCLXXVII. scheint ein Projekt zu sein, welches an dieser oder der nächstfolgenden Versammlung dem Herzog von Burgund zur Genehmigung, die er aber nicht gab, mag vorgeschlagen worden sein.

[116]) De Chambrier, Description de la Mairie de Neuchatel, S. 251. v. Rodt vermischt beide Tagsatzungen I. 574, und nennt Gesandte auf die zweite, während Anshelm I. 128 nichts von zweien sagt und man aus seinem Bericht gar nicht klug wird. Mir kömmt wahrscheinlich vor, dass Karl auf der zweiten Tagsatzung den Vorschlag von Oesterreich verworfen habe, und dieses die Ursache war, warum auf dem Tage, den in der Woche nach Weihnachten die Bundesverwandten in Zürich hielten (also wahrscheinlich die Eidgenossen, Herzog Siegmund und der niedere Verein), der Krieg beschlossen wurde. Wursteisen 447. Warum hat v. Rodt diesen Zusatz nicht auch benützt?

Lothringen und behandle sie wie sein Eigenthum [117]). Doch sollen die Eidgenossen für Erhaltung des Friedens noch einen Versuch gemacht und von Zürich aus einen Boten an den Herzog nach Nancy geschickt haben, mit dem Anerbieten, dem Grafen von Romont Alles zurückerstatten zu wollen, was sie von seinen Landen erobert hätten [118]). Auch der König soll sich bemüht haben, ihn durch Vorstellung der Tapferkeit der Schweizer vom Kriege abzuhalten, aber alles umsonst [119]). Als der Herzog den 22. Jänner 1476 in Besançon ankam, sandte der Markgraf von Hochberg-Neuenburg einen Boten zu ihm, oder ging selbst, ihn nochmals um Annahme des Friedens zu ersuchen; aber er berichtete persönlich am 4. oder 5. Hornung den Bernern, dass der Herzog keinen Frieden machen wolle, »es geschehe Im dann bekerung,« die, wie wir oben gesehen, in der Restitution der verpfändeten Landschaften und Entschädigung bestehen sollte [120]). Bern theilte dieses den in *Luzern* versammelten Eidgenossen mit, sowie auch, dass die Truppen des Herzogs hart an ihren Gränzen liegen; er werde sich mit den Truppen der Herzogin Jolanta von Savoyen, die bei Chamberri liegen, vereinigen, und dann gegen die Eidgenossenschaft ziehen. Der Gesandte solle die Eidgenossen ersuchen, sich bereit zu halten und ihnen schnell zuzuziehen, sobald sie darum mahnen. Er soll von denselben Antwort begehren, ob sie so,

---

117) Bernisches Missivenbuch C. 665. Band XXVII. 775. Sehr bekräftigend, was Wursteisen berichtete.

118) Mémoires de Comines bei Petitot, Liv. 5. Chap. I. 192.

119) Barante X. 464 ff. Geschah dieses in der Meinung, dass der König den Herzog vom Krieg abhalten wollte, oder vielmehr ihn dazu zu reizen? Letzteres mag wahrscheinlicher sein, wenn wir die Charaktere der handelnden Personen ins Auge fassen: Ludwigs Falschheit und Karls Rachsucht und Starrsinn.

120) Wir sehen deutlich, dass die Friedensvorschläge von dem Markgrafen und nicht von dem Herzog herkamen; es macht aber den Eidgenossen Ehre, dass sie sich nicht überreden liessen, den Herzog Siegmund und den niedern Verein aufzuopfern. Es war eben so gerecht als auch vortheilhaft für sie, denn wären ihre Verbündeten einmal unterjocht worden, so wäre dann die Reihe an sie gekommen.

wie sie es ihnen zutrauen, auf ihre Hülfe zählen könnten [121]). Den 23. Hornung berichtet Bern dem König, dass sein Gesandter Gratian Favre, Präsident des Parlaments von Toulouse, vor einigen Tagen ihnen seinen Wunsch eröffnet habe, sie möchten einen Gesandten zu ihm nach Lyon schicken, welchem sie aber nicht willfahren können, weil sie wegen des Einbruchs des Herzogs von Burgund bei Grandson zu sehr beschäftigt seien. [122])

Nach dem glänzenden Sieg der Eidgenossen, welchen sie den 2. März 1476 über den Herzog von Burgund bei Grandson erfochten, trat eine Stille in den Unterhandlungen mit Frankreich ein, die wir benutzen wollen, um nachzuholen, was noch am Ende des Jahres 1475 andere Mächte unter sich verhandelten. Es bezeichnen diese Verhandlungen deutlich den verrätherischen Sinn der damaligen Diplomatie.

Nur um den Charakter Ludwigs noch kenntlicher zu machen, bemerken wir, dass er den 12. Wintermonat 1475 dem Herzog von Burgund bewilligt hatte, die Stadt Nancy feindlich behandeln zu dürfen, weil sie bei seinem Rückzuge von St. Quentin ihm ebenfalls feindlich begegnet sei und die Landschaft Pfirt unterstützt habe, während doch Ludwig es war, welcher den Herzog von Lothringen zum Krieg gegen Burgund anfeuerte [123]).

Den 17. Wintermonat 1475 schloss Kaiser Friedrich einen definitiven Frieden mit Herzog Karl, worin er diesem gegen Jeden, der ihn angreifen würde, seine Hülfe zusagte, und in einem geheimen Zusatzartikel wurde noch bedungen, dass wenn es dem Kaiser nicht möglich sei, innerhalb sechs Monate die Zurückgabe der Herrschaft Pfirt an den Herzog zu bewerkstel-

---

121) Instruktion auf den Tag zu Luzern, im bernischen deutschen Missivenbuch C. 722. Band XXVII. 779. Sie ist ohne Datum, aber zwischen zwei Akten, deren frühere von Purificatione, die spätere von Dorothea datirt ist.

122) Deutsches Missivenbuch in Bern C. 752. Band XXVII.

123) Comines-Lenglet III. 446.

ligen, letzterer sie dann mit den Waffen erobern möge, ohne dass dadurch der Friede als gestört anzusehen sei. [124]).

Ungeachtet der König sich nicht bewegte, träumte Bern immer noch, dass er ihnen helfen werde, und begehrte, er solle Savoyen angreifen, damit der Herzog von dorther keine Hülfe erlange. Und als der Herzog allbereits vor Murten stand, mahnten sie den 15. Brachmonat noch den König um Beistand. [125])

Schon den 22. Brachmonat erlitt Karl bei Murten eine neue Niederlage mit einem Verlust von 20,000 Mann, und einen Monat später fand eine Tagsatzung in Freiburg statt, an welcher die Streitigkeiten mit Savoyen entschieden wurden [126]).

Wir erwähnen nun eines Antrages des Königs, ihm 30,000 Mann zu geben, sie in Flandern und anderswo zu gebrauchen, weil der geschlagene Fürst doch nicht zu kriegen aufhören werde. Hierauf erwiederten die Schweizer: »die Eidgenossen »seien dem König zu Ehren in den Streit getreten und hätten »dreimal gesiegt mit grossen Kosten; es sei nicht weiter zu »kriegen nöthig. Wenn der König, wie er vorher auch ver»sprochen, kriegen wolle, werde Niemand gegen ihn sein.« [127])

Als die Schweizer die begehrte Gesandtschaft der Helden von Murten im Herbstmonat an den König nach Plessis le Tour abgefertigt hatten [128]), wurde dieselbe in Frankreich sehr ehrenvoll empfangen und auf das reichlichste beschenkt. Das Be-

---

124) Chmel's Regesten 7021. — Raronte X. 451 giebt irrig das Datum vom 27. an. — Preuves de Comines.

125) Deutsches Missivenbuch C. 835 und 908. — Band XXVII. 787. 791.

126) Wir berufen uns gänzlich auf die Beschreibungen dieses Tages bei Müller V. 89 ff., Tillier II. 301 ff., v. Rodt II. 321.

127) Hirzel, zürcherische Jahrbücher III. 250.

128) Tillier II. berichtet richtig, dass das Datum der bernischen Instruktion vom 13. Herbstmonat sei, aber da die Instruktion wörtlich sich ausdrückt: „Adrian von Bubenberg und Wilhelm von Diessbach, Legation in Frankreich," so kann ich es nicht glauben, dass Hallwyl auch dabei gewesen sei.

gehren Ludwigs, das er in einer veränderten Form nochmals gemacht, dass wenn die Eidgenossen mit 30,000 Mann den Herzog Karl in seinen Ländern angreifen würden, er 25,000 derselben besolden und mit seiner ganzen Macht unterstützen wolle, wurde zum zweiten Mal abgeschlagen, was wohl hinlänglich beweisst, dass die Eidgenossen nicht unmittelbar für eigene Rechnung den Herzog bekriegen wollten. Als aber der Herzog Renat von Lothringen von seinen verbündeten Truppen verlassen wurde, und ihm nur noch so viele übrig blieben, seine festen Städte vertheidigen zu können, reiste er selbst nach Basel, wo er den 3. Wintermonat einer Versammlung des niedern Vereins beiwohnte, in welcher auf die Friedensanträge des päbstlichen Gesandten (der für Burgund Zeit zu gewinnen suchte) beschlossen wurde, in keine Verhandlungen einzugehen, bis Herzog Karl seine Truppen von den Gränzen des niedern Vereins zurückziehe und Lothringen wieder an seinen rechtmässigen Herrn abtrete. Der Herzog wies dem Verein einen Brief der Besatzung von Nancy vor, worin berichtet wurde, dass sich dieselbe bis Weihnachten vertheidigen könne; in Folge dessen rieth der Verein dem Herzog Renat, selbst in die Schweiz zu reisen und dort Hülfe zu suchen[129]). Er säumte nicht, besuchte einige Stände, ihre Stimmen zu gewinnen und erschien den 25. Wintermonat persönlich vor der Tagsatzung in Luzern, wo er mit Thränen in den Augen um Hülfe bat, 40,000 Gulden Sold den Eidgenossen versprechend. Diese bedachten, dass Herzog Karl, wenn er Nancy einnähme, ins Elsass einrücken würde, und sie alsdann auf ihre Kosten laut den Vereinsbestimmungen ihren Verbündeten Hülfe leisten müssten: sie beschlossen desswegen, auf St. Andreastag mit voller Gewalt wieder zusammen zu kommen, indessen aber in allen Kirchen verkünden zu lassen, dass man sich bereit halten solle[130]). Am St. Andreastage, den 30. Wintermonat, willigten alle Kan-

---

129) Strobel III. 359.

130) Supplementum ad Tschudii historia helvetica auf der Stiftsbibliothek in St. Gallen.

tone zur Hülfe ein und die zugewandten Orte wurden aufgefordert, ihre Mannschaft bereit zu halten.[131])

Wir sehen hieraus, dass sowohl bei Hericourt als bei Nancy die Eidgenossen nur als Hülfstruppen gegen Burgund erschienen, und es immer in ihrem Sinne lag, keinen Krieg mit Burgund für eigene Rechnung anzufangen, dass aber der Schultheiss Niklaus Diessbach die Regierung von Bern und diese die Eidgenossenschaft dazu drang. Wir wollen Diessbach weder Verstand, noch Thätigkeit, noch die Kunst, seine Plane durch List oder Gewalt durchzusetzen, absprechen, aber wir finden in ihm einen Landesverräther, der in knechtischem Sinn einem fremden Herrn diente, seinen Nutzen zu befördern auf Unkosten seines Vaterlandes, das, wenn es auch seine Unabhängigkeit erfocht, Ruhm und Geld erwarb, doch in der Auflösung aller sittlichen Bande seinem Untergange sehr nahe gebracht wurde. Diessbach legte auch den Keim zu der grossen Verdorbenheit und Bestechlichkeit, die bis zur Auflösung der alten Eidgenossenschaft fortdauerte. Die Veränderung des politischen Systems von Europa ist ihm nicht zuzuschreiben, denn er sah sie so wenig vor, als er den Willen hatte, eine solche Veränderung zu bewirken.

Den 5. Jänner 1477 wurde die entscheidende Schlacht geliefert, in welcher Herzog Karl das Leben verlor und der Rest seiner Armee vernichtet wurde. Schon den 14. theilte Bern diese Botschaft den andern Ständen mit und lud sie ein, ihre Boten, die ohnediess den 19. sich dort versammeln sollten, zu instruiren, was zu thun sei, damit man schnell die Grafschaft Burgund erobere, »die denn unseren Landen allernächst an-

---

131) Tschudi'sche Abschiede 1471—1499 im Staatsarchiv zu Zürich. Ganz übereinstimmend mit Müller V. 108. Von dem starken Widerstand von Seite der Waldstädte, wovon Tillier II. 308, und auch von längerer Berathung und erschwerenden Bedingungen, von welchen v. Rodt II. 360 spricht, finde ich keine Spur, und es will mir scheinen, dass die Eile, mit welcher die Hülfe in fünf Tagen bewilligt wurde, im Gegentheil eine grosse Geneigtheit bewies, dem Herzog von Lothringen zu helfen.

»stössig und gelegen ist«[132]). Bern schrieb den 28. Jänner einen neuen Tag nach Neuenburg aus, wohin auch Abgesandte von der Grafschaft Burgund kommen würden. Auf diesem Tag wurde ein Waffenstillstand verabredet, der bis den 2. März dauern sollte; Bern verkündete denselben den Baslern und dem Herzog von Lothringen, mit ernstlicher Einladung, ihn zu ehren.[133])

Während dieses in der Schweiz vorging, hatte der König von Frankreich schon den 9. Jänner den Räthen, Bürgern und Einwohnern von Besançon geschrieben, er thue ihnen kund, dass sie an Frankreich gehören, und wenn der Herzog wirklich getödtet sei, so wolle er der Tochter des Herzogs, seiner nahen Anverwandten und Pathin, ihre Länder schützen und erhalten. Hierauf erwiederte die Stadt Besançon den 24. Jänner, dass sie zu jeder Zeit ein Glied des römischen Reiches gewesen und folglich unter dem Schutze des Kaisers gestanden sei und dabei verbleiben wolle[134]). Der Kaiser machte seinerseits seine Ansprachen auf die Freigrafschaft geltend.

In diesen Verlegenheiten, die noch vermehrt wurden durch den Ungehorsam des Volkes und durch die Raubzüge, die es gegen den Willen der Obrigkeiten unternahm, erschienen auf dem im April 1477 in Luzern abgehaltenen Tage die französischen Gesandten Ludwig von Sancto Projecto, Johannes von Baudricourt, Landvogt von Chaumont, Gratian Favre, Präsident des Parlaments von Toulouse, und Johannes Rabot, königlicher Rath im Parlament des Dauphiné, und schlossen einen Vertrag mit den Eidgenossen ab, laut welchem die letztern erklären, dass ungeachtet sie Willens gewesen seien, als Entschädigung für ihre Kriege und Siege gegen den Herzog von Burgund die

---

132) Beilage No. XXX. Band XXVII. 803. Hievon sprechen keine Geschichtschreiber.

133) Deutsches Missivenbuch in Bern D. 26 b. 32 b. Band XXVII. 807. 811. Ebenso scheint auch dieses den Geschichtschreibern unbekannt geblieben zu sein.

134) Diese zwei Briefe sind in der Tschudi'schen Sammlung Bd. I. 1471—1488. S. 67, im Staatsarchiv zu Zürich. — Band XXVII. 363 und 359.

Freigrafschaft Hochburgund für sich zu behalten, sie sich doch entschlossen hätten, in Rücksicht auf ihren Bund mit dem König und da ihnen letzterer für ihren erlittenen Schaden und ihre grossen Anstrengungen Entschädigung verspreche, den König und seine Erben in Beziehung auf die genannte Grafschaft und seine übrigen Besitzungen wegen ihrer Kriege keineswegs zu belästigen; hingegen solle der König sie für ihre Rechte, Forderungen, Auslagen und Anstrengungen in besagtem Kriege mit 100,000 rhein. Gulden entschädigen, unbeschadet der versprochenen Pensionen und der Bünde. Hinwieder versprechen die Eidgenossen, dem König bei vorfallendem Kriege 6000 Mann Truppen gegen den gewöhnlichen Sold zu überlassen.

Der König verspricht ferner, die Kaufleute deutscher Nation aus den Gegenden des Oberrheins, auch die aus Schwaben, welche die Messen von Lyon und Genf besuchen, durch die gewohnten Strassen, Städte u. s. w. reisen zu lassen, nur sollen sie nicht durch die burgundischen Staaten oder auf andern Wegen reisen, wodurch der König an seinen Zöllen geschädigt werden könnte; ausgenommen in letzterer Hinsicht seien die Niederdeutschen aus Cöln und der Enden, welche auf ihren gewohnten Strassen nach Lyon und Genf an die Messen ziehen können, und auch den Burgundern solle der Besuch dieser Messen unverwehrt sein. Die französischen Gesandten versprechen, dass den französischen Kaufleuten ebenfalls erlaubt werde, die Genfer Messen zu besuchen. Da dieses Aktenstück den 26. April 1477 nur von den eidgenössischen Gesandten besiegelt wurde [135]) und bis jetzt kein vom König ausgefertigtes bekannt ist, so wissen wir nicht mit Gewissheit, ob es seine Gültigkeit erhalten habe oder nicht; jedoch lassen die Ansprachen der Eidgenossen an den König Karl VIII. es vermuthen, während die spätern Unterhandlungen seine Ungültigkeit zu beweisen scheinen.

Gewiss ist, dass der Sinn des Volkes nicht für Frankreich, sondern für das Volk in der Freigrafschaft gestimmt war, denn

---

135) Comines-Lenglet III. 563. No. CCLXXXII.

Demokratien sind mehr darauf bedacht, andern Völkern auch die Freiheit zu erwerben, als sie zu beherrschen. Dieses gelüstet mehr die Regenten als das Volk. Zu dieser Zeit, wo das Volk weder Achtung noch Gehorsam für seine Obrigkeit hatte, lief es früher den Feinden Frankreichs zu, als die Regierungen dem König die versprochenen 6000 Mann stellen konnten.

Die Eidgenossen besorgten sehr, dass unter diesen Umständen ein neuer Krieg ausbrechen möchte, durch welchen sie nicht nur in neue Verwicklungen kommen könnten, sondern auch während der Dauer desselben an der Schlichtung ihrer innern Angelegenheiten gehindert würden. Sie suchten desswegen eine Vermittlung zwischen den kriegführenden Parteien einzuleiten, und sandten den Bürgermeister Göldli von Zürich und den Landammann Dietrich an der Halden von Schwyz nach den Niederlanden, die drei Helden, Hans Waldmann, Ritter, von Zürich, Adrian von Bubenberg, Ritter, von Bern, und Hans Im Hoff, von Uri, nach Frankreich. Der Bericht dieser letztern aus der Freigrafschaft vom 24. August schildert die unwürdige Behandlung, die sie von dem Herrn von Craon erlitten und die erst gemildert wurde, als Einer von ihnen[136]), da er aus dem Zelt ging, sagte: »Sammer Gott, diewyl man uns also ringschetzt, So »wird man uns finden, E denn man went.«[137]) Immer wurden diese Gesandten an dem französischen Hof hingehalten, so dass Bern den 1. Wintermonat seinem Schultheiss dringend empfahl, zurückzukehren; auch gab es hievon, sowie von einem darauf bezüglichen Schreiben an den König, den übrigen Eidgenossen Bericht. Den 7. benachrichtigte Bern die Züricher, dass sein Schultheiss ganz unerwartet den 6. angekommen sei, dem Rath zwar

136) Füssli in Waldmanns Leben S. 20 ff. meint, es sei Waldmann, der die drohenden Worte gesagt habe. Wir wissen nur so viel gewiss, dass es der Schreiber des Berichtes war.

137) Beilage No. XXXI. — Band XXVII. 311. — Für den Bericht verweisen wir auf obigen Auszug und die Tschudi'sche Sammlung Bd. I. im Staatsarchiv zu Zürich, hingegen glauben wir die zwei Schreiben von Bubenberg mittheilen zu sollen, weil sie die Klugheit und den religiösen Sinn dieses edeln Mannes bezeichnen.

noch keine Relation gemacht, aber ausser dem Rath schon sich über die Beweggründe seiner Rückkunft geäussert habe.[138]).

Die Heirath des Herzogs Maximilian von Oesterreich mit Maria, der Erbin von Burgund, gab dem ganzen Geschäft eine neue Wendung, in welche die Eidgenossen seit 1477 nicht mehr kräftig einwirkten. Ludwig benahm sich gegen die Eidgenossen eben so, wie die Umstände sich änderten: freundschaftlich und mit den schönsten Anerbietungen, wenn seine Geschäfte schlecht gingen; trotzig und anmassend, wenn es ihm glücklich ging. Ja er ging so weit, dass er 1480 seinem geheimen Rath die Fragen vorlegte: »Ob man die den Schweizern versprochenen »Pensionen zu zahlen schuldig sei?« welche Frage der geheime Rath verneinte, weil die Schweizer gegen den Wortlaut des Bundes seinen Feinden hätten Hülfe zukommen lassen. Hingegen begünstigte er die schweizerischen Kriegsleute und erlaubte ihnen durch sein Dekret vom Herbstmonat 1481, dass sie sich in Frankreich ansiedeln, liegende Güter kaufen, darüber nach ihrem freien Willen verfügen, von ihren hinterlassenen Verwandten beerbt werden können und befreit sein sollen von allen Abgaben, Kriegsdiensten und Beherbergung von Kriegsleuten[139]).

Den 30. August 1483 endete endlich das Leben dieses so unruhigen Mannes.

---

138) Er kam verkleidet als Lautenschläger in geringer Kleidung in Bern an. Schade dass wir nicht wissen, was ihn dazu bewogen hat. Die Vermuthungen, die Müller V. 142 anführt, sind nicht unwahrscheinlich.

139) Chartres, Patentes etc. Paris 1659, und Am Rhyn, über das Heimfallsrecht. 1840. S. 6.

URKUNDEN.

I.

Urkundliche Belege zu der vorstehenden Abhandlung Zellwegers.

No. I.

Einigung zwischen dem König von Frankreich Karl VII. und den VIII alten Orten der Eidgenossenschaft, Solothurn und ihren Verbündeten.

1453, den 27. Hornung.

(Abschrift vom Original auf Pergament mit dem königlichen Siegel versehen, das in dem Kantons-Lehenarchiv zu Bern aufbewahrt wird.

Karolus Dei gratia Rex Francorum. Universis presentes literas inspecturis salutem. Cum humane conditionis status motu multiplici varietur. nec in temporalibus inveniatur preter unum celestis beateque vite ymaginem representet. sola scilicet dilectio. quam casualis non alterat eventus. quam separatio casualis non dividit. quamque temporalis longitudo non abdicat nec etiam corrumpit. Sane rationi consonum fore censemus ad humanitatem. clemenciam. benignitatem. cunctorumque benivolenciam. pacem et transquillitatem ea dilectione nos uti debere. quod et libenti animo volumus pariter et optamus. Cum itaque Magistri. Civium. Sculteti. Ammanni. Consules. Cives. Communitates et Patriote infra scriptarum Civitatum. Oppidorum et Terrarum. Parciumque lige veteris Alamanie alte. Videlicet de Thurego, de Berna. Solodro. Lucerna. Uranea. Swicz. Underwalden

super et sub silva. Zug et Glarus. huiusce dilectionis ferventes. Regioque liliorum sceptro adherere et in Regno nostro conversari affectantes apud nos nuper intercesserint: ut illos in amiciciam nostram ac benivolenciam complecti. ac cum eis intelligenciam habere vellemus. Nos propterea cupientes universe gentis salutem illius presertim que sub bona pace et transquillitate vivere nititur: Magistrorum. Civium et aliorum prenominatorum sinceram voluntatem apud nos affectionumque integram super ineunda et contrahenda nobiscum et cum subditis nostris amicicia intrinseca meditatione pensantes. Ad tollendum pacis turbatores et gentis inquietatores cum predictis magistris Civium. Scultetis. Ammannis. Consulibus. Civibus. Communitatibus et Patriotis infra scriptarum Civitatum Oppidorum et Terrarum. Parciumque lige veteris alamanie alte Videlicet de Thurego, de Berna. Solodro. Lucerna. Uranea. Switz. Underwalden super et sub silva. Zug et Glarus. Amicicie intelligenciam et convencionem inivimus et consensimus. inimusque et consentimus per presentes modo et forma sequentibus.

In primis Quod nos pro nobis nostrisque successoribus promisimus pactumque et conventionem perpetuo servandam promitimus per presentes. contra et adversus prefatis magistros. civium scultetos. Ammannos. Consules. cives. communitates. et Patriotas predictarum civitatum oppidorum et terrarum parciumque lige veteris alamanie alte eorumque successores per nos et Regni nostri subditos non esse nec cuiquam personarum contra ipsos facere volenti subsidium nec adiuvanem praestare neque cuiquam admittere nec consentire per Regnum seu diciones nostras id attemptare volenti. Item Quod iamdicti predictarum civitatum opidorum et terrarum parciumque lige veteris alamanie alte Incole. Subditi. Nobiles. Legati. Mercatores. Peregrini et Habitatores. quicunque cuiuscunque condicionis, gradus, status aut dignitatis fuerint, cum omnibus bonis et rebus secure possint pertransire, stare, transire et redire, per Regnum et diciones nostras, gentes armigeras et non armigeras equestres et pedestres quacunque reali aut verbali molestia et perturbatione penitus cessante dummodo premissorum occasione

consanguineis et confederatis confederationibusque nostris nullum afferatur incommodum preiudicium aut gravamen. Que ut maioris firmitatis Robur in futurum obtineant: fide et verbo Regijs per easdem presentes firmavimus et firmamus nostri sigilli appensione munitas. Datum in Montiliis prope turonis die XXVII mensis Februarii. Anno domini Millesimo quadringentesimo quinquagesimo secundo. Et Regni nostri tricesimo primo. sign. Haliquant.

No. II.

Einigung zwischen dem Herzog Philipp von Burgund und seinem Sohn Karl Grafen von Charolois mit den Städten Zürich, Bern, Solothurn und Freiburg.

1467, den 22. Mai.

(Abschrift von dem pergamentenen Original, das, mit den Siegeln des Herzogs von Burgund und der Städte Zürich, Bern, Solothurn und Freiburg versehen, in dem Kantonal-Archiv von Bern liegt.)

Philippus Dei gratia Dux Burgundiae, Lotharingie, Brabantie et Lymburgie, Comes Flandrie, Arthesij, Burgundie Palatinus, Hannonie, Hollandie, Zelandie, et Namurti, Sacrique Imperii, Marchio et Dominus Frisiae, Salinarum et Mechlinie Karolus de Burgundia Comes Kradalosii, eiusdem Illustrissimi et metuendissimi Domini mei filius. Et nos Magistri civium, Sculteti, Consules et communitates oppidorum Thuregi, Bernensis, Solodoriensis et Friburgensis, Notum facimus universis tam presentibus quam futuris Quod nos Philippus Burgundiae et Brabantiae etc. Dux et Karolus de Burgundia eius filius antedicti ex una: et Nos magistri civium, sculteti, consules, et communitates oppidorum supranominatorum partibus ex altera, pro sincera et veteri conservanda amicitia, que inter nos atque predecessores nostros ab antiquo in hunc usque diem fuisse dinoscitur; proque singulari quadam intelligentia et caritativa unione contrahenda in eum qui sequitur modum tractavimus et convenimus. Videlicet quod nos Dux Burgundiae et Comes

Kradualesii prefati per nos patrias districtus, diciones et dominia, subditosque nostros, pretactis magistris civium, sculteti, consulibus et communitatibus, dominiisque et subditis suis ullum dampnum imposterum fieri non patiemurant permittemus, via hostilitatis, guerre aut quovis aliomodo. Quinimo si qui per nostra dominia, districtus et patrias secus facere conentur vel presumant; Nos illos impediemus et eorum conatibus quoad poterimus resistemus. Sic pretactos Magistros civium, Sculteos, consules et communitates pretactorum oppidorum Thuregi, Bernensis, Solodurensis et Friburgensis preservando et defendendo pari via, forma et modo. Nos magistri civium, Sculteti, consules et communitates oppidorum praefatorum Thuregi, Bernensis, Solodoriensis et Friburgensis per nos per patrias nostras, dominia districtusque nostros predictis principibus illustrissimis dominis nostris, patriis, dominiis, subditisque suis dampnum ullum imposterum fieri non patiemur aut permittemus; quinimo si qui per dominia, territoria, diciones, patriasque nostras secus facere conarentur vel presumerent, illos impediemus et eorum conatibus quoad poterimus resistemus; sic dictos dominos nostros patriasque suas et subditos eorum preservando et defendendo. In super Nos prefati Dux Burgundiae et Comes Kradalesii; Magistri civium, Sculteti, Consules et communitates pretactorum oppidorum Thuregi, Bernensis, Solodornensis et Friburgensis tractavimus et convenimus, quod subditi nostri omnes et singuli simul conversari, mercancias atque alia eorum negocia exercere per patrias et dominia utriusque partis ire et redire valeant, libere et secure, absque eo quod pro quacunque causa vel occasione quoquomodo impediri possint; salvis tamen pedagiis, theloneis et aliis hujus modi ab antiquo solvi solitis et consuetis. In quorum omnium fidem et eficax robur, Nos prefati Burgundiae Dux et Kradralesii Comes, Magistri civium, Sculteti et consules et communitates pretactorum oppidorum, Thuregi, Bernensis, Solodornensis et Friburgensis, sigilla nostra presentibus appendi fecimus. Actum Vicesima secunda mensis Maii. Anno Domini millesimo quadringentesimo sexagesimo septimo.

No. III.

Kaiser Friedrich III. fordert alle Fürsten des deutschen Reiches auf, dem Herzog Siegmund gegen die Eidgenossen behülflich zu sein.

1468, den 9. August.

(Aus dem k. k. Hausarchiv in Wien.)

Wir Fridreich von gottes gnadn Römischer Kayser zu allen zeitten Merer des reichs zu Hungern Dalmacien Croacien etc. Kunig, Hertzoge ze Oesterreich zu Steyr ze Kerennden vnd zu Krain Graue zu Tirol etc. Embieten den erwirdigen Hochgeborn Wolgeporen Edlen Ersamen vnd vnnsern vnd des Reichs lieben getruen, allen vnd yeklichen Curfürsten Fürsten geistlichn vnd weltlichn Prelaten, Grauen Freyen Herren Rittern, Knechten Hawbtlewten, Ambtleuten Vögten Phlegern Verwesern Burgermaistern Richtern Reten Burgern vnd Gemeinden vnd sunst allen anndern vnnsern vnd des Reichs vnndertanen vnd Getruen, so yetz in Besamung ze Frankfurt beyeinander sein, vnnser gnad vnd alles guet. Erwierdigen Hochgeporen Wolgeboren Edlen Ersamen vnd lieben Neuen Oheim Curfürsten vnd Fürsten vnd lieben getrewen. Als euch wissentlich ist, daz gemain Aidgnossen von Steten vnd lannden in den negstuergangen Tagen den Hochgebornen Sigmunden Hertzogen ze Oestereich vnsern lieben vettern vnd Fürsten sein vndertan vnd mitgewandten desselben vnsers löblichen Hauss Oesterreich mit gewaltigem here vbertzogen merklichen schaden mit mort rawb und prant zugefügt etliche gsloss abgewonnen vnd merklich abbruch getan alles aus aigem gewalt freuel vnd turftigkeit Vnd vber daz er sich vmb all vnd yeklich sprüch vnd vordrung so sy zu Im ze haben vermainten, für vns als Römischen Kayser beder partheyen ordenlichen richter, auch etlich Curfürsten vnd ander fürsten, vnd etlich ir aidgnossen rechtens ze sein genugsamlich erboten hat, auch über daz wir In bey sweren penen in dem fünfjerigen frid der guldein bullen vnser kuniglichen

reformacion vnd den geschriben rechten begriffen beuolhen vnd geboten haben, den obgenanten fünfjerigen frid gegen dem bemelten vnserm fürsten vnd meniglichen in allen sein artikeln vnuerprochenlichen samentlich vnd sunderlichen ze halten vnd dhain aufrur, ubertzug oder beschedigung nicht zu tun in einich weyse, inhalt vnsern keyserlichen briefe darumb ausgangen, daz alles bey den obgeschriben gemainen aidgnossen nichtz fürtragen noch erschossen hat, sunder sy haben sich darüber vnderstanden den dickgemelten vnsern vettern Hertzog Sigmunden für vnd für zu bekriegen vnd als abzunemen ist vnd sich mit der tat erzaigt, allen adl vnd erberkait zu verdrugken. Wann vns nu als Römischer Kayser darein zu sehen vnd ew als des heyligen römischen reichs glidern darine widerstandt ze tun vnd nicht zu gedulden gebürt. Darumb so emphelhen wir ew allen vnd yedem besunder von Römischer kayserlicher macht volkomenhait rechter wissen eigner bewegnuss vnd bey den phlichten, damit ewr yeder vns vnd dem heiligen Reich gewandt ist, mit disem brief ernstlich vnd vestiklich gebietende, daz Ir dem obgemelten vnserm fürsten Hertzog Sigmunden, der sich deshalben in eigner person als wir vernemen zu ew fügt oder so Ir sunst von seinen wegen angelangt oder ersucht werden, wyder die gemelten gemain aidgnossen von Steten vnd Landen samentlich oder sunderlich nach dem sterkisten zu rossen vnd zu fussen vnd mit aller macht hilf vnd beystand tun solch freuelich verachtung und mutwillig aufrur vnd beschedigung helffen zu weren vnd ze straffen, als Ir vns vnd dem heiligen Römischen Reich, Ew selbs gemainer erberkayt schuldig vnd phlichtig seyen vnd tut vns daran gut gevallen genedigclichen gegen ew zu erkennen. Geben zu Grez an sand Laurenzen abend nach Cristi geburd viertzehenhundert vnd im acht vnd sechzigisten vnserer Reich des Römischen im neun vnd zwainzigisten, des kaisertumbs im sibenzehenden vnd des Hungrischen im zehenden Jaren,

Ad mandatum domini Imperatoris in consilio.

Johannes Electus et confirmatus Lauentinus.

Wir Johannes von gottes verhencknuss Abt des wyerdig

Gotshawss zu wiltein Premonstrat. ordens vnd Brixner Bistumbs, Bekennen daz wyer den obgeschriben kaiserlichen brief, mit ainmm aufgedruckta Insigel besigelt, an pappir vnd geschrift gerechtn vnd vnnermailigt gesechn vnd gelesen haben und durch begern der hochgeborn Fürstin frawn Elionorn gebornn von Schotten, Hertzogin ze Oesterreich u. meiner gnedigen frawen vnd direr gnadigen Rete, vrsach halben daz das original so eylendt, als daz dy notturft heischet, an so vil ennd dahin es zu sennden ist, nit geschickt mochte werden, denselbn kaiserlichen brief geuidimiert vnd exempliert haben vnd mainen daz disem Exempel vnd vidimus in aller form vnd mass gelawbt werden sulle, als dem rechten hawbt brief vnd darumb zu urkund der warhait haben wyr vnnser Insigl an disen brieve gehengt, Beschechen in der Abtey vnnseres vorgemelten gottshawss Wiltein, an Mittwoch nach vnnser lieben frawentag assumpcionis nach Criste geburd vierzehenhundert vnd im acht vnd sechtzigisten Jare.

No. IV.

Kaiser Friedrich erklärt den Frieden von Waldshut, der zwischen dem Herzog Siegmund und den Eidgenossen geschlossen wurde, für null und nichtig.

1469, den 25. Mai.

(Aus dem k. k. Hausarchiv in Wien.)

Wir Friderich von gottes gnaden Romischer Keyser zu allenn czeitten Merer des Reichs, zu Hungern Dalmacien Croacien etc. Kunig, Herczog zu Oesterreich zu Steyr zu Kernden vnd zu Crain Herre auf der Windischen march vnd zu Portenaw, Grafe zu Habspurg zu Tyrol zu Phyrt vnd zu Kyburg, Marggraue zu Burgau vnd Lanntgraue im Elsass. Bekennen vnd tun kunt offenlich mit disem briefe allen den die in sehen oder horn lesen daz vns die Hochgebornnen vnser lieber Vetter

Oheim vnd des Reichs Fürsten Sigmund zu Oesterreich etc. vnd Ludwig Pfalczgraue bey Reine vnd zu Beyern Herczogen durch ir treffennlich Rete vnd Botschafft haben tun fürbringen wie ain Bericht an Sambstag nach sant Bartholomeus des heiligen zwelffboten Tag im nechstuergangen Jare zwüschen demselben vnserm Vettern Herczog Sigmunden vnd den Ersamen vnsern vnd des Reichs lieben getrewen Burgermaistern Schultheissen Lannt Amman Burgern vnd Lanntleuten gemeinclich vnd sonnderlich der Stette vnd Lannde Zürich Bern Lucern etc. vnd andern darinne bestympt begriffen sey vnder anderm innhaltent daz der genant vnnser Vetter Herczog Sigmund durch hilff vnd furdernuss des vorgenanten vnsers Oheims Herczog Ludwigs gegen vns abtragen solle, daz sy des gemainen fünffjerigen friden zu Nuremberg von vnsern wegen mit verwilligung vnnser Curfürsten Fürsten vnd ander vnser vnd des Reichs vudertan gesaczt, auch des gebots vnd ladung halben, so wir auf anruffen vnser keyserlichen Camer procurator Fiscals von der krieg vnd beschedigung wegen, die die gemelten Aydgenossen gen dem benanten vnserm Vettern fürgenomen haben aufzgeen lassen in solher masse abtragen sollen, daz dieselben Aydgenossen vnd die Iren der sachenhalb vnbekumbert vnd vnangelangt beleiben. Vnd auf das so haben vns die genanten vnser Vetter vnd Oheim mit dimutigem Fleiss tun bitten, daz wir vnnsers teils der bericht an dem ennde nachzukomen vnd die Eydgenossen wie vor steet vnbekumbert vnd vnangelangt bleiben zu lassen gnediclich geruchten. Wann wir nw die bericht gehöret vnd darausz gar lauter vermerckt haben, daz sy an dem ennde nit allain vns sonnder auch vnnsern heiligen Vater den Pabst berüret, vnd wir aber alsdann in willen gewesen sein vns zu seiner Heilikeit personndlich ze fügen, als wir auch getann, so haben wir den berürten Reten vnd botschafften geantwurtet, wir wellen vns mit seiner heilikeit der sachen halb vnderreden vnd vnnser meynung furter zuerkennen geben. Vnd als wir solichs getan vnd vnsere obgenanten Vetters Reten, die er darumb gen Rome zu vnserm heiligen Vater vnd vns gesant hette haben antwurtten wellen, ist vnser keyserlicher Camer

Procurator Fiscal vor vns erschinen vnd hat vns mit swerer clag fürbracht: wie wol wir zu furdrung des obgemelten fünffjerigen friden auch ze statlicherm widerstand der vngelaubigen volh Irrung vnd zwitrecht die langczeither zwuschen dem obgenanten vnserm Vettern an einem, vnd den vorgemelten Aydgenossen des andern teils gewesen ist aufz rechter wissen als Römischer Keyser an vns eruordert vnd genomen in meynung die sach selbs gruntlich zu uerhörn vnd In darauf ernnstlich vnd bey allen vnd yeglichen penen in dem gemelten vnserm gemainen fridbrief begriffen geboten haben, daz sy samentlich vnd besonnder denselben frid vesticlich vnd vnnerbrochenlich in allen seinen puncten vnd artickeln gegen dem obgenanten vnserm Vetter Herczog Sigmunden auch seinen vndertanen vnd meniclich halten, nichts dawider fürnemen noch vndersteen solten in einich weise innhalt vnnser keyserlichen briefe In deszhalb verkündet. Nichtz destmynder haben sy über vnd wider solh vnser obgemelt eruordrung annemen vnd Inhibicion dem obgenanten Herczog Sigmunden auch seinen vndertanen vnd mit gewanndten ein vnpilliche Veintschafft gesagt vnd In gewalticlich vberczogen, In etlich Herschafft vnd Slosser abgedrungen vnd mit mort raub vnd prannt auch in ander wege mergklichen schaden zugefügt, alles zunerachtung vnd verleczung der obgemelten gemainen friden, auch vnnser eruordrung annemung vnd Inhibicion. Vnd als nw der genannt vnser Procurator Fiscal vns der sachen halb gegen den gemelten Aydgenossen vmb Recht dimuticlich angerufft vnd wir In darauf bey sweren Penen abermals beuolhen haben, daz sy onnerczichen nach angesicht desselben vnnsere briefe die obgemelten ir Vehde vnd Veintschafft abetätten, den gemeynen frid gegen dem bemelten Herczog Sigmunden seinen vndertan gewanndten vnd meniclichen hielten, dawider nichts fürnemen, sonnder Inen ir abgedrungen geslösser vnd genomen gut in fünffczehen tagen nach verkündung desselben vnnsere briefe einantwurten widergeben vnd vmb all vnd yeglich beschedigung kerung vnd abtrag teten. Dann wo das in derselben Zeit nit beschehe, so haben wir dieselben Aydgenossen geheischen vnd geladen, der

drey gerichtstag vnd der leczten gerichtztag Peremptorie benennet vnd gesaczt vor vns durch den volmechtigen Anwalt rechtlich zu erscheinen vnd demselben vnserm Procurator Fiscal im Rechten entlich zu antwurten alsdann vnnser Ladung In verkundet das mit mer worten clerlichen innhielt. Solhe alles haben sy abermals verachtet vnd daruber vnd darwider auch nach dem die gemelt vnnser Ladung In verkundet, die obgemelt Sach mit nemlichen Worten darinne bestympt vnd deszhalb dieselb sach zwuschen vnserm obgemelten Fiscal vnd Inen in hangend Recht komen vnd also vnentscheiden gestanden ist, dem vorgenanten vnserm Vettern für sein Statt Waldshut geczogen die mit gewalt auch etwenit Grafen Herren Ritter vnd Knechte so Er darinne hette zu erobern vnderstannden vnd deszhalb auf das dieselb Statt auch die Grafen Herrn Ritter und Knecht so darinne waren gerettet vnd bey irem leben gehalten werden, so sein der genant vnser vetter vnd die von Waldshut, auch etlich ander die seinen zu vnpillichen vnd vnrechtlichen verschreibungen verphlichtungen gelubden vnd eyden gedrungen, also daz derselb vnnser vetter durch solchen drangsal bey seinen fürstlichen wirden vnd Eren hat müssen versprechen durch hilff vnd furdernuss des obgenanten Herczog Ludwigs die Sach wie vorsteet gegen vns abzetragen vnd sunst die andern artickeln alle wie die in der gemelten bericht begriffen sein on allen eintrag unuerbrochenlich zu halten vnd zuuolcziehen, das vns dann wo wir es annemen vnd verwilligten an vnser oberkeit vnd keyserlichem stand hinfür möcht grose verachtung bringen vnd vast schimphlich zugemessen werden. Die gemelten Aydgenossen haben sich auch an solichem nit benügen lassen sonnder dabey die von Waldshut vnd ander vnsers Vetters vndertan auf dem Swartzwald wonende durch iren drangsal nöttigung vnd vergweltigung darczu bracht, daz Inen dieselben von Waldshut vnd auff dem Swarczwald haben in sonnderhait geloben vnd sweren müssen, ob der genant vnser vetter hieczwuschen sant Johanstag zu Sonwenden schirstuolgende den Aydgenossen ein nemlich summ gelts nit auszrichtet noch beczalten daz dann dieselben von Waldshut vnd auff dem

Swarczwald den mergemelten Aydgenossen in allen dingen vnd mit allen Sachen gehorsam vnd gewertig sein solten, als sy vnserm Vettern yetz sein inmassen dann der berichtungbrief das vollicllicher auszweiset. Vnd nachdem der genant vnser Procurator Fiscal fürgibt daz solich verschreibung glubde Eyde Sigel vnd brief die all nach der vorgemelten vnser eruordrung aduocation vnd annemung in hangendem vnentscheiden Rechten wider den gemelten frid auch über vnser Inhibicion vnd verpietung mit heres crafft durch dranngsal vnd freueln gewalt nit allein zuuerachtung vnser Oberkeit vnd gerichtszwang, sonnder auch die zuuerteidingen vnd zu uerphlichten beschehen im Rechten crafftlos vnd vntöglich wern, vnd durch vns Innhalt vnnsers obgemelten Vetters begerung nit angenomen noch zugelassen sonder gancz vnd gar auffgehabt vernicht gehalten vnd von den Aydgenossen in keinen wege gegen vnserm Vettern seinen vndertan gewandten noch sust gegen nyemand angeczogen noch gebraucht werden solten. So hat Er vns mit dimutigem fleiss angerufft vnd gebeten daz wir zu hannthabung des gemeinen frides auch vnnser Oberkeit vnd gerichtsczwang von vnnsers keyserlichen Ampts wegen dieselb bericht vnd verschreibung mit allen vnd yeglichen iren puncten clauseln artickeln meynungen vnd innhalten crafftlos vnd vntoglich zuerclern, auch bey mercklichen vnd sweren penen den genanten Aydgenossen samentlich vnd sonnderlich vnd darczu allen andern die die Sach ire teils berüret oder in einichen wege berüren vnd antreffen mag zu gebieten gnediclich geruchten mit namen daz Sy vber vnd wider solh vnser declaracion die bemelten bericht in dheinen wege anczichen noch gebrauchen sollten. Wann nw vnfruchtpar were gemain friden zu seczen eruordrung vnd annemung zu tunde, gebot vnd ladung aufzgeen zu lassen vnd die Sach in Recht zu fassen sy wurden dann gehanthabt vnd volczogen, vnd so wir aber gar lauter vnd eigentlich vermercken, daz der obgemelten gemeiner Aydgenossen freuenlich verhanndlung so offenbar vnd kuntlich ist, daz Sy gancz kein widerrede noch langen im Rechten gedulden noch erleiden vnd deszhalb ferrer verhorung der parthey nit not tut

auch dabey vernemen wo sy geduldet vnd die vorberürt richtung volczogen daz darausz der frid vnser obgeschriben annemung gebot ladung vnd gerichtzwang verachtet, die vngehorsam vnd widerwertigkeit gefudert, vnd als zu besorgen ist, sich von tag zu tag meren wurde. Darumb solichem zu begegen gemainen nucz den friden vnd das Recht ze furdern, auch vnser Oberkeit vnd gerichtzwang zu hannthaben. So haben wir nach zeittigem Rate die obgemelten berichtung gelubde vnd verschreibung der lant vnd innhalt wir hierinne gemelt haben wellen, als sy von worte zu worte in disem vnserm brief begriffen wern alle vnd yede mit allen vnd yeglichen iren puncten artickeln meynungen vnd anhengen wie die darinne von wort zu wort gesaczt sind vnd darausz volgen oder geczogen werden möchten gancz vntoglich crafftlos abe vnd tod zu sein erclert vnd erkant, erclern vnd erkennen die also vntuglich crafftloss tode vnd abe von Römischer keyserlicher macht volkomenheit vnd rechtem wissen in crafft disz briefs vnd yetz berürter macht vnd wissen erkennend vnd seczende, daz die yecz gemelt abgetan berechtung hinfür von yemand inne oder ausserthalb Rechtens angeczogen oder gebraucht werden möge, sonnder bei der bemelten vnser Declaracion vnd aberkennung bleiben dawider auch keynerlay auszuge oder excepcion stat haben solle als ob Sy mit beruffung der partheyen vnd rechtlicher erkantnuss von vns auszgegangen were, alle vnd yeglich abgang vnd gebruch so sich villeicht form oder zierlicheit halb der gerichte vnd Rechten in diser vnser Declaracion vnd aberkennung mochten begeben haben von egedachten keyserlicher macht volkomenheit vnd rechter wissen erfullende. Mit vrkund disz briefs, besigelt mit vnserer keyserlichen maiestat anhangendem Insigel. Geben zu Grecz am fünff vnd zwainczigisten tag des monads May — Nach Cristi geburde vierzehenhundert vnd im Neunundsechczigisten, vnnser Reiche des Römischen im dreissigisten der keyserthumbe im achtzehennden vnd des Hungrischen im aindtlefften Jare.

No. V.

Kaiser Friedrich befiehlt dem Hans von Staad, die ihm durch den Frieden von Waldshut zugesprochene Entschädigung nicht anzunehmen.

1469, den 26. Mai.

(Aus dem k. k. Hausarchiv in Wien.)

Wir Fridreich von gots genaden Römischer Keiser zu allen zeiten merer des reichs zu Hungern Dalmacien Croacien etc. Kunig Hertzog zu Oesterrich vnd zu Steir etc. Embieten vnnsern vnd des reichs lieben getrewen Burgermaister vnd rate der Stat zu Schaffhausen vnd nemlich Hansen am Stad burger daselbs vnser gnad vnd alles guet. Als wir von wegen der hochgeboren fürsten vnser lieben Vetters vnd Oheims Sigmunden zu Osterrich etc. vnd Ludweigen pfalltzgrafen bei Rein vnd zu Beiern Hertzogen ersuecht vnd mit diemütigem vleiss gebeten sein solleich vngnad vnd vnwillen ob wir einich deshalb zu vnser vnd des reichs lieben getrewen gemeinen Aidgenossen von Steten vnd lannden hetten vmb daz Sy den gemelten vnnsern fürsten vnd vettern wider vnnsern fünfierigen frid zu Nürenberg beschlossen vnd durch vnnsern heiligen vatter den Bapst bekreftiget vnd bestetiget auch unnser keyserlich gebot vnd ladungbrief deshalben an Sy auszgegangen in vnentscheidem hanngendem rechten bekriegt auch den bemelten vnnsern vettern vnd fürsten zu vnbillicher verschreibung gedrungen glubde gedrungen haben abzustellen vnd sy darumb ferrer nicht anzulangen, hat vns vnser procurator fiscal darauf etweuil merklich vrsach fürbracht derhalben wir söllich vnnsers vettern begerung nicht verwilligen sonnder auch die vorgemelt bericht vnd verschreibung so tzwuschen dem benanten vnnserm vetter vnd den aidgenossen in dem vergangem jar bescheen in allen puncten vnd artikeln craftlos vnd vnteuglich ercleren vnd erkennen solten daz wir dann also nach zeitigem rat auf des bemelten vnnsers procurator fiscals anrueffen aus rechter wissen vnd volkomenheit vnn-

sers kaiserlichen gewalts getan auch ferrer an die gemelten Aydgenossen inhibicion zu tuen auch ferrer nit vben noch ze prauchen sonnder der vorgemelten vnnser declaracion nachzukomen ausgeen haben lassen, alsdann vnser keiserlicher declaracion vnd inhibicion brief deshalb ausgegangen das clerlicher innhalten. Darumb so emphelhen wir euch vnd nemlich dem benanten Hannsen am Stad von Römischer Keiserlichen macht auch einer pene hundert markh lotigs goldes vns in vnnser keiserlich Camer vnableslich zu betzalen mit disem brieve ernstlich vnd vestiklich gebittennde daz ir die vorberürten vermeinten bericht durch vns aberkennt vnd alles daz sich in crafft des begeben hette oder wurde ganntz craftlos vntuglich vnd vernicht halten vnd auch die als vil euch die berürt nicht annemet noch des genueg tuet oder durch die ewern genueg ze tun gestatten vnd nemlich du Hanns am Stad die summ gelts vnd guldem so dir in crafft der bestimbten bericht zugesprochen ist nicht eruoderst noch nemest, sonnder vnnser declaracion vnd ercleruug wie wie die von wort zu wort innhelt ganntz vnd gar nachkommet die haltet vnd hierin nicht anders tuet so fere Ir die obgemelten pene vnd darzu vnnser swere vngnad vermainet zu vermeiden. Geben zu Grêtz am sechsvndtzwainzigisten tag des monads May nach Cristi geburde viertzehenhundert vnd im newnundsechtzigisten vnnser Reiche des Römischen im dreissigisten des keisertumbs im achtzechenden vnd der Hungrischen im aindlefften Jaren.

Ad mandatum domini
Imperatoris in consilio

collationirt vnd mit vliss verlesen ist dise copie in bywesen der Edelen Strengen Herren Thuring von Hallwile lantvogtz Peter von Morsperg Cristoffel von Rechberg vnd Ludwig von Maszmünster Rittere, durch mich Johannsen Siglin Thumherr vnd Senger des stifft Sant Dieboltz zu Tann Basler bystumbs von keyserlichem gewalt ein offner notarie vnd lutet von wort zu wort glich mit dem Bapirenen versiegelten Houbtbrieff vnd ist in gegenwürtikeit der mitbenanten offenen notarien

(Theobald Graf Caplan des Stiffts Sant Dieboltz zu Thann, und Johann Burcklin Clericus des Basler Bisthums) also onn allen argwon funden.

No. VI.

Kaiser Friedrich III. erkennt die Eidgenossen in die Acht und Aberacht.

1469, den 31. August.

(Aus dem k. k. Hausarchiv in Wien.)

Wir Friderich von gottes gnaden Römischer Keyser zu allenntzeitten Merer des Reichs zu Hungern Dalmacien Croacien etc. Künig Hertzog zu Oesterreich zu Steir zu Kernndten vnd zu Crain Graue zu Tirol etc. Embietten den Erwirdigen Hochgebornnen Wolgebornnen Edeln Ersamen vnd vnsern vnd des Reichs lieben getrewen Adolffen Ertzbischouen zu Mentz durch Germanien vnd Johannsen Ertzbischouen zu Trier durch Gallien vnd das Kunigreich Arelat Ertzcantzlern, Ruprechten zu Strasburg, Herman zu Costentz, Johannsen zu Basel, Johannsen zu Augspurg vnd Ortlieben zu Chure Bischouen, Ernsten vnserm vnd des heiligen Römischen Reichs Ertzmarschalh Wilhelmen vnd Albrechten gebrüdern vnd vettern Hertzogen zu Sachsen, Lanndtgrauen in Döringen vnd Marggrauen zu Meissen, Ludwigen, Friderichen den eltern vnd Jungern Otten vnd Albrechten Pfaltzgrauen bei Reine vnd Hertzogen in Beirn, Johannsen zu Calaber vnd Luttringen Hertzogen Friderichen vnserm vnd des heiligen Römischen Reichs Ertzcamrer vnd Albrechten Marggrauen zu Branndemburg vnd Burggrauen zu Nüremberg, Karlen Marggrauen zu Baden vnd Grauen zu Sponheim, Vlreichen vnd Eberhardten den eltern vnd Jüngern Grauen zu Wirttemberg. Rudolffen Marggrauen zu Hochberg vnd Grauen zu Welschen Newemburg Jorigen zu Werdemberg Niclasen zu Zolr, Heinrichen Conradten vnd Egen zu Fürstemberg, Fride-

richen, Ludwigen vnd Conradten zu Helffenstein, Vlrichen vnd Eberhardten zu Oettingen Johannsen zu Wertheim, Hangen vnd Vlrichen zu Montfortt Allwigen zu Sultz, Conradten zu Tübingen Sigmunden vnd Johannsen zu Lupfen Grauen, Wernhern vnd Gottfriden von Zymern vnd Tamen von Valckenstein Freyen. Auch Burgermeistern Retten vnd Gemeinden der Stette Strasburg Basel Costentz Colmer Slettstat Lynndaw Veberlingen Rauenspurg vnd Buchorn vnd sust allen anndern vnsern vnd des Reichs vndertanen vnd getrewen in was wirden stattes oder wesens die sein, den diser vnser brief fürkumbt getzeigt wirt oder damit ermont werden, vnnser gnad vnd alles gutt. Erwirdigen Hochgebornnen Wolgebornnen Edeln Ersamen lieben Neuen Andechtigen Swager Oheimen Curfürsten Fürsten vnd des Reichs lieben getrewen. Wann Gemein Eidgenossen von Stetten vnd Lannden vmb das Sy dem hochgebornnen Sigmunden Hertzogen zu Oesterreich etc. vnserm lieben Vetter vnd Fürsten veber vnsern keiserlichen gemeinen fünffjerigen gesatzten Friden nechst durch vnser machtbottschaft mit verwilligung vnser vnd des Reichs Curfürsten vnd annder vnserer vnd des Reichs vndertanen zu Nüremberg dem heiligen Reiche zu gutt, vnd damit den vngelaubigen dester bas widerstand beschehen mochte betracht vnd beslossen, vnd durch vnsers heiligen vatters des Babsts Legaten bestettigt vnd in verküntt, auch wider die ordnung vnd satzung der guldin Bulle vnserer gemeinen kunigclichen Reformacion der geschriben recht vnd freuenlich verachtung vnd vngehorsam vnserer keiserlichen gebotte, in bey pene derselben obgemelten fünffjerigen fride, guldin bulle, Reformacion vnd geschriben recht getan vnd dartzu erbiettung des Rechten ob sy icht zu dem yetzgenanten vnserm vetter vnd fürsten zu clagen oder zu sprechen hetten oder zu haben vermeinten In der statt zu tunde vnd ergeen zu lassen muttwillig vehde vnd veintschafft gesagt, Ine, sein vndertanen vnd zugewandten darauf mit gewaltigem here vebertzogen, ettlich Ir Herrschaft vnd Sloss abgedrungen vnd mit morde raub prannde vnd in annder wege aus eigem gewalt freuel vnd geturstikeit vnerlanngt vnd vnuervolgt aller Rechten beschedigung

zugefügt haben auf clag vnserer keiserlichen Camer Procuratores Fiscals durch vnser keyserlich Camergerichte in pene vnd buss des vorgemelten funffjerigen friden auch der guldin Bulle kunigclichen Reformacion vnd der geschriben recht mit vrteil vnd recht erkannt vnd gesprochen sein nach Innhalt vnserer keiserlichen vrteil vnd proceszbriefe darüber ausgegangen. Darauf seyt Ir alle vnd yeder besonnder dem obgenanten vnserm Procurator Fiscal in dem gemelten vnserm keyserlichen Camergerichte zu Schermern vnd Executorn auch mit vrteil vnd recht zu geben erkannt worden. Darumb vnd nach erkanntnuss desselben vnsers keyserlichen Camergerichts. So gebietten wir euch allen vnd yeden besonnder von Römischer keiserlicher macht gerichts vnd rechtens wegen, das Ir hinfür die obgenanten Gemeinen Eidgenossen, als vnser vnd des heiligen Reichs offembaren Aechter vnd Aberächter in allen vnd yeden ewrn Fürstenthumben Lannden Herschaften Stetten Merckten Dorffern gerichten vnd gebietten nicht enthalten hawsen hofen etzen trencken Malen Bachen kauffen verkauffen oder sust in einich wege hanntirung kaufmanschaft noch gemeinschaft mit In treiben noch haben heimlich noch offenlich den ewrn oder anndern vergunnen oder gestatten. Sonnder dem obgenanten vnserm keiserlichen Procurator Fiscal vnd allen anndern von vnsern vnd des heiligen Reichs, auch dem obgenanten vnserm lieben vettern vnd Fürsten sein vndertan vnd gewandten als beschedigten vnd wem sie das von Iren wegen zu tunde bevelhen. Wann Ir gemeinlich oder sonnderlich mit disem vnserm briefe angelangt vnd ersucht werden, gegen vnd wider den yetzgenanten offembaren Aechtern vnd Aberächtern vnd allem Irem habe vnd gutte waran vnd an welhen enden sy das haben, es sein Zins Rennt nutz gullt geltschuld kauffmanschaft ligend oder varend gutt welcherlay das were getrewlich vnd ernstlich beholffen seyt vnd sy ir leibe vnd gutt in allen Stetten Slossen gerichten vnd gebietten vnd an allen ennden wo sy das ankomen vnd betretten mügen zu wasser vnd zu lannde angreiffen antassten vahen aufhalten widerlegen verhefften hinfürn, das zu Iren vnd Ir yedes hannden nemen vnd an alle ferrer

erlaubung vnd eruordrung damit zu tunde vnd zu lassen nach des egenanten vnsers Procurators Fiscals von vnser vnd des heiligen Reichs, auch des obgenanten vnsers lieben Vettern vnd fürsten seiner vndertanen vnd zugewandten wegen willen vnd wolgeuallen vnd als mit vnsern vnd des heiligen Reichs offembaren ächtern vnd aberächtern on allermeniclichs Irrung verhinderung vnd widerrede. So lanng vnd vil bisz das die obgenanten Gemeinen Eidgenossen den vorgemelten gesprochen vrteilen vnd erlanngten Rechten gnug getan haben vnd zu vnser vnd des heiligen Reichs vnd des Rechtens gehorsam gebracht worden sein, vnd deszhalb vnser vnd des Reichs hulde vnd genade der sachen halb wider erlanngen. Was auch an den obgenanten Aechtern vnd Aberächtern iren leiben vnd gutte beschiecht vnd also beganngen wirdet wo vnd wie sich das begibt, damit sol nit gefreuelt oder wider vns das heilig Reiche oder yemand anndern getan noch verhanndelt sein in einichweise. Wir setzen vnd wellen auch von Römischer keiserlicher macht das die vorgenanten Aechter vnd Aberächter ir leibe vnd gutt welherlay das ist hieuor nit freyen fristen helffen noch beschirmen sol einich rechte gesetzte gewonheit freyheit gnade priuilegia Lanndsfride Burckfride Punttnuss vereynung Burgkrecht Stettrecht Lanndrecht sicher ungtrostung geleitte, die von vns vnsern vorfaren am Reiche Römischen keysern vnd künigen oder anndern fürsten vnd Herren geistlichen vnd wentlichen gemacht gegeben oder verlihen sein oder wurden vnd sust gar nichts das dieselben Achter vnd Aberachter oder yemand In zu gunst oder hilffe hiewider fürzichen oder erdenncken kunde oder möchte in einich weise. Dann welhe disz vnser keyserlich gebotte meynung vnd willen freuenlich veberfüren die nicht hielten volfürten oder dawider tëtten zu den oder denselben wurde man furnemen hanndeln vnd ergeen lassen als sich gegen solichen vnsern vnd des heiligen Reichs vngehorsamen gebürt. Darnach wisse sich ein yeder zu richten. Geben mit vrteil zu der Newen stat am letzsten tag des monads Augusti. Nach Cristi geburde viertzehenhundert vnd im Newn vnd sechtzigisten, vnserer Reiche der Römi-

schen im dreissigisten, des Keyserthumbs im achtzehenden vnd des Hungerischen im Eindleften Jarenn.

Ad mandatum domini Imperatoris.
Vdalricus Episcopus Pataniensis
Cancellarius.

No. VII.

Auszug aus der Instruction des Herzogs Karl von Burgund für seine Gesandte an den Herzog Sigmund von Oesterreich.

Wahrscheinlich von 1471.

(Aus den Preuves de Comines Band III. Preuve CXCIX S. 238—245.)

»Et au regard du dit mariage diront les dits Ambassadeurs »à mon dit S[r] d'Otherice, comment depuis son partement de »Hesdin aucuns se sont avancéz de parler à mon dit Sieur du »dit mariage de Mademoiselle sa fille et du fils de l'Empereur, »et coment, pour contemplation et faveur d'iceluy mariage, »l'Empereur seroit content de bailler ès mains de mon dit »Sieur la couronne et le Gouvernement du Royaume des Ro»mains, en traittant que mon dit Sieur parvenu à l'Empire par »le bon plaisir de l'Empereur, ou par son trepas, mon dit Sieur »bailleroit la ditte Couronne des Romains à son beau-fils, qui »sera tellement que l'Empire se pourrait continuer en la per»sonne du fils de l'Empereur et les descendants de lui.

»Item, lui diront comment autrefois journée a été tenue »entre les Ambassadeurs de l'Empereur et ceux de mon dit »Sieur le Duc, pour le fait du dit mariage, à laquelle journée »fut parlé de faire un royaume d'aucuns pays de mon dit »Sieur et de comprendre et joindre au dit Royaume un Vicariat »Impérial de toutes *les Terres et Principautés qui sont assices* »*deça le Rhin.*«

No. VIII.

Friedensartikel, welche von Bischof Hermann von Constanz und dem Grafen von Eberstein dem Herzog Siegmund und den Eidgenossen vorgeschlagen wurden.

1472, den 12. August.

(Aus dem k. k. Hausarchiv in Wien.)

Wir Herman von gottes gnaden Bischoue zu Costentz, vnd wir Johanns Graue zu Eberstain Bekennen vnd thuen kunt gen allermängclich. Nach dem dann der vilueltigen Irrung Zwittracht vnd Spennhalb, so dann ettwalanng, nicht allain zwischen yetzo dem durchleuchtigen Hochgebornnen Fürsten vnd Herren Herrn Sigmunden Hertzogen zu Oesterreich vnd zu Steyr etc. vnnserm lieben vnd gnedigen Herren, sonnder lanng dauor etwauil seinen vordern auch fürsten zu Oesterreich vff aim, vnd den fürsichtigen Ersamen weysen Burgermaistern Schulthaissen Amman Rätten vnd gemainden der Stett vnd Lenndern gemainer Aydgenosschaft vff dem andern tail gewesen, vnd vor ettlichen Jaren nach vnd nach in ettwa mänig fruntlich bestannd gebracht worden sind, von baiden obemellten Tailen vnns vergonnen ist, güttlich vnd vnuerdingt zu suchen dieselben partheyen umb alle Irrung Spenn vnd zwittracht ze ainem ewigen vnd ymmerwerenden friden zu vertragen zu berichten vnd vberain ze bringen. Allso haben wir vff söllich der partheyen bewilligen vnd verfolg im Namen gots vnd seiner allmächtikaitt zu lob, seinem hailigen cristenlichen glauben vnd gantzer vnnser tütschen Nation zu Er vnd weer, vnd vmb gemains nutzes willen furgenomen solhe mittel, wie die hienach volgen, in getrawen vnd hoffnung, das die partheyen darauff oder darauss in wolbeständig aynung zu bringen sein söllten, dieselben artickel sind alsdann nit angenomen, sonder dennmals in ru gestellt vnd in zedelweys wider ainander vbernomen vnd ferrer zusamen komen, vnd lauttend dieselben artickel allso. — Item das hinfuro baid tail vnd alle die Inen in ir Stett vnd lennder

zu ainannder sicher lybs vnd gutts mit kauffen vnd verkauffen vnd anndern getrüwen vnd vnschedlichen geschäfften vffrechtlich erberlich vnd redlich wanndeln mögen vnd sollen, von yettwederer parthye in solhem fug vngehindert vnd in allweg getrewlich vnd vngefärlich. Item ob vnnsers gnedigen herren von Oesterreich zugehörigen zu gemainer aydgenosschafft oder iren zugewanndten oder der aydgenosschaft zugewanndten zu dem benannten vnserm gnedigen herren von Oesterreich oder seiner fürstlichen gnaden zugehörigen zuspruch hetten oder furo gewonnen, darumb die parthyen guttlich nit betragen werden möchten, daz der Cleger sein widerparthye zu recht vnd vsstrag erfordern sol, vff den Bischoue zu Costentz oder die Statt daselbs, oder vff den bischoff zu Basel oder die Statt daselbs, demnach dann die angesprochen parthey dem Cleger innert drey Monadts frist nach seiner erforderung recht statt thun sol. Allso das clag anntwort red widerred vnd rechtsatz in solhem zeitt beschee one lenngern vertzug vnd des sol der anntwortend tail ob er darinn sämig wurd, dartzu gehallten vnd zwungen werden bey forchtlichen penen seins lybs vnd guts durch sein oberkaitt, die des dartzu mächtig ist vngefarlich, doch daz die spenn antreffend erbfäll gelegne gütter vnd klainfug geltschulden vnd sollich ansprach berechtet werden solten in den geordnetten gerichten darinn dieselben erbfäll vnd gütter gelegen sind, vnd was ander obemelten ennd ainem allweg gesprochen wirtt, dabey sollen ouch allweg baid tail beleiben one appellieren vnd wägern. Item vnd ob daselbs umb yetz berurtt ansprach yemand von dewedrer parthey rechtloss gelassen vnd das kuntlich wurd, daz der an der vorgeschrieben vier ennd ainem sein recht suchen möcht wie das dauor geschriben stätt. Item vnd ob hinfür der obgenannt vnnser gnediger Herr von Oesterreich zu den Aydgenossen Stetten vnd Lenndern gemainlich ald sonderlich zuspruch oder stös gewonne, das er sy denn ouch zu der vier obgenannten ennden ainem zu recht vnd vstrag, wie das dauor begriffen ist, fürvordern mag, allso das ouch alda rechtlich volenndt werden sol, vnd ze gleicher weys vnd in dem fug, ob gemain

Eydgenossen oder sonnderlich ald Ir zugewanndten zu vnnserm gnedigen Herren von Oesterreich zuspruch gewynnen wurden, das die in vorgeschribner weyse mit recht ouch fürgenomen vnd da allso berechtiget werden vnd zu ennd vnd ustrag komen sollen, vnd vmb des willen daz die verwilkurten richter im vstrag bestymbt, in beladung söllicher spannigen hanndel in iren spruchen vnd vebungen dester freyer seyen, so sollen allweg die spännigen partheyen in Inganng des rechtlichen vstrag sich gegen denselben angenomen richtern schrifftlich verpunden von sollicher spruch wegen dieselben richter darumb nit ze vechen oder darumb Inen ainichen argen willen oder vnfug zuzemessen. Item vnd ob vnnser gnediger Herr von Oesterreich in seiner gnaden geschäfften der Eydgenosschaft hillf nottdurfftig würde sein, daz sy die seinen gnaden thun wollen, vff seiner gnaden sold, wie die aydgenosschaft solh sold in iren aigen geschäfften geben getrewlich vnd vngefärlich. Item die aydgenosschafft sollen auch vnnserm gnedigen Herren von Oesterreich vberanntwortten alle Brief vrber bücher register vnd schrifften so sy innhaben vnd der herrschafft von Oesterreich zusteennd, vnd ob sy ainicherlay briefen bücher oder schrifften yemand anderm vbergeben hätten, daz sullen sy seinen fürstlichen gnaden ouch öffnen getrewlich vnd on geuärde, vsgeschaiden die brief rodel oder schrifften, so die innhäblichen Lannd Stett vnd Slosz der aydgenossen besagent. Item das auch baid partheyen bey allen iren lannden Schlossen Stetten Dörffern vnnd Märckten, so sy in vergangngen zeitten zu iren hannden erobert vnd bracht haben, belyben, ouch den verschreybungen so baid tail von ainannder haben nachkomen sollen on Intrag. Item vnd das auch deweder parthey noch Ir zugehörigen vnd mithafften durch Ir Stett schloss noch lannd dehains wegs bekriegen beschädigen vehden oder in ainich weysz an leyb oder gutt belaiden lassen sol. Item vnd das auch deweder parthey füro Niemands in puntnuss burgrecht lanndrecht schutz schirm noch versprechen annemen sol dem anndern tail zu schaden vnd vnfug. Es wäre dann das yemand wieder den anndern mit seinem husz häblichen sitz ziehen

wöllt, den gerichten darinn ein yeder seins Sitzens halb von allter gehörtt hatt vnuerdingt. Item vnd ob daruber deweder parthey oder die Iren durch der ander parthey Stett vnd Lennder bekriegt oder beschediget wurd, wenn denn das derselben parthey da es bescheh zu wissen getan wurd vnd den vögten vnd amptleutten verkundt vnd da die tätter begriffen möchten werden, das dann das bescheh vnd dem nach dieselben beschediger darumb vffgehallten vnd gestrafft wurden nach dem rechten vnd ouch dehain tail dem anndern sein vyend oder beschediger wissenntlich mit hausen, hofen, ässen Trenncken noch dehain vnderschub oder hillff thun noch daz yemands gestatten sol in dehain wegs getruwlich vnd vngefärlich. Item von der widerbringung dés versatzten lannds, in was fuegen vnd scheyn dieselb losung bescheen vnd was hillf ratts vnd zutun vnnser gnediger Herr zu der Aydgenosschafft, was sich yede parthey zu der anndern zuuersichtigen soll, des haben baidtail von ainander bericht genomen, der gestallt, daz es schrifftlich nit zu verfassen sey, sonnder sich yede parthey der anndern in guttem erberm glauben darumb vertruwenn vnd verlassen musz. Das vnnser gnediger Herr von Oesterreich vleyss vnd vebung haben sol, die bericht zu Waltzhuts bescheen, die von Schaffhausen vnd Bilgrin von Höwdorff berürennd mit der aydgenosschafft rätt vnd hillff zu voltziehen. Item vnd daz auch von deweder parthey vnd den Iren vff die widerparthey vnd die Iren dehain Nuwzoll noch annder beschwärd gelegt werden sol, sonnder das beleyben ze lassen gegen ainannder wie von allter her genomen vnd geben worden ist. Item von der lehen wegen beredt, was vnnser gnediger Herr von Oesterreich zu lehen gelihen hatt, das sein gnad füro bey denselben lehenschafften belyben sull, vssgesundert die lehen der eroberten Lannd, vnd in den vngelösten pfanntschafften begriffen. Item vnd das ye zu zehen jaren von vnnserem gnedigen Herren vnd seiner gnaden leybserben sollich bericht seiner gnaden rätten vnd zugehörigen verkündt werden wissen ze haben die ze voltziehen vnd hinwiderumb, wenn die aydgenosschafft ir bund mit ayden ernewrent, das deszgleich

mit dem ouch beschehen etc. Item vnd mer, daz ditz fruntlich bericht durch vnnsern gnedigen Herren von Oesterreich an gemainer Aydgenosschaft oder hinwiderumb durch gemain aydgenosschafft an vnnserm gnedigen Herren nit gehalten wurd. So sol doch darumb nit vehd vffrur vnd krieg fürgenommen, sonnder dieselb bruchig parthey darumb zu vsstrag fürgefordert werden, nach lautt des vstrags der obeermellt ist, demselben vsstrag ouch dieselb parthey statt thun sol, bey den gelupten ayden vnd sigeln dieser bericht. Wäre aber das durch vnnsers gnedigen Herren von Oesterreich Rätt Diener oder die seinen gnaden zuuersprechen stannd oder hinwiderumb durch der Aydgenosschafft ainich stett lannd ortt oder sonnderlich personn zu der Aydgenosschafft verwanndt wider ditz bericht bescheh, vnd darumb nach lautt des vstrags obgemellt nit fürkomen oder demselben ustrag nit statt tun wollt, so sol vff ermanung des tails, an dem der frid nit gehallten wär, dieselben vngehorsamen parthey durch ir oberkait zu gehorsam gebracht werden, alles bey den gelupten ayden vnd verschreibungen so darumb vffgericht werden sullen. Item vnd das ouch darauff alles das so sich in Kriegs oder annderweyss zwuschen vnnserm gnedigen Herren von Oesterreich vnd der aydgenosschafft vnd allen iren zugehörigen vnd mitgewanndten gemacht verganngen vnd verlouffen hatt, darinn dehainerlay vssgeschaiden vssgesundert noch hindan gesetzt beständdtlich vnd vestielich bericht vertragen vnd veraint sein, vnd daz ouch dem stracks von beiden partheyen vnd iren zugehörigen nachgegangen werden sol on Inträg bey vnnsers gnedigen Herren fürstlichen eren, vnd bey den ayden so die aydgenosschafft in Stetten vnd Lenndern geschworen hannd, zu ainer ewigen bestättnuss sollicher bericht, dem allmächtigen zu lob. Vrkund ditz briefs, mit vnnsern anhanngenden Innsigeln besigellt. Geben zu Costenntz vff den zwöllften tag des monats Augusten von der geburdt Cristi vnnsers Herren Tausent vierhundert Sybentzigr vnd zway Jare.

No. IX.

Verhandlungen der Tagsatzung zu Vorschlägen für den Frieden mit dem Herzog Siegmund von Oesterreich.

Datum unbekannt, wahrscheinlich von 1472.

(Aus dem Band: „Sachen der Eidgenossen mit dem Huss Oestreich von 1306 bis 1599", S. 114; im Staatsarchiv zu Luzern.

Da wir Eydgnossen vns vff den abscheid des tags zu Einsideln noch nit geeint hand, darumb vnsere Herrn von Costentz antwurt ze gebent, habent die botten, so vff dem tag Zürich gewesen sind für sich selbs in dem aller besten vnd vmb fürdrung der sach gerattschlaget.

das sich Hertzog Sigmund vertzige für sich, sin erben vnnd nachkomen aller stett schloss land lütt, herrlikeit vnd gerechtikeit, so Im die Eydgnossen Innhand, Und aller ansprach, so er zu Inen hat oder meint zu haben.

das man sich vnderretti vmb ein vstragenlich Recht ob deweder teil old die sinen zu dem andern ze sprechen hett oder gewunn das man Ein gemein furderlich Recht hette.

Von der hilff wegen das ye ein teile dem andern ob er des begeren wurde. die nechsten sechs Jahre, ye des Jars einen zug dienti mit 4000 mannen in sinen costen hie dishalb dem arliberg als witt Hertzog Sigmunds gebiett langent vnd ob der teile dem die hilff beschechen were, nach vsgang des Zugs mer hilff begerti Stett oder schloss ze besetzen old ze beligen, das Im die von dem andern teile och gefolgte doch das der begerend teile die dann in sinen costen hielti, wie yett weder teile den andern vmb solich hillff zu manen haben, vnd wie lang der Zug In des genannten costen weren sölt.

wer harjnn ver zebehalten sy wider den selich hilff nit beschehen sölt etc.

Umb die andern artikel bedücht die botten das doran nit so vil gelegen wer; denn wurde man In disen Eins, so einte man sich in denselben och wenn man ze tagen käm.

Hierum sol man vff Zinstag zu nacht nach sant Simon vnd Judas tag zu lutzern sin vnd morndes antwurtt geben was Jeklichs ortlz will sin welle vmb daz vnser Herrn von Costentz fürer geantwurt werde, als er die yetz gevordert hat.

No. X.

Bund des Herzogs von Burgund mit dem Herzog von Oesterreich gegen die Eidgenossen.

1472, den 10. August.

(Aus dem k. k. Hausarchiv in Wien.)

Diess sint dye Artickel von des durchluchtigsten fursten vnd Hern Herzog von Burgundie botschafft in der sach der eydgnoss, vff dem tag zu Costentz am den zehensten tag des avgst in dem lxxij Jore beslossen.

Zum ersten so sol der durluchtigst furst Herr Sigmund Hertzog zu Oesterrich in allen sinen Stetten Slossen Dorfern vnd Herschafft hyedyset dem Arle lute spise vnd ander notturft bestellen das alles zu der gewer noch notturff versehen werd. Darnach so sol sin gnad orden vnd in den gebietten der Grafschafft zu Tyrol schaffen ob es not wirt sin, das alle in der Grafschaft vber dye so zu behuten vnd gewarsami zu halten geordent werden, als vil der sin mogen zu den genanten Schlossern Steten vnd Herrschafft zu louffen dyeselben ze beschirmen.

Item Her Herzog Siegmund mit samt den grofen fryenhern vnd andern edeln dye sinen gnaden zugehörn ouch andern so im verbunden vnd gewant sint, hat zugeseit vnd sye mit im beslossen das sye ouch in iren Slossen Stetten vnd Herschafften prouision tun sollen vnd darvff versehen sint, vff das ob dye eydgnossen oder Swiczer etwas gegen Herczog Sigmund sloss oder herschafft fürnemen wurden, das sie zu der hilf vnd wer bereyt sollen syn Dye selbe Ritterschafft in baywesen der bottschafft von Burgundi sich darzu fast gutwilliglich erbuten,

so hat ouch Herzog Sigmund dhein czuifel wan sie gnad solichs an die andern dye nit zegegen worent, begeren wurd das die selben ouch darzu geneigt sint.

Item in namen dess durluchtigsten fursten Herzog von Burgundie sol Her Peter von Hagenbach schaffen vnd gebietten in den Steten Slossern Herschafft vnd gebiett im Elsas vnd Grafschafft Pfirt Swartzwald am Rin das sy alle darvff sich rüsten vnd schicken ob dye eidgenossen etwas wider Hertzog Sigmunds Herschaf fürnemen wurden vnd als bald das selbe dem genanten lantvogt ze wissen gethon wurt das er dan von stund an mit gantzer macht ze hilff kümen sol als dan der genant lantvogt geredt hat solichs ze thun er in beuelhe von dem Herrn Herczog von Burgundie hab.

Item vnder anderm ist ouch zugeseit das der durluchtigst fürst vnd Herr Hertzog von Burgundie sol schaffen viertusent ze Ross vnd zweytusent ze fuss vnd die selben als bald die Swiczer des genanten Herzog Sigmunds lant ze schedigen vnderstondt dass dieselben von stund an sich in die selben Herschaften zu einem teglichem krieg fügen sollen, vnd ob es not wirt sin dye selben zu haben in des genanten Hertzog Sigmunds Steten zu Villingen Zell Stockach Bregentz Niuwemburg oder Velkilch das dann als bald etlich oder sy alle dohin geschickt sollen werden ze hilff vnd beschirmung, vnd darzu nit dester minder für grossmechtikeit sol schaffen ob es nötwurt werden vnd notturft heischet das die selben ouch bereit sollen sin vnd allso widerumb, ob dyn notturft des landt des Hertzog von Burgundj heischet, sol Hertzog Sigmund widerumb thun, also das ie einer dem andern helf die vinden widersten vnd zu vertriben.

Item es ist zugeseit vff das das Herzog Sigmund in sinen gescheften sich zu rusten mog, das dan on verzug der Herzog von Burgundie daruber sinen willen im ze wissen thu.

Item es ist ouch sorg zu haben das vmb solicher zukunftiger Zufell wegen dye lute in iren gebieten do heym bliben vff das man dem ersten Zug der widerparthye zum ersten desterbass widersten mog.

Item so man sich dess kriegs versehen wurd, so sol der Herzog von Burgundie in seinen Herschaften vnd in der Grofschaft von Burgundie vnd ander anstossen an die Switzer schaffen vnd ernstlich gebieten das dheiner im welchen Statt oder wesen der sey den Switzer saltz frucht win oder ander notdurft inen zu kouf gebe oder zufure oder ze thun vnderstand oder ander gemeinschafft mit Inen hab, by der penn der hethouptung. Dessglichem sol ouch in den Herschafften Hertzog Sigmund vnd an andern enden beschehen vnd gebotten werden.

No. XI.

Kaiser Friedrich III. fordert den Bischof Herrmann von Constanz auf, dass er den Eidgenossen gebiete, nichts Feindseliges gegen den Herzog Siegmund zu unternehmen.

1473, den 3. April.

(Aus dem k. k. Hausarchiv in Wien.)

Dem Erwirdigen Hermann Bischouen zu Costenntz, vnserm Fürsten vnd lieben Andechtigen.

Friderich von gottes gnaden Römischer Keyser zu allentzeitten Merer des Reichs, zu Hungern, Dalmacien Croacien etc. Kunig, Hertzog zu Osterreich vnd Steyr etc.

Erwirdiger Fürst lieber andechtiger. Wir sein bericht, wie zwischen dem Hochgepornnen Sigmunden, Hertzogen zu Oesterreich etc. vnserm lieben Vetter vnd Fürsten an einem, vnd der Eidgenossen am andern teile ettlich Irrung vnd Zwittrecht aufferstannden sein, die dann wo das nit furkommen, zu mererm vnrat raichen mochten, das vns nit lieb were. Vnd haben darauff gemainen Eidgenossen schreiben vnd an Sy begern lassen, solicher Irrung halben gegen dem genanten vnserm

Vettern in vnguten noch gewaltsamer tätte nichtz furtzunemmen sonder ir treffenlich bottschafft an vnsern keyserlichen hofe zu sennden, als du an der abschrift solichs vnsers keyserlichen schreibens hierine beslossen vernemmen wirdest. Begern darauff an dein andacht mit ernstlichem fleiss bittend, du wollest auff solich vnser schreiben vnd vnsern keyserlichen Credentzbrief, so wir dir hiemit sennden, bey den genannten Eydgenossen mit Ernst daran sein, damit wider den obgemelten vnsern Vettern Hertzog Sigmunden, die seinen, noch sein gut solicher Irrung halben in vnguten nichtz fürgenomen, sonnder die sachen in gut gehalten werde, bis wir ferer zwischen Ir nach zimlichem gehanndeln mugen. Daran ertzaigt vns dein Andacht sonnder geuallen. Das wir mit gnaden gegen Dir vnd deinem Stifft erkennen wollen. Geben zu sant Veitt in Kernndten am Sambstag vor dem Sonntag Judica in der Vasten Anno domini etc. Septuagesimo tertio Vnsers Keysersthumbs im zwey vndtzwaintzigisten Jarenn.

Ad mandatum domini
Imperatoris proprium

Beilage: Schreiben K. Fridrichs an die Eidgenossen (Vnsern vnd des Reichs lieben getrewen, Gemeinen Eidgenossen von Stetten vnd Lannden).

De eodem dato — (Abschrift.)

» — Alsdann (wenn beyder Theile Botschaft bey Ihm syn »wird) wellen wir in die sachen sehen vnd gepürlich vnd zim»lich wegen darinn fürnemen dardurch solich Irrung vnd zwit»trecht in gütlichen Stande gesetzt vnd ferrer vnrat vnd scha»den zu beiderseit vermitten bleiben. Vnd thut hierinn nichtz »anders. Als wir vns dann des zu ew versehen. Daran tut »Ir vnser ernstlich meynung vnd sonnder geuallen.«

No. XII.

Schreiben der Eidgenossen an den Herzog Sigmund, wegen der Gefangennehmung der auf Frankfurt reisenden Kaufleute.

1473, den 21. April.

(Aus dem königlichen Staatsarchiv in München.)

Den durchleuchtigen Hochgebornen fürsten vnd Herren Her Sigmunden Hertzogen zu Oesterreich zu Steyr zu kernnden vnd zu krain Grauen zu Tirol etc. lassend wir die Burgermaister die Schulthen Ammann Rat vnd gemeinden von Zürich Bern lutzern Vre Switz Vnderwalden Zug vnd Glarus mitsambt andern vnsern getrewen puntgnossen vnd zu gewanten dis sach mit vns berürende wissen vnd wir sind des vngezwifelt uwern fürstlichen gnaden Sye wol zugedenck wie wir bishar zu mereren malen derselben geschriben vnd an die gutlich begere vnd forderung getan haben damit solicher Bericht So da am lesten vor waltzhut vnder anderm von vnser gutten frunden vnd getruwen lieben eitgnossen von Schaffhuse auch von der filachen an eym vnd Herrn bilgeris wegen von Houdorffs anders tails betädinget worden ist von üch nachgangen vnd vollzogen wurde Inhalt derselben vnser vsgangnen geschriften vnd hetten wir vns wol versechen uwer durleuchtikait were dem allem nach lute derselben Bericht langest nachgangest das noch bitzhar nit beschehen wann das darüber yetz vnlangest der gemelte Herr bilgerin mitsampt sin anhange zugefaren ist vnd hat von solicher vrsach vnd ansprach wegen die uwer fürstlicheit dannen getan haben solt vns vnser kouffllüte vff des heiligen Richs fryen Rinsstrass mit willigclich angevallen Einen von leben zum tode bracht die übrigen Irs guts vnd barrer habe beroupt vnd sy dannt alle gefengclich hingeföret das vns als alle ewerkeit wol verstan mag nit vnbillig bekümbert vnd frömd nimpt Aber wie dem glich wie auch vor so erfordren wir uwer durluchtikait mit allem vleis vne ernst begerende Ir wöllend solicher

obgerurten bericht vnser eitgnossen von Schaffhusen vnd die fulachen gegen herrn Bilgerin antreffen wie Ir dann das versigelt vnd by fürstlichen wirden vnd Eren ze halten gelopt haben noch gestracks vnd onne verziechen nachkomen vnd da bey den unsern So also vom leben zum tode brach geuangen vnd des Iren beroupt worden sind Solich geschicht costen vnd schaden angends abtragen vnd darzu vns vmb solich smach schand vnd vnEer bracht vnuerzoglichen kern vnd wandel tun Als wir nicht zwiflen uwer fürstlicheit solle dis also zu beschehen selbs billich vnd Recht beduncken vnd wir begern darauf üwer entlich verschriben antwurt by disem vnserm botten vns wissen darnach ze halten Geben zu lutzern vnd mit derselben Statt vfftrucktem Secrete von Ir vnd vnser aller wegen versiglet am fritag vor dem Sontag vocem Jocunditatis Anno domini etc. lxx tertio.

No. XIII.

In Constanz vorläufig abgeredete Artikel des Friedens zwischen dem Herzog von Oesterreich und den Eidgenossen.

1474, wahrscheinlich in der ersten Hälfte des Monats März.

(Aus dem Buch: „Sachen der Eidgenossen mit dem Huss Oesterreich von 1306 bis 1599," S. 115; im Staatsarchiv zu Luzern.

Es söllent auch bede Partyen vnd die iren in allen vorgenanten stetten vnd landen allerley kouff geben vnd gütlich volgen lassen die vorgenante Jarzal vss vnd einandern durch deheinerleig sachen willen nit vor sin noch abwerfen on alle widerred vnd geverde Es wer denn daz yemann des so im der vorgenanten sinen landen oder gebietten Inn wässte des er selb zuo sin oder siner notdurft gebruchen bedörffte ist herinn

genzlich vssgelassen vngevarlich, Item es sol ouch deweder partye vorgenant noch vff die Iren dehein nüw Zöl noch geleit noch der gleichen schatzung vff den andern nit setzen noch legen den in sölicher massen vngevorlich vor disem nechsten vergangnen Krieg gewesen vnd harkomen ist.

Item es ensol ouch nieman den andern vnder den vorgenanten partyen oder Iren zuogehörden nicht verköffen noch verbieten denn den rechten gelten oder bürgen der Im darumb gelobt oder verheissen hat vnd ensol ouch keinerleig den andern vff kein frömd gericht geistlich noch weltlich nicht triben wond jederman sol von dem andern Rech nemen an den stetten vnd in den gerichten da der ansprechig sitzet oder hin gehört doch har Inn vorgelassen die heilig. E. oder vmb zins oder zehenden mag iederman inziechen mit gericht vnd als daz von alter harkomen ist, vngevarlich vnd sol man ouch da dem kleger vnverzogenlich richten vnd vngevarlich des rechten gestatten vnd helffen worde aber der kleger rechtloss gelassen vnd das kuntlich wurde, So mag er sin recht fürbas suchen, als es Im denn notdurftig ist.

Item es sol ouch der obgenannt herzog Sigmund nieman gestatten noch gönnen durch die selben obgenanten sine Schloss stett land vnd gebiett die vorgenanten eydgonosen vnd die Iren oder so zuo Inen gehorent, nit ze bekriegen noch ze schadigen sinn gnad noch die sinen daz nit sele tuon noch schaffen getän worden in deheinen weg getruwlich vnd an geverd vnd ob sich fuogte in der vorgenanten jarzal daz der jetzgenant hertzog sigmund etc. oder sin land stett oder schloss zuo gemeinen eydgnossen oder einem ort, oder mer vnd inen zuspruch gewunne, So sol sin gnad oder die sinen einen gemeinen man nemen in den vorgenanten stetten oder lendern vnder einen geschwurnen kleinen rat welchen sy wellent den selben söllent den die eidgenossen bei guoten truwen vnverzogenlich wisen, daz er sich der sach anneme vnd soll denn ietweder teil zwen erber man zu dem gemeinen setzen vnd söllent der gemein vnd die schidlüt die sachen nach notturft verhörren bey iren eiden mit recht entscheiden vnd darumb sprechen Es sig denn

daz die selb sach mit minne oder früntschaft von inen betragen möge werden, vnd söllent auch der gemein vnd die schidlüt sölich sachen in manotz frist darnach also sy sich zu der sach mitt Iren eid verbunden hand vnd die sachen für sich bracht sind zu end vnd vstrag bringen vngevarlich vnd wan es sich gefügte daz die ansprach des vorgenanten herzog sigmunds etc. oder der sinen vss den vorgenanten stetten oder lendern wer, darvmb sol man zuo beder sit zu tagen komen in die statt gen baden in Ergöuw vnd wie sy denn die vorgenant der gemein und die schidlütt die selben sach gemeinlich oder der merteil vnder Inen mit recht vssprechent oder entschiedent das selb, söllent bede teil statt halten vnd volfüren getrüwlich an geverde.

Item des selben gelichen sond auch die vorgenanten Eidgnossen gemeinlich vnd jecklich ort insunders nieman weder sy gestatten noch gönnen den genempten hern Herzog Sigmund etc. sine land vnd stette vorgenampt durch Ir land vnd stette zu bekriegen vnd ze schadigen ouch selbs nit tuon noch schaffen getan werden von deheinerlei Sach wegen ungevarlich denn wer daz gemein eidgenosse ein ort mer vnder Inen vnd den Iren zuo dem genampten vnsern gnedigen hern Herzog Sigmund etc. oder deheinen der vorgenampten stetten oder landen Insundertz ützit zesprechen gewunne, darumb söllend sy vmb sölich zuospruch einen gemeinen man vnder sinen geschwurnen reten oder in der vorgenampten siner stetten yeder einen kleinen geschwurnen Rät, welchen sy wellent, nemen zuo demselben sol auch ieckliсher teil zwen erber man setzen, vnd die sach zuo vstrag bringen in aller der wis vnd mass, als da vor geschriben stät, vnd wo es sich fuogte, daz die ansprach der vorgenampten eidgenossen gemeinlich eins orts oder mer oder der Iren were, darumb sol man ze beder sitten zuo tagen kumen In die statt gen wintertur jm turgöuw gelegen vnd wie sy denn die vorgenampten der gemein vnd schidlüte die selben sach gemeinlich oder der mer teil vnder Inen mit recht vsprechend oder entschiedent, das selb söllent denn bed teil war, vnd stett halten vnd vollfüren getrüwlich vnd an all geverd.

Item were ouch daz vss dewederm teil jeman also vmb sölich sach sin ansprach darumb er denn meinte, daz er geschadiget werde in den vorgenanten Jaren darnach so Im der vbergriff oder schad beschehen were, darnach in dem nechsten manot an die andere party da Im der schad oder vbergriff beschehen were nit erforderte, vnd also zu tegen mante, dannen hin sol er davon bis zur vsgang diser verstentnusse sol Im dar nach aber sin recht behalten sin ungevarlich.

Item daz beid partyen enander vmsemlich berednüsse nach aller nottdurft besorgen vnd des vnserm gnedigen hern hertzog sygmund sinen lantvögten vnd anwalten in dis land bevelch vnd mit verschaffe semlichen vorgeschribnen stucken vnd artiklen ouch nachzekomen an alle widerred.

O wie froh ich was do ich daz ende sach.

No. XIV.

Die Vereinigung zwischen Herzog Sigmund und den Eidgenossen beschlossen, welche dem König Ludwig zugesandt wurde.

1474, den 30. März.

(Aus den „allgemein eidgenössischen Abscheiden" in dem Archiv zu Bern.)

Dis nachgeschrieben ist die betragnüsse vnd Bericht zwüschent Herren Hertzog Sigmunden von Oesterrich an einem vnd gemeinen Eidgnon Stetten vnd lendern am andern teile zu Costentz beschechen und begriffen.

Item das hinfür beid teil vnd alle die Iren, In Ir Stett vnd lender, zu einandern, sicher libs vnd gütz, mit kouffen vnd verkouffen, vnd andern getrüwen vnd vnschedlichen, geschäfften, vffrechtlich, erberlich vnd redlich, wandeln mögen vnd söllen,

von jeder party, in sölichem füg, vngehindert, vnd Inallweg, getrüwlich vnd vngeuarlich,

Von des Vsstrags wegen also,

Item ob Hertzog Sigmunds von Oesterrichs Zugehörigen, zu gemein Eidgnosschaft, oder Iren Zugewandten, oder der Eidgnosschaft Zugewandten zu dem benempten Hrn von Oesterrich oder sinen Zugehörigen, Zuspruch hetten oder fürer gewunne, darumb die Partyen gütlich nit betragen werden möchten, das der Cleger sin widerparty zu Recht vnd vsstrag eruordern soll, Vff den Bischoff ze Costentz oder die statt daselbs oder vff den Bischoff ze Basel, oder die Stadt daselbs, demnach dann die angesprochen party dem Cleger, innert dry manotz frist nach siner eruordrung Rechtz statt tün soll, also dass das clag antwort Red vnd widerred, vnd Rechtsatz in sölichem Zit beschüchen sy, an lengern Verzug, Vnd dis sol der antwurtend teil, ob er darinn sümig wurd, dartzu gehalten vnd bezwungen werden, by forchtlichen penen sins libs vnd gutz, doch da die spenn Antreffent erbfäl gelegen güter vnd Cleinfüg geltschulden das sölich Ansprachen berechtet werden söllent In den geordnotten gerichten darinn dieselben erbfäl vnd güter gelegen vnd sölich schuldner gesessen sind Vnd was an der obgemeldten end einem je gesprochen wirt, das daby och allweg beid teil an fürer ziechen wegern vnd appellieren beliben söllent.

Item vnd ob daselbs umb letzberürt Anspräch Jemant von jewedrer party rechtloss gelassen wurd, das der an den vorgeschribnen vier vnd einem sin Recht suchen möcht, wie das dauor geschriben stät.

Item vnd ob hiefür der obgenant Hertzog Sigmund zu den Eidgnossen stetten vnd lendern gemeinlich als sunderlich Zuspruch als stöss gewunne das er sy denn ouch zu der obgerürten vier Rechten eines zu Recht vnd vsstrag wie das davor begriffen ist fürfordern mag, also das die och alda rechtlich vollendet werden söllent, vnd zugelich wise vnd in dem fug, ob gemein Eidgnon oder sunderlich Ein ortt, als Ir zugewanten zu Hertzog Sigmund Zuspruch gewinnen wurden, das die In

vorgeschribn wise mit Recht och fürgenomen, vnd da also berechtiget werden, vnd zu end vnd vsstrag komen sollen.

Vnd vmb deswillen das die verwilkürnten Richt im vsstrag bestimpt In beladung sölicher Spennichen handeln, In Iren sprüchen vnd vebungen des fryer syent, So söllent allweg, die spennichen partyen in ingang des rechtlichen vsstrags sich gegen denselben angenomen Richtern schriftlich verbinden, von sölich spruch wegen dieselben Richt darumb nit zevechen, oder darumb, In einigen argen willen oder vnfug zu zemessen.

Vnd ob Hertzog Sigmund In sinen geschäfften der Eidgnosschafft hilff notturftig wurde sin, das sy Im die tun wöllent, wo Inen das eren halb gepürlich sin mag, vff sinen solde wie die Eidgnosschaft sölich solde, in Iren eignen geschäfften gebent getrüwlich vnd vngeuarlich,

Die Eidgnossen söllent och Hertzog Sigmunden veberantwurten alle brieff, vrber, bücher Regist vnd schriften, so sy Inn haben, vnd der Herrschafft Oesterrich zustand Vnd ob sy einichley brieffen Bücher oder geschrifften Jemands andern vebergeben hetten, Das söllent sy Im och offnen getrüwlich vnd angeverd, vssgescheiden die brieff Rödel oder schrifften, so die innhablichen land, stett vnd schloss der Eidgnosschaft besagent.

Das och beid partyen, by allen Iren landen slossen stetten, dörfern vnd merkten, so sy in vergangnen Ziten, zu Iren Handen erobert vnd inbracht haben beliben söllent.

Vnd das öch jewedre party noch Ir Zugehörigen vnd mithafften die andre party, und Ir mithafften durch Ir stett sloss noch land, deheins wegs bekriegen beschädigen vechten oder in einich wiss an lib oder gut, bekümbern lassen sol,

Vnd das öch jedwedre party, fürer dem andern die sinen in puntnüss, burgrecht landrecht Schutz schirm noch versprechen annemen sol, dem andern teil zu schaden vnd vnfug, Es were dann, das Jemant hinder den andern, mit sinem husshäblichen sitz ziechen wolt, den gerichten darinn, ein Jeder sines sitzes halb, von alter gehört hat, vnndingt,

Vnd ob darüber jedwedrer party, oder die Iren durch der

andern party Stett vnd lender, bekrieget oder beschädiget wurden das denn von stund an, die partye, da das beschechen wäre, zu denen griffen, vnd von Inen, nach recht, fürderlichen richten lassen sol, Vnd das öch dehein teil dem andern, sin vind oder beschädiger wissentlich nit husen hoffen ätzen trennken noch dehein vnderschub oder hilff tun öch das Jemands gestattigen sol, In dehein wiss getrüwlich vnd vngeuarlich,

Item das Hertzog Sigmund die bericht zu waltzhut beschechen die von Schaffhusen die von Fulach vnd hern Bilgrin von Höwdorff berüren vollzüchen sol, vnd was Im die Eidgnon darinn geholffen vnd geraten könnent, das sol von Inen mit trüwen beschechen.

Vnd das öch von jewedrer party vnd den Iren vff die widerparty vnd die Iren dehain nüw Zöll noch ander beswert gelegt werden sol, Sunder das beliben zelassen gegeneinander, wie von alter har, die genomen vnd geben worden sind,

Item von der lehen wegen ist berett das Hertzog Sigmund, by sinen lehenschafften beliben sol, vssgesündert die lehen der eroberten land, vnd in den vngelössten Pfandschafften.

Item vnd das je zu zechen Jaren, von Hertzog Sigmunden vnd sinen erben, sölich bericht sinen Rätten vnd Zugehorigen verkünt werden wissen ze haben die zuuolzüchen, vnd hinwiderumb von der Eidgnosschaft vnd den Iren des gelich och beschechen sol, so das notturfftig ist,

Vnd sunder das och Mannspersonen in den Stetten Rinfelden Seckingen, löffenberg vnd waltzhut mit denen vff dem Swartzwald vnd denen so zu der Herrschaft Rinfelden gehörent, Eid zu Gott und den Heiligen sweren söllent, das sy vnd ir Nachkomen, diss Richtung, getrüwlich halten wöllint, vnd je nach vergangnen zechen Jaren sölich eide von Inen so daz eruordert wirt beschehen vnd getan werden söllent.

Vnd ware das diss früntlich bericht, durch Hertzog Sigmund an gemeiner Eidgnosschaft, der hinwiderumb durch gemein Eidgnosschaft an Hertzog Sigmund, nit gehalten wurden, so sol darumb nit vechd vffrur vnd krieg fürgenommen sunder die

selb brüchig party, darumb zu vsstrag fürgefordert werden nach lut des vsstrags der ob vermelt ist, dem selben vsstrag öch die selb party statt tun sol, By den gelüpten, Eiden vnd sigeln, diser bericht were aber, das durch Hertzog Sigmunds Rätt Diener, oder die Im zuversprechen ständ. Oder hinwiderumb durch der Eidgnosschaft, Ein statt land ortt, oder sunderlich personen zu der Eidgnosschaft verwandt wider diss bericht beschechen, vnd darumb nach lut des vsstrags obgemelt nit fürkomen, oder dem selben vsstrag nit statt tun wölt; so sol vff ermanung des teils an dem die Richtung nit gehalten wäre, die selben vngehorsamen party, darzu gehalten werden das zuuolzüchent.

Vnd das ouch daruff alles das, so sich in kriegs oder ander wiss zwüschent Hertzog Sigmund vnd sinen Vorfaren vnd der Eydgnosschaft vnd Iren vordern vnd allen Iren Zugehörigen vnd mitgewandten, biss vff gebung diss brieffs gemacht vergangen vnd verlouffen hatt, darin deheinerlei vssgescheiden, vssgesundert noch hindangesetzt, Bestentlich vnd vestenklich, Bericht vertragen vnd vereint sin vnd das och dem straks von beiden partyen vnd Iren Zugehörigen vnd Zugewandten nachgegangen werden sol, an Intrag wie das dise Richtung begrifft vnd wiset, By Hertzog Sigmunds fürstlichen wirden vnd Eren, vnd by den Eiden so die Eydgnosschaft, Ir Stetten vnd lendern gesworen hand, zu einer ewigen bestettnuss sölicher Bericht dem allmechtigen Gott zu lob.

Wir Stetten vnd Lendern gemeiner vnser Eidgnosschaft Rätzfründe, vnd volmechtig gewaltzbotten, vnser Hrn vnd Obern, von denen wir also gemeinlich vssgeuertiget vnd gen Costentz geschickt sind, Von Zürich Heinrich Röist, der Zit altburgermeister, vnd Cunrat von Cham Stattschriber, Von Bern Niclaus von Diespach Ritter, vnd Petermann von Wäbern, beid altschulthessen, Von Luzern Heinrich Hasfurter, altschulthes, Von Solottern, Hanns von Stall, Stadtschriber, Von vre walther in der gassen, Landaman, von Swiz Cunrat Kupferschmid, altlandaman, vnd Jos Kochly, Sekelmeister, Von Zug vnd dem Ampt zu Zug Hannz Schell, altaman, vnd von klarus Hanns

Schüblibach, Seckelmeister, Bekennent von der vorgenannten der Eidgnosschaft Stetten vnd Lendern wegen, als dero volmechtigen, Als zwüschent dem durchluchtigen hochgebornen fürsten vnd Herren, Hern Sigmund Hertzogen ze Oesterrich ze Stir ze Kernden vnd ze Krain, Graffen zu Tirol etc. vnserm gnedigen Hrn, an einem, vnd den vorgenanten vnsern Hrn vnd obern, den Eidgnossen von Stetten vnd Lendern, am andern teil, Von der Zweiung Irung vnd stöss wegen, darinne sy beider sit vnd Ir vordern, vil Jaren mit einandern gewesen sind, Ein gütlicher tag zu Costentz gehalten, vnd da ein abscheid, Ingeschrifft begriffen ist, Wie sölichs hingetan vnd betragen werden möchten, vnd aber der aller cristenlichest fürst vnd Herr, Her ludwig Kung zu frankrich vnser gnedigester Herr, den wolgeborne vnd Erwürdigen vnser lieb Hrn, Graff Hannsen von Eberstein vnd Hern Josen von Silinen, Bropst zu Münster im Ergöw, siner gnaden Rätt, zu dem obgenanten Hrn Hertzog Sigmunden, vnd den vorgenanten vnsern Hrn den Eidgnossen geuertiget hat, Mit beuelch an sy beidersit zu werben, sinen gnaden, den obgenanten Abscheid zu Costentz beschechen, zu überantwurten, In dem fug, wie sin gnad, dem nach die Bericht, zwüschent Inen, beschliess vnd begriff, das sy beide sit daby beliben, vnd dem also nachgän wollen Das wir da von sölichs gewerbs wegen, Anstatt vnd in namen vnser vorgenanten Hern der Eidgnossen den obgenanten abschid dem vorgenanten vnserm gnedigisten Hrn dem Küng zu schicken lassen haben Mit der Unterscheid wie sin kungklich Gnad dem nach die Bericht begriffen vnd setzen lassen, Das wir sölichs anstatt vnd innamen vnser vorgenanten Hrn der Eidgnon by den Eiden So sy Iren stetten vnd lendern gesworn haben nach sinem Innhalt geloben vnd versprechen, wär.vest vnd stätt ze halten, vnd das gestracks zuuolziechen vnd zu uolfüren vnd sunder dem an Inntrag erberlich und redlich nachzugan Vnd das sy beidersit also mit ein andern gericht geschlicht vnd betragen sin söllen an alle Arglist getrüwlichen vnd an Geuerde, Mit Vrkund diss brieffs, daran wir obgenanten Heinrich Röist von min selbs, vnd des vorgenanten Cunrat von Chams, mines mitgesellen

wegen, min Insigel, Niclaus von Diespach Ritter, Petermann von Wäbern, Heinrich Hasfurter, Hanns vom Stall, Walther indergassen, Cunrat Kupferschmid von mir selbs vnd des obgenanten Josen Kochlis, mines mitgesellen wegen, min Insigel, Hanns Schell vnd Hanns Schüblibach vnser Jegklicher sin Insigel alle anstatt vnd In name vnser obgenannten Hrn der Eidgnon stetten vnd lendern offenlich hencken lassen habent, Der geben ist zu Costentz vff Mittwochen vor dem heiligen palmtag Anno lxxiiij (1474).

Herzogs Sigmund zu Oesterreich Vertrag mit gesamter Eydgnosschaft aufgerichtet.

Wir Sigmund von Gottes genaden Hertzog ze Oesterrich ze Stir ze Kernden vnd ze Krain, Graffe zu Tirol etc. Bekennen, als zwüschen vns, an einem, vnd den Ersamen, wisen vnsern lieben besundern gemeinen Eidgnossen von Stetten vnd lendern, Am andern teil Von vnser Zweiung Irrung vnd stöss wegen, Darln wir vnd vnser vordern vil Jar mit einander gewesen sind, Ein gütlicher tag zu Costentz gehalten, vnd da ein Abschied Inschrifft begriffen ist, wie sölichs hingetan vnd betragen werden möcht Vnd aber der aller christenlichist fürst vnd herr her Ludwig künig zu frankrich, vnser lieber Herr, vnd Oeheim den Edlen vnsern lieben Oeheim, vnd Ersamen Andächtigen Gräff Hannsen von Eberstein Josen von Silinon Bropst zu Münster im Ergöw Sin Rätte, zu vns vnd den obgenanten Eidgnon geuertigt, hat, Mit beuelch an vns bedersit zu werben Im den obgenanten abschid, zu Costentz beschechen zu überantwurten, In dem füg, wie er dem nach die bericht zwüschen vns, beschliesse vnd begriffe, das wir daby beliben vnd dem also nachgeen wellen, das wir da von sölichs gewerbs wegen den obgenanten Abschid, dem vorgenanten vnserm lieben Herrn vnd Oeheim, dem künig zu schicken haben lassen, Mit der vnderscheid wie sin küngkliche wirde dem nach die bericht, begriffen

vnd setzen lasse das wir sölichs mit vnsern fürstlichen eren vnd wirden nach sinem Inhalt geloben vnd versprechen, war vest vnd stätt zu halten vnd das gestracks zuuolzüchen vnd zeuolfüren, Vnd sunder dem an Intrag Erberlich vnd redlich nachzugeen, Vnd das wir also miteinander gericht geschlicht vnd betragen sin sullen, an alle arglist getrüwliche vnd an geuerde, Mit vrkund diss brieff Geben zu Innsprugg an phintztag vor dem Sontag Inuocauit Nach Cristi vnsers lieben Herrn gepurde Tusent vierhundert vnd In dem vier vnd sibenzigisten Jare.

No. XV.

Zehnjährige Einigung der Bischöfe und Städte von Strassburg, Basel, Colmar vnd Schlettstatt mit den Eidgenossen.

1474, den 31. März.

(Aus der Haller'schen Dokumentensammlung auf der Bibliothek zu Bern. Band XX. Seite 791, 792.

Von Gottes Gnaden wir Rüprecht Beischoff zu Strassburg, Pfallenz, Graf by Ryns vnd Landgraf zu Elsass: Wir Johannes Byschoff zu Basel, vnd wir die Meister Burgermeister und Rätte der Statt Strassburg, Basel, Colmar, vnd Schlettstadt Thun kund allermänigklichen mit diesem Brieff, dass wir dem allmächtigen Gott, vnd allem himlischen Herr zu lob, und dem heil. Römmischen Reich, und auch den Teutschen Landen, und aller Erbarkeit Nutz und from, und um Rueh vnd Freidens wegen gemeinlich der Landen, und zu Widerstand der ungetreuer Laufen, mit den fürsichtigen, fürnemmen, Ehrsammen und wissen Stetten und Lenderrn gemeiner Eidgnoschafft Zürich, Bern, Lucern, Ury, Schweiz, Underwalden, Zug mit dem Vsseren Amt daselbs, und Glaris,

unsern lieben, besundern guten fründen, ein getreü fründliche Vereinigung gemacht habend, die da währen, bliben und bestan soll, diss nechstkünftig X Jahr, so nach einanderen kommen werden, und Sy uns, und wir Inen dero ein Anderen Eingangen, und die also mit gutem Ratt, und wohlbedachtemklich, Treülich ze halten, und ze follfierende ufgenommen hand und wie das hienach geschreiben stath und also ist, dass die Vorgenannten, und Lieben besunderen guten frunde gemein Eidgnossen, die Iren und Ir zugewandten, und wir, und unseren und zugewandten und Zugehörig, alle gemeinlich, und sunderlich by Iren und unseren privilegien, freyheiten, Gnaden, Rechten, guten Gewohnheiten, und alten Herkommen bliben, und dera, uns zu beyderseits dahin als unzher gütlichen Gebrauchen sollen und ob aber jehmand frömds Volk od. ander wer, die wärend Inen vill oder mer, so in dieser Bericht und Verständniss begriffen sind, wider Recht und mit Eignem Gewalt, Trengen oder Beschädigen, und von sinen obgeschribenen alten herkommen, Gewohnheiten und freyheiten und dem heiligen Rich understan zu bringen, dass wir anderen demselben will getreülichen beheilfen und berathen wüssen, wellent, nachdem, und uns je bedunkt nothdürftig sein, getreülich und ungefahrlich, und wir beyderseits in diesen begreifen, behalten uns zufor, ob sich hienach begäbe, od. mochte, dass nothdürftig und gut sein wurde, Jemanden mehr zu dieser Einung zu nehmen, dass wir das wohl thun sollen und mögen, und zu diser getreuen und fründlichen Vereinigung und Beständtnus, dass derer, wie vorgeschrieben stahlt, Erbarlich und gestracks nachgangen, und disse getreülich follzogen und follfürt werde, ohne alle Gefärte und Argenlist. So haben wir dess zu wahrem und stätem Urkund — Wir Beyschoff Rüprecht, und Beyschoff Johannes obgenannt unser Insigel und wir, die Meister Burger Meister und Rätte der obgenannten Stätten denselben unser Stetten Insigel ofenlich lassen henken an disen Breiff und zu gleicher Wiss also Einem von den obgenannten unser Lieben, besunderen und guten fründen gemeinen EidtGe-

nossen Stätten und Länderen, auch besiglet genommen, und die geben sind zu Costanz auf Donstag for Palmarum Anno Domini 1474.

No. XVI.

Der schiedsrichterliche Spruch König Ludwigs XI. über den Frieden des Herzogs Siegmund mit den Eidgenossen.

1474, den 11. Brachmonat.

(Aus dem Landesfürstlichen Archiv in Innspruck.)

Wir Ludwig von gots gnaden Kunig zu frannkreich, Tun kunt allermenigklichen vnd Bekennen mit diesem brief, Als zwischen dem durleuchtigen Hochgeborn fürsten vnd Herren Herrn Sigmunden Herzogen ze Oesterreich, ze Steir ze Kernnden, vnd ze Crain Grauen zu Tirol etc. vnnserm lieben Oheim an einem, vnd den fursichtigen Ersamen vnd weisen Gemainen Aidgnossen von Steten vnd Lenndern, Zürch, Bern, Luzern, Vre, Sweiz, Vnnderwalden, Zug, vnd dem Ambt daselbs vnd Glarus vnd Iren Zugewandten vnd Zugehörigen vnnsern besonndern guten frunden, am anndern tail, vnd Ir bede tail vordern, vil vergangner Jaren, miteinander in kriegen, Zweyungen irrungen vnd Stössen gewesen sind, vnd sich darynn menigerley verlauffen vnd begangen hat. etc. Vnd ein guetlicher tag zu Costentz zwischen beden obgenannten tailen gehalten worden, vnd da ein abschid begriffen vnd gestellt ist, wie solichs hingetan, vertragen, vnd gericht werden möcht, vnd das damit zu enndtlichem anfrag vnd beschluss bracht kunde werden, vnd demnach wir als der so das gern betragen, vnd gericht gesehen hat, von baiden partheyen vnd der Liebe wegen, so wir zu Inen haben, den Edeln vnnsern vnd Ersamen andechtigen Graf Hannsen von Eberstain vnd Josen von Silinen

Bropst zu Münster im Ergeu vnnsere Räte zu den obgenannten beden partheien geuertigt vnd geschickt haben, mit beuelch an Sy beder seyt zu werben, vnns den obgenannten abschid zu Constentz beschehen zu veberanntwurten, in dem fug, wie wir demnach die bericht zwischen den obgenannten partheyen beder seyte, beslossen vnd begriffen, dass Sy dabey beleiben vnd dem also nachgeen wolten, vnd Sy von solich vnnsers gewerbs wegen den vorgenannten abschid vnns zuschikhen lassen haben, mit dem vnderschaid, wie wir demnach die bericht begriffen vnd sezen lassen, das solichs der obgenannte vnnser Oheim Herzog Sigmund bey seinen fürstlichen wirden vnd eren, vnd die vorgenannten Aidgnossen, bey den Aiden so Sy Irn Stetten vnd Lendern gesworn nach seinem ynnhalt gelobt und versprochen haben, war fest vnd stet zu halten, vnd das gestrakhs zuvolziehen, vnd zuuolfüren, vnd sonder dem an intrag, erberlich vnd redlich nachzugeen, wie das die brief zwischen Inen darumben gegen einander ausganngen weisent vnd erklerent, vnd vnns demnach wie obstat, der obgerürt abschid zu Costenntz vberantwurt ist, vnd wir den aigentlich vnd wolgehört haben, So sezen wir den vebertrag vnd die bericht zwischen den obgenannten partheyen also, vnd wie das hienach von einem an das annder geschriben stät vnd das also ist, vnd sein sol, das hinfür baid obgenannte partheyen, vnd alle die Iren in Ir Stett vnd Lennder zu ainannder sicher Leibs vnd guts mit kauffen vnd verkauffen, vnd anndern getrewen vnd vnschedlichen gescheffiten, aufrechtigklich redlich vnd erberlich, wanndeln mügen oder sullen von yeder parthey in solchem fug vngehynndert, vnd in allweg getreulich vnd vngeuerlich. Vnd ob des obgenannten vnnsers Oheims Herzog Sigmunds von Oesterreich zugehörigen zu obgenannter gemainer Aidgnossenschaft, oder Irn zugewanten oder derselben Aidgnossenschaft zugewanten, zu dem yezbenannten vnnsern Oheimen Herzog Sigmunden von Oesterreich oder seinen Zugehörigen, zuspruch hetten, oder fürer gewunnen, darumb die partheyen guetlich nit betragen werden mochten, dass der Kläger sein widerparthey zurecht vnd auftrag eruordern sol für den Bischouen

zu Costentz, oder die Statt daselbs, vnd das demnach, die angesprochenen Partheyen dem kläger yemer dreyer Monedtfrist, nach seiner eruordrung, Rechtens statten sol, also das Klag anntwurt red vnd widerred vnd Rechtsatz in solicher Zeit beschehen sei an lennger verzug, vnd das sol der anntwurtende taile ob Er darynn seumig wurd, darzu gehalden, vnd bezwungen werden, bey forchtlichen penen; seins Leibs vnd guts, vnd doch da die Spenn antreffend Erbfäll, gelegne güeter vnd klein fug geltschulden, das solich ansprach berechtigt werden sullen, in den geordenten Gerichten, darinn die Erbuell vnd güeter gelegen, vnd solich Schuldner gesessen sind. Vnd was an der obgenannten ennde ainem yegesprochen wirdet, das dabey auch alweg baid tail an furer ziehen weigern vnd Appellirn beleiben sullen, Vnd ob daselbs vmb yez berürt ansprachen, yemand von yetweder parthey Rechtlos gelassen würd, das der nach solchem Rechtspruch in ainem Monet vngeuerlich an der vorgeschriben vier Rechten ainem sein Recht suchen möcht, wie das dauor geschriben stet. Vnnd ob hinfür der obgenannt vnnser Oheim Herzog Sigmund von Oesterreich zu den vorgenannten Aidgnossen Stetten vnnd gemeinigklich oder sonnderlich Zuspruch oder stöss gewunnen, dass Er Sy den auch zu der obgenannten vier Rechten ainem zu recht vnd auftrag, wie das dauor begriffen ist, fürvordern mag, also dass die auch alda, rechtlich vollenndt werden sullen, vnd zu gleicher weys vnd in dem fug ob gemainen Aidgnossen oder sonnderlich am ort, oder Ir zugewanten zu vnnsern Oheim Herzog Sigmunden Zuspruch gewynnen würden, dass die in vorgeschriebner weise mit Recht auch fürgenomen, vnd da also berechtiget werden, vnd zu ennd vnd auftrag kumen sollen. Vnd vmb dess willen, das die verwilkurten Richter im Auftrag bestimbt in beladungen solicher Spenningen handeln in Irn Sprüchen vnd vebungen dest freyer seyen, so süllen alweg die Spennigen partheyen im umgang des Rechtlichen auftrags sich gegen denselben, angenomen Richtern darumb geschriftlich verpinden, von solcher Sprüch wegen dieselben Richter darumb nit zu ziehen, oder Inen das in ainichen argen willen oder vnfüg zuzemessen. Vnd ob

vnnser Oheim Herzog Sigmund von Oesterreich in seinen Geschefften der Aidgnossenschaft vorgenannt Hilf notdürftig würde sein, dass Sy Im die tun wollen, wo Inen das erenhalb gepürlich sein mag, auf seinen sold wie die Aidgnossenschaft solich Solde in Iren eigen geschefften gebent getreulich vnd vngeuerlich. Dessgleichen ob die Aidgnossenschaft vorgenannte vnnsers Oheims Herzog Sigmunds Hilff in Irn Geschäfften notdurfftig wurden dass Er Inen die auch tun soll, wo Im das erenhalb gepürlich sein mag auf Ihren sold, wie derselbe vnnser Oheim solich Solde gibt in seinen aignen geschefften getreulich vnd vngeuerlich. Vnd das auch die vorgenannten Aidgnossen vnnserm Oheim Herzog Sigmunden von Oesterreich vberanntwurten süllen alle brief vrbarbüecher Register vnd geschrifften so Sy ynnhabent vnd der Herrschaft Oesterreich zustannden, vnd ob Sy ainicher lay brieue buecher, oder geschrifften yemants annderm vebergeben hetten, das süllen Sy Im auch öffnen getreulichen vnd angeuerde, ausgeschaiden die brieue rodeln oder geschrifften, so die ynnhablichen Lannd Stette vnd Slösser der Aidgnossenschaft besagend. Vnd das auch bed partheyen bey allen Iren Lannden, Slossen, Stetten, Dörffern vnd Merkten, so Sy in verganngen Zeiten zu Iren hannden erobert, vnd ynnbracht haben, beleiben süllen nu vnd hienach vnangesprochen, vnd vnbekümbert, vnd das dweder parthey noch Ir zugehörigen vnd mitthafften, die ander parthey vnd Ir mitthafften, durch Ir Stett Sloss noch Lannd kainswegs bekriegen beschedigen vehen oder in ainig weise an Leib oder an gut bekümbern lassen sol vnd das auch tweder parthey fürer der anndern die seinen in püntnüss Lanndtrecht, Burgrecht, schüzen, schirmen noch versprechen, noch annemen sol, dem anndern tail zu schaden vnd vnfug. Es were dann das yemannd hinder dem anndern mit seinem haushablichen sitz ziehen wolt, den Gerichten, darynn dann ein yeder seins sitzes halb von alter her gehört hat, vnuerdingt, Vnd ob darüber tweder parthey, oder die Iren durch der anndern parthey Stett vnd Lennder bekriegt oder beschediget würd, dass dann von stund an die parthey do das beschehen were zu den greif-

fen, vnd von Inen nach recht fürderlichen richten lassen soll, vnd das auch dhain tail dem andern, sein veind oder beschediger wissentlich nit hausen, houen, essen, tringken noch kain vnderschub oder hilf tun, vnd auch das niemands gestatten sol in dhain weys getreulichen vnd vngeuerlichen, Vnd das auch vnnser Oheim Herzog Sigmund obgenannt, die bericht zu Waldshut beschehen, die von Schafhusen die von Fulach vnd Belgern von Hodorff berürend volziehen, vnd was Im darinn die Aidgnossen gehelffen vnd geraten künden, das von Inen mit trewen beschehen soll, Vnd das auch vor dweder parthey vnd den Iren, auf die widerparthey vnd die Iren kain newe Zölle noch annder beswerde gelegt werden soll, vnd sonnder das beleiben ze lassen gegen einanndern, wie von alter her die genomen vnd geben worden sind. Vnd das auch von der Lehen wegen beredt ist, dass vnnser Oheim Herzog Sigmund, bey seiner Lehenschaft beleiben sol, ausgesundert die Lehen der eroberten Lannde, vnd in der vngelösten phanndtschäften, vnd da je zu zehen Jahren von vnnserm Oheim Herzog Sigmunden vnd seinen Erben solich Bericht Iren Reten vnd Zugehörigen verkündt werden wissen ze haben, vnd die zuuolziehen, vnd hinwiderumb von der Aidgnossenschaft vnd den Iren, ye zu Zehen Jaren, das gleich auch beschehen sol. Vnd sonnder das auch Mannspersonen in den Stetten Reinuelden, Sekhingen Lauffenberg, vnd Walzhut mit denen auf dem Swarzwald, vnd denen so zu der Herrschaft Reinuelden gehörn Ayde zu got vnd den heiligen swern sullen, dass Sy vnd Ir nachkumen, dise Richtung getreulich halten wellen, vnd ye verganngen Zehen Jaren, solich Ayde von Inen so das eruordert wirdet beschehen vnd getan werden, Vnd sullen auch damit die genannten Aidgnossen nu vnd hienach öffnung haben, derselben vier Stett vnd Slossen zu allen Iren nöten, Vnd were dass dise früntliche bericht durch vnnsern Oheim Herzog Sigmunden obgenannt, an gemainer Aidgnossenschaft oder hinwiderumb durch gemain Aidgnossenschaft an vnnserm Oheim Herzog Sigmunden, nit gehalden würde, so sol doch darumb nit vehde aufrur vnd krieg fürgenomen, vnd sonnder dieselb prüchig parthey darum zu

auftrag fürgefordert werden, nach Laut des auftrags, der obgemelt ist, vnd demselben auftrag auch dieselb parthey stattün sol bey den glübden Aiden vnd Sigeln diser Bericht. Were aber das durch vnnsers Oheims Herzog Sigmunds Rete Diener oder die Im zuuersprechen steen, oder hiuwiederum durch die Aidgnossenschaft, ein Statt Lannd ort oder sunderlich personen, zu der Aidgnossenschaft verwandt, wider dise bericht beschehe, vnd darumb nach Laut des auftrags obgemelt nit furkomen oder demselben auftrag nit stattun wolt, so soll auf ermanung des tails an dem die Richtung nit gehalden were, dieselb vngehorsam parthey darzu gehalden werden, das zu volziehen. Vnd dass auch darauf alles das, so sich in kriegs oder ander weise, zwischen vnnserm vorgenannten Oheim Herzog Sigmunden von Oesterreich, vnd seinen voruarn, vnd der Aidgnossenschaft vnd Irn vordern, vnd allen Irn Zugehörigen vnd mitgewanten bis aufgebung diss Briefs gemacht vergangen vnd verloffen hat, darynn kainerlay ausgeschaiden, ausgesundert noch hindan gesetzt, bestenntlich vnd vestigklich bericht betragen vnd veraint sein, Vnd dass auch dem gestrakhs von baiden partheyen vnd Zugehörigen vnd Zugewandten nachgangen werden sol, an yntrag, vnd wie das dise richtung begreiffet, vnd weiset, bey vnnsers Oheims Herzog Sigmunds von Oesterreich wirden, vnd eren, vnd bey den Aiden so die Aidgnossenschaft Irer Stetten vnd Länndern gesworen haben zu ainer ewigen bestenntnus solcher bericht vnd dem almechtigen got, zu lob und solcher bericht zu vestem ymmerwerendem vrkund, dass dero wie vorstät, also von baiden obgenannten partheyen vnd Iren Zugewanten vnd Zugehörigen nachgangen werde, So haben wir obgenannter künig vnnserer küniglichen Maiestät Innsigl, offennlich lassen hennkhen, an diser Brief zwey geleich, vnd yetwederm tail ainen geben. Wir obgenannter Sigmund Herzog ze Oesterreich, ze Steur, ze kernnden vnd ze Crain, Graue zu Tirol etc. vnd wir vorgenannten Aidgnossen Stett vnd Lennder, Zürch, Bern, Luzern, Vre, Sweiz, Vnderwalden, Zug, vnd Glarus, Bekennen vnd veriehend der obgeschribnen richtung, vnd alles des so dauor von vnns

geschriben stet. Vnd wellen wir obgenannten Herzog Sigmund für vnns vnnsere Erben, die vnnsern vnd vnns Zugehörigen vnd Zugewanten, vnd wir die genannten Aidgnossen für vns vnnsere nachkomen, die vnnsern vnd vnnsere Zugehörigen vnd Zugewanndten, dabey gestraks beleiben vnd demnach seinem ynnhalt nachgeen. Wir Herzog Sigmund bey vnnsern fürstlichen wirden vnd eren, vnd wir egnannten Aidgnossen, bey den Aiden die wir vnnsern Stetten vnd Lenndern gesworn haben, wie das dauor auch geschriben stät. Vnd des zu warer guter gezeugnüsse, so haben wir Herzog Sigmund vnnser Innsigel, vnd wir vorgenannten Aidgnossen Stett vnd Lennder vnnsre Innsigel auch offenlich hengken lassen, an die vorgenanten brieue Zwen gleich. Geben vnd beschehen in vnnserer Statt Senlis, auf den Ainliften tag des Monats Junij Nach Cristi vnnsers Lieben Herren gepurde gezelt. Tausend Vierhundert Siebenzig vnd vier Jare.

No. XVII.

Schreiben von Bern an die Eidgenossen, wegen dem Einfall der Burgunder in die Grafschaft Pfirt.

1474, den 22. August.

(Aus dem deutschen Missivenbuch der Stadt Bern. C. S. 285.)

Vnnser früntlich gutwillig diennst vnd was wir in allen sachen eren vnd guts vermogen zu vor fürsichtig from wisen Sunder gut fründ vnd getrüwen lieben Eidgnon, nach der Zukunfft vnser bottschaft So wir ietz zu Basell gehept, Haben wir verstanden den gewaltigen überval, des Burgundschen gezugs In die graffschafft pfirrt vmbewart aller eren Dar jnn si im als wir verstan mitt smächlichem Handel vnd usschütten des Heiligen Sacraments erwürden Priestern wib vnd kind, der ettliche nitt sechs jar alt sind vnd mitt vff vachen derselben gros Mortt vnd

gewalt stifften alles zu Smach vnd abval aller der so mitt üch vnd vnns In vereinung sind vnd gantzer tützscher nation. Da vor allen Dingen not ist das ir vnd wir mitt andern üwern vnd vnsern Eydgnon angends bedencken vnd Ratslachen was zu disen Dingen zu tund das vnns allen erlich vnd der vereinung, die wir all in gantzen trüwen gegen ein andern Herren vnd Stett vffgenomen haben trostlich sy Dann nach gelegenheit diser ding, Sol das loblich lannd das gemeiner Eydgnosschaft bisher mitt win vnd kornn wol erschossen vnd In grosser zuversicht gegen vnns allen ist, also verlassen vnd verderpt werden, was das vnns allen möge bringen, Das wüssen ir mitt üwer wisheitt wol zu bedencken, vnd also das alles fürzukomen, vnd vnnser aller löblicher vordern vnd manlicheit vestenklich zu beharen, So begeren wir an üwer liebe mitt gantzem fliss vnd ernnst, so hoch wir je mer konnen vnd mogen, Das ir üwer volmächtig Bottschafft mit gantzem vnd luterm ernst, gewalt zu Lutzern haben vff Sant Bartholomey tag zunacht nechstkomend daselbs mit vnns vnd andern anzuslachen vnd für zunemend, wie die entschüttung des lands vnd Rettung vnnser aller gelimpfs vnd eren zu tund sy, vnd haben harinn deheinen verzug Sunder betrachten, als wir ouch zu üch deheinen zwiffel haben, üwer vnd vnnser aller loblicher vordern dapffer harkomen, vnd was vnns ob wir darin su vffzügig wären, zu argem vnd vnglimpff mög zu geleit werden Zu dem das auch die Burgundsche land vnns so nach ligen das wir vnns täglich vnrüwen nitt vnbillichen versechen wellen üch so trostlich vnd hilfflich erzöugen, als wir vnns des vnd aller eren vnd guts wol vnd gantz verlassen Das wellen wir In allen sachen lieb vnd leyds vngespart libs vnd guts verdienen, Wir haben ouch vnnsern Eydgnon von Basell gliche meynung zugeschriben Datum Mentag vor Bartholomei Anno lxxiiij (1474).

Schultheis vnd Ratt zu Bern.

No. XVIII.

Die Eidgenossen erklären Mümpelgard als in den niedern Verein begriffen.

1474. Datum ungewiss. Wahrscheinlich zwischen dem 24. August und 21. Herbstmonat.

(Aus dem deutschen Missivenbuch der Stadt Bern. C. S. 293.)

Wir Bürgermeister Schulthn Ammann Rätt vnd gemeinden diser hienach genanten Stettenn vnd lendern Zürich Bernn etc. Tun kundt menklichen mit disem brieff Als wir In kurtz vergangen tagn mitt ettlichn fürstn Herren vnd Stettn Eynung gemacht vnd vnns dar Inn vorbehallln habn, ob si vnd vnns notturfftig vnd gut bedücht Jemandt mer In die selbn Eynung zu nemen das wir des wol mächtig sind, vnd die vermelltn fürstn vnd Herren Die strengn Ersamen wissen Statthalter Hofmeister Rätt vnd Burger des Slosses vnd der Statt Mümpellgart mitt vnnser aller gutter wüssen vnd willen In sölich Eynung genommen haben, Inhallt Ir brieffen deshalb geben Das wir ouch mit guttem wolbedachtem mutt Tütscher nation zu trost damitt all die In der vereynung vnd wir mitt In In trüwen möge belieben Die selbe von Mümpelgart mitt gunst vnnser gnädign Hn von Wirtemberg in sölich eynung haben gezigen mitt sölicher lütrung, das die vermelltn von Mümpellgart Ir zugewanten vnd zugehörign wir vnd die vnnsern vnd vnnser zugewanten vnd zugehörigen allgemeinlich vnd sunderlich bi Irn vnd vnnsern privilegien fryheiten gnadn recht güten gewonheiten vnd alltem Harkommen belibn vnd derselbn vnns dahin als daher gütlich gebruchn sölln, vnd ob Jemand frömbds volcks oder ander wer die vorgemellte von mümpellgart wider Recht vnd mitt eignem gewallt trengn oder beschädign vnd won Irn obgeschribnen alten Harkomen gewonheiten vnd fryheitn vnd dem Heilign rich vnderständ zu Bringn Das wir mitt sampt denn obberürten fürsten vnd vnnserm gnädign Hern von Wirtemberg ouch andern Hern vnd Stettn der vereinung Inen getrüwlich

beholffn vnd berattn sin welln nachdem vnns je bedunckt notturfftig sin alle geverd vermittn vnd sölich verstentnuss die weren sol x jar zu offn vrkund so haben wir obgemeltn Burgmeist Schulthn etc. vnnser Insigell har angehenckt.

No. XIX.

Vertrag der Städte Zürich und Bern mit den Grafen Ulrich Eberhard und Eberhard von Würtemberg, durch welchen Mümpelgard als offenes Haus jener Kantone erklärt wird.

1474, ungewisses Datum.

(Aus dem deutschen Missivenbuche der Stadt Bern. C. S. 294)

Wir vlrich Eberhart vnd aber Eberhart graffen zu wirtemberg vnd Mümpellgart Bekennen mitt disem brieff vnd tun kundt aller menklichn das wir von wegn vnnsrer Graffschafft Mümpellgart Jetz gent mitt den fromen fürsichtigen wisen Burgmeist Schulthn Ammann vnd nachgenathen Stetten vnd Lendern Zürich Bern u ein früntlich verEynung vff genommen haben, wie harnach Statt des erstn das vnnser Slossen vnd Statt Mümpellgart die Zall jaren als harnach berürt ist, Inen zu Irn nottn wider all die so si oder ander so zu vnns vnd in mitt einung gewandt sind, an ir fryheittn allt Harkomheittn gütn gewonheittn vnd dem Irm trengn vnd beswären wöllten, offen sin also das si mitt Irm gezug kleiner oder grosser macht, darus vnd In wandlen ziechen wider dar In keren vnd handelln mögn nach gestallt Ir geschaffden In Irm kostn den vnnsern daselbs an gevärlich schaden, so dick vnd vil In des nott ist oder wirdt, Sie söllen ouch das selb Slossen vnd Statt mitt vnns vnd andern darzu gewandt getrüwlich handthaben vnd schirmn wie die brieff wissen von Inen des halbn besigellt gebn, alle gevard vermitten

vnd des alles zu vrkund vnd sölich früntlich vereynung für vnns vnd die vnnsern, vff genome, die auch x jar nechst nach ein andren komen gehalltn soll werdn zu bekrefftign so haben wir vorgemellten vnnser Insigell gehenckt an disen brieff Geben etc.

No. XX.

Schiedsrichterlicher Spruch zwischen Herzog Siegmund und dem Grafen Eberhard von Sonnenberg.

1474, den 31. August.

(Aus dem k. k. Hausarchiv in Wien.)

Wir Nachbenempten Johannes Vest Vicarij des Hoffs zu Costentz Probst zu Emberach, Jos von Silinen Probst zu Münster in Ergow, Heinrich Röist Burgermeister, Cunrat von Cham Stattschriber Zürich, vnd Heinrich Hassfurter Alt Schulthess zu Lutzern, Tund kunt allermenglichem mit disem brieff, das den durchluchtigen hochgeboren fürsten vnd herren hern Sigmunden, Hertzogen zu Oesterrich ze Stir ze Kernten vnd Krain, Grauen zu Thirol etc. vnserm gnëdigen herren, an ainem, vnd den wolgebornen Graff Eberharten von Sunnenberg Truchsëssen ze Waltpurg am andern teile, Wir von beuelhens wegen der fürsichtigen wisen Burgermeister Schultheissen vnd Rätten der Stetten Zürich, Bern vnd Lutzern vnser lieben herren, von der Graffschafft Sunnenberg wegen, also gericht geschlicht und betragen hand, das vnser vorgenanter gnëdiger herr von Oesterrich dem egenänten herren Graff Eberhartten von Sunnenberg für die genanten Gräffschafft Sunnenberg vnd alles das so er an sin fürstlich gnäd von der selben Gräffschafft wegen zu sprechen hatt vnd meint ze haben, darinn deheiner ley vssgenomen noch vorbehalten, geben sol vnd wil vier vnd drissig Tusent guldin, wie das der Schuldbrieff, der darumb geben

wirt vszwiset vnd zöigt als siner fürstlichen gnâden Marchschalk vnd Rätt der Edel vnd vest Hiltprand Rasp von Louffenbach vnd der Hochgelert Doctor Achatzins Mornower vnd die vesten ersamen wysen Wilhelm Ballouff, Rudolff Bruchly vnd wir von vnser vorgenanten herren der dry Stetten vnd vnser selbe wegen vns des ze tunde, im aller besten gemächtiget habent, vnd das nun hinfür die Graffschafft Sunnenberg mit lutten gut nutzungen vnd Zinsen vnd aller zugehördt wie die des vorgenant herr Graff Eberhart inngehept genutzet genossen gebrucht besetzt vnd entsetzt hat, dem vorgenannten vnserm gnedigen herren von Oesterrich vnd siner gnaden erben vnd nachkomen zugehören vnd beliben sol, die innzehaben ze besetzen vnd ze entsetzen, ze bruchen ze nutzen vnd ze niessen mit lut vnd gut vnd aller zugehört, wie inen das fugklich vnd eben ist, von dem obgenanten herrn Graff Eberharten von Sunnenberg sinen erben vnd nachkomen gentzlich vnd in allweg vngesumpt regeiret vnd vnansprüchig vnd das vnserm gnedigen herren von Oesterrich der vorgenant herr Graff Eberhart von Sunnenberg alle die brieff Rodel Register Vrberbücher vnd was es geschriften vmb Sunnenberg wisent vnd sagent innhat, fürderlichen har gen Zürich hinder mich den obgenannten Burgermeister von Zürich schicken vnd antwurten sol, die dem vorgenanten vnserm gnedigen herren von Oesterrich ze vberantwurtten, vnd ob der ichtzit vnwissent vnüberantwurt also belibe, das doch das demselben vnserm gnëdigen Herren vnd siner gnaden erben vnd nachkomen deheinen schaden gebresten Sumsalig noch irrung an der Graffschafft Sunnenberg niemer vnd zu ewigen zitten in deheinen wege beren noch bringen solte, vnd was sunder personen herrn Graff Eberhartten vff die zitt als Sunnenberg von sinen handen komen ist, im denn zemal schuldig gewesen sind, das er sölich schulden von denselben inziechen lassen mag, vnd von vnsers gnëdigen herren von Oesterrich amptlutten zu recht das in mögen zu bringen an vertziechen gefurdert werden, das darinn dehein gefarlicher verzug sige. Vnd ob vnsere gnëdigen herren von Oesterrich Amptlutt oder ander die sinen solcher schulden ichtzit ingezogen oder ingenomen hettent, das

dieselben mit recht dartzu gewisen vnd gehalden werden sollent, das herren Graff Eberhartten furderlichen wider zu geben, vnd was sid der zitte als herr Graff Eberhart von Sunnenberg komen ist zinszen vnd nutzungen, wie das den Namen hat vnd haben mag gefallen sind, das die dem obgenanten vnserm gnedigen herren von Oesterrich zugehören vnd beliben söllent an irrung vnd sumnusse herrn Graff Eberhartz vnd mengklichs von sinen wegen, vnd das ouch die so von Sunnenberg von herrn Graff Eberharts wegen komen sind, widerumb zu dem iren, daby ir weren vnd wonung mögen ze haben gelassen werden vnd des hinfür an engeltniss beliben söllent vnd von vnsers gnedigen Herren von Oesterrich amptlutten mit inen geschafft werden, herren Graff Eberhartten vmb das so sy meinent das inen von varender hab entwert sye vnbekumbert vnd inn deszhalb ruwig ze lassen. Vnd das dem nach die vorgenanten vnser gnediger herr Hertzog Sigmund von Oesterrich vnd herr Graff Eberhart von Sunnenberg vnd alle ir helffer vnd helffers helffer vnd wer vff beiden Parthyen hartzu gehafft vnd gewandt gewesen ist, darinn niemant vszgesetzt miteinandern vmb was von Sunnenberg wegen harrurt, gentzlich gericht geschlicht vnd vbertragen sin söllent, das dewedre parthye des gen der andern hinfur entgeltnusse oder rechte neme oder empfache, alle arglist vnd geuerde darinne vszgesundert vnd nit ze bruchent. Vnd des zu warem vrkund, so hab ich obgenanter Vicary min Insigel fur mich vnd den vorgenanten Bropst ze Münster vnd wir obgenanten Heinrich Röist, Cunrat von Cham vnd Heinrich Haszfurter, in namen vnd anstatt vnser obgenanten herren der dry stetten vnd vnser selbs vnser Jegklicher sin Insigel offenlich gehenkt an dises brieffen zwen gelich. Vnd wir obgenanten Hiltprand Rasp, Doctor Achatzius Mornower, Wilhelm Ballouff vnd Rudolff Bruchli als Rätt vnd Diener vnsers gnedigen Herren von Oesterrich obgenannt, vnd wir Graff Eberhart von Sunnenberg verjechent diser richtung, wie die dauor geschriben stat, das es also beschehen vnd vollzogen ist vnd billichen nun vnd hienach vestenklich vnd bestantlich daby beliben vnd dero also von beiden parthyen nachgegangen

werden sol, vnd das es beschech so hab ich vorgenanter Marschalk anstatt vnd in namen mines vorgeseitten gnedigen herren von Oesterrich vnd miner mitgesellen mit Insigel vnd wir Graff Eberhart vnser Insigel zu der vorgenanten vndertädingern Insigel ouch offenlich gehenkt an dis brieff die geben sind zu Zürich. vff sant Verenan der heiligen Junckfrowen Abent, do man zalt von der gepurt Cristy vnsers lieben herren viertzechen hundert sibentzig vnd vier Jar.

No. XXI.

Erklärung der Gesandten des Königs Ludwig, dass die den Eidgenossen bewilligte Oeffnung der vier Waldstädte dem Herzog Siegmund an seinen Rechten unschädlich sein solle.

1474, den 10. Weinmonat.

(Aus dem landesfürstlichen Archiv in Innspruck.

Et nos Gartias Fabri presidens in Curia perlamenti Tholose Ludovicus dominus de sancto preiecto Anthonius de Moheto Ballinus Montis ferrandi Consiliarii domini nostri christianissimi francorum Regis ejusque Legati ac nuncii speciales. Ad pronunciandum et intimandum quoddam Laudum et arbitramentum, per ipsum dominum Regem ordinatum super differentiisque hucusque fuerunt inter Illustrissimum dominum Sigismundum Austrie Ducem, et dominos de Liga Alamanie, ex vi promissi, in eum perdietas partes facte declarando dictum Laudum per nos in parcium presentia publicatum in eo quod continetur in ipso quod ipsis dominis de Liga, ad eorumque peticionem, in futurum fiat appertura villarum, de Waldshut, Lauffenberg, Sekhingen et Reinnelden, dicimus quod dicti domini de Liga non pecierunt, nec Rex intellegit quod illa appertura fiat eis

in domus Austrię preiudicium nec habitatorum dictarum villarum, sed sine eorum preiudicio et dampno. In quorum testimonium dicto domino Duci hanc responsionem sententie siue Laudi declarativam fecimus. Et hanc cedulam manu propria subscripsimus Sigillorumque nostrorum appensione fecimus roborari. Actum et Datum apud Velkirchen in continenti post prolationem et publicationem dicti Laudi die Decima Mensis Octobris. Anno domini Millesimo quadringentesimo Septuagesimo quarto.

No. XXII.

Die Gesandten des französischen Königs Ludwigs XI. nehmen den Herzog Siegmund in den Schutz des Königs, erklären ihn zu seinem Rath und bewilligen ihm 10,000 Franken jährliche Pension.

1474, den 12. Weinmonat.

(Aus dem landesfürstlichen Archiv in Innspruck.)

Garcias Fabri presidens in suprema perlamenti curia Tholose Ludovicus dominus predeiecto Anthonius de Moheto Ballinus montis ferrandi Consiliarii domini nostri christianissimi Regis frantie et per suam Maiestatem Legati misse ad Illustrem dominum Sigismundum Austrie Ducem. Vniversis et singulis ad quos nostre presentes Littere pervenerint. Notum facimus et attestamur nos in vim diote nostre Legationis, et ex auctoritate nobis specialiter per dominum nostrum Regem, in hac parte attributa recipisse et posuisse antedictum Ducem Illustrem terras suas et subditos subprotectione et speciali gardia domini nostri Regis sicut etiam presentium tenore Regis vice et mandato recipimus ipsumque Illustrem Ducem numero aliorum Consiliariorum Regiorum ascripsimus ita ut amodo ipse sit de magno ac etiam secreto Regis Consilio quemadmodum sunt

ceteri principes sanguinis proximitate regem attingentes ad annuam pensionem decem milium francorum, quam dicto Illustri Duci ex commissione nobis super hoc specialiter data, promissimus et assignauimus nomineque et vice, domini nostri Regis sue Illustri dominationi assignamus et promittimus ad illam percipiendam per se vel commissos suos de Thesauro Regio modo et forma quibus alii domini de sanguine et consiliariorum cingulo decorati suas annuas pensiones percipere consueverunt. Et cum hijs renunciabit, Idem Illustris dux ille Lige et confederacioni quam prioribus in diebus cum Karolo Burgundie inhierat ac fecerat et bonum Corone Regie sueque maiestatis honorem imposterum toto cordis affectu adamabit fidelique animo continue prosequetur. In quorum fidem et testimonium has literas dicto domino Duci concedendas et expediendas duximus quibus nos propriis manibus subscripsimus, et promaiori premissorum firmitate illas fecimus Sigillorum nostrorum appensione roborari. Actum et datum apud Velkirchen die duodecima Octobris Anno domini Millesimo Quadringentesimo Septuagesimo quarto.

No. XXIII.

Die Eidgenossen überlassen es dem Entscheid des Königs von Frankreich, ob der Herzog Siegmund auf die Eroberungen der Schweizer verzichten solle, im Namen aller oder nur seiner Leibeserben.

1474, den 11. Weinmonat.

(Aus dem landesfürstlichen Archiv in Innspruck.)

Nos Dominorum de Liga magna Alamanie superioris Consules hoc tempore in opido Velkirchen congregati presentibus fatemur. Quia inter Illustrissimum excelsissimumque principem et Dominum dominum Sigismundum Austrie Ducem dominum

nobis generosum et superiores nostros quorum vices in hac parte representamus per christianissimum Inclitissimum dominum Regem Francie dominum nostrum generosissimum concordia amicabilis emanavit, quam ipse dominus Dux, et nos nomine superiorum nostrorum in omnibus suis punctis et articulis approbavimus uno dempto, in quo heredes sui continentur, ubi ipse dominus Dux asserit in ornata Constantiensi de hiis non adeo expressam factam fuisse mentionem. Et quod idem punctum dumtaxat heredes suos per Lineam Rectam ab eo descendentes concernat. Cuiusquidem articuli propter declarationem scilicet heredum, vel heredum per rectam Lineam descendentium, iterato in Dominum Regem prefatum compromisimus. Quare vigore presentium pollicemur bona fide nostra declarationi eiusdem domini Regis racione heredum ut prefertur stare eidemque satisfacere et nomine maiorum nostrorum parere omni dolo et fraude seclusis. Quorum in efficatiam has literas Sigillis domini Nicolai de Diespach, inclitorum domini in Signow Sculteti Bernensis et Johannes Schellen Ammani in Zug parte nostrum omnium duximus muniendas. Datum in opido Velkirchen die Martis post Dionisi Anno Septuagesimo quarto.

No. XXIV.

Vollmacht des Herzogs Siegmund für seine Gesandte an den König Ludwig XI.

1474, den 16. Weinmonat.

(Aus dem k. k. Hausarchiv in Wien.)

Sigismundus dei gracia Austrie Stirie, Karinthie ac Carniole dux Comesque Tirolis etc. Tenore presentium profitemur. Quemadmodum Nobilem consanguineum et fideles nobis dilectos Comitem Johannem de Eberstaln, et Magistrum Conradum

Sterzel consiliarios nostros in presentiarum ad Serenissimum ac christianissimum principem dominum Ludouicum Francorum Regem, dominum et consanguineum uostrum carissimum transmissimus, pro quibusdam rebus vice nostra peragendis. Ita eisdem plenum mandatum, auctoritatem et potestatem concedimus et presentium litterarum vigore impartimus, super eisdem negotiis aut aliis emergentibus, quibuscumque tractandi et concludendi, etiamsi magis speciale mandatum requirerent pollicemus, denique rata et grata obseruare et ratificare nelle totum id quod per dictos nostros oratores aut alterum ex eis actum dictum gestum seu conclusum fuerit, per inde ac si personaliter per nos fuissent tractata et conclusa, dolo et fraude semotis, harum testimonio litterarum. Datum in opido nostro Veltkirch, sedecima mensis Octobris, Anno domini Millesimo quadringentesimo septuagesimo quarto.

d. d. per scriptum
in consilio.

No. XXV.

Bern berichtet an Zürich über die genommenen Maassregeln in Folge des Tages zu Luzern.

1474, den 30. Weinmonat.

(Aus dem deutschen Missivenbuche der Stadt Bern. C. S. 315.)

Vnnser früntlich willig diennst vnd was wir eren vnd guts vmögn zuvor fürsichtig from wisen Sunder gut fründ vnd getrüwen liebn Eidgnon, wir haben verstannden, wie dann nach abscheid vnnser Botten von dem tag zu Lutzerrnn, üwer vnd vnnser Eydgnon von Lutzerrnn ir Botten zu vnnssern Eidgnon von vnderwallden gesandt, vnd daselbs die Händell der vorgehalltenen tagen, mitt der verstäntnuss des küngs geoffnet vnd

begerrt haben, das dieselben vnnser Eidgnon sich mitt üwer liebe andern vnnser aller Eydgnon vnd vns, dar Inn wöllten verpflichten, vnd die richtung mitt vnnserm gnädigen Herren von Oesterrich angends besigellt vffrichten lassen, dieselben im Ingezogen haben der von Raperswyl anligen vnd gemeint Si wollen ir Sigell nitt anhencken, denselben sy dann zuvoran, mitt abtrag gnug beschechn, das vnns missvelltig ist, Besunder nach dem vor vfftagen, in disen Dingen Besunder die von Raperswil antreffend getrüwlich gehandellt, vnd der vermellt, vnnser gnädiger Herr, daran gebracht ist Sich dar Inn als ir dann wüssen zu erzöugen, das deshalb als vns bedünckt die von Raperswil nit sorgen bedorffen, dar Inn sich ouch vnnser Botten mitt den üwern vnd andern getrüwlich erzöugt haben, Vnd als wir im vffden letsten abscheyd des tags zu Lutzerrnn vnnser offen Sagsbrieff in vnnser aller namen an den Hertzogen von Burgunn gevertiget, vnd ouch die abrednuss mitt den küngklichen Botten als vnns das zu tund bevelhe gewesen ist vollzogen sind, Haben wir fürgenomen, vnnsern Schulthn Hrn Niclausen von Diessbach Ritter angends mitt denselben Bottenn zu Dankung zu fürdern Die vereinung, vnd besunder das gellt So vnns allen von vnnserm gnädigen Herrn von Oesterrich zugesagt ist, vnd sussn ouch zu vnnser aller Hannd So vil er jemer vermag zu bringen, des wir vnns ouch versechen Vnd vnns ouch bedünckt, es sy not, das die verschribungen all in dem anvang der sach da wir nitt zwifelln der küng des millter sye, vffgericht vnd beslossen, damitt vil ander irrungn vertragn werden Derselb vnnser Schulthes wirdt vast ylen, vnd so erst das jemer sin mag sich wider herusfügen, Sölichs alles vnd besunder ouch angesechn, das wir Gemein Eidgnon in sölich vereinung bestimpt, vnd ouch die schrifften So dem kung zu zöugn gebürren, vff vnnser Sigell vnd gloube gesatzt haben, waren wir in gantzem willen, vnnser Bottschaft in üwer Statt zu vertigen vff Aller Heiligen tag daselbs an der Herberg zu sind als wir ouch verstan das derselben zit tag darumb geleist sollen werden, Es ist vnns aber nach der abvertigung vnsers Schulthn, ouch vil vnnser Räten in das velld nitt müglich

Darumb wir an üwer Sunder Lieb vnd gut frünntschaft Begeren, ir wollen mit allen andn üwer vnd vnnsern lieben Eydgnon Bottenn, gütlich dise sachn bedenken, Vnd mitt allem geflissnem errnst daran sin, das die sachn der von Raperswil halb abgetragen, vnd dann von stund an die richtungen besigellt, allso das vnnser löblich fürnämen das wir all Es sye gegen dem küng oder sussen, vff den grund angenommen haben, nitt geirrt werd, Vnd lassen üch die sach die vnns gar hoch anligt bevollhn sin, nach allem üwerm vnd vnnsern lieben Eidgn Bottenn vermogn, dann doch die irrungen nitt in sölicher masse sind, dann das sie gar licht mogn abgestellt werden, Das welln wir vmb üwer Lieb vnd gemein vnnser lieb Eidgn mitt lib vnd gut verdienen, Und vns des zu üch vnd Inen vngezwifelt verlassen, dann ir selbs verstan, das es nach gestalt diser löuff darInn wir all sind vast not vnd nutz ist. Datum Suntag nach Symonis vnd Jude lxxiiij (1474).

Schulthes vnd Rat
zu Berrnn.

Den fürsichtigen fromen wisen Burgermeister vnd Rat zu Zürich vnnsern Sunder guten fründen vnd getrüwen lieben Eidgnon.

No. XXVI.

Bern berichtet seinem Schultheiss Niklaus von Diessbach die nachtheiligen Gerüchte, welche in Bern herumgeboten werden.

1474, kurze Zeit vor Weihnachten.

(Aus dem deutschen Missivenbuch zu Bern. C. S. 351.)

Vnnser früntlich dienst vnd was wir in allen sachen eren trüwen liebs vnd guts vermugent bevor, Lieber Hr Schulths. Wir haben üch vor langem ein ritenden botten namlich wilhelm

abwand zugesant, vnd üch dazemal bi demselben in vnnsern schrifften underricht, den Handel vnd gestallt aller dinge vnd sind täglichs von üch ouch wider antwurt warten gesin, die vnns bishar verhalten, das ir vnnsern gemüten gantz widerwertig ist, dann allerley worten vnnder vnns vnd vnnsern Eidgnon von des küngs wegen gebrucht werden, das er mit dem Hertzogen von Burgunn, solle ein friden gemacht haben, darumb wir keinen grund können vernemen, das vnns doch gantz vnrüwig macht, So vernemen ouch wir von koufflüten vnd andn das zu Jenff vnd in derselben art, vnd besunders zwüschen lyon vnd Jenff etlich lampter ligent, vnd täglich us vnd in varend, desglich burgunder auch, vnd werdent vil seltzner vngetrüwer worten von vnns vnd vnnsern gewanten von Inen vnd ouch den Saffoyern, vnd den von Jenff gebrucht, deshalb wir entsitzent, das üch an üwern widerker möcht begegnen, das vnns leid. wer, Darumb begern wir an üch mit früntlichem ernst, das ir üw selbs gut acht vnd sorg haben vnd vnbewart nit ritent, vnd ob ir in sorgen werend, vnd nit vermeintent sicherlichen von lyon ze kommen, sullend ir üch da enthalten vnd vnns fürderlich tag vnd nacht vnnderrichten, was darinn ze tund vnd ze handlen sie damit ir haruskomend so wellend wir vnnser trüw an üch nit hinderziechen, vnd alles vermugen daran keren, denn ob üch ützit das üch übel kem, zugezogen wurd, das wer vnns nit minder, dann vnnser eigen sachen zu schetzen, damit bewar üch der ewig got, vnd beleit üch in kurtzem harhern, üwer snell antwurt bi dem botten, vnd schicken üch harin Coppyen verschlossn.

(Ohne Datum, wahrscheinlich zu Ende 1474.)

No. XXVII.

Der schiedsrichterliche Spruch Ludwigs XI. zwischen dem Herzogs Siegmund und den Eidgenossen, über die Frage: Ob seine Entsagung auf die Eroberungen der Eidgenossen im Namen aller seiner Nachkommen gültig sein soll.

1475, den 2. Jänner (nach hiesiger Zeitrechnung).

(Abschrift von dem Original auf Pergament, im Lehenarchiv zu Bern.)

Ludovicus Dei gratia francorum Rex: universis et singulis præsentes literas inspecturis salutem: Notum facimus quod cum dilectus et carissimus consanguinens noster Sigismondus Austriæ dux, et spectabiles et nobis sincere dilecti Domini magnæ et antiquæ liguæ Alemaniæ superioris super certis eorum quæstionibus et controversiis iam inter eos predecessoresque suos suscitatis et antiquatis, in nos se compromissarint, iudicio nostro et arbitramento se voluntarie subjiciendo, sitque ita quod predictis partibus earum ve procuratoribus et oratoribus pro ipsis in provincia nostra constitutis multiplicata instancia requisiti fuerimus ordinacionem nostram arbitrariam de hiis super quibus in nos compromissum fuerat pronunciare prout ad eorum postulationem fecimus. Verum quia de et super contentis in eadem ordinacione nostra partes iam dicta adhuc denuo contendere ceperunt, ipso eadem consanguineo nostro dicente et asserente, dictam nostram ordinacionem sibi fore in eo preiudiciabilem quia ipsum condempnavimus ad observanciam contentorum in ea suosque successores et heredes, et quia non fuerat sue intencionis sicut dicebat preiudicium extraneorum heredum in nos se compromittere aut compromisisse, sed solum pro se suisque heredibus ex corpore suo descendentibus petebat super hoc illam sententiam emendari, et interpretari et declarari, ut non alios quam heredes ex suo corpore descendentes liget, ipsis dominis de liga contrarium dicentibus etiamque

asserentibus ex illa sententia ius sibi perpetuo quesitum eum successorum et heredum appellatione contineantur omnes heredes ex corpore progeniti et extranei quocunque modo in universum ius succedentes et consequenter ordinationem per nos latam nullo modo immutari debere, vel corrigi, sed in sua manere firmitate. Pro tanto est quod nos parcium rationibus plene intellectis attento insuper quod ordinacio nostra fuit difinitiva et consequenter minime per nos immutanda decernimus et declaramus quod cum diffiniendo dictas questiones super quibus in nos compromissum fuerat iam simus functi et perfuncti nobis attributa potestate et quia super rebus iam difinitive sopitis amplius compromittendum non est aliud ve iudicium spectandum quod dicta sententia sive laudum arbitrarium per nos prolatum partibusque intimatum et publicatum in nullo per nos immutabitur, sed iuxta sui continenciam persistet suumque sorcietur efectum. In cuius rei firmitatem has litteras sigillo nostro communitas fieri fecimus quas ipsis partibus et earum cuilibet volumus et iussimus expediri Datum Parisiis die secunda mensis Jannarii. Anno Domini millesimo quadringentesimo septuagesimo quarto. Regni vero nostri decimo quarto.

Per regem

(L. S.) Leroux

No. XXVIII.

Antwort von Bern an den Kaiser Friedrich auf seine Aufforderung, dass die Eidgenossen zu dem Reichsheere vor Nuyss stossen.

1475, den 23. April.

(Aus dem deutschen Missivenbuch der Stadt Bern. C. S. 438.)

Aller vnüberwindtlichester durchluchester Hochmächtigester gnädigester Heer Romscher Keyser. vewer keyserlichn Majestät

syend vnnser vnderworffen bereitt diennst allzit mitt aller demut dargebottenn, Aller gnädigester Herr. Vnns ist nitt zwifells an üwer k. M. sye gelanngt wie vff manung derselben, ander vnnser Eydgnon vnd wir dem Hertzogn vom Burgunn zuwider mitt vnnsern machten erhept Vnd in hochn Burgundien gezogen sind. Darzu vnns dann nutz mer dann dieselb üwer keyserlich manung die wir gehorsamklich emphangen. Vnd die Ere vnd rettung des heilign Richs Vnd besunder ouch vnss gar gnädign Herrn Hertzog Sigmunden von Oesterreich vnd gemeiner Tütschn Nation, den wir ouch zubeglidet sind bewogen haben, gefürrdert hat, Was im daselbs von allen vnnsern zugewandten vnd vnns ergangn getrüwen wir Es sy üwer k. M. nitt verhallten Vnd wie darnach durch vngedullt der Zit wir vnns vs dem velldt heimgefügt, Vnd nitt dester minder täglich zugriff, in dieselbe lannd gefrümt Vnd darInn sölich übung getan das vil der Landsherren in Burgunn der Marschalck vnd sich nitt haben vs den lannden zu dem Hertzoge zu behelff get . . . . schickten. Das nitt wenig fürdrung dem Heilign Rich vnd abbruch demselbn Hertzogn hatt geborrnn, Vnd wie wol wir im in sölichn schickungn täglich verhäret So sind wir doch nitt desterminder von dem wolgebornen Hn Graff Hugen von Montforrt vnd andn vs bevelh üwer k. M. gar mercklich ersucht worden. Derselben durch die vnnsern zuzeziechn, des wir wol begerrten vs vorberürtem widerstand dem wir mitt täglichm abweren begegnen müssen. Vnd besunder vs dem das wir gründtlich bericht was beschlussen zwüschen Burgunn Meylannd vnd andn vnnsern anstössern üwer k. M. vnd dem heilign Rich zu abtruck vffgenomen sind vertragen belibn, das aber in macht des vorgnt Herrm Graff hugen nitt was dem wir ouch dannenthin gebürlich antwurrt dadurch vnnser gehorsame bewärt ist. haben geben, Vnd gemeint vnns angends durch die vnnszn zu sölichm zuzug nach vnnser gelegenheit zu fürderrnn. So sind vmbedacht ettlich vnnser verpflichten in Burgunn von Ponterlin gezogn Haben das mit Sturm vnd dem Sloss das vast starck gewesen ist erobert vnd darinn ob iij° der vinden vnd werliche manne vmbbracht Vnd da durch die machtenn in demselbe lannd von

lamparterrnn Bickart Britan vnd Burgundiern zu Ross vnd fuss versampnet, für das vorberürt Sloss komen Vnd daran mitt Stürmen vnd andern benötigen also gewachsen, das die vnnszn, die mitt geschütz vnd andm notdurfftenklich nitt verseehn waren, in mercklich were gedrengt wurden Vnd habn ouch die Stürm behallth, vnd sus gehandellt das zu lang wird schrifftlich zu entecken, denselbn zu rettung, vnd zu voran die machten daselbs die wo wir nitt weren, allzit gericht sind zu dem Hertzogn zu keren, zu enthallth, Vnd besunder des küngs von Napells Sun der noch zu Bisanntz als wir verneme mitt mercklichm gut ligt, zu hindernn. Vnd damitt vernn verderplich ingriff In des vorgemellt vnnszs gar gnäd. Hn Hertzog Sigmunds lannd zu verkomen, So haben wir mitt vnnser macht vnd vffgeworffne paner vnd andern vnszn zugewandten vnns in Burgundien gefügt, Vnd sind daselbs in stündtlicher übung, Vnd wellen üwer k. M. vind. die vast mächtig daselbs sind zu besuchn. Vnd ob es darzu kumpt mannlichn zu bestritten, Darus dann üwer k. M. als wir nitt zwifellnn nitt wenig komlikeit erschiessen, Vnd sobald sölicher vnnsz zug vollendt wirdt. So wollen wir an gevärlich verzug mitt ettlichn vnnsern Eydgnon. Vewer k. M. die vnnszn zuschicken, Vnd nitt dester minder an vnnser Art, die doch den widerwertigen des heiligen Richs die sich als wir durch gloupsam kuntsch wussen vff vnns mächtenklichen zu richten, gar nach vnd anruclich ist, Sölicher mas handellnn, das üwer k. M. vndertänige demütige dienerrn gebürrt, Vnd ist daruff an üwer k. M. vnnser gar geflissene Bitt. Sölich vnnser mercklich not, die zu frommen des heilign Richs vnderstannd ist, gnädklichen zu bedencken, Vnd die verzug so vs keinem vngehorsamen grund. dann rettung Tütscher Nation die zu trucken hoch gemeint wirdt, gan gevältenklich zu bevachen, So sind wir in gutem hoffenn. die vnnszn werden an disen oberrnn enden Ere vnd pris ervollgenn die zuvor an üwer k. M. als vnnszm allergnädigesten natürlichen Herren vnd dem heilign Rich Sterckung vnd den vinden Schräcken Hindergang vnd abwurff gebären, Dann worInn üwer k. M. vnnser vndertänig gehorsam diennst möchten er-

schiessen wollten wir nach unsrn schuldign Vrmögn ungespart tun mitt hilff des allmächtign gotts der üwer k. M. zu löblichm Sieg wolle fürderrnn, Datum xxiij Aprilis lxxv. (23. April 1475)

Vew keiszlichn Majestät,

Gehorsamen vndtänign demütigen diener.

Schulthes vnd Rat zu Berrnn.

Dem aller durchluchtesten vnüberwindtlichesten hochmächtigesten fürst vnd Hn Hn Fridrichn Römschem keyser vnnszm allergnädigesten Herren.

Ex^{tum} coram toto consilio die Sabati vig^{ia} Icory Anno lxxv:

No. XXIX.

Instruktion für die Gesandten von Bern an den König in Frankreich.

1475, den 24. Weinmonat.

(Aus dem deutschen Missivenbuche der Stadt Bern. C. S. 578)

Des ersten Söllen Ir siner künklichen Maiestät die Herren vom Berrnn gar demütlicklich bevelhen.

Darnach sagen die Herren vom Berrnn vs des küngs vnd andern verkündungen verstannden das er mitt dem küng zu Engelland bestannd gemacht vnd si vnd ander Ir Eydgnon darIn begriffen habe, des si Im gar andachtigen Danck sagen,

Item das die Herrn vom Berrnn vs vil vnderrichtens vernemen die künklich Maiestät mitt dem Hertzogn vom Burgunn ouch in bestannd komen sin vnd wussen nitt ob das an Im selbs also ist oder nitt, Vnd ist es also Ob dann si vnd ander Ir nüw vnd allt Pundgenon vff sinem teill begriffen sind, Be-

sunder die wil derselb Hertzog gegn den durchluchten Herrn den Hertzogen zu luthringen mitt täglichen angriffen, Im vnd sin lanndtschaft zu schad vnd verderben handellt, Darumb si nitt mogen glauben die küngklich Maiestät mitt dem Hertzogen mitt vsschliessen der So vff sinem teill der künklichen Maiestät zu begierd wider den Hertzogen mit grossem kosten mannlich gekriegt vnd gezogen haben vnd noch tun, betragen sin, Vnd begeren des luter vnderricht werden,

Item das die Herren vom Berrnn vs den künklichen brieffen Inen jetz geantwurrt verstan, des küngs g̊nädigen willen, Vnd das Im vast missvall des Bischoffs von Jenff vnd sins anhangs vngetrüw gegen dem küng vnd Inen gemeinlich derselb die lamparter vnd ander völcker wider den küng vnd si allzit gefürderrt hatt, wie wol er vil gebetten ist, davon zustan, vnd er ouch mit grosser verheissungen zugesagt hat,

Item das die Herren vom Berrnn gedult gehept hetten An allen desselben Bischofs widerwertikeiten, wie wol si dadurch vast schädlich beswärt sind, Ob derselb Bischoff dannocht nach dem Durchzug des Burgunschen Basthards vnd andrer von verrern vntrüwen vnd schäden gestannden were, In betrachten des lanndtsch Safoy nachbarschafft, die zweyhundert Jar vnd lenger geweret vnd allen teilln nitt kleinen nutz zugefügt hat, Also das Ir vor Elltern alle glückhaffte, vnd widerwertige ding mit zimlichen fürsächungen gehandellt haben, Ob das fürer mitt diennst oder bitt ervolgt möcht sin werden, So hetten die Herrn vom Berrn nutz zu der sach nützlich vngetan gelassen,

Item das des alles vngeachtet, ettlich der Graffschafft Reymond Inwoner, vnnsz Bottschafften, vngewapnet, sich ir legacion getröstend, mörtlich Imvällden angeuallen, erstochen vnd beroupt haben vnd die getäter sölicher sach darnach In irn Slossen vnd Herrschaften, enthalten, beschwürt vnd gehandthapt.

Item das zu straff sölichs wordts die In der war hoch ersucht sind, vnd sich des vast erbotten Si haben es aber nitt getan, Vnd ist doch ir erbieten gewesen sölichs fürer wol zu verkomen,

Item das dazwüschen der Graff von Reymond Von dem Hertzogn zu Burgunn ein gubernator Obrer Burgunschen lannd gesetzt In sin lanntschafft der wat komen ist heimlich. Vnd hat daselbs angends ettlich tütschen bi einem sinem sloss genampt Morse beroupt, vnd In eigner person Ir gut vffgehept vnd vffheben lassen.

Item das angends In allem sinem lannd hat öffenlich lassen vfruffen das si kein äsig Spiss der Herren von Bernn gewappneten in die Slossen nach bi Inen füren, bi grossen penen, darus erwachsen ist' Das die Irn in sölichen Slossen kein vffenthallt vmb ir gellt vnd bezalung mogen vinden.

Item das die Edellnn vnd Burger siner Statt yuerden, Angends nach vernemen des Graffen zukunfft, Ir porrten beslossen, vnd haben der Herrnn vom Bernn lüten die dann vs hoffnung guter nachbarschafft zu Ine gewonet vnd gemeint haben Spisen zu kouffen, beroupt vnd gegen Inen sölichen gewallt fürgenomen, das si kümberlich über die Muren vs sind entrunnen,

Item das derselb Graff ettlich der Herren vom Bernn Reysigen durch den Tschachtlan zu dem heiligen Crütz In einem dorff genampt Bauma als si daselbs als frünnd bi frünnden meinten zu benachten, angriffen vnd hat ir ettlich ermürden, die andern vachen, vnd in kärker werffen lassen, Vnd als derselb Tschachtlan worumb er das tu erfragt, Ist sin antwurt gewesen, Im sy sölichs von dem Graffen von Reymond zu tund gebotten

Item das selb Graff mitt aller siner Macht Mitt dem Basthard von Burgunn dem Hn von Orbe vnd andern vnderstat vnd fürnimpt die Slossen Ertrich vnd zugehörden der Herren vom Berrnn zu vebervallen, zerstören vnd in zwangknussen zu bringen.

Vnd achtet gantz nütz Was grosser trüw vnd Innenklichn begird die Herren vom Bernn Im von Jugend vff erzöugt vnd sine lannd die an Inen liegen, Vngehinderrt das er des Hertzogen vom Burgunn des gemeinen vinds, Amptman gewesen ist In sölicher massen beschwürt haben, das Ir Eydgnon vnd ander

die doch des Graffen vntrüw dick berürten, durch Ir bitt vnd tröwen, Von aller beschädgung sind gestannden, Vnd weder Irn liben noch gut dehein vngemach zugefügt Sölicher ir güte vnderstat er jetz durch sin grunkeit danck zu sagen, Also das er für ein frünntlich gab, wunden für liebe, hassen, vnd für beschirmung letzung erzöuge,

Es werden hie gemitten vnzelbar vntrüwen, denen die Herrn vom Berrnn mit dem Schillt der geduldt begegnet sind vnd nitt habn wollen die mitt last zu beswären die die allten pund ob si gehallten wurden mitt vil frünntschaft söllt nächern.

Also nach sechen sölichs übells vntrüwen. Röuben. Todsläg vnd andrer vindtschafften, die sich von stund zu stund erheben, Vnd nach erkennen des Basthards vom Burgunn vnd andrer zukunfft In das lannd wat vnd anderswa wider vnd für, wandlen, emphangen. Ingelassen vnd beschirmpt, Vnd herwider die Berner gevangn ermürdt vnd ingelassen werden, So sind si gedrungen In das velld wider dieselben zu ziechen, die lager Ir Slossen abzuweren vnd sich vnd die Irn zu bewaren, beschirmen vnd handthaben, das si doch vast vngerrn tund, vs vrsachen So vorberürt sind,

Darumb So ermanen Bitten vnd begeren die Herren vom Berrnn den küng In krafft der letst beslossnen pund, sinen gezug wider den Bischoff zu Jenff, den si wussen dem Graffen anhängig Denselben Graffen, Sin helffer zuständer vnd vndertan, mitt so grosser Macht das sin mag, In ir lannd Sölich ir vmbillichkeit zu zämmen, angends zu fürdern, die Herrn vom Berrnn als dann die pund bewisen Vnd die künklichen brieff eigentlich Innhallten zu rettenn: Aber das hus von Safoy, Ob dasselb rüwig belipt, wollen die Herren vom Berrnn nitt beswaren, Si würden dann darzu durch gros vrsachen genötiget.

Aber zu ufrichtung der zechentusend francken vnd anders Sollen Ir vast arbeitten, Das die vff dem tag durch den küng bestimpt, zallt werden, das wirdt dem küng zu besundn Eren vnd komlikeiten, vnd den Herrn des punds zu merklichem geualln dienen.

Bi disen Dingen mitt merung oder mindrung Mogen Ir tun das sich nach gestallt der sach vnd üwerm bedüncken gebürrt Vnd was üch begegnet den Herrn vom Berrnn gar bald verkünden;

Datum vnnder vnnserm Insigell xxiiij Octobris lxxv^to^ (24. Oct. 1475.)

No. XXX.

Die Berner berichten allen Orten der Eidgenossenschaft die Niederlage der Burgunder vor Nancy und tragen auf Eroberung der Freigrafschaft an.

1477, den 14. Jänner.

(Aus dem deutschen Missivenbuch der Stadt Bern. D. S. 24.)

Vnnser früntlich gutwillig dienst, vnd was wir Eren liebe vnd guts vermogen zuuor, from fürsichtig wisen Sunder brüderlich fründ vnd getrüwen lieben Eidgnon, Nach dem dann gott der Allmechtig durch sunder begünstung vnd gnad dem Türen vnd fromen fürsten Vnnserm gnedigen Hern dem Hertzogen von lothringen, Vnd vnns allen mitt Im erobrung vnd sig, Vnnsz aller gemeiner vinden, sölher massen hatt verlichen das nach gemeiner sag, der wir ouch nach vil wol bygezeichneten vnderrichtungen vngezwyfelten glouben setzen, der Burgunsche Hertzog, dem allwegens vnnser aller verderben vnd niderlag, zu höchstem begeren gestanden Ist erschlagen Vnd mitt Im vil ander einer merklichen zal vmkomen, ouch ein teil der besten vnd höchsten geuangen sind, Wil vnns die nottdurfft bedüncken erhöuschen, an lang vffzug zu erwägen, was fürer zu erobrung der Graffschaft Burgun, die dann disen vnnsern landen aller nächst anstössig vnd gelegen ist, zu thund sy, damitt man disen swären krieg zu erwünschtem end komen meg, vnd also die

wyl dissa ding mitt üwerm vnd andrer üwren vnd vnnser Eidgnon vnd vnnserm Ratt not Ist zu handeln vnd bedencken, haben wir üch sölichs gern verkündt, Vnd begeren daby an üch mitt gar früntlichem ernst, disen sachen mitt üwer wissheit gründtlichen zu bedencken, Vnd was üch für zemen vnd zethun gut bedünckt, Vnns durch üwer treffenlich Bottschafft die dann andrer Sachen halb zu lutzern nächstkommenden Sunntag sin werden, mit vollkommen gewalt zu erscheinen, vnd darinn In ansechen das disz ding lang Vffzug vmb dhein sach nitt erliden mag allen fliss zu tund wellen wir vmb üch, die wir hiemit gott trüwlichen beuelhen, zu ewigen ziten verdienen, Datum zinstag nach Hilary Anno lxxvij^mo (1477.)

Schulthes vnd Rat zu Bernn,

Zürich, Lutzern, Vre, Switz, Underwalden, Zug, Glarus,

No. XXXI.

Zwei Briefe von Adrian von Bubenberg, wahrscheinlich an Zürich, die dem Bericht über die Gesandtschaft beiliegen und vermuthen machen, der Bericht möchte eher von Adrian von Bubenberg als von Waldmann herstammen.

1477, den 24. August.

(Aus der Tschudi'schen Sammlung Band I. im Staatsarchiv zu Zürich.)

Gnedigen Hern wir bitten vewer gnad, Ir wöllen vns mit vnserm schriben mit trüwen gegen dem Bischoff von Granobels bedencken Er ist des Kungs Diener vnd gilt gerech Im me den vns ew gnedigen Hern sind daran das gemein Eydgnossen In disen Dingen Einhell werden, nit das sich ein ortt me gegen dem Kung erzogen well den das ander vnd bitten üch, das Ir

vnss Hern die Eidgnossen einhell syen, So mag es vns an Er vnd an gut niemer misslingen vnd hand üwer zugewandten lieb, So sind wir aller wellt mit der Hilff gotz stark genug, wir haben kein Zwyfell, wen Ir den ernst gegen dem bischoff von Granobels bruchen, der bestand belib bis vff den Tag gen Zürich, vnd darumb so land üch die sachen In trüwen beuolhen sin So tund Ir au mittel (gross geuallen gott dem Allmechtigen etc.

Gnedigen Hern Ir mogen marmetz säligen frund sagen das Er tod sy, Er was gevangen vnd kam dem Senizal von Dolose In sin Hend, vnd do Er hort das er von Bern was, da must Er sterben Er hett noch sin tegen vnd andres, kurtz was demselben Senizal, von Eydgnossen In sin Hend wirdt, Sy sygent gesichert wie vast sy mögen, Sy müssend doch sterben, derselb meint Ie, der Kung muss der Eydgnossen Her werden, geben Als Im brieff

Bubenberg.

Min gar willig Diennst gnädigen lieben Hern Ich bitt üch gar demütenklich Ir wellen In disen sachen wis sin, dann für was wir schriben all dry gar zimlich, weder vnnser von dem gemeinen man begegnet, vnd sind in üwern geschäfften gegen üwern nächsten nit zu hertt vnd nemen mittelweg an die Hand, vnd gedencken das vergangen Bispel mit dem Herzogen von Burgund der zeuil wolt vnd kein erbarmhertzigkeit nit In Im was, darumb so ist sin end also gesin, vnd es ist zu entsitzen, der Küng nem ouch zu vil Hertigkeit für sich, dann für war Ich verstan das dem Kung nit fügklich ist, das gemein eidgnossen Sins wesens, vnderricht söllen werden, vnd wie man den tag zu Zürich gewenden möcht, man tätzs, dá sind Ir vor schuldig, das Ir darvor syent denn vff dem Tag so werden ir zu grund all sachen vernemen vnd darumb gnädigen Hern Sind In allen Sachen erbarmhertzig So git üch gott ein gut sälig end, Dann got selber spricht wo nit barmhertzikeit sy

da sy er nit, wo Gott dann nit ist, da mag kein gut vnd niemer gesin Ich bitt üch gar demüttenklich Ir wellen diss min schriben Im besten vermercken denn es In trüwen geschicht, wann min lib vnd gut üwer eigen ist biss In den Tod, mit der Hilff des milten Herrn der vnnser allen well Helffen zu einem guten säligen end, Geben vff Sannt Bartholomeus tag Anno etc. lxxvij^te^

Adryan von Bubenberg.

II.

Der Richtebrief der Burger von Zürich.

Mitgetheilt

von

FRIEDRICH OTT,

alt Bezirksgerichtspräsidenten von Zürich.

Der nachfolgende Abdruck des für die zürcherische Geschichte so wichtigen Richtebriefes der Burger von Zürich vom Jahre 1304 ist einem Pergament-Codex des Staatsarchives entnommen.

Eine ältere, wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts zusammen getragene Recension des Richtebriefes ist 1735 in dem zweiten Stücke der helvetischen Bibliothek erschienen, es ist aber schon im vorigen Jahrhundert wiederholt *) auf die hier abgedruckte Handschrift und deren reichern Inhalt aufmerksam gemacht, und dieselbe dann auch bei der im schweizerischen Museum von 1784—1787 enthaltenen ausführlichen „Analyse des Richtebrievs" (von

*) Vgl. Dreyer, Beiträge zur Literatur und Geschichte des deutschen Rechts. S. 10 ff.

dem Geschichtsforscher Obmann Füssli), sowie in neuerer Zeit von Bluntschli in der zürcherischen Staats- und Rechtsgeschichte, und von Wyss in der Abhandlung über den zürcherischen Konkursprozess benutzt worden.

Die Handschrift besteht in einem mässigen Quartbande, in starke Holzdeckel gebunden, mit schwarz oder braunroth gefärbtem Leder überzogen. Das Pergament ist sehr schön, 12 Lagen von meist 6 Doppelblättern, gleichmässig beschnitten. Eingelegt sind an verschiedenen Stellen Schnüre oder Bänder, die oben mit den vorstehenden Enden in einen Knoten verschlungen, unten aber abgerissen sind. Möglicher Weise war früher unten das Siegel daran gehängt. Die Seiten sind nicht paginirt aber fortlaufend mit der Zahl des Buches versehen. Der Text ist durch vier Linien, welche einen breiten Rand übrig lassen, eingeschlossen, zwischen abgezirkelte, fein mit der Feder innerhalb der Randlinien gezogene Linien gesetzt, zwanzig Zeilen die Seite. Nach jedem Buche, mit Ausnahme des sechsten, sind ursprünglich sechs Blätter leer gelassen, die dann später theilweise für Zusätze benutzt wurden. Die Ueberschriften, Initialen, Buch- und Kapitelzahlen sind roth, jedoch für die Initialien der Bücher und der meisten Zusätze nur der leere Raum. Die Schrift des ursprünglichen Textes ist eine schöne, gleichmässige, scharfeckige Mönchsschrift, mit wenigen Abbreviaturen, aber öftern Schreibfehlern.

Wie schon Bluntschli (Rechtsgeschichte I. 236) angenommen hat, darf die Handschrift unbedenklich als Original betrachtet werden.

Der Abdruck ist diplomatisch getreu, mit Ausnahme der Interpunktion und der hinzugesetzten Kapitelzahlen bei den Zusätzen. Die Buchstaben v (als Vokal) $\overset{i}{u}$, $\overset{e}{u}$, $\overset{o}{u}$, $\overset{v}{o}$ sind durch u, ü, üe, uo, ou wiedergegeben, die Abkürzungen aufgelöst.

Die beigefügten Noten sollen nicht sowohl einen Commentar geben, als nur die nothdürftigsten Andeutungen, sowie die Vergleichung mit der ältern Recension und deren Abdruck (HB. bezeichnet) enthalten.

Hie vahet an das buoch der gesetzeden der burger von Zürich, das Nicolaus, ir schriber, nach dien besigelten[1] *brieven geordent hant.*[2]

Dise gesetzeden die an disem buoche geschriben sint, hant die burger von Zürich dur vride und dur besserunge, der stat ze eren under in selben uf gesezet. Und nach der ordenunge dis buoches kam dü pfafheit und die burger überein, ze behaltenne vnder ein andern die gesezzeden, die von unfuoge und von vreveli an disem buoche sint, darnach als die besigelten brieve, die da über gegeben sint, stant, die von worte ze worte ouch an dis buoch geschriben sint[3]. Und sol man wissen, daz dis buoch nit anders ist wan ein abschrift dez alten Rihtbrieves, darnah der rat, der mit der burger willen gemeinlich genomen wirt, sweret zu rihtenne, und der brive, die von der phafheit und dien burgeren gegeben sint. Und stat heran weder minre noch mere, wan das an dien selben rihtbrieven stat, ane die roten schrift, dü betütunge ist über ieglich sache und materie, wa von sie ist. Und ist aber anders nach ein ander geordent, danne die brieve, das es deste besser und vernunftiger ze lesenne, ze suochenne und ze verstenne si. Wan swas sache und capitel von einr materie sint, die sint ouch ze semene nach ein ander gesetzet. Und ist dis buoch geteilet in sechs buoch. Das erste ist von manslaht und von freveli, und vahet an: Swa ein burger. Daz ander ist von urlüge und von kriege, und vahet an: der rat sol en hein urlüge nemen. Das dritte ist, wie man ein rat nimt und von des gerihte, und vahet an: Der Rat und die burger alle. Das vierde

---

1) Am Rande ist beigesetzt: riht.

2) Die Einleitung und Uebersicht der Kapitel fehlt HB., wo der Eingang bloss lautet: Dise gesezzede die an disem brieve geschriben sint hant die burger von Zürich dur fride und dur besserunge der stat ze ehren under in selben ufgesezzet darnach der Rat der mit der burger wille gemeinlich genommen wirt richten sol.

3) Ueber den ältern Richtebrief vergl. Bluntschli Rechtsgeschichte I. 234 ff. und Kirchhofer im schweiz. Geschichtsforscher VIII. 77 ff.

von der Stat und der burgern und anderre ir vriheit, und vat an: Der Rat und die Burger sint gemeinlich. Daz funfte von antwerken, von spile und von einungen, die über dü antwerk gesetzet sint, und vahet an: Swer ze zürich lantwin. Das sehste ist dü ordenunge dez satzunge der pfafheit und der Burger und vahet an: Wir [1]) von Gottes gnaden. Und geschach dis buoches ordenung under dem Sumerrate, der namen ze iungest an dem sechsten buoche geschriben stant, da von Gottes geburt waren drüzehen hundert Jar darnach in dem vierden iare, in dem Brachode.

I.

Dis sint die roten geschrifte und die betütunge des ersten buoches, dü über iegelich sache und materie ob iegelichem capitel geschriben sint.

1. Ob ein burger den anderen burger, der in disem gerichte wonhaft ist, mordet. *von mordenne.*
2. Ob eins burgers sun das mord tuot.
3. Das dem morder nit fristet, ob der, den er ermordet hat, in der achte ist, alde in des gerichtes vride nit ist.
4. Ob eins burgers sun ald ein burger den andern ze tode slat.
5. Ob ein burger, der ein hus hat, ein anderen burger ze tode slat, der enhein hus hat. *Von manslaht.*
6. Ob ein Burger den anderen ze tode slaht, die beide huser in der stat hant.
7. Ob ein burger ein lantman ze tode slat.
8. Ob ein burger ein lantman wundet.
9. Von des burgers buoze, der uf den lantman nit schriget, der ein burger wundet ald ze tode slat.
10. Das den lantman, der den burger wundet ald ze tode slat, nieman schirmen sol.

---

[1]) Am Rande: Heinrich.

11. Das den lantman, der von des burgers manslaht ald wundatun in eins burgers huse verboten wirt, dem gerichte behalten sol.

12. Das der lantman, der den burger wundet ald ze tode slat notwernde sin lib, enhein buoze git.

13. Das über den lantman, der den burger slat ze tode ald anders berlichot, alle die gesezeden gant, die hie stant geschriben, als über den burger.

14. Von des lantmans buoze, der ein burger ze tode slat.

15. Ob ein burger den andern, ald der in der stat wonende ist, ze tode slat, und darumbe dem Rat mit burgschaft nit gehorsam ist.

Von wundenne.

16. Ob ein burger den andern, ald der in der stat wonende ist, wundet zem lamtagen, und darumbe mit burgschaft nit gehorsam ist.

17. Ob ein burger den anderen, ald der in der stat wonet, wundet, dez er genist ane lamtagen, und der wunder nit gehorsam ist mit burgschaft.

18. Von des buoze, der den anderen wundot, des er genist.

19. Von des buoze, der den anderen wundot zem lamtagen.

20. Ob der verwundete vridebreche ald in der ahte ist, daz das dem gerihte emals sol wissentlich sin.

21. Von bluotrunsi, dü ane rechtü wafen geschiht.

Von anloufenne und ander vreveli mit rede.

22. Von anloufenne mit gewafender hant.

23. Von anloufenne mit ungewafender hand.

24. Ob ein burger den andern, ald der in der stat wont, berret, roufet ald mit handen ald mit stabe.

25. Das dü buoze, da eine den andern roufet ald slat mit handen ald mit stabe, nit gat über kint, dü under 16 iarn sint.

26. Von scheltenne und hönenne mit rede.

27. Von scheltenne, daz nit geklagt wirt.

Von nahtschache.

28. Von ansprechi nahtschahes umb den mort.

29. Von ansprechi nahtschaches umbe wundon.

30. Von ansprechi nahtschaches umbe unfuoge und unzucht.

31. Von ansprechi nahtschache, da schade ist an guote.

Von heimsuchi.

32. Von heimsuochi ane schaden.

33. Von heimsuch mit schaden.

34. Von heimsuochi mit brande, roube, boume ald reban ab slahende.[1]

35. Von hemsuochi so nit Rates ist.

Von messeren.

36. Von erloubenne messer und swert.

37. Der messer ald swert treit, so sie verbotten sint.

38. Wa man vor vogte und vor schultheissen ze gerihte sol stan.

[2]) Dem dü stat verbotten wirt von unzuht, das der ein halbe mile us sweren sol.

Wem dü stat verboten wirt undir einem rate, von dem sol der andir rat dekein bürgen nemen, e das der kleger werde gerichtet.

Swer dekein unzucht tuot under den burgern ussirthalb disem gerichte, daz er dez bessern sol, als ob es in der stat gescheche.

Ob einer den andern wundet ald ze tode slat, das man dem sol nachschryen und heften.

Das nieman enkein hinder rede richten sol.

Ob ein burger den andern burger, der in disem gerichte wonhaft ist, mordet. [3])

(HB. 13.) 1. Swa ein burger den andern burger, der in disem gerihte[4]) wonhaft ald gesessen ist, und in des riches und des gerichtes vride[5]) menlichem wissende ist gewesen,

---

[1]) Am Rande ist beigesetzt: Von heimsuochi bewegenlich.

[2]) Die folgenden Titel sind von späterer Hand.

[3]) Vergl. Bluntschli Rechtsgeschichte von Zürich, I. 166 ff.

[4]) Ueber den Umfang desselben vgl. I. 41. a. E.

[5]) d. h. weder in der Reichsacht noch in der Gerichtsacht (Verfestung.)

slat ze tode an dien trüwen[1], daz sol im gan an alles sin guot, das er usse und inne hat, und sol in die stat niemer komen. Kumt er daruber in die stat, daz sol der Rat mit allen burgern werren uf ir eit. Ist daz in dehein burger behaltet, der git der stat zwanzig march ze buosse, und sol der rat umb die zwanzig M. pfenden bi dem eide. Ist daz er an varndem guote umpfantbar ist, so sol man in wüesten an allem dem guote, das er usse und inne hat, unz er zwenzig mark gewere. So er alsus gewüestet wirt, wil er darüber nit 20 M. geben, so sol man im die stat verbieten, untz er es gewer. Der den darüber gehaltet, der ist schuldig der stat 10 Mark, und sol man im aber die stat verbieten.

Ob eins burgers sun das mord tut.

(HB. 14.) 2. Ist aber daz ein burgers sun das mort und die untrüwe tuot, des sol sin vatter, ob er unschuldig ist, nit engelten. Der sun sol aber sin verstossen alles des erbes, so er von vater und muoter, und von iemanne wartende ist, und sol niemer mere komen in die stat. Kumt er darüber in die stat, das sol der Rat mit allen dien burgern werren uf ir eit. Ist das in dehein burger gehaltet, der git der stat 20 M. ze buosse und sol der Rat umb die 20 M pfenden uf ir eit. Ist das er an varndem guote unpfantber ist, so sol man in wüsten an allem dem guote, das er usse ald inne hat, unz er 20 M. gewer. Wil er dar über nit 20 M. geben, so sol man im die stat verbieten, unz ers gewer. Der den dar uber gehaltet, der ist schuldig der stat zehen marke, und sol man im aber die stat verbieten.

Das dem morder nit fristet, ob der, den er ermordet hat, in der acht ist, alde in des gerichtes vride nit ist. [2])

(HB. 15.) 3. Spricht aber derselbe morder, daz iener, den er ermordet hat an dien trüwen, in des gerihtes vride nit ge-

---

[1]) Augsburger Stadtrecht von 1276 (ed. Freiberg pag. 58): Swie der man sin trüwe brichet an dem andern mit dem totslage, der ist des mordes schuldic. — [2]) S. oben Art. 1.

wesen si, ald in der ahte were, das sol in niht vristen, er si an der buoze schuldig, so hievor geschriben ist, wan das mort geschehen ist an den trüwen. [1])

[3 a] [2]) Der Rat und die burger sind gemeinlich über ein komen: swa dehein burger einen gast behaltet, der ein mort hat begangen an einem burger, und von der stat darumbe verruofet ist, der git 30 Mark [3]) der stat ze buoze. Und sol der Rat die in acht tagen in nemen bi dem eide. Ern muge danne mit dem eide fürbringen, daz er unwissende were, ob enr für ein mort us gerufet wurde. Und swenne er gevallen ist der 30 M., so sol man im aber gebieten, daz ern in drin tagen von im lasse, und sol imm daz ze huse und ze hove künden. Lat er in danne von imm nicht, so git er aber 30 M. Und ist daz er die 30 M. ald die erren 30 M. nit richtet und ob der Rat sines guotes so vil nicht mag vinden, so sol man in wüesten us und inne an allem sinem guote so verre, daz er die buoze gerichte, die er schuldig ist. Wer ouch ob ieman der burger sich hie wider setzen wolte mit werbenne, mit rede oder mit tat [4]) so verre, daz es den Rat buoswirdig dunket, der git der stat 10 M. ze buoze. Tuot ers fürbaz, so git er aber 10 M., für daz dritte mal sol er liden alles, daz der liden muoz, der den morder hat behalten. Und sol der Rat die buozen in acht tagen in nemen bi dem eide. Und swer sich wider dem Rate setzet, ist daz mit dem ieman loufet der nit bessern mag, da sol der herre bessirn für ieglichen 10 M., der mit im dar ist komen, ez muge danne der herre ald der knecht mit dem eide fürbringen, daz der knecht unbedachteclich mit dem herren dar si komen. Und sint dise gesetzde allein geseczet über mort, als hie vor geschriben ist. Und sol dise gesetzde

---

[1]) An dien trüwen war die Tödtung nämlich nur, wenn dem Mörder zur Zeit der That die Acht etc. noch nicht bekannt war.

[2]) Die folgende Verordnung ist von späterer Hand am Rande beigesetzt. Fehlt HB.

[3]) Im ursprünglichen Theile des Richtbriefes ist die höchste Busse nur 20 Mark, ausgenommen II. 18 u. 21.

[4]) Vgl. Bluntschli a. a. O. I. 170.

enhein gesetzde irren, dü anderswa an dem richtebrieve geschriben ist.[1])

Ob eins burgers sun ald ein burger den andern ze tode slat.

(HB. 15.) 4. Swa eins burgers sun ald der burger ein andern burger slaht ze tode, der git der stat ze buoze zehen mark, und sol man im sin beste hus gar zerbrechen [Ob er aber in der stat nit huses hat] [2]), so ist er der stat ze buosse schuldig zwenzig marke. Swa er der verrichten nit wil ald en mag [3]), so sol er iemer ane die stat sin, untz zwenzig mark von im gegeben werden. Mit disen zwenzig marken ist der stat gebüezet, ane die buoze, die er dem Gerichte und dien klegern schuldig ist. Ist desselben mansleggen hus ald ouch sin ansidel siner muoter [4]) libgedinge ald sus gemeine mit bruoderen, alde mit iemanne anderer, das sol das hus nit fristen, ist das der manslegge wonende ist gewesen da inne, do er die manslaht beging. Ist ez aber vor der manslaht geteilet, und nimet der unschuldige schaden von dem niderbrechenne, dar umbe sol des mansleggen hus [5]) hofstat pfant sin des unschuldigen, so verre der Rat ald der mere teil ervart bi dem eide, das er schaden habe. Swer denselben fristet ald huset wider dem gerihte, der git zehen march der stat ze buosse, und sol der stat Rat darumbe pfenden bi dem eide. Ist aber der manslegge so krank an dem guote, daz er der buosse nit geleisten mag, so sol er iemer mere von der stat sin. Der in dar über

---

1) S. unten Art. 9—14.

2) Die eingeklammerten Worte sind durchgestrichen und statt derselben steht am Rande: „ob der ein hus in der stat hette, der da „tot gelegen ist, daz zwenzig M. wert ist oder besser. Ist aber daz „der nit huses hat, der den totslag hat getan, und iener ein hus hette, „der da tot gelegen ist." Der erste Theil hievon (ob — besser) ist neuer als das übrige, und über etwas Ausgelöschtes nicht mehr Lesbares hingeschrieben. HB. hat nur das im Texte gegebene.

3) Also gepfändet wird hier nicht. — 4) Vgl. IV. 65.

5) Später eingeflickt „und", was den Sinn zerstört, oder aber darauf deutet, dass das „Niederbrechen" nur noch symbolisch ausgeführt wurde.

gehaltet, der git 10 march der stat ze buosse, und sol der Rat dar umbe pfenden bi dem eide.

Ob ein burger, der ein hus hat, ein andern burger ze tode slat, der enhein hus hat.

(HB. 16.) 5. Swa ein burger, der in der stat hus hat, ze tode slat ein andern, der in der stat wonende ist, und doch in der Stat niender hus hat, dem selben mansleggen gat es nit an sin hus, er git aber zehen mark der stat. Git er der niht, so si iemer von der stat, unz ers gewer. Der in dar über gehaltet, der ist zehen mark schuldig der stat.

Ob ein burger den andern ze tode slat, die beide hus in der stat hant.

(HB. 16.) 6. Swa ein burger den anderen zeto de slat, die beide hus in der stat hant, ist des toten hus under zwenzig M.[1]), so git der manslegge für sin hus ze buosse 20 M.[1]) Ist es aber ob zwenzig marchen, so brichet man des mansleggen hus. Und git darzuo ze buosse der stat 10 Mark. Git er der nicht, so sol man ins twingen an dem guote.

Ob ein burger ein lantman ze tode slat.

(HB. 16.) 7. Ob aber der lantman von dem burger ze tode erslagen [in der stat] [2]) wirt, ald ez si danne umbe totgevechte, da stat des burgers buosse an des Rates bescheidenheit uf ir eit, das sie es richten als des toten gelegenheit was geschaffen, und ouch des lantmans schulde.

Ob ein burger ein lantman wundet.

(HB. 16.) 8. Ob aber der lantman von dem burger nitwan verwundet wirt, so stat die buosse an des Rates bescheidenheit. Un sol des lantmanes buosse der Rat nit abe lan, dü dem lantman von dem Rate uf gesetzet wird.

---

1) HB. X. M.
2) Das Eingeklammerte ist durchgestrichen.

Von des burgers buoze, der uf den lantman nit schrüet, der ein burger wundet ald ze tode slat.

(HB. 17.) 9. Swa dehein lantman dehein der burger wundet ald ze tode slat, swer der burger das siht und dabi ist, und daruf niht schriget, der git zwo mark ze buosse. Der der nit geleisten mag, der si von der stat ein iar. Der in dar über gehaltet, der git zwo mark.

Das den lantman, der den burger wundet ald ze tode slat, nieman schirmen sol.

(HB. 17.) 10. Nieman schirme den selben lantman, der die unfuoge tuot, in sinem huse ald sus, ald er si danne unwissende in sin hus komen.

Das man dem lantman, der von des burgers manslaht ald wundatun in eines burgers huse verbotten wirt, dem gerichte behalten sol.

(HB. 17.) Wirt aber er in dem huse verbotten [dien burgern] [1]), so sol ern dem Gerihte gehalten ufen recht, ald er git zehen march. Und sol in der Rat pfenden bi dem eide umb die 10 march.

Das der lantman, der den burger wundet ald ze tode slat, notwerrende sinen lib, enhein buoze git.

(HB. 17.) 12. Giht der selbe, der die wunden, ald die manslaht begat, es si geschehen notwerrende sinen lib, mag er das selbe sibender unarkweniger lüte ze dien heiligen bewern, die den Rat ald den merenteil des Rates genuo biderbe dunkent, da mitte wirt er über der buoze gegen dem Rate.

Das über den lantman, der den burger slat ze tode alde anders berlichet, alle die gesetzeden gant, die hie stant geschriben, als über den burger.

(HB. 17.) 13. Der Rat und die burger hant gesetzet gemeinlich: swa dehein lantman herin kumt und ein anderen

---

1) Durchgestrichen. HB. Von den b.

lantman angrifet ald einen burger in der stat mit roufenne, mit slahenne, mit wundenne, mit manslaht ald mit deheiner slaht dinge, darumbe sol er liden alle die buoze, dü an den brief gesetzet ald geschriben ist über die burger.

Von des lantmannes buoze, der einen burger ze tode slat.

(HB. 17.) 14. Ist aber daz der lantman einen burger ze tode slat, so git er zwenzig march. Wirt er gevangen, so sol man in entwurten für den vogt ald swer an dez stat sitzet, und sol man ab ime richten nach urteilde. [1])

Ob ein burger den andern, ald der in der stat wonend ist, ze tode slat, und darumbe dem Rat mit burgschaft nit gehorsam ist.

(HB. 18.) 15. Swa ein burger den andern burger, ald der in der stat wonend ist, ze tode slat, ist der dem Rate nit gehorsam mit burgschaft [2]), dem sol man die stat verbieten zehen iar. Und sol dü 10 iar nieman abe lan dur bette noch dur dienst noch dur enhein sache. Nach disen zehen iaren sol man in niht in die stat lan, e er die buoze git, dü über die manslaht gesetzet ist.

Ob ein burger den andern, ald der in der stat wonende ist, wundet zem lamtagen, und darumbe mit burgschaft nit gehorsam ist.

(HB. 18.) 16. Wundot ein burger den andern, ald der in der stat wonet, gat dü wunde zem lamtagen, ist der wunder ungehorsam dem rate mit burgschaft, so sol er fünf iar von der

---

[1]) Die Burger haben den Richtebrief „under in selben" aufgesetzt und die Handhabung dieser ihrer Statuten dem Rathe, ihrer genossenschaftlichen Obrigkeit (Eichhorn Rechtsgesch. §. 310), übergeben, er bindet daher eigentlich und ursprünglich nur sie, nicht aber den Landmann, welcher der herkömmlichen öffentlichen Gewalt des Reichsvogtes anheim fällt. S. auch unten II. 3.

[2]) Man bemerke, dass bei den Fällen, wo Pfändung für die Busse ausdrücklich vorgeschrieben ist, wie bei Mord und Blutruns ohne rechte Waffen, von einer Bürgschaft nicht die Rede ist. Folglich ist Bürgschaft für Bezahlung der Busse gemeint. Vgl. I. 40. Ferner I. 44.

stat sin. Dise iarzal sol einhein Rat abe lan dur bette noch dur dienst noch dur enhein sache. Und swenne dü iarzal us kumt, so sol man in nicht in die stat lassen, e er die buosse verrichte, die umb die getat hienach[1]) geschriben ist an dem brieve.

[2]) *Dz ein burgermeister und die Rät Zürich ab schedlichen lüten, die den tod verschult hant, richten mugen, ob dannzemal nievart vogt Zürich wer.*

[16 a] Wir der burgermeister die Rät und burger gemeinlich der stat Zürich haben ewenklich gesetzet, als wir von Römischen keysern und küngen gefryet[3]) und begnadet syen: Wo dehein lantman in unser stat kumt, und ein andern lantman, ein burger, ald der in der stat wonhaft ist, angriffet mit rouffen, mit slahen, mit wunden, mit manslacht ald mit andern sachen, daz der darumb sol liden all die buoss, die an dem brief ald uf unsern buochen gesetzet oder geschriben sint. Ist aber dz der lantman einen burger ald einen andern lantman, ald der in der stat wonet, ze tod slat, so git er 20 march ze buosse. Wirt er aber uf der getatt oder dar nach in unser stat gefangen, so sol man inn antwurten für den vogt, ald wer an des vogtes stat sitzet. Und sol man ab im richten Bar gen Bar[4]) nach urteil. Wer aber zu den Ziten, dz man ab sölichen lantlüten ald von deheinem andern schedlichen Man, der den tod verschuldet hett, richten sölt, enkein vogt, ald dz ein vogt

---

[1]) Ursprünglich „vor."

[2]) Dieses Gesetz befindet sich nebst dem Text des vorhergehenden, welcher an seiner ursprünglichen Stelle durchgestrichen ist, auf einem ausser der Ordnung eingehefteten Blatte, auch von anderer, das Original unbeholfen nachahmender Hand. Schon die Erwähnung eines Bürgermeisters zeigt, dass es nicht vor 1336 entstanden sein kann. Fehlt HB.

[3]) Wahrscheinlich sind die Privilegien Adolfs von Nassau von 1293, Heinrichs VII von 1309 und Ludwigs IV von 1331 gemeint. S. diese Zeitschrift Bd. I. pag. 99 No. 62, p. 103 No. 74, p. 105 No. 81.

[4]) Bahre gegen Bahre, jure talionis, ein Ausdruck, den auch das Kyburgerrecht (bei Grimm Art. 3, bei Pestalutz Art. 21) hat.

ald der sin stat haltet, nicht in der stat wer, oder dz si den Räten gerichtes nicht helfen woltent[1]) so mugent der burgermeister und die Rätt Zürich ab allen lüten, die den lib verschuldent, Richten nach Recht.

Ob ein burger den andern, ald der in der stat wonet, wundet, des er genist ane lamtagen, und der wunder nit gehorsam ist mit burgschaft.

(HB. 18.) 17. Wundot ein burger den anderen, ald der in der stat wont, und der verwundote genist ane lamtagen, ist der wunder ungehorsam dem Rate mit burgschaft, so sol er drü iar von der stat sin. Dise iarzal sol enhein Rat abe lan dur bette noch dur dienst noch dur enhein sache. Und swenne dü iarzahl us kunt, so sol man in in die stat nicht lazen, e das er die buoze verrichtet, dü umb die getat vor[2]) geschriben ist an dem brieve.

Von des buoze, der den andren wundet, des er genist.

(HB. 18.) 18. Swer den andern wundot in disem gerihte, des er genist ane lamtagen, der ist schuldig ze buoze der stat drie M. Der der buoze niht geleisten mag, der si iemer von der stat, unz er si gewer. Der in dar uber gehaltet, der git ouch drie march der stat ze buoze.

Von des buoze, der den andern wundet zem lamtagen.

(HB. 18.) 19. Swer den andern wundot in disem gerihte, gat dü wunde zem lamtagen, so git er sechs mark der stat ze buosse. Der der buoze nit geleisten mag, der si iemer von der stat, unz er si gewer. Der in dar uber gehaltet, der git ouch sechs mark der stat ze buoze.

---

[1]) Hienach scheint es, dass die Räthe als solche auch bei dem Gerichte des Reichsvogts vorzügliche Mitwirkung hatten, worin dann hinwiederum, in früherer Zeit wenigstens, ein Anhaltspunkt für ihre selbstständige Gerichtsbarkeit gelegen hätte. Vgl. auch die bei Bluntschli I. 150 abgedruckte Stelle.

[2]) Darüber geschrieben: „hie nach."

Ob der verwundote vridebreche, ald in der achte ist, das das dem gerichte e mals sol wissentlich sin.

(HB. 19.) 20. Gibt derselbe, der den schaden hat getan, daz iener den er verwundet hat, vridebreche ald ze ahte emals were, das hilfet in niht, ald es were dem gerichte e wissentlich.

Von blutrunsi, dü ane rechtü wafen geschiht.

(HB. 21.) 21. Swa ein burger den andern burger bluotrunse machet ane rechtü wafen mit anloufe, der git ein halbe mark. Dü buoze des klägers stat an des Rates bescheidenheit. Swie er der nicht leistet, so sol man in darumbe pfenden. Ist er umpfantber, so si von der stat, unz er den Rat und kleger gewer. Der in dar über gehaltet, der git ein halbe march.

Von anloufenne mit gewafender hant.

(HB. 25.) 22. Der den andern anloufet mit gewafender hant[1], beschiht ein hein schade da mite, er git von dem anloufe ein march. Des klegers buoze stat an des Rates bescheidenheit.

Von anloufenne mit ungewafender hant.

(HB. 21.) 23. Der den anderen anloufet mit ungewafender hant, der git von dem an loufe ein halbe mark. Des klegers buoze stat an des Rates bescheidenheit.

Ob ein burger den anderen, ald der in der stat wont, berret, roufet ald slat mit hande ald stabe.

(HB. 21.) 24. Swa ein burger den anderen, ald der in der stat wont, berret, roufet ald slat mit handen ald mit stabe, und es geklaget ald sust offen wirt, der git ein halbe M. ze buoze. Mag er der geleisten niht, so si von der stat, untz si gewert werde. Der in dar über gehaltet, der git ouch ein halbe march. Des klegers buoze stat an des Rates bescheidenheit und ir eide nach ens[2]) schaden und nach anderre gelegen-

---

[1]) Vgl. Schwabenspiegel 354 (Lahr 230). — [2]) jenes.

heit, und sol in die stat nicht komen, e er den kleger und den Rat verrichtet.

Das dü buoze, da eine den anderen roufet ald slat mit handen ald mit stabe, nit gat über kint, dü under 16 iare sint.

(HB. 21.) 25. Disü buoze, da eine den andern roufet ald slat mit handen ald mit stabe, gat nit über dü kint, dü beide der da slaht, und der da geslagen wirt, sint si under sechzehen iaren.

Von scheltenne und hönenne mit rede.

(HB. 22.) 26 [und 27] [1]. Swa dekein burger den andern mit böser rede anlat, oder mit sinen Worten hönet, so verre daz böserunge davon möchte komen, und es geklagt wird oder gestellet [2]) von dekeim der, so an den drin Reten sitzet, der git der stat ein March ze buosse. Umb buoben und ander unendlich volk sint der stat gesetzet als von alter her 10 M. ze buosse. Wer aber, ob ein buobe einen andern erbern man mit worten schelchte, der git ouch der stat 1 M. ze buosse. Mag er der nit han, so verbiete man im die stat, bis daz sin buosse gewer. Des klegers buosse stat an des Rates bescheidenheit.

Von ansprechi nachtschaches umbe den mort.

(HB. 19.) 28. Der anspreche wirt des nahtschahes umb den mort, der sol sich ze der lütkilchen selb sibender unarkweniger lüte entreden, die den Rat ald den meren teil des Rates genuo biderbe dunkent und unarkwenig. Swer des nicht wil ald en mag, der ist des morders buoze schuldig. [3])

---

[1]) Der hier gegebene Text dieses Kapitels ist im Manuscript von späterer Hand über und neben den ursprünglichen hingeschrieben, welcher letztere theils ganz ausgelöscht, theils durchgestrichen ist, und in 2 Kapiteln (26 und 27) das in HB. S. 22 und 23 zu Findende, in etwas ausführlicherer Fassung, enthielt.

[2]) S. unten I. 42.

[3]) Münchner Stadtr. 248 (ed. Auer): wer angesprochen wirt umb

Von ansprechi nahtschaches um wundon.

(HB. 19.) 29. Der ansprechi wirt nahtschaches umb wundon, der sol sich ze der lütkilchen selbedritter unarkweniger lüte entreden, die den Rat ald den meren teil des Rates genuo biderbe dunkent und unarkwenig. Swer des niht wil ald enmag, der ist schuldig der wundon buoze.

[1]) *Von ansprechi nahtschaches umb unfuoge und unzuht.*

30. Der ansprechе wirt nahtschaches umbe alle unfuoge und unzuht ane mort und ane wundon, der sol sich ze der lütkilchen entreden selbedritter unarkweniger lüte, die den Rat ald den meren teil des Rates genuo biderbe dunkent. Swer des niht wil ald enmag, das sol der Rat richten uf ir eit, nach der gelegenheit beide des, dem da geschiht, und ders da tuot, und git der stat zu buoze zwo march.

Von ansprechi nahtschaches, da schaden ist an gute.

(HB. 19.) 31. Der ansprechе wirt nahtschaches, da von schaden ist geschehen an guote, der sol sich entreden ze der lütkilchen selb dritter unarkweniger lüte, die den Rat ald den merenteil des Rates genuo biderbe dunkent und unarkwenig. Swer des niht wil ald en mag, der git zwo march der stat ze buoze, und sol man in dannoch twingen, daz er dem kleger sinen schaden zwigülte [2]). Und sols der Rat rihten uf ir eit,

---

ain manslacht oder umb ain grozzen untat, die bei der nacht geschehen ist, wil er sich der bereden, daz sol er tuon mit den genanten mit den nächsten und mit den pesten also, daz der scherg vor Gericht aufste und mit lauter stimm nenn XXI ân geverd und er aus den XXI drei zuo in nemen sol also, daz er selb vierd gericht, dz er der getat unschuldig sei; ze gelicher weis stat daz gericht über den nachtschaden und die 3, die im sein unschuld helffen gerichten, die süllen sweren, daz si ân zweifel vestiklich glauben, daz sein aid sei rain und nicht main.

1) Fehlt HB.

2) HB. verhängt hier bloss den doppelten Schadenersatz, keine Busse.

nach der gelegenheit beide des, dem da geschiht, und ders da tuot. Diz [1]) ist allein gesetzet über die burger.

Von heimsuochi ane schaden.

(HB. 19.) 32. Da ein burger den andern heimsuochet [2]) ane schaden, der git ein halbe march ze buoze der Stat, und dem kleger sin laster und sinen schaden besseron nach des Rates bescheidenheit uf ir eit.

Von heimsuochi mit schaden.

(HB. 19.) 33. Da ein burger den andern heime suochet mit schaden, der git ein M. der stat und sinen schaden besseron nach des Rates bescheidenheit uf ir eit.

33 a. [3]) Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen: Swa dekein burger den andern alt sin gesinde oder sin geste und vrevenlich und bewegenlish heime suochet mit gewafenter hant mit messern, mit swertern oder mit andern wafen, und daz wirt bewert, als den Rat, so danne sitzet, recht dunket uf ir eit, der git der Stat ze buosse zehen March. Und ieglicher, swer mit im louffet, und vrevel tuot, der git ouch zehen March. Mag er der nit geleisten, so sol der Houptman fur alle, die mit im dar vrevenlich komen sint, büessen für ieklichen zehen March, der selbe die buosse nit geleisten mag. Und darzuo alle die buosse, die an dem Riehtbrieve oder anders swa über vrevel sint gesetzet, sol der Rat bi dem eide nemen.

Von heimsuochi mit brande, mit roube, Boume ald Reben ab slahenne.

(HB. 20.) 34. Swel burger den andern burger brennet, roubet, boume ald reban abe slat ane recht, da sol man dem

---

[1]) Nämlich das Art. 28—31 Gesetzte.

[2]) Bei der „Heimsuoche" ist die Verletzung des Hausrechtes und daherige Ehrenkränkung das Charakteristische. Das bayerische Landrecht von 1346 A. 180 sagt von dem heimgesuchten „rett er aber *sin Hausere* an totslag"; der Schwabenspiegel 354 (Lahr 230): „wan sie alle (die heimgesuchten Hauswirte) *gehönet* sind."

[3]) Am Rande von späterer Hand. Fehlt HB.

sinen schaden zwigülten, und dem Rate geben zwo March. Des klegers buoze stat an dem Rate. Ob er des niht tuot, so si von der stat, unz er dem kleger und dem Rate verrihte. Kumt er dar über in die stat, swer den gehaltet, der git zwo Mark.

Von heimsuochi, so nit Rates ist.

(HB. 20.) 35. Hat ein burger, so hie nicht Rates were[1], ein unminne, ald ein Urlüge, und ir einer eim andern burger, der des urlüges nicht ist, noch enwil sin, in sin hus vrevenliche gat, ald im usse ald inne schaden tuot, und giht lihte, er habe wider in harnesch verlihen ald üt anders getan, und ist aber das offen niht; der erste Rat, der dar na kumt, der sol denne nemen an die veste[2]) ein march. Und swaz schaden dem kleger ist beschehen, den sol man im allen gelten, und sin laster büezen, als der Rat bi dem eide uf in setzet. Swie er des niht tuot, des sol in der Rat twingen bi dem eide an dem guote. Hat er des guotes niht, daz si in pfenden mügen, so si von der stat, unz er den kleger und den Rat verrihte. Kumt er in die stat, der in gehaltet, der git ein march.

Von erloubenne messer und swert.

(HB. 22.) 36. Swel burger den andern burger in disem gerihte ane not ze tode slat ald verwundet, dem sol nieman swert noch messer erlouben. Giht er aber, er hab es mit not getan, das stat an des Rates eide. Dunket die, daz es mit not beschehe, so sol man im nach siner notdurfte, und anders niht, erlouben messer ald swert.

Der messer ald swert treit, so sie verboten sint.

(HB. 30.) 37. So hie messer ald swert verbotten sint, swer dü treit und es der Rat nit erloubet hat, der git 1 pfunt ze buoze. Der es treit in der hosun, der git zwei phunt und ist

---

[1]) Ueber den Fall, wo ein Rath ist, s. II. 12 ff.
[2]) S. III. 44.

dabi vridebreche [1]). Darumbe sol in der Rat pfenden. Ist er umpfantbar, so verbiete man im die stat. Der in gehaltet, der git die buoze, die er dem Rate sol. Treit es ein lantman, us sweles burgers huse es beschiht, der git 5 schillinge, hat ers dem gaste nit geseit. Wart es aber dem gaste geseit, so sol der Rat von dem gaste nemen die fünf schillinge. Git er ir nicht, so pfende man in darumbe.

Wo man vor vogte und vor Schultheissen ze gerichte sol stan.

(HB. 22.) 38. Nieman der burger ald der lantlüte sol vor vogte [2]) ald vor dem schultheissen vor gerihte dem andern ze reht stan, wan in dem [3]) Rihthuse [an der brugge] [4]), es en si danne, daz man grosse witi dar zu bedurfi ane var. Ist aber das der kleger, ald der beklaget wirt, vor sines libes vorhte gewerlich in das richthaus nit komen mag, dem sol der rihter und der rat das geleite geben ane allen var. [5])

[39.] [6]) Wir der Rat und die burger von Zürich sint gemeinlich überein komen einer ewigen gesezede: Swa dekeinen burger wird dü stat verbotten umb unzuht, und wirt der selbe schuldig der stat dri mark ze buoze ald drobe, der sol die stat und ouch die vorstette miden, als die wsser silbrugge hie disenthalben anvahet, und dar nach al umbe die stat zallen torn, als der burger wighuser und ir hengste stuonden ald noh stant. Kumt er dar übir inrenthalb dü selben zil, daz man daz mit erberen lüten beweren mag, so ist [7]) der denne sitzet bi den eide gebunden, nach dem selben zu werbenne und in ze vahenne, ob si mugen, swa man in dannan für begriffet, daz si inwendig den vorgenanten ziln odir usserthalb. Und ist der gevangene danne schuldig ze buoze 10 Mark alt drobe, so sint

1) Kaum im nämlichen Sinne wie oben I. 20.
2) S. Bluntschli a. a. O. I. 172.
3) S. unten II. 22. Vögelin, das alte Zürich. p. 27 u. 233.
4) Das Eingeklammerte durchgestrichen.
5) Alles Folgende in diesem ersten Buche ist von späterer Hand.
6) Die ganze Verordnung ist wieder durchgestrichen. Fehlt HB.
7) „Der Rat" fehlt.

die rete bi dem eide gebunden, in ze behaltenne in Wellenberc ein gantz iar an alle tegedinch, es si danne so verre, ob er bürgen umb sin buoze gebe. Ist aber das er minr danne 10 Mark schuldig ist, da nach sol er ligen, als daz sich gebürt an dem iare. Ist er fünf march schuldig, so lig er ein halb iar. Ist er dri march schuldig, so lig er den dritten teil des iares. Und swer alsust in den turn kumt übir die vorgeschriben gesezede, der sol zemminesten in dem turn ligen, als ein Rat zeinem male sitzen sol, danne als verre ob er bürgen gebe umbe sin buoze. Ist aber daz ein burger, dem die stat verbotten ist, minre sol ze buoze, denne dri mark, der mag in den vorstetten sin, als von alter her gewonlich ist. Gat er aber vrevenlich mit messer und mit swerte, und wil sich des nit erlouben, der sol sin in demselben rechte, als ob er dri mark ald drobe ze buoze schuldig were. Wer dirre vorgeschri . . vreveler dekein huset, hovet, essen oder trinken git in der stat oder vor der stat irenthalb den ziln als benennet ist, der git die buoze als sie an dem brieve stat.

[40.] [1]) Der Rat und die burger sint gemeinlich übir ein komen: Swem dü stat verbotten wirt umb gelt oder umb vrevel under eim rate, wil der burgen geben [2]) undir dem andern rate, die bürgen sol der rat nit nemen, er wisse danne, daz der kleger vor gerichtet si.

Daz man zwüschend burgern um frevel, wo die beschehend, richten sol.

[41.] [3]) Der Rat und die burger sind gemeinlich übir ein komen dur guoten vride und einmuetigkheit: Swa dekeinr unsir burger ussirt halb unsirm gerichte den andern lestert mit worten oder mit werken, anlouffet, slat, rouffet oder bert mit gewaffender oder mit ungewaffender hant, wndet zem lamtagen oder ane lamtagen, ze tode slat oder mordet, oder swelerleye unfuoge er im tuot, ubir denselben vreveler suln unsir stette gerichte alleklich gan, swa daz geschicht, als ob ez inwendig unsir Ringmur geschehe.

---

[1]) Fehlt HB. — [2]) S. I. 15. — [3]) Fehlt HB.

Wie man todschlag richt, die nach der stallung beschehend.

[42.] [1]) Der rat und die burger sint gemeinlich uber ein komen: Swa dekein zorn alt zerwürfnuss geschicht von den burgern, und dekeiner des Rates, so danne sitzet, fride oder stallunge darunder machet, und were, daz der selbe, der den vride geben hat, dekein burger in dem vride ze tode slüege; wirt der fride bewert mit zwein erbern mannen, der einr oder me an dem Rat ist, so danne sitzet, das sol man richten für ein mort [2]). Ist daz ern wndet, dz er genist, so git er 20 March der stat ze buosse. Des klegers buosse stat an des Rates bescheidenheit. Und sol sweren drü iar von der stat zesinne, daz er niemer kom in der stette gerichte. Ist aber, daz er den vride brichet ane wunden mit worten oder mit werken, so git er 10 March [und sol sweren von der stat ze sinne zwei iar als vor] [3]). Dise buossen alle sol ein Rat innemen bi dem eide in acht tagen zu allen andern buossen, so umb vrevil sint geschriben. Swer aber der buosse nit geleisten mag, wundet der ieman, wirt er begriffen, dem sol man die hant abe slahen. Entwichet er, so sol er iemer von der stat sin. Kumt er dar uber iendert in der stat gerichte, wirt er begriffen, so sol man im aber die hant abe slahen, ob er der buosse nit gerichten mag. Swer abir den vride mit worten oder mit werken brichet, der sol iemer von der stat sin, bis daz er 10 March der stat ze buosse gebe. Und sol man im die stat verbieten. Kumt er daruber her in, so sol man im die hant abe slahen, ob er die buosse nit gerichten mag.

Um todslag.

[43.] [4]) Swer dekein burger, alt der in der stat wonend ist, ze tode slat ane mort, der git die buosse, als um den tod slag geschriben ist, er bringe danne für, daz er daz notwernde

---

[1]) Fehlt HB. S. III. 52.

[2]) Es ist diess nämlich der Hauptfall einer Tödtung „ân dien trüwen." I. 1. — [3]) Das Eingeklammerte durchgestrichen.

[4]) Fehlt HB.

sinen lip habe getan. Mag er der buosse nit geleisten, wirt er begriffen in der burger getwinge, so sol man im die hant abe slan. Entwichet er, und kumt her wider in unser gerichte, wirt er gevangen, so sol man im die hant abe slahen, ob er die buosse nit richtet. Ist daz ern wundet zem lamtage, wirt er begriffen in unserm getwinge, so sol man im die hant abe slahen, ob er die buosse nit gerichten mag. Entwichet er, und wirt aber darnach begriffen, so sol man im die hant abe slahen, ob er die buosse nit richtet, als geschriben ist. Ist daz ern wundet ane lamtagen, wirt er begriffen in unserm getwinge, so sol er bürgen geben, mag er der nit han, so lege man in in wellenberg, bis der Rat gerichtet umb sin buosse, und sol in danne heissen swerren von der Stat [drü iar] [1]). Kumt er dar uber her in, so sol man im die hant abe slahen, ob er die buosse nit geleisten mag. Entwichet er, und kumt danne her wider, wirt er begriffen, so sol er aber us swerren in demselben rechte als vor. Swer aber verschult ein halb march ald drobe von vrevel, der sol sweren, daz er niemer in die stat kom, er richte danne sin buosse. Wirt er dar uber in der stat begriffen, so leg man in in wellenberg, da sol in der rat uf sin eit bessirn umb den meineit und umb die ungehorsam, als den meren teil under in zitlich dunket. Swem auch dü stat ietze umb vrevel ist verboten, wirt er begriffen in der burger getwinge, der sol verswerren, bis er sin buosse der stat und dem kleger gerichte. Kumt er dar ubir her in, so richt man ab im als vor geschriben ist.

[44.] [2]) Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen: Swer nit bürgen hat, unde gehorsam swerret, gevallet der selbe der stat dekeinr buosse, so umbe sin sache wirt gerichtet, so sol der Rat nach im senden, und sol in heissen [von der Stat ein halb mil swerren, bis er] [3]) der stat und den kleger gerichte. [Ist daz aber er nit wan ein halb M. sol der stat ze buosse, so mag er in der vor stat beliben.] [4]) Swer ouch

---

[1]) [ ] durchgestrichen. — [2]) Fehlt HB. — [3]) [ ] ist über etwas Ausgelöschtes hingeschrieben. — [4]) [ ] durchgestrichen.

der stat buosse schuldig wirt, hat der nit gehorsam geswuorn, nach dem sol der Rat senden, und im heissen sagen ze siner herberge, daz er für den Rat kome. Komt er, so sol us swerren, ob er nit bürgen han mag. Komt er nit, so sol er doch in allem dem recht sin, so im diu stat verbotten wirt, als ob er gesworn hette, als hie vor [1] geschriben stat.

Wen man hefften sol um buossen, und wie einer vertrösten sol.

[45.] [2] Der Rat und die burger sint gemeinlich uber ein komen: Swelch Lantman oder burger dekeinen andern Lantman oder burger, oder der in der stat wonende ist, mit messern oder mit swerten oder mit solichen waffen anlouffet oder wundet ald ze tode slat, da sol mangelich, es sin wirte oder ander lüte, die dabi sint, zuo rueffen [3], und die heften, die die unzucht hant getan, so ferre sie mugen, und behaben, untz das ettelicher des Rates oder der Reten dar zuo koment. Es enwere danne, daz es solich burger teten, umbe die kuntlich were, das si wol ze buessenne hetten; wan die sol man nicht heften. Swelher ouch gevangen wirt umb solich unzucht und freveli, den sol man nicht lan, er gebe danne bürgen oder lide die buosse die umb die freveli gesetzet ist. Were ouch, das dekein burger geheftet wurde, umbe solich unzucht, der licht wol ze besserenne hette, und der das hassen wolte, gegen den, die in geheftet hetten, swa die danne swerent ze den heiligen, das sis durch gerichte getan haben, so suln si ledig sin der ansprache. Swer ouch dis nicht tuot, und hie zuo nicht schryet, swa das der Rat erfert, der sol die buosse geben und liden, als sich der Rat oder der mere teil des Rates, der danne sitzet, uf den eit erkennent nach der gelegenheit, als diu sache dar komen ist. Swer ouch ein messer zucket, und gevangen wirt oder nicht, der sol dar umbe die buosse liden, als sich der Rat danne erkennet uf den eit. Were ouch das ieman, der solich unzucht tete, geiaget wurde und in iemans hus entwiche, so suln die, die da nach iagent, in das hus nicht komen, aber

1) I. 43. — 2) Fehlt HB. — 3) I. 9.

si suln verhueten vor dem huse, so ferre sie mugent ane geverde, das er in dem huse blibe, untz des Rates, der danne sitzet, oder der dryer reten zwene dar koment. Und swenne die dar koment, swa der, in des hus er danne entwichen ist, den, der die unzucht danne getan hat, dem Rate antwurtet für das hus, so sol im nieman in das hus gan. Wolte aber der wirt oder der in dem huse wonet, des nicht tuon, so suln die zwene des Rates zuo in nemen als mangen si danne guot dunket bi dem eide, und in suochen und her us nemen, das von im gerichtet werde nach siner schulde. Swer ouch dekeinen burger ze tode slat, oder der in der stat wonende ist, ane mort, der sol geben die buosse als umb den totslag geschriben ist. Er bringe danne für, daz er es notwernde sines libes habe getan. Mag er der buosse nicht geleisten, wirt er begriffen uf der getat oder dar nach, so sol man im die hant abslahen, ob er die buosse nicht richtet. Ist das ern wundet, es si zem lamtagen oder ane lamtagen, swenne er danne begriffen wirt, es si uf der getat oder dar nach, mag er der buosse nicht gerichten, so sol man im die hant abslahen.

Das man hinder rede nicht richten sol.

[46.][1]) Der Rat und die burger Zürich hant von alter gewonheit eweklich gesetzet, das man umb enkeine hinder rede richten sol gen nieman Zürich, es si danne so verre, das sich ein Rat erkennet, das es dem kleger an sin ere oder an sinen lip so verre gan möchte, und mit erbern lüten diu selbe rede bewiset wurde, so sol ein Rat dem kleger und der Stat richten nach ir bescheidenheit und nach der sache gelegenheit uf den eit.

---

1) Fehlt HB.

II.

Dis sint die Roten geschrifte und die betütunge des andern buoches, die über iegeliche sache und materie ob iegelichem Capitel geschriben sint.

1. Das der Rat enhein urlüge nemen sol mit dem lantman, wan mit der burger willen.
2. Ob ein lantman dien burgern gewalt tuot, das dem enheim burger kouf sol geben.
3. Das die burger dem helfen suln, der inen hilft wider den lantman.
4. Ob der lantman mit dem burger krieget ald urluge hat.
5. Ob der burger hilfet dem lantman uf einen andern burger.

Von pfandunge.

6. Von pfandunge, die der burger tuot dem lantman mit des Rates urlobe.
7. Das ein burger dem lantman nit vahen sol eim anderen lantmanne ze dienst.
8. Das enhein burger den andern vahen sol.

Von dien, die sich wider dem Rate setzent.

9. Ob ieman dem hilfet, der sich wider dem Rate ald wider ir gesezde setzet.
10. Ob deheim des Rates icht geschiht umb daz, das er dur der Stat ere tuot.
11. Ob ieman umb solich ding, so im der Rat gemeinlich tuot, dehein des Rates sunderlich zihet ald us schüsset.

Von dien burgern, die sament kriegen.

12. Ob zwene burger mit ein andren kriegent ane umb tot gevehte, das die der Rat scheiden sol.
13. Ob zwene burger sament kriegent, und der eine gehorsam ist der ander nüt.

[Ob ein burger dem andern widerseit. [1])

[1]) [ ] Am Rande beigesetzt.

14. Ob zwene burger sament kriegent, die dur ubermuot niht gehorsam wellent sin.

15. Ob ein burger von sinen vigenden in die stat geiagt wirt.

Von unzuht, dü nit geschriben ist.

16. Das man unzuht und übel rihten sol, da von man hie [1] geschriben vindet, ob da von übel komen mohte.

Das man an ein hein herren vallen.

17. Das man an ein hein herren vallen sol, der gewerb ald krieg umb Romsches Rich hat, wan mit gemeinem willen aller der burger.

18. Das die burger an enhein herren komen sun, wan mit gemeinem Rate der menigi.

Von meisterschaft.

19. Das nieman enhein meisterschaft noch gesellenschaft machen sol in dirre stat.

Von Zunft.

20. Das nieman enhein Zunft meisterschaft noch gesellaschaft werben sol.

Von sicherheit.

21. Das nieman enhein sicherheit noch teile mache, noch mit eiden sich zesamen binde.

Von der Gotshüser türnen und der stat, dien bruggon und dien antwerken.

22. Das nieman der stat noch der Gotshüser türne kumbern sol, noch die bruggan aber werfen, noch die antwerk uf richten uf iemannes schaden, noch urlüge habe in der stat.

23. Das nieman sich des hoves ald des graben, der dazuo höret, underwinde.

24. Das nieman enhein vestes hus bi dien burgtorn machen sol.

---

[1] „nit" fehlt.

25.[1]) Wie die burger den ussheren dienen söllend.
26. Wie man burgrecht uff geben sol.
27. Ob ieman wider der stat Baner tuot.

Das der Rat enhein urlüge nemen sol mit dem lantman, wan mit der burger willen.

(HB. 25.) 1. Der Rat sol enhein urlüge nemen mit dem lantman, wan mit der burger wissende unde willen.

Ob ein lantman den burger gewalt tuot, das dem enhein burger kouf sol geben.

(HB. 25.) 2. Swer der lantlüte dien burgern wissentlich gewalt tuot mit vancnisse, mit roube ald mit brande, dem sol enhein burger herinne kouf geben, ald er git ze buoze ein mark. Mag er der M. nit geben, so si von der Stat. Der in gehaltet, der git ein march. Und swer ouch denselben koufschaz begrife, der habe den dritten teil. Dü zwei teil sind des vogtes[2]) und des rates.

Das die burger dem helfen sun, der inen hilfet wider den lantmanne.

(HB. 26.) 3. Der Rat und die Burger sint gemeinlich über ein komen, und hant es gesworn:[3]) Swa dehein lantman uns übel tuot und recht von uns versprichet, swer uns darzuo hilfet, den sol der Rat und die burger schirmen, ob ioch iener, der uns den schaden tuot, mage in der stat hat.

---

[1]) Die drei letzten Titel sind späterer Zusatz.

[2]) Vgl. oben I. 14.

[3]) Diese Verordnung, wie die oben I. 13 und 14 enthaltene und viele spätere, ist zwar schon in der ältern Recension des Richtebriefs vorhanden, aber, wie die Eingangsworte zeigen, selbstständigen und wahrscheinlich spätern Ursprungs, als die übrigen nicht in Form von Rathsbeschlüssen eingetragenen Artikel. Es scheint auch hier das „Recht versprechen" weniger von der Weigerung des Landmanns, vor seinem natürlichen Richter Recht zu nehmen, zu gelten, als von dem Falle, wo der Landmann sich nicht gemäss I. 13 und 14 von dem Rathe will büssen lassen.

Ob der lantman mit dem burger krieg ald urlüge hat.

(HB. 23.) 4. Swa der lantman krieg mit einem burger hat, den sol enhein burger her in füeren uf sinen nachgeburn, ald den krieg wisen in sin hus, und das urlüge wisen in die stat. Swer da wider tuot, dem gat es an sin beste hus, und git 10 Mark der stat ze buoze.

Ob der burger hilfet dem lantman uf einen andern burger.

(HB. 24.) 5. Swa der burger hilfet dem lantman uf ein andern burger ussert halb der stat, der gebe der stat ze buoze 10 march, und zwigülte dem burger sinen schaden, da mitte der burger si gewesen und stande aber als e.

Von pfandunge, die der burger tuot dem lantman mit des Rates urlobe.

(HB. 25.) 6. Swa ein burger mit des Rates urlobc den lantman pfendet, der sol das recht han von der stat, von der gehorsami, das ers mit urlobe hat getan: Swas schaden er der pfandunge hat gehebt, also das er behaben mag ze dien heiligen, was des schaden ist, der schaden und der erre [1]) sol rechtü vorderunge sin, und sol das stan uf dem Rate nach sinr bescheidenheit. Ist aber daz der lantman dar na kumt, und dem burger recht wil tuon, da sol in [2]) der Rat nit twingen, wan an dem guote, das über die zwene schaden triffet.

Das ein burger den lantman nit vahen sol eim anderen lantman ze dienste.

(HB. 35.) 7. Swa der lantman her in kumt, den sol enhein burger vahen eim anderen lantman ze liebe, noch angrifen, ald er git der stat ze buoze zwo march. Und sol den gevangen unschadehaft machen, und wider geben al sin guot. Des klegers buoze stat an des Rates eide. Swie er der nit geleisten

1) Der erre (frühere) Schaden, oder die Forderung, für welche gepfändet worden ist.

2) Den Burger.

mag, so sol man im die stat verbieten. Swer in dar uber gehaltet, der git der stat ze buoze zwo M.

Das enhein burger den andern vahen sol.

(HB. 36.) 8. Swelch burger ein andern burger, ald der in der stat wonende ist, vahet, der git der stat ze buoze zehen M., ob der gevangen hat ob zehen M. an guote. Hat aber der gevangen zehen mark wert ald drunder, so git der, der in gevangen hat, der stat zehen phunt. Har über ist der Rat gebunden und die burger, den gevangen ze lidigonne ane schaden, und im ze besseronne nach der schulde und nach sinr gelegenheit uf ir eit. Ist das der, der den burger gevangen hat, ungehorsam ist, so sol man in twingen und wüesten usse und inne, unz er gehorsam wirt. Ist das der, der ienen gevangen hat, sprichet, das er es dur gerihte [1]) habe getan, das sol stan an des Rates eide. Und dunket den rat ald den meren teil des Rates, das es dur gerihte beschehen si, so ensol er enhein schaden han.

Ob ieman deme hilfet, der sich wider dem Rate alde wider ir gesetzede setzet.

(HB. 26.) 9. Der sich setzet wider dem Rate ald ir gesetzede, des si uf ir eit ze Rate werdent, swer dem dehein helfe tuot, der git zwo mark ze buoze. Swie er das versprichet, ob er sie mag geleisten, das gat im an sin hus. Ist er umpfantbar, so si von der stat, untz er die buoze gegebe. Swer den gehaltet, der git zwo march der stat ze buoze.

Ob deheinem des Rates iht beschiht umb das, das er dur der stat ere tuot.

(HB. 27.) 10. Swer ze Zürich an einen Rat genomen wirt, ist das der ein ding tuot dur der stat ere, und das ime dehein schaden geschiht dur die getat, das sin gesellen dunket uf ir

---

[1]) Gerechter Massen. Vgl. III. 19.

eit, das es geschehen si umbe die getat, das sol enhein Rat varn lan ane des willen, dem der schade geschiht.

Ob ieman umbe solich ding, so im der Rat gemeinlich tuot, deheinen des Rates sunderlich ziket ald us schüsset.

(HB. 26.) 11. Ab swem der Rat gerihtet, wil der selbe sinen has ald sin vientschaft an dehein des Rates keren, die danne an dem Rat sint die sulen in vristen und schirmen vor gewalte und vor unreht, und sulen des selben ander burger manon bi dem eide. Und git der selbe von der schulde vier march, und büesset dem kleger, ob ers klegt, nach des Rates bescheidenheit uf ir eit. Darumbe sol in der Rat pfenden bi dem eide. Ist er umpfantber, so sol man im die stat verbieten, untz er gewert. Der in dar über gehaltet, der git vier march.

Ob zwene burger mit den andern kriegent ane umbe totgevehte, das die der Rat scheiden sol.

(HB. 40.) 12. Swa zwene der burger mit einander kriegent, swar umb daz ist, ane umb tot gevehte[1]), des sol sich der Rat annemen ze scheidenne, wellent sie beide ungehorsam sin.

Ob zwene burger sament kriegent, und der eine gehorsam ist, der ander nüt.

(HB. 40.) 13. Kriegent zwene burger sament, wil der eine gehorsam sin, und niht der ander, so sol der Rat und ellü dü stat des gehorsamen lib und alles sin guot schirmende sin beide usse und inne. Und sol der ander von der stat varn, und alle die wile usse beliben, untz er dem Rate gehorsam werde. Swas der ungehorsam innandes[2]) dem gehorsamen tuot, das sol der Rat im Rihten ab allem dem guote so er hat.

---

1) Auch das Kyburgerrecht (b. Grimm 4, b. Pestalutz 22) behält die Blutrache vor. — 2) mittlerweile.

Ob ein burger dem andern widerseit.

[13 a.] [1]) Swo ein burger dem andern widerseit an lip oder guot, und das kuntlich wirt gemachet, als den Rat zitelich dunket, die sol ein Rat für sich besenden, und sol si heissen, recht von einandern nemen, und versehen, das nicht arges da von uf stande. Und ist das ir deweder wölte ungehorsam sin, swas der guotes hat, des sol sich ein Rat underziehen, und sol dem gehorsamen burger da von recht tuon. Were aber das beide ungehorsam wölten sin, umbe die sache, so sol ir ietweder von der ungehorsami wegen der stat 10 M. ze buosse geben, und suln darzuo niemer in die stat komen, e das si dem Rate gehorsam werdent, und ouch die vorgeschriben buossen vor ab gerichtent.

Ob zwene burger sament kriegent, die dür über muot nit gehorsam wellent sin.

(HB. 40.) 14. Kriegent zwene burger sament, die beide von gewalte und dur über muot dem Rate ungehorsame sint, so sol man si beide von der stat scheiden, und alle ir helfer, alle die wile untz si gevridet noch versünt sin. Und sol doch alles ir guot in der stat vride han. Werdent si aber gevridet, so mugen si wol komen in die stat, also das si drier tage e von der stat varen, e das der vride ein ende neme. Kumet aber ir dewedre ald beide in ir kriege in die stat vrevenlich ald sust, das sol dem gan, der es tuot, an sin beste hus in der stat, und git darzuo zehen march der stat ze buoze.

Ob ein burger von sinen vigenden in die stat geiagt wirt.

(HB. 41.) 15. Hant zwene burger sament chrieg, die um ir ungehorsam bede von der stat sint; ist das der selben einer von sinen vigenden geiagt wirt in die stat, und darin kumet schirmende sinen lib, darumbe git der enhein buoze der stat, noch brichet im nieman sin hus. Er sol aber für das gehorsam sin eime Rate, und sol dar zuo den Rat gloublich innan

---

[1]) Am Rande beigesetzt. Fehlt HB.

bringen, das er in die stat kam schirmende sinen lip und anders nicht.

Das man unzuht und übel rihten sol, da von man hie nit geschriben vindet, ob davon ubel komen möchte.

Swaz sich zu guotem gericht mag geziechen.

(HB. 27.) 16. [1]) Swas unzuht und übels in der stat geschiht, des man an [2]) [dem richtbrieve noch an diesem buoche] niene vindet und doch buozwirdig ist, und swas si kunnen erdenchen bi ir eide, das sich ze guotem gerichte und der stat ze nutze und ze eren und ze guote geziehe und der stat guot si, das sol an des Rates eide stan und ir bescheidenheit, wie sie das gefürdern und gebesseren. Und swie es an dem briefe noch hie nüt geschriben ist, so sun es doch die burger fürderen bi dem eide, und sun ouch dem Rate gehorsam sin, das si erdenchent bi dem eide.

Das man an enhein herren vallen sol, der gewerb ald krieg umbe Romsches Rich hat, wan mit gemeinem willen aller burger.

(HB. 39.) 17. Alle die burger hant mit guotem Rate des gesworn, das wir an enhein herren gevallen, der gewerb ald krieg umbe Römsches Riche hat [3]), ald under tenig werden, wan mit gemeinem Rate und offenbarenne gunst und willen aller der burger.

Das die burger an en herren komen sun, wan mit gemeinem Rate der menigi.

(HB. 44.) 18. [4]) Wir der Rat und die burger von Zurich setzen gemeinlich und hein sin ouch gesworn zen heiligen

---

[1]) S. III. 26. — [2]) [ ] HB. „an disem brieve."

[3]) d. h. bei einer zwiespältigen Königswahl keinem von beiden anhangen. Der Ursprung dieser Bestimmung ist vielleicht in einem ähnlichen Beschlusse des Städtetages zu Mainz vom 12. März 1256 (Böhmer, cod. dipl. Moeno Francof. I. 97) zu finden. Unter den Gliedern jenes grossen Städtebundes wird in einer Urkunde von 1255 (Böhmer l. c. I. 108) auch Zürich, Turchgum, ausdrücklich genannt.

[4]) S. Note bei II. 21.

offenlich ze behaltenne, das hie nach geschriben ist: Das die burger an enhein herren [1]) komen suln wan mit gemeinen Rate der mengi von Zürich. Swer es her über der burger von Zürich tribe ald wurbe, wan mit einem rate von Zürich, und des erzüget wurde, als es den Rat reht duhte uf ir eit, dem sol man sin beste hus nider werfen, und sol 10 M. geben darzuo der stat ze buoze. Wer aber, das es ieman der burger tribe alde wurbe, der nüt huses hete in der Stat, und des ouch erzüget wirt als den Rat recht dunchet uf ir eit, der sol fünf iar von der Stat sin, und niemer wider in komen nach dien fünf iaren, er gebe der stat ze buoze fünfzeg m.

Das nieman enhein meisterschaft noch gesellescshaft machen sol in dirre Stat. [2])

(HB. 43.) 19. Swer dehein meisterschaft ald gesellescshaft wirbet ald machet in dirre stat, und des bezüget wirt, als den rat reht dunchet uf ir eit, der git der stat ze buoze zehen march, und sol man im sin bestes hus niderbrechen. Ob er aber in der stat niht huses hat, so git er zehen march der stat ze buosse. Mag er der geleisten niht, so sol man im die stat verbieten, untz er zehen march gewer. Swer in dar über gehaltet, der git zehen march der stat ze buosse.

Das nieman enhein zunft, meisterschaft noch gesellescshaft werben sol. [3])

(HB. 43.) 20. Wir der Rat und die burger von Zürich setzen mit gemeinem Rate und hein es auch gesworn ze dien heiligen ze behaltenne ewechlichen, als hienach geschriben

---

[1]) Auch hier ist kein Landesherr, sondern der römische König gemeint, was nach Entstehung dieser Satzung unmittelbar nach dem Tode Rudolfs von Habsburg nicht zweifelhaft sein kann. Es ist also nur eine Erneuerung der ältern, im vorhergehenden Kapitel enthaltenen Bestimmung.

[2]) Ein Verbot der Zünfte erliess schon Kaiser Friedrich 1232. Pertz. mon. IV. 285.

[3]) Dieses erneuerte Verbot dürfte mit der II. 18 und 21 enthaltenen Satzung gleichzeitig sein.

stat, das nieman werben noch tuon sol enhein zunft noch meisterschaft noch geselleschaft mit eiden mit worten noch mit werchen. Swer aber es her über tete, dem sol man sin beste hus nider brechen und sol darzuo der stat ze buoze geben zehen m. Ist aber, das er nit huses hat in der stat, so sol er fünf iar von der stat sin, und sol niemer wider in komen, e er gebe fünfzig march ze buoze der stat. Swer der vorgenanden sache bezüget wirt, als den Rat reht dunket uf ir eit, ez ist ein iegelich Rat, der ze zurich danne sitzet, gebunden ze Richtenne und ze volfürenne uf ir eit, als da vor geschriben stat.

Das nieman enhein sicherheit noch teile mache, noch mit eiden sich zesemen binde.

(HB. 44.) 21.[1] Ouch hein wir die burger von Zürich gesetzet alle mit gemeinem Rate: Swer dehein Sicherheit ald dehein teil machet, ald mit eiden sich bindet zem anderen, dem sol man sin beste hus nider werfen, und sol zehen mark ze buoze geben der stat. Hat aber er nit huses in der stat, so sol er fünf iar von der stat sin, unde sol dar zuo fünfzig march geben der stat ze buoze, e das er wider in kome. Dis ist dur vride und ze schirme der stat geschehen under uns. Und das dis stete und veste belibe und vol füret werde, so setzen wirs an unsern rihtbrief, darnach die rete swerrent ze Richtenne. Und ist ein ieglich Rat, der danne ze Zürich sitzet, gebunden, dis ze volfürenne uf ir eit.

Das nieman der stat noch der Gotshüser türne kümberen sol, noch dü bruggan abwerfen, noch dü antwerk ufrichten uf iemannes schaden, noch urlüge habe in der stat.

(HB. 36.) 22. Der dü Münster ald die türne, die dar zuo hörent, die burgetor, die türne der stat, ald das Rihthus an

[1]) Dieses Kapitel bildet in HB. mit II. 18 Ein Ganzes und hat das Datum: „Dis geschach in dem jare da von Gottes geburt waren zwelf „hundert und eins und nünzig jar an Sant Jacobs Abinde da Indictio „was dü vierde," also unmittelbar nach dem Tode König Rudolfs (15. Juli 1791.)

der brugge, triboke ald blidan mit ihte bekümbert, ald dü antwerch der stat uf richtet, ald die bruggan abe wirfet uf iemannes schaden, und dur krieg ald urlüge in der stat ze habenne, der ist schuldig der Stat ze buosse zehen marke. Beschiht es aber, so niht Rates were, der erste Rat, der dar na kumt, sol bi dem eide die buoze nemen.

Daz nieman sich des hoves ald des graben, der dar zuo höret, under winde.

(HB. 45.) 23. Ouch setzen wir mit gemeinem Rate: Swer sich des hoves ald des graben, der dar zuo höret, annimt ald under windet[1]) [und kümberet, so verre das er an dekeinen dingen geswechert wirt][2]), der git ze buosse fünf phunt, und sol in der Rat aber in ir gewalt und der burger nemen, und us lazen und lidig [machen][2]) als e.

Daz nieman enhein vestes hus bi dien burgtorn machen sol.

(HB. 37.) 24. Nieman sol machen enhein vestes hus bi dien burgtoren, da von er gewaltig si der tore, ane var. Dü aber nu bi dien toren sint, dü sülen nüt füro komen an veste.

Wie die burger den Usherren dienen süln.

[25.][3]) Der Rat und die burger sind gemeinlich über ein komen: Swer von der Stat, der si Ritter oder burger, dekeinem usherren dienen wil, der sol von der Stat varn, also daz er dekeinen schaden tuo, e daz er uf die veste kumt, da von er dienen wil, und sol ouch niemer in die stat komen, e daz urluge, das er genomen hat, versünet wirt. Wurde ez aber gefridet, so mag er wol in die stat varn, die wile der vride wert. Swenne ouch der vride ein ende hat, so sol er wider us varn und sol aber enheinen schaden tuon, e daz er uf die veste

---

[1]) Davon in seinen Besitz nimmt oder zu seinem Privateigenthum ziehen will.
[2]) [ ] Am Rande beigesetzt.
[3]) Die drei folgenden Kapitel sind später eingetragen und fehlen HB.

kumt hin wider. Were aber, ob er hier über in die stat keme, so git er 10 M. ze buoze. Kumt er aber dar nach her in, er git aber 10 M. Zum dritten male git er aber 10 Mark. Und sol ein Rat, der danne sitzet, dise buozen alle, ieglich sunderlich, innemen bi dem eide, swenne si verschult wirt von allem dem, so er geleisten mag. Were aber, ob er darnach in die stat keme, daz ez dem Rate ald den burgern offen wurde, so ist ein Rat gebunden bi dem eit, daz ern vahe und behalte als lange, so den meren teil under in zitlich dunket. Were ouch, ob dekeinem, der alsust us vert, icht geschehe an libe oder an guote, da ensuln im die burger schirmen weder sin lip noch sin guot. Ouch mag ein burger, ob er wil, sinem herren oder sinem fründe wol sine veste helfen schirmen, also daz er dar us keinen schaden tuo, weder mit Roube noch mit brande, und mag ouch danne wol herwider in varn, so er wil. Tete er aber dekeinen schaden mit Roube oder mit brande, so sol er usse sin, und liden alles daz hie vor geschriben ist. Swaz ouch hie vor geschriben ist umb die burger, daz süln wir ouch stete han umb die pfaffen so verre: Welch pfaffe sich da wider setzet, daz in der Rat und die burger bi dem eide twingen an allem sinem guote in der Stat und der vor, ane Gotes gaben, daz er die gesetzde stete habe als ein leye, und sol dar zuo ane der burger schirm beliben.

Wie man burgrecht uf geben sol.

[26.] [1]) Der Rat und die burger Zürich sint gemeinlich über ein komen: Swer Zürich sin burgrecht ufgeben wil, der sol für einen Rat gan, und sol von dem urlob nemen, und sol danne trostunge geben, das er den lüten in unser stat gelte, und das er wider die stat unwiderseit niemer getuo mit enkeinen sachen. Und ist, das er in dekeiner stüre und schulde der stat ergriffen ist, das er das ouch usrichte. Und weler das nit tuot, über den sol ein rat richten, als si sich nach aller gelegenheit darumbe erkennent uf den eit.

---

[1]) Durchgestrichen, s. IV. 16 a.

Der wider der stat baner tuot:

[27.] Der Rat und die burgerre hant eweklich gesetzet: Swo dekein burger, er si edel oder unedel, wider unser stat baner, da dü offenlich ufgeworffen ze velde oder vor vestinen wirt, tuot, ane eines Rates urlob, der danne gewalt hat, der sol Zürich sin burgrecht verlorn han, und niemer mere burger werden, er versüne sich und kome wider ze hulden mit gemeinem rate der burger.

III.

Dis sint die roten geschrifte und die betütungen des dritten buoches, die über iegliche sache und materie ob ieglichem Capitel geschriben sint.

1. Das man in dem iare drie Rete nemen sol.
2. Der an einem Rate ist, das der des selben iars an enhein Rat me komen sol.
3. Das man vierzehen tage vor eins ieglichen Rates zile ein andern Rat nemen sol.
4. Das enheine des Rates wenden sol, ein Rat ze nemenne.
5. Das enheine des Rates an des vogtes stat sitzen sol ze gerichte, so er an dem Rate ist.
6. Das enheine des Rates miete enphahen noch genamzon sol.
7. Ob deheine der burger von dem Rate vrevenliche gat und nit burgen geben wil.
8. Ob ein burger von dem Rate vrevenliche gat, und nit burgen mag gegeben, und doch guot in der stat hat.
9. Ob einer den andern vor dem Rate beklagt dur muotwillen umb unzuht, dü im nit geschehen ist.
10. Das der, swer für dem Rate ze klagenne ald ze antwurtenne hat, [1]) selbe vierder für sol komen.
11. Der an dem Rate ist, und doch dem Rate nit gerichtes gehelfen wil.

---

[1]) „nit wan" fehlt.

12. Der dem Rate nit gerichtes gehelfen wil.
13. Das der lantman, der uf ein burger klaget, dem Rate gehorsam sol sin gegen den klegern und andern burgern.
14. Ob der lantman klagt von dem burger umb gelt, umb schaden ald umbe gewalt.
15. Das man einem gaste, der klagt umbe gelt alde umbe ander sache, richten sol nach dem gerichte, da der gast wonende ist.
16. Von giselschaft.
17. Von geribtes überhörigi.
18. Wenne man einen burger umbe gelt vahen sol.
19. Das man umb wetphenninge vor dem Rate 5 sol. verlieren mag.
20. Das der, der uf des andern guot heimlich klagt, die klage offenon sol inrunt aht tagen.
21. Das der, der uf des andern guot heimlich klagt, sin klage vol richten sol inrunt iare und tage.
22. So burgerre klagent uf anderre burgerre gut, das die nachgenden kleger das beklagte guot verkoufen mügen.

Von gezügen.

23. Der nit füro bezüget wirt wan mit eime gezüge, der sol nit sin unschulde tuon.
24. Der nachtschaches bezüget wird mit einem gezüge, der sol noch denne sin unschulde tuon.
25. Swer dem Rate buoze sol, dü gat abe, ob er stirbet, gegen dem Rate, und nit gegen dem kleger, si si verbürget alde nüt.
20. Das man die buoze, dü an disem buoche stat und niht an dem Richtbrieve, nicht abe lazen sol.
27. Wel buoze man niemanne wider geben noch lazen sol.
[28. [1]) Von buoze, die man lazen mag.]
29. Umbe wel buoze nieman bitten sol.
[30. [1]) Umbe wel buoze man bitten mag.]
31. Das nieman schaffen sol, das ieman um dehein buoze bite.

---

[1]) [ ] Durchgestrichen.

32. Das man dur bette enhein buoze wider gebe noch pfender, dü der für gegeben sint.

33. Das man von niemanne guot entlehennen sol, der buoze sol, dur das im dehein teil der buoze abe gange.

34. Das man umb buoze nit furbas tage geben sol wan ze drin reten.

35. Das man buoze ze drin reten nemen sol unde nit sament.

36. Von buoze, darumbe man pfenden muos, ald uf den hof lüten.

Von dien, dien dü stat verbotten ist.

37. Das der, dem dü stat verbotten ist umb ein pfunt buoze ald drunder, der buoze lidig ist gegen der stat und nit gegen dem kleger, ob er ein iar von der stat ist gewesen.

38. Von des buoze, der einist, zwirunt alde dristunt in die stat gat, so si im verbotten wirt, und wie man in denne vahen sol.

39. Das die burger dem Rate helfen sun die vahen, dien dü stat verbotten ist.

40. Das ein Rat den vahen sol, der in die Stat gat, so si im verbotten ist.

41. Dem umb ein phunt von geltes wegen die stat verbotten ist.

42. Das der Rat verbieten sol dien burgern, die vestü hüser vor der stat han, daz si die nit behalten, dien dü stat umb swere schulde verbotten ist.

43. Das der Rat verbieten sol dien burgern, die vestü hüser vor der stat hant, das si die nit behalten, dien dü stat umb [1]) ald umb scheltwort verbotten ist, ob es der kleger bittet.

44. Von guote, das dem Rate wirt, war man das tuon sol.

Von gelten, die man vahen mag.

45. Ob ieman vor dem Schultheissen swerret, das er nit habe ze geltenne, und den kleger dunket, das es mit geverde geschehen si.

---

[1]) „Gelt" fehlt.

46. Das man den vahen mag, der swerret vor gerihte, daz er nit ze geltenne habe, da der kleger giht, das es mit geverde si.

47. Ob dem die stat verbotten ist umb gelt, geletzet wirt von dien vahern, ob er sich werret, das dar über enhein gerichte stat.

48. Das der, der den schirmet, den sin gelten vahen wen, dien gelten ir guotes angült ist.

Von Zugen.

49. Das der minder teil des Rates dem meren volgen sol.

50. Von zügen, die geschehent under die burger.

51. Das man umb buoze nit ziehen sol.

[52.[1]) Von Stallunge und fridebreche.]

---

[2]) *Das man in dem iare drye Rete nemen sol.*

(HB. 38.) 1. Der Rat und die burger alle hant gesetzet mit gemeinem rate, das man drie Rete nemen sol.

Der an einem Rate ist, das der des selben iares an enhein Rat me komen sol.

(HB. 38.) 2. Swer einest in dem iare an den Rat kumt, under den die burger gemeinlich swerrent, der sol des selben iares nit mere an den Rat komen.

Das man vierzehen tage vor eines jeden Rates zile ein andern Rat nemen sol.

(HB. 37.) 3. So des Rates zil us gat, da vor vierzehen tage sol man ein andern nemen, und sol der Rat das fürderren bi dem eide.

---

[1]) [ ] Später beigesetzt.

[2]) Vgl. auch den Eingang der ältern Recension des Richtebriefs oben Anmerk. zu I. 1 und I. 45 verb. „der dryer Reten zwene etc." Bluntschli a. a. O. I. 155.

Das enheine des Rates wenden sol, ein Rat ze nemenne.

(HB. 37.) 4. Ist aber ieman an dem Rate, der das wendet ald irret, ob es der mere teil über ein kumt bi dem eide, den selben verirrer sulen die andern des Rates von in scheiden für meineiden uf ir eit, und ein anderen an sin stat kiesen; und git dar zuo zwo march der stat ze buoze, und sol an enhein Rat me komen.

[4 a. [1]) Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen: Swenne man einen Rat sol nemen, daz man der burger zwei hundert oder me sol besenden, die swerren under den Rat, so danne an sol gan.]

Das enheine des Rates an des vogtes stat ze gerichte sitzen sol, so er an dem Rate ist.

(HB. 71.) 5. Wir der Rat und die burger sin gemeinlich über ein komen und haben gesetzet: Swelch burger an deheim Rate sitzet, das der nit sitzen sol an des vogtes stat [2]) ze gerichte die wile und die zit, so er an dem Rate sitzet.

[5 a. [3]) Ouch sin wir also herkomen von alter gewonheit, daz dehein vogt ze Zürich, alle die wile er vogt ist, nicht ensol der zwelfer einer sin an dem Rat, die den Rat gesworn hant.]

Das enheine des Rates miete enpfahen noch genamzon sol.

(HB. 33.) 6. Swer des Rates mit zwein geloubsamen mannen mit gesworneu eiden über seit wirt, das er von iemanne miete habe empfangen ald genamzot, der sol ein iar von der

---

[1]) Späterer Zusatz am Rande. Vgl. indess III. 50 und IV. 53.

[2]) S. Bluntschli a. a. O. I. 173. n. 131.

[3]) Späterer Zusatz am Rande. HB. (pag. 32) lautet die diessfällige Bestimmung: „Swer hie vogt ist der sol an den Rat nit komen noch „bi im sizzen als die andern des Rates, wan so si sin bedurfen und „nach im senden ane alle geverde." Der Vogt gehört also in gewissem Sinne auch zum Rath, aber es sollen 12 Mitglieder ausser ihm sein. Vgl. Bluntschli a. a. O. I. 157.

stat sin und niemer mere an den Rat komen. Kumt er her in, der in gehaltet, der git 10 pfunt.

Ob deheine der burger von dem Rate vrevenliche gat, unde nit burgen geben wil.

(HB. 29.) 7. Swer der burger von dem Rate frevenliche gat [1], unde niht bürgen wil geben, der git ze buoze ein pfunt. Mag er das nit geben, so verbiete man im die stat. Der in gehaltet der git ein pfunt.

Ob ein burger von dem Rate vrevenliche gat, und nit bürgen mag gegeben, und doch guot in der stat hat.

(HB. 29.) 8. Swer der burger von dem Rate frevenliche gat und sprichet, das er nit burgen haben mügen, unde des zen heiligen swerret, und doch guot in der stat hat, das selbe guot sol der Rat in sin gewalt ziehen und sol er von der stat varn ane us schryen und niht wider komen, e das er dem Rate bürgen gegeben. Kumt er dar über in die stat, so git er ein pfunt, und sol man in danne offenlich von der stat schryen, und tuon als an dem brieve umb die verbotten [2]) geschriben ist. Der in darüber gehaltet der git ein pfunt.

Ob einer den andern vor dem Rate beklagt dur muotwillen um unzuht, die ime niht geschehen ist.

(HB. 46.) 9. Swer offenlich für den Rat gat, und iemannen dur muotwillen beklagt ald leidet dur vientschaft umb dehein unzuht, dü im nit geschehen ist; swas der schuldige ze buoze git, alse vil git der leider.

---

[1]) Wer ohne plausibeln Grund die Rathstelle aufgibt, wird als politisch verdächtig angesehen und muss desshalb Caution leisten.

[2]) Es scheint hier eine besondere Urkunde über diesen Gegenstand gemeint zu sein; wenigstens ist die Verordnung I. 39, auf welche das Citat noch am ehesten bezogen werden könnte, in dem ältern Richtebriefe nicht enthalten.

Das der, swer vor dem Rate ze klagenne ald ze antwurtenne hat, nit wan selbe vierder für sol komen.

(HB. 50.) 10. Wir der Rat setzen: Hat dehein burger vor dem Rate ze klagenne ald ze antwurtenne, der sol, ob er wil, in sinem huse siner fründe rat han, si sin burger ald lantlüte, was er klage ald wie er antwurte, und sol uf den weg noch für den Rat niht komen wan selbe vierder siner fründe, si sin burger ald lantlüte. Und swie me siner frunde mit im für den Rat kumt, so ist der dem Rate und der stat schuldig zweier marche. Und swel dar über uf den weg ald für den Rat koment, ane die drye, die er sprichet, das si mit im dar sin komen, der ist iegliche der stat schuldig einr halber m. Ist aber das der bürger sprichet ald die mit im da sint, das si ane geverde dar sin komen; werdent si des unschuldig mit dem eide als den Rat ald den meren teil des Rates recht dunchet, so sint si der buoze lidig. Mügen aber si des nit unschuldig werden, so sint si der buoze schuldig als hievor geschriben ist. Ist aber das dehein lantman dise buoze verschult, da sol der burger, mit dem er gat, ald den Rat muos dunken, das er dur sinen willen dar si komen, die vor genanden buoze geben. Ald er sol erzeigen mit sinem eide als den Rat reht dunket, das es wider sinen willen und ane geverde si beschehen.

Der an dem Rate ist und doch dem Rate nit gerihtes gehelfen wil.

(HB. 30.) 11. Ist an dem Rate deheine, der iemanne ze liebe ald dur vorhte niht gerihtes helfen wil, das die andern uf gesetzent dur gerihtes not[1]), der git ze buoze ein march. Und sun in von dem Rate stozen für meineiden, und ein anderen an sin stat nemen bi dem eide.

Der dem Rate nit gerihtes gehelfen wil.

(HB. 30.) 12. Swer der burger, der an dem Rate ist, und dem Rate[2]) niht gerihtes gehelfen wil, und es versprichet, der

---

[1]) Zu Recht, um des besten willen.
[2]) HB. hat richtiger bloss „der dem Rate" etc.

git ze buoze zwo march. Darumbe sol der Rat pfenden, und sol man in aber twingen, das er dem Rate gerihtes gehelfe.

Das der lantman, der uf einen burger klagt, dem Rat gehorsam sol sin gegen den kleger und andern burgern.

13. Beklagt ein lantman ein burger umb gelt, umb schaden ald umb gewalt, dem sol man reht tuon also, ob der selbe lantman dem Rate gehorsam wil sin umb den selben burger rechtes ald deheim andern burger, des er an gesprochen wirt, ane var.

Ob der lantman klagt von dem burger um gelt a. um gewalt ald umbe schaden.

(HB. 24.) 14. Swa der burger dem lantman gelten sol, ald im anderen schaden tuot, und es dem Rate geklagt wird; dem burger sol der Rat gebieten, das er dem lantman recht tüie. Swie er das versprichet, so git er ein halbe M. der stat ze buoze, und sol man im aber gebieten, das er dem lantman reht tüie. Mag er des nit geleisten dem Rate wissentlich, so si iemer von der stat, untz er vergelte, und das unrecht wider tüie. Der in dar über gehaltet, der git ein halbe M. [1])

Das man einem gaste, der klagt umbe gelt ald umb ander sachen, richten sol nach dem gerichte, da der gast wonende ist.

(HB. 24.) 15. Wir der Rat und die burger von Zürich hein gesetzet mit gemeinem Rate: Swer der lantlute ze Zürich klagt umbe gelt alde umbe swas sache es sy, dem sol man rihten nach dem rechte und nach der gewonheit des gerichtes, da der kleger wonende ist. [2])

---

[1]) HB. fügt hinzu: „und also ob der selbe lantman dem Rate ge„horsam wil sin umb den selben burger rechtes ald dekein andern „burger des er angesprochen wirt ane var," und hat dagegen Art. 13 nicht.

[2]) Es wird offenbar voraus gesetzt, dass das Recht oder die Execution an dem Wohnorte des Klägers weniger streng sei, als in der Stadt.

Von giselschaft.

(HB. 34.) 16. [1]) Swa ein burger eim andern burger giselschaft brichet, der git der stat ze buoze ein pfunt, und sol sich aber antwurten in die giselschaft. Der buoze sol der Rat nit abe lan. [[2]) Swer ouch Giselschaft leistet, als manigen man der zuo im ladet, der mit im isset, als manig mal hat er geleistet als ob er selber esse.]

Von gerihtes überhörigi.

(HB. 39.) 17. [1]) Swer umb gelt dem gerichte überhörig wirt vor dem schultheissen ald vor dem vogte [3]), also das si uf ir eit nement, das si das nit gerichten mügen, die sun es danne dem Rate künden. [4]) Und sol man im gebieten, das er sich richte inrunthalb einem manode. Tut ers nicht, wirt es geklaget, ist des houptguotes ein pfunt ald drobe, er git ein pfunt. Ist es aber under einem pfunde, er git zehen schillinge. Under zehen schillingen, so git er fünf schillinge. [[5]) Und swenne der rat, der denne sitzet, von dannan gat, so sol man dem kleger

1) Kapitel 16 und 17 sind durchgestrichen, s. Kap. 53 und 54.

2) [ ] Späterer Zusatz am Rande; fehlt HB. Es wird hier der sonst wenig bekannte Fall vorausgesetzt, dass die Giselschaft zum Voraus auf eine bestimmte Zeitdauer beschränkt sei.

3) S. III. 54. Bluntschli a. a. O. I. 171.

4) Vgl. zürcherisches Gerichtsbuch von 1553 (bei Schauberg, Zeitschrift für Schw. Rechtsquellen, Bd. I. Hft. 2) Bl. 15 und 16, wonach sich aus diesem Künden das Wortzeichen des Gerichtes an den Burgermeister, und aus der Busse, Verbannung und Erlaubniss zu „fahen" der sofortige Schuldverhaft entwickelt hat.

5) [ ] Ueber den ausgelöschten ursprünglichen Text hingeschrieben. HB. giebt diesen so: „Darnach ie ze XIIII tagen git er alse vil. „Richtet er sich nicht mit dem kleger umb die wetpfennige so mag er „im verlieren V schilling und so er dem Rate dristunt gebuessende „wirt ie ze drien tagen die buosse das ir drye werdent dar umb sol „der Rat pfenden. Ist er unpfantbere so sol man im die stat verbieten „und dar zuo ane der stat schirn sin. Dem er gelten sol der mag in „dar umbe vahen, also das er in nit lezze an dem libe und swer in „dar uber gehaltet der git der stat ze buosse alse vil." S. die beiden folgenden Kapitel.

sin guot in gewinnen, ob der pfantber ist, uf den er hat geklaget. Ist er unpfantber, so sol man im die stat verbieten. Und swaz buoze dem Rate gevalt, er si von gerichtes übirhorigi oder von vrevel; ist die buoze under einem phunde, die sol der Rat sament innemen; ist ir 1 lb ald drobe, so mag der Rat zwei teil der buoze den nachgenden schriben.] [1])

Das man um wettepfennige vor dem Rate fünf schilling verlieren mag.

(HB. 39.) 18. Dem umb gelt vor dem Rate [zeinem male] verlorn wirt, richtet der sich nit mit dem kleger umb die wettepfennige [2]), so mag er verlieren im fünf schillinge.

Wenne man einen burger um gelt vahen sol.

(HB. 39.) 19. Wirt ein burger beklagt umbe gelt vor dem schultheissen, und er von dem kumt für den Rat und im da [dristunt] verloren wirt als sitte ist, und im denne dü stat verbotten wirt von des Rates buoze und umb des klegers gelt, der selbe gelte mag in dar umbe vahen, also das er in nit letze an dem libe. Und swer in her über gehaltet, der git der stat alse vil ze buoze.

Daz der uf des andern guot heimlich klagt, die klage offenen sol in runt aht tagen.

(HB. 55.) 20. Swer heimlich uf des andern guot klagt [3]), der sol es offenon vor dem schultheissen und dien burgeren

---

1) S. II. 34. 35.

2) d. h. die im vorhergehenden Art. erwähnte Busse, welche zu Gunsten des Rathes verfällt, verloren wird, und welche der Kläger nach geschehener Pfändung dem Rathe zu erlegen hat, wogegen er befugt ist, diese Auslage nebst einer Zubusse von je 5 Schilling wieder auf den Pfändern zu suchen. Vgl. Zürch. Gerichtsbuch bei Schauberg, Zeitschrift pag. 269.

3) Dass hier nicht von dinglichen Klagen, sondern von einem Arreste (heimlicher Klage) und dessen Rechtfertigung (offener Klage) die Rede sein kann, hat Wyss, Geschichte des Zürch. Concursprozesses pag. 19 ff., nachgewiesen.

inrunt aht tagen. Tuot er des niht, swer danne offenliche klagt, der ist vor ime.

Das der, der uf des andern guot heimlich klagt, sin klage volrichten sol in runt iare und tage.

(HB. 55.) 21. Swer klagt, der sol sin klage vol Rihten inrunt iare und tage [1]). Tuot er des niht, swer aber danne klaget, der ist vor ime.

So burgerre klagent uf anderre burgerre guot, daz die nachgenden kleger das beklagte guot verkoufen mügen.

(HB. 55.) 22. So uf iemannes guot geklagt wirt me danne von eime, wellent danne die nachgenden kleger nit beiten, so süln sie das beklagte guot verkoufen mit gerihte, und sun dem vorderen kleger sin guot geben. [2])

Der nit füro bezüget wirt, wan mit eime gezüge, der sol nit sin unschulde tuon.

(HB. 63.) 23. Wir der Rat von Zürich und die burger sint gemeinlich über ein komen: Swer ze Zürich vor dem Rate uf den andern klagt, wirt es nit füro bezüget wan mit eime, das da der beklagte sin unschulde nit tuon sol, als es unz her geschehen und gerichtet ist.

Der nachtschaches bezüget wirt mit einem gezüge, der sol noch danne sin unschulde tuon.

(HB. 63.) 24. Ist das ieman umb dehein nahtschach angesprochen wirt, der sin nit füro bezüget wirt wan mit eime, der sol sin unschuldig werden und Rihten ze dien heiligen ze

---

[1]) Vgl. Rathsverordnung von 1311, abgedruckt in den Beiträgen zu Lauffers Historie der Eidgenossen II. 11 und Zürch. Gerichtsbuch bei Schauberg, Zeitschrift pag. 267 ff., wonach unter dem Vollrichten der Klage nicht, wie der Titel dieses Art. vermuthen liesse, das „offenen der Klage", sondern die Execution zu verstehen ist.

[2]) Vgl. IV. 65.

dien lütkilchen, als es umb den nahtschach an dem brieve geschriben stat. [1])

Swer dem Rate buoze sol, dü gat abe, ob er stirbet, gegen dem Rate, und nit gegen dem kleger, si si verburget ald nüt.

(HB. 64.) 25. Der Rat und die burger von Zürich sint gemeinlich über ein komen und hein gesetzet: Swer dehein buoze verschuldet gegen dem Rate und gegen der Stat umb deheinr slaht sache, stirbet der, und ist dü buoze dannoch nit in genomen noch gewert, si si verbürget ald nüt, so sol si ganzlich abe sin gegen dem Rate und gegen der stat, und nit gegen dem kleger.

Das man die buoze, die an disem buoche stat, und nit an dem Rihtbrieve, nit abe lazen sol. [2])

(HB. 27.) 26. Swas buoze der Rat uf sinen eit uf dehein der burger setzet, und doch nit an dem Rihtbrieve stat, und an ander [3]) brieve geschriben wirt, die selben buoze [4]) mag enhein Rat abe gelazen.

Wele buoze man niemanne wider geben noch abe lazen sol.

(HB. 79.) 27. Ellü pfaffeheit und die Rete und beide ritter und burger von Zürich sint gemeinlich und bedahteklich dur guot gerihte und dur guotes gerihtes vorhte dur der stat ere über ein komen dirre nach geschribenen gesetzeden ewechlich ze behaltenne: Das man alle die gesetzeden, die an dem Rihtbrieve und an disem buoche [5]) geschriben sint [[6]) ald geschriben

[1]) I. 28 ff.

[2]) Dieses Kapitel, sodann IV. 53 und II. 16 bilden HB. ein Ganzes unter der Ueberschrift: „Wie man das behalten sol und nit abelan, „das dur gerihte uf gesezzet wirt es si an den brief geschriben oder nicht. — [3]) HB. den andern. — [4]) Wie die folgenden Art. zeigen, sind hier nur Bussen „um Frevel und Unfuge" gemeint.

[5]) In HB. ist diese Satzung (so wie alle von S. 66 an) nicht aus dem ursprünglichen Codex, sondern aus einer spätern, Stumpfischen Handschrift abgedruckt. — [6]) [ ] Fehlt HB.

werdent], umb alle sachen vesteklich haben und behalten sol und us richten, und die buozen innemen, reht als ieglichü sache und buoze geschriben stat an dem brieve. Und das man bi dem eide niemanne enhein buoze weder alle noch halbe noch enhein teil, lüzel noch vil abe lazen noch wider geben sol, so si gewert wirt, dur enhein bette noch sache, dur dienst noch dur dienstes wân, swelen weg sie von vreveli ald umb dehein unfuoge verlorn und gebuzet wirt.

Von buoze, die man lazen mag.

(HB. 79.) [28.[1]) Buoze dü umb gerihtes überhörigi und um giselschaft, von geltes wegen und von armuot verloren wirt, die mag man lazen und nemen, als den Rat ald den meren teil des Rates dunket nach ir bescheidenheit und der lüte gelegenheit uf ir eit.]

Umbe wel buoze nieman bitten sol.

(HB. 80.) 29. Wir dü pfaffeheit und der Rat und dar zuo Ritter und burger von Zürich setzen und ordenen iemer ewechlich: Das enhein pfaffe, Ritter noch burger von Zurich den Rat noh der pfaffen richter noch ir enhein bitten sol umb enhein buoze, dü von vrevel ald von debeinr unfuoge verlorn ald gebuozet wirt. Swer es der pfaffen dar über tuot, der git dem Gotshuse, dar er höret, und dem spital und in die Sile zwo march ze buoze. Tuot es ein burger, der git der stat ze buoze zwo march.

Umbe wel buoze man bitten mag.

(HB. 80.) [30.[2]) Verschult ieman buoze gegen dem Rate von giselschaft ald von gerihtes überhörige, von geltes wegen und von armuot, dar umbe mag man wol bitten ane schaden und ane büezen.]

---

[1]) [ ] Durchgestrichen.
[2]) [ ] Durchgestrichen.

Das nieman schaffen noch werben sol, daz ieman umb dehein buoze bitte.

(HB. 80.) 31. Bete ouch dehein pfaffe, ritter alde burger ein küng ald ein künigin, ein bischof ald ieman andrer, swie si geheissen sin, ald ob deheine fuogti ald schichti mit bette mit brieven ald anders, das man den Rat ald die drye pfaffen richter bete ald gebutte betlich ald dröilich ald dehein weg bete ald betwunge, der sol geben zwo march ze buoze, der pfaffe sinem Gothuse und dem Spital und in die Sile, und der burger der stat.

Das man dur bette enhein buoze wider gebe noch pfender, dü der für gegeben sint.

(HB. 80.) 32. Wirt umb buoze, dü verschult ist, und dar umbe man niht bitten sol, von iemans fründe gebetten von herren ald iemanne, dur die bette sol man die buoze bi dem eide weder alle noch enhein teil niemer abe gelazen, noch wider gegeben weder pfenninge noch pfant, das für die buose gesetzet ald gegeben wirt, ane alle geverde.

Das man von niemanne guot entlehennen sol, der buoze sol, dur das im dehein teil der buoze abe gange.

(HB. 81.) 33. Der Rat noch die drye pfaffen rihter ensun von niemannr bi dem eide, der buoze verschult, ane alle geverde guot entlehennen, dur das im sin buoze abe gange ald gelihtert werde; und sol man [in] [1]) niht an sehen, ob der Rat und die burger guot muozen entlehennen ald an kouffen us nemen. [2])

Das man umb buoze nit fürbas tage geben sol wan ze drin Reten.

(HB. 45.) 34. Swer under dem Rate [3]) der stat deheinr buoze schuldic wirt, giht der selbe, das er der buoze nit geleisten muge, das stande an des Rates bescheidenheit; und sol

[1]) [ ] Durchgestrichen. — [2]) Durch Renteverkauf erheben.
[3]) HB. „ald" der stat.

man doch nit furbas tage geben wan ze drin Reten, und also das si der buoze gewis sin [[1]) ob dü buoze ist ein phunt ald drobe. Ist die buoze under eim phunde, die sol der Rat samenthaft in nemen.]

Das man buozen ze drin Reten nemen sol und nit sament.

(HB. 81.) 35. Verschult ieman buoze, die man ze drin Reten nemen [2]) sol, da sol der Rat, under dem si verschult ist, sin teil nemen, und dien nachgenden zwein Reten ir teil schriben. Und en sol enhein Rat noch die drye pfaffen Rihter die buoze sament empfahen bi dem eide, dür daz sü dehein teil abe lazen ane alle geverde.

Von buoze, darumbe man pfenden muos ald uf den hof lüten.

(HB. 35.) 36. Der die buoze verseit, die er verschult gegen dem Rate, daz man in darumbe pfenden muoz, ald uf den hof dar umbe gelütet wirt [3]), der git einer halber M. me dann e.

Daz der, dem dü stat verbotten ist umb ein pfunt buoze ald drunder, der buoze ledig ist gegen der stat, und nit gegen dem kleger, ob er ein iar von der stat ist gewesen.

(HB. 29.) 37. Swa dü buoze ist under einem pfunde ald ein phunt, und dar umbe iemanne dü stat verbotten wirt, ist der von der stat ein iar, so ist er ledig von dem Rate, er sol aber usserunt sin, untz er den kleger verrihte. Der in dar über gehaltet, der git ein pfunt.

Von des buoze, der einist ald zwirunt ald dristunt in die stat gat, so si im verbotten wirt, und wie man in denne vahen sol.

(HB. 28.) 38. Swem dü stat verboten wirt, kumt er darüber in die stat, der git ein pfunt von der vreveli. Kumt er

---

[1]) [ ] Am Rande beigesetzt. Fehlt HB. S. III. 17.

[2]) HB. weren.

[3]) Das letztere mag auf die Fälle von Todtschlag und Verwundung (I. 4. 5. 9. 15—19.), wo nicht Pfändung, sondern Verbannung angedroht ist, zu beziehen sein.

zem anderen male her in, er git aber ein pfunt. Ze dem dritten male git er aber ein ℔ ze der erren buoze. Für daz dritte mal sol in der Rat vahen, ob er mag, und gehalten alle die wile, unz der Rat mit dien burgern ze Rate werde, wie man im tuo. Ist das der Rat sich alle dar zuo nit mügen gesamnon, swa danne dü drü teil sint des Rates, die sun in vahen. Ist aber, das die nüne bi dem eide dunket, das die dri ald ir deheinr mit vare sich entseit haben, die sun die nüne uf ir eit ze buoze setzen.

Das die burger dem Rate helfen sun die vahen, dien dü stat verbotten ist.

(HB. 28.) 39. Swer der burger von dem Rate [[1]) ald sinen botten] gemant werdent, das sü in den helfen vahen, dem dü stat verbotten ist, und den si dar umbe vahen wellent, ob der burger des nit tuot, der git ze buoze ein march. Mag er der geleisten nit, so sol man im die stat verbieten. Der in dar über gehaltet, der git ein march.

Das ein Rat den vahen sol, der in die Stat gat, so sie im verbotten ist.

(HB. 29.) 40. Wir der Rat und die burger sin gemeinlich über ein komen und setzen: Swem dü stat verbotten wirt von eime Rate, swer dar über drin gat, swa das dem Rate für kumt, da ist er in gebunden ze vahen bi dem eide. [2])

Dem umb ein pfunt von geltes wegen dü stat verbotten ist.

(HB. 29.) [41. [3]) Swem dü stat verbotten wirt von geltes schulden umb ein pfunt, swenne der ein iar von der stat gewesen ist, so ist der des pfundes lidig.]

---

[1]) [ ] Am Rande.

[2]) Wie diese Bestimmung sich zu Art. 38 verhalte, ist unklar. Vielleicht soll hier der Fall besonders normirt werden, wo die Rückkehr noch unter dem nämlichen Rathe geschieht, der die Verbannung ausgesprochen hat. In HB. folgen Art. 38, 39, 37, 40, 41 nach einander unter Einem Titel, gleichwohl ist auch hier die nicht gleichzeitige Entstehung der einzelnen Theile unverkennbar. — [3]) Durchgestrichen.

Daz der Rat verbieten sol dien burgern, die vestü hüser vor der stat hant, daz si die nit behalten, dien dü stat umb swere schulde verbotten ist.

(HB. 34.) 42. Swem dü stat verbotten wirt umb den mort, umb den brant ald den roub, die wunden, den natschach ald tübde, die sol der Rat bi dem eide verbieten dien burgeren, die veste hüser vor der stat hant, daz si ir niht behalten. Swer in dar über gehaltet, der ist schuldig der buoze, die der verbotten der stat geben solte.

Daz der Rat verbieten sol dien burgern, die vestü hüser vor der stat hant, daz si die nit behalten, dien dü stat umb gelt ald umb scheltwort verbotten ist, ob es der kleger bittet.

(HB. 34.) 43. Swem umb gelt ald um scheltwort dü stat verbotten wirt, bittet der kleger den Rat, das si verbieten dien burgern, die vestü hüser hant vor der stat, das si dien verbieten, daz sis iht behalten, das sol der Rat inen verbieten bi dem eide. Swer den behaltet [[1]) es si in der stat oder da vor, für daz so es in kunt wirt], der ist schuldig der buoze, die der verbotten geben sol der stat.

Von guote, das dem Rate wirt, war man daz tuon sol.

(HB. 34.) Ouch setzen wir mit gemeinem Rate umb alles das guot, das deheim Rate wirt, das der Rat das niene hin geben sol noch lazen wan an die veste [2]), und der stat ze nütze und ze eren uf ir eit.

Ob ieman vor dem schultheissen swerret, daz er nit ze geltenne hat, und den kleger dunket, daz es mit geverde geschehen si.

(HB. 54.) 45. Der Rat und die burger sint über ein komen: Ist das ein burger den andern vor dem Schultheissen beklagt

---

[1]) [ ] Zusatz am Rande. Fehlt HB.

[2]) Wie die Befestigung der Stadt eine Hauptveranlassung zur Bildung eines städtischen Gemeinwesens war (vgl. Bluntschli, Gesch. der Republik Zürich I. 58 ff.), so ist dieselbe auch ein Hauptgegenstand der Verwaltung der Vorsteherschaft dieses Gemeinwesens.

umb gelt, und der schuldige swerret, das er nit guotes habe; dunket danne den, dem er das guot sol, das es mit geverde geschehen si, der sol es dem Rate klagen; und dunket den Rat ald den meren teil uf ir eit, das es mit geverde si, und er mit trugheit dien lüten ir guot enpfrömden wolle, dar umb sol man im die stat verbieten, unz er die gelten gewer. [1])

Daz man den vahen mag, der swerret vor gerihte, daz er nit ze geltenne habe, daz der kleger giht, daz es mit geverde si.

(HB. 54.) 46. Ob der vor dem Schultheissen beklagt wirt umbe gelt, swerret, das er ze geltenne nit habe, und der kleger sprichet, das daz mit geverde geschehe; und der den Rat, ob es im geklagt wirt, ald den meren teil under inen dunket, ald das er mit trügeheite dien lüten ir guot enpfrömden wellen, und im darumbe dü stat verbotten wirt, dar umbe mügen in die gelten vahen. Und doch also, das sin nit lezzen an dem libe.

Ob, dem dü stat verbotten ist umb gelt, geletzet wirt von dien vahern, ob er sich werret, daz dar über enhein gerihte stat.

(HB. 54.) 47. Dem dü stat verbotten ist umbe gelt und die gelten in vahen wen, so es inen erloubet wirt, und werret sich der selbe, swas im danne geschiht von dien, die in vahent, dar umbe sun die ein hein schaden nemen von dem gerichte.

---

[1]) HB. fügt den Inhalt des folgenden Kapitels hier an mit den Worten: „dar umbe mugen in die gelten vahen also das si in nit lezzen an dem libe." Die Art, wie hier aus diesen Worten ein eigenes Kapitel gebildet wurde, zerstört denn Sinn; denn dieser ist: Es soll im Fall der Gefährde dem Schuldner nicht nur die Stadt verboten, sondern auch dessen Verhaftung erlaubt werden, die blosse Verrufung dagegen auch dann eintreten, wenn der Eid redlich geschworen wurde, wie dieses in einer bei Wyss l. c. pag. 23 abgedruckten Verordnung von 1493 bestimmt ist.

Daz der, der den schirmet, den sin gelten vahen wen, den gelten ir guotes angült ist.

(HB. 55.) 48. Ist das dehein burger den schirmet, den sin gelten vahen wen, der sol dien, die in da wolten vahen, des guotes angült sin.

Daz der minder teil des Rates den meren teil volgen sol.

(HB. 35.) 49. Swa der Rat nit mügen alle über ein komen, da sol der minre teil, so si sich dar umbe geeident, dem meren teile volgen.

Von zügen, die geschehent under die burger.

(HB. 35.) 50. Swenne der Raht niht mugen alle über ein komen, wil da der minder teil dem meren niht volgen, so mag der minder teil sin sache und sin ding furbas ziehen under die burger, und so die alle gesamnot werdent, die danne der Rat dar zuo wil, swas danne der mere teil über ein kumt, das beschehe.[1])

Daz man umb buoze nit ziehen sol.

(HB. 35.) 51. Mag der Rat umb buoze nit ein hel werden, da en sol noch enmag der minder teil sin sache under die burger nit ziehen, wan swes der mere teil über ein kumt, das sol stete sin.

Von Stallunge und fridebreche.

[52.][2]) Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen: Swa dekein zorn alt zerwurfnuss geschicht von den burgern nachtes oder tages, und des rates, so danne sitzet, einr oder me zuo dem burger koment, den dü sache rüeret, und vride von im oder stallunge vordernt, setzet er sich da wider, also daz er weder vride noch stallunge danne geben wil, so git er Cehen pfunt der stat ze buosse. Tuot er aber

---

[1]) S. III. 4 a. IV. 53.

[2]) Hier beginnen die Zusatzkapitel des dritten Buches.

dekein unfuoge dar nach in der sache, e daz vride oder stallunge von im geben wirt, so verre das es den Rat ald den meren teil under in uf ir eit buossewirdig dunket, so git er Cehem mark ze buosse zu dien 10 pfunden, und dar zuo alle die alten buosse, die danne an dem Richtbrieve oder anderswa umb ein einung sint geschriben. Wer ouch daz, ob sinr fründen keinr, e daz vride oder stallunge in der sache wurde gemachet, dekein unfuoge dar zuo tete, der git ouch 10 pfunt zuo der alten buosse, er muge danne mit dem eide fürbringen, daz ers unwissende were, do er die unfuoge tet, daz sin fründe weder vride noch stallunge dem Rate geben wolten.[1])

[53.][2]) Swa ein burger dem andern burger giselschaft brichet, der git der Stat ze buoze ein pfunt, und sol aber sich in giselschaft antwürten. Swer ouch giselschaft leistet, als manigem man der zuo im ladet der mit im isset ob des wirtes tische, als manig mal hat er geleistet, als ob er selbe so manig mal da esse. Und swaz von giselschaft wirt verlorn, daz sol man in nemen alleclich als umb frevil.

[54.][3]) Wer umb gelt dem gerichte überhörig wirt, vor dem Schultheizen oder vor dem vogte, also daz si uf ir eit nemen, daz sis nit gerichten mugen, die süln ez danne dem Rate künden, und sol man im gebieten, daz er inrethalb einem Manod sich richte. Tuot er des nicht, wirt ez geklagt, ist des houptguotes fünf pfunt ald drobe, so git er ein pfunt ze buoze; under fünf pfunden untz an ein pfunt git er 10 ß.; von einem pfunde untz an zehen ß. git er 5 ß.; von zehen ß. und dar under git er 2 ß. Und sol der Rat daz ingewinnen, ob der gülte pfantber ist. Ist er unpfantber, so sol man im die stat verbieten. Unde swaz buoze dem Rate gevallet, ist dü buoze [[4]) ein pfunt alt minner] die sol der Rat sament in nemen, ist ir [[4]) aber ob einem pfunde], so mag der Rat zwei teil der

---

[1]) S. I. 42. Die Verordnung scheint hieher gestellt zu sein, weil beim ersten Buche, wohin sie eigentlich gehört, kein Raum mehr übrig war. — [2]) S. III. 16. — [3]) S. III. 17.

[4]) [ ] Ueber Rasuren hingeschrieben.

buoze den nachgenden schriben. Swaz ouch von gerichtes über höri buoze vallet, die sol man in nemen alleclich als umb vrevili.

[55.] Der Rat und die burgere sint gemeinlich uber ein komen: Swenne ein Rat dar gesitzet [[1]) und darnach zwene manod vergangen sint ane geverde], so sol er bi dem eide dar nach inwendig vierzehen tagen in gewinnen, swaz bis dar von gerichtes überhöri verlorn ist. Swaz ouch die wile umb freveli klagt ist, daz süln si ouch inwendig den vierzehen tagen richten und in nemen, als umb gerichtes überhörigi. [[2]) Und süln dis alsust ie in 14 tagen volfüren und us richten bi ir eide, alle die wile, so ir zil weret ane geverde.]

IV.

Dis sint die roten geschriften des vierden buoches und die betütungen, die über iegliche sache und materie ob ieglichem Capitel geschriben sint.

1. Der antheis, das man vier bereit man sol über mer senden zur ersten hervart.
2. Swenne ein Romscher kunig erkoren wirt, was man an dem der stat dinges werben sol.
3. Ob dehein burger wider würbe ald wenden wolte, so man an ein Römschen künig der stat [3]) werben wolte.
4. Das die gesezeden, die hie geschriben sint, des keisers ald des kuniges gerihte an sinem rehte nit irren süln.
5. Wie ein burger den anderen enpfahen süle ze lehen von dem lan . . .
6. Das nieman den behalten sol, dur den man von bennen ane Gottes dienste muos sin.

---

[1]) [ ] Durchgestrichen.

[2]) [ ] Scheint späterer Zusatz zu sein. — [3]) „ere" fehlt.

7. Ob ein verbannen lantman in die stat vert, dem nieman gemeinsamot.
8. Das nieman den verbannen lantman husen noch hoven sol, so er us dem banne kumt, e das er die buoze gewer der stat, ob ers verschult hat.
9. Ob ein burger einen lantman, der verbannen ist, gemeinsamet ane husen und hoven.
10. Das elich tohtren dis Gotshuses erbent dü lehen, dü ir vetter dar bringent von dem Gotshuse, ob da nit sunes ist.

Von klöstern.

11. Das geistlichü klöster ze zurich in der stat nit koufen süln hüser hofstetten noch garten.
12. Ob geistlichen lüten gegeben werdent huser hofstette ald garten, das si die verkouffen sun.
13. Das der Rat dü huser, die hofstetten ald die garten in gewalt sol nemen, dü in geistlicher lüte gewalt komen sint, dü si in iare und tage nit verkoufent.
14. Das augustiner koufen mugen huser, hofstette ald garten, ir kloster ze witeronne mit des Rates urlobe.
15. Das der Barfuozen hüser zwei gantz beliben sun.

Der burgreht uf git.

16. Das der, der in der stat wont und burchreht uf hat geben, liden sol die gesetzede und dü gerihte, dü ein burger liden sol, und das man im nüt recht tuot wan als eim lantman.

Von brutloufen.

17. Von brutloufen, wie man die haben sol, und wie viel lüte dar komen sol.
18. Wie man der brut gaben sol.
19. Das weder brut noch brütgoume niemanne wider senden sun.
20. Wie viel hübscher lüte ze broutloufen.
21. Das die gesetzeden von hileichen nitwan burger Rüerent.
22. Das man die gesetzeden so behalten usserunt der stat und drinne.

23. Das die geste nit treffent die gesetzeden von brutloufen, ob ein burger vor der stat zer e kumt.
24. Wie der lantman burger werden sol.
25. Das ein 30 ierige burger, des vatter ritter was, stüre geben sol mit dien burgern, ob er nit Ritter worden ist.
26. Das der vogt und die burger, die gewerf nit gebent, ze gegini nit sun sin, da man es uf leit.
27. So dü sture uf geleit wirt, das man die tavellen lesen sol vor allen dien burgern.
28. Das der vogt sol helfen stüre in gewinnen.
29. Das der Gotshuser amtlüten und knehte der Gotshüser dienstmanne nit stüre geben sun mit dien burgern.
30. Das Ritter und burger knehte, der herren der Gotshüser dienstmanne noch amptlüte nit sint, sture geben süln mit dien bürgeren.
31. Das die, die hie unseshafte burger sint, dien sülen ieglicher mit sinen genossen.
32. Von gemeinem guote, wie das ein man sinem wibe ald ein wib ir manne geben sol.

Von Empfolhem guote.

33. Ob ein burger dem andern, ald der in disem gesetzeden ist, sin guot git ald emphilt dür schirn ald dür vristunge.
34. Ob ein burger von dem anderen sin guot nimt ald empfat dur schirn ald dür vristunge.

Von der Münze.

35. Wel münze man ze zürich miden sol.
36. Von der für Gloggen.

Von die nahtgloggen.

37. Von der stübegloggen.
38. Von der nagloggen.
39. Das man nach der nagloggen dü win hüser besliezen sol und niemanne me win geben.

Von Tarron.

40. Das nieman vor der stat enhein tarrun haben sol.
41. Welen gotshüsren vor der stat tarre erloubet sin.

Von dien vorstetten und grabon.

42. Von dien vorstetten.
43. Von dien usseren graben.
44. Von dien egrabon.

Von buwenne.

45. Das man ie ze drin iaren fünf buherren nemen sol ze sant Gallen tult.
46. Von muronne, da zwo hofstette zesamen stossent.
47. Von einr gemeiner mure.
48. Ob ieman uf sines nachgeburen mure muron wil.
49. Aber von demselben.
50. Das man da huser, dü dur guot werdent nider gebrochen, so für us kumt, gelten sol.
51. Das man enheim verbotten sin...[1]) lazen sol von löschenne, das er tuot, so für us kumt.
52. Wie breit und wie lang grabsteine sin sülen.
53. Das man das, swas uf gesetzet wirt dur gerihte, nit abe lazen sol, wan mit gemeinem Rate der burger.
54. Daz nieman holz, daz in gegeben wirt us dem silwalde, verkoufe, ald dermit der vertigunge lone.
55. Das man niemanne cimber us dem silwalde geben sol, wan dem, der für für buwen wil.
56. Dem cimber us dem walde geben wirt, das er es zehant howen und us vertigen sol.
57. Von überschützen.

[2]) Das ein ieglich Rat sol harnesch schowen.
Von den usmannen die burger wellent werden.

---

[1]) „hus" ist ausradirt, soll heissen „buoze."
[2]) Die beiden letzten Titel sind von späterer Hand.

Dis ist der eit den die burger swerrent einem nüwen künge, so er von erst in unser stat kumt.

[1 a.] [1]) Swanne ein Römscher küng erwelt wirt, und der danne in unser stat kumt, und den burgern ir hantvestine, ir gerichte und ir guoten gewonheit von im bestetet werdent, dem sol man danne swerren, als: Sin ere und des riches ere ze fürdern, sine recht ze behaltenne, und im ze wartenne, als man andern keisern und küngen untze her von recht getan hat.

Wie man einen küng ze zürich empfahen sol.

[1 b.] Swanne ein künig an dem ersten ze zürich in komen wil, so sol man in emphan mit unser frowen der eptischin und ir pfafheit, mit dem proste und siner kilchen pfaffeheit und darzuo mit den drin örden zürich, und mit dem schal der Gloggen, und sol am ersten riten zuo der aptey.

Der antheis, daz man viere bereite man sol über mer senden ze der ersten hervart.

(HB. 66.) 1. Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen eins steten und eins ewigen antheisses unserm herren gotte und sinem heiligen grabe ze lobe und ze eren, ze der nehsten mervart ze sendenne über mer vier bereite man, und ist des ieglich Rat, der danne sitzet, gebunden bi dem eide ze volfürenne und ze volrichtenne ane allen ufzug.

Swenne ein Römscher künig erkorn wirt, waz man an den der stat dinges werben sol.

(HB. 41.) 2. Alle die bürger hant gesworn: Swenne ein künig ane krieg erkoren wirt, daz wir mit allen trüwen mit gemeinem Rate und ane alle geverde an den werbende sin,

---

[1]) Die beiden ersten Stücke sind im Manuscript ohne Zahlen, und — von anderer Hand — auf der zwischen Register und Text ursprünglich leer gebliebenen Blattseite eingeschaltet. König Heinrichs VII. Anwesenheit im Jahre 1309 mag die Veranlassung gewesen sein.

[¹) daz er uns dekein vogt gebe fürbaz danne zwei iar, und so die zwei iar hin komen, daz der selb inwendig den nehsten fünf iaren dar nach nit vogt werde, und] das er dise stat noch vogteie noch dehein guot ald reht, das dar zuo höret inne ald usse, von dem riche niemer gevrömde mit hin lihenne, mit versezzene, mit verkoufenne ald mit ihte, das ieman erdenchen kan. Das sülen wir werben mit allem vlize, das er uns darum sin hantveste gebe, und sol der Rat das fürderren bi dem eide. ²)

Ob dehein burger wider wurbe ald wenden wolte, so man an Römschen künig der stat ere werben wolte.

(HB. 42.) 3. Ouch setzen wir, sid das wir dem Riche ze eren und der stat und dien burgeren und allen unsern nachkomen haben gesworn, ze werbenne an ein Römschen künig der stat nutz und ere, als hie vor in dem nösten Capitel geschriben stat: Swer sich der burger hie wider setzet ald da wider wirbet ald des hilfet, da mit unser gesetzede ald unser gewerb gekrenket ald geirret mügen werden, dem und allen dien, die ime des gestendig werin, sol man ir bestes hus nider brechen, das si in der stat hant, und dar zuo ieglicher zehen M. geben der stat ze buoze. Der der nit geleisten mag, dem sol man die stat verbieten, unz er zehen march gewer. Der in dar über gehaltet, der git zehen march dem Rate ze buoze. Und so si sus gebüezet sint, so sol man im doch nit gestatten, daz er sinen gewerb volfüre. Und sol dar zuo ane des Rates und ane allr der burger vride und schirn sin beide inne und usse, alle die wile unz er umb die selben getat dem Rate ungehorsam ist.

---

¹) [ ] Am Rande von anderer Hand; steht aber gleichwohl schon in HB.

²) Es sind diess die beiden von Rudolf von Habsburg der Stadt wirklich ertheilten Privilegien. S. diese Zeitschr. I. 94. Das zuerst von Adolf von Nassau 1293 ertheilte, oben I. 16 a. erwähnte fehlt hier noch. Die Satzung ist daher wahrscheinlich früher als Rudolfs Wahl (1273).

Das die gesetzeden, die geschriben sint, des kaisers ald des küniges gerihte an sinem rechte nit irren süln.

(HB. 33.) 4. Alle die gesetzeden, die hie geschrieben ald uf gesetzet sind der stat ze buoze, das sol des kaisers gerihte ald des küniges niht schaden an sinem rechte ald gerihte; und swie das e was mit rechte ald gewonheit, das sol hie mitte nit geswechet sin. Und sol das ein ieglich Rat fürderen, so er meist kan und mag.

Wie ein burger den andern enpfahen süle ze lehen von dem lantherren.

(HB. 23.) 5. Nieman sol enphahen, die hie burger sin, des[1]) anderen burger ald die seshaft sin von dien lantherren ze lehen, ob er lougent des herren. Wirt aber ers über wunden als recht ist, so mag er in wol enphahen. Swer hie wider tuot, der git vier march ze buoze, und hat nit rechtes an ime, wan als e. Git er der der buoze nit, so sol man in darumbe pfenden. Ist er umpfantber, so sol man im die stat verbieten. Der den gehaltet, der git vier march.

Das nieman den behalten sol, dur den man von bennen ane Gottesdienste muos sin.

(HB. 69.) 6. Wir der Rat und die burger von Zürich sin gemeinlich über ein komen einr ewigen gesetzede: Das enhein unser burger noch sin gesinde enhein lantman in unserre stat behalten sol noch husen noch hoven noch essen noch trinken weder umb kouf noch vergebene, der so verre verbannen ist, das man ane gottes dienst sin muos, dar er kumt[2]). Der es hierüber tuot, so git der burger funf phunt der stat ze buoze. Es enwerre danne also verre, ob er ze dien heiligen gerihten

---

[1]) HB. „den."

[2]) Der mit dem Banne belegt, und dessen Aufenthaltsort zugleich mit dem Interdicte bedroht ist. Der Ausdruck „Landmann" ist also nicht im heutigen Sinne, sondern von jedem Nichtburger, namentlich auch von auswärtigen Grossen zu verstehen.

wil, das er den lantman nit enwiste in solchen bennen. Ald das es sin gesinde ane sinen willen und wizende habe getan. Da mitte wirt er der buoze lidig. Dise vorgeschribene buoze sol ein ieglich Rat, die wile er sitzet, gebunden sin bi dem eide samenthaftig in ze nemenne und nit abe ze lazenne dur dienst noch dur bette noch dur enhein ding.

Ob ein verbannen lantman in die stat vert, dem nieman gemeinsamot.

(HB. 70.) 7. Und ist das der lantman, der verbannen ist, als vorgeschriben stat, in unser stat vert, und in doch nieman huset noch hovet noch essen noch trinken git, als vor seit ist; als dik er das tuot, also dike git er fünf phunt der stat ze buoze, unz das er dristunt die buoze verschult. Dannan hin ist der Rat und die burger bi dem eide gebunden, das si [üns] [1]) werren. Dise buoze sol ein ieglich Rat, die wile er sitzet, gebunden sin bi dem eide samenthaftig in ze nemenne und nit abe ze lazenne dur dienst dur bette noch dur enhein ding.

Daz nieman den verbannen lantman husen noch hoven sol, so er us dem banne kumt, e daz er die buoze gewer der stat, ob ers verschult hat.

(HB. 70.) 8. Und swenne der lantman, der verbannen ist, als vorseit ist, us dien hennen kumt, so ensol in aber enhein burger husen noch hoven noch essen noch trinken geben, als vor geschriben stat, e das er die buoze gerichtet, die er alsust verschuldet hat. Tete es der bürger hier über, so git er der stat funf phunt ze buoze. Die buoze sol ein iegelich Rat, die wile er sitzet, gebunden sin bi dem eide samenthaftig in ze nemenne und nit abe ze lazenne dur dienst, dur bette noch dur enhein ding.

Ob ein burger einem lantmanne, der verbannen ist, gemeinsamet ane husen und hoven.

(HB. 70.) 9. Und ob der burger, den lantman, der verbannen ist, alse vor geschriben stat, nit huset noch hovet noch

---

[1]) Am Rande verbessert „ims."

essen noch trinken git als vorseit ist und im aber anders gemeinsamet mit koufenne ald mit verkoufenne ald mit gesellescbaft alde mit deheim gescheffede, das im ze nutze kumet, der git ouch der stat ze buoze fünf phunt, als dike der lantman in die stat kumet und er die gemeinsami mit im hat. Dise buoze sol ein ieglich Rat, die wile er sitzet, gebunden sin bi dem eide samenthaftig in ze nemenne und nit abe ze lazenne dur dienst noch dur bette noch dur enhein ding.

Das elich Tohtren dis Gotshuses erbent die lehen, dü ir vetter dar bringent von dem Gotshuse, ob da nit sunes ist.

(HB. 49.) 10. Wir der Rat [1]) künden allen, die disen brief sehent: Das wir kamen für Eptischen Mechthilt von Wunnenberg [2]) und ir capitel mit andern dien burgern, und baten die und vorderonton einen tag an si nah rechte umb unser len reht, den tag gab si uns mit ir willen und ir capitels und nach rechter urteilde. Do der tag kam, do kam der Rat dar mit dien bürgern, und stuonden da mit fürsprechen, und wart inen da mit rechter urteilde erteilt ane widersprache der lantlüte und der burger und der Eptischen und ir Capitels: das ein ielich elich tohter, dü des Gothuses ist, dü lehen, dü ir vatter dar bringet von dem Gothuse, erben sol, ob da suns nit ist. Da von setzen wir mit gemeinem Rate, gunst und willen aller der burger: Ob dehein burger über disü reht dasselbe lehen empfinge wider dien tohtron, das der an die veste geben sol zehen march, und darnah ie ze vierzehen nehten zehen pfunt, untz er den kinden den selben krieg abe geneme, und sol der Rat bi dem eide dar zuo gebunden sin, das selbe guot ze nemenne und nit ze lazenne. Und swie sich der selbe da wider setzen wollte, swer dem selben dar zuo hulfe ald riete, der ist schuldig der selben buoze, und ist dar zuo meineide. Und sol der

---

[1]) HB. setzt hinzu: „der namen hie nach geschriben sint," sie werden aber nicht angeführt; „elich" in der Ueberschrift und im Texte fehlt daselbst. S. Bluntschli Rechtsgesch. I. 129 ff.

[2]) 1256—1269.

rat bi dem eide den selben kleger schirmende sin vor dien burgern und vor dien landlüten.

Das geistlichü klöster ze zurich in der stat nit kouffen sun hüser, hofstette noch garten.

(HB. 64.) 11. Wir der Rat und die burgere sin gemeinlich über ein komen, und haben gesetzet: Das predier, barfuossen, Augustiner, [[1]die vrowen am Otenbach,] die vrowen in dem Samnunge von kostenze, die in unserre stat gesessen sin, [[2]noch enhein kloster enheins geistlichen ordens] enhein hus noch hofstat noch garten me koufen süln, ir klöster ze witeronne.[3])

Ob geistlichen lüten gegeben werdent hüser, hofstette alde garten, das si die verkoufen sun.

(HB. 64.) 12. Geschech ouch das deheim der vorgenempten klöster ald iemanne drinne dur got[4]) ald von iemanne zuo sinem kinde[5]) ald dehein wis hus hofstat alde garten gegeben wurde, das sülen si inrunt iare und tage verkoufen ane geverde.

Daz der Rat dü hüser, die hofstette ald die garten in sin gewalt nemen sol, dü in geistlicher lüte gewalt komen sint, dü si in iare und tage nit verkoufent.

(HB. 64.) 13. Und were das geistliche lüte, die hie genemmet sint, dü huser, die hofstette ald die garten, die in ir gewalt komen sint, als hie vor geschriben stat, inrunt iare und tage nit verkauftin ane geverde, so sol der Rat, der danne sitzet, gebunden sin, bi dem eide, das guot in sin gewalt ze nemenne, unz es verkaufet werde ane geverde.

---

1) [ ] Fehlt HB.
2) [ ] Folgt HB. erst nach Cap. 14.
3) Leu, eidg. Lex. XX. 215, setzt diese Bestimmung in das J. 1280.
4) Als frommes Geschenk.
5) Als Aussteuer beim Eintritt ins Kloster.

Daz augustiner koufen mügen huser, hofstette ald garten, ir kloster ze witerome mit des Rates urlobe.

(HB. 65.) 14. Ouch han wir us genomen mit usgescheidenen worten: ob die augustiner iht kouften ze witerunge ir klöstors, das sol geschehen mit des Rates und der burger wizende und willen.[1])

Daz der Barfuzen hüser zwei ganz beliben sun.

(HB. 65.) 15. Ouch hein wir us genomen das hus an steingassun, das hern Schürges seligen was, das daz ganz beliben sol, und mit ziegel gedeket werden. Und das hus ze Nünmarkte, das wernhers Boklis was, das sol in allem dem rechte stan, als do es wernhers was.

Das der, der in der stat wont, und burgreht uf hat gegeben, liden sol die gesetzeden und die gerihte, dü ein burger liden sol, und das man im nit reht tuot, wan als eim lantmann.

(HB. 71.) 16. Wir der Rat und die burger haben gesetzet und geordent: Swa ein burger sin burgreht uf git, und doch in unserre stat wil wonhaft sin, der sol liden alle die gestzede und einunge und die gerihte, dü ein burger liden sol umb alle sachen. Und en sol man aber im nit rihten wan als eim lantman. Und sol der Ritter dienen mit dien Ritteren, und der burger mit dien burgern. Swer das niht tuon wil, der sol von der stat varn.

[16 a.][2]) Der Rat und die burgere sint gemeinlich überein komen umb burgere, die burgrecht wellent uf geben, das der ein ieglicher für einen Rat gan sol, der danne Zürich gewalt hat, und sol dem börgen geben, das er von der stat nicht kere, er habe danne vor allen burgern vergulten, den er gelten sol. Und ist er in dekeiner schulde ergriffen mit stüren oder mit

---

[1]) Die Augustiner waren erst 1270 eingezogen, und von den vornehmen Geschlechtern, welche dort ihr Begräbniss hatten, besonders begünstigt.

[2]) Das ganze Capitel ist am Rande beigesetzt. S. II. 36.

andern sachen, die sol er ouch usrichten. Und dar zuo sol er swerren, das er wider die stat [[1]) noch die burger niender] werbe noch tue, davon ieman Zürich bresten gewinnen möchte [[2]) es were dann dz einer zuo herren oder stetten käme, die krieg mit uns gewünint, und inn solich krieg by Inen begriffint, dz er dann da wol wider uns sin möcht, die wile solich krieg wertind ungevarlich]. Wil er dar über in der stat wonhaft wesen, so sol er mit allen sachen dienen, als ander burgere. Und sol man im doch nicht anders rechtes tuon, danne als einem lantman.

Von brutloufen, wie man die haben sol, und wie vil lüte dar komen sol.

(HB. 72.) 17. Wir der Rat und die burger bein gesetzet und geordent: Swa die Ritter und die burger, es sin vrowen ald man, zer e koment, die sun enhein schaden han mit brutloufen, wan als hie nach stat: das der brütgoume und sin fründe nit wan zehen wirtinnen[3]) haben süln, und dü brut und ir vründe ouch nit wan zehen wirtinnen und nit me; wan die iungfrouwen und dü kint, die mit dien koment, ane alle geverde [[4]) und ensüln ouch nit me wan ein mal haben]. Und ensol da enhein burger ze tische sitzen, wan die da ze tische dienent, ane alle geverde. Swer hie wider tuot, der git zehen pfunt ze buoze der stat.

Wie man der brut gaben sol.

(HB. 72.) 18. Es ensol ouch enheinr brut nieman geben, wan ein gabe, weder da da si gemehelt[5]) wirt noch ze dem

---

[1]) [ ] neuer.

[2]) [ ] Ebenfalls neuer; darüber steht noch der zwar wider gestrichene Zusatz: „Och in eim halben Jar dem nechsten in keinen „krieg ze riten ze louffen noch zu gend keineswegs."

[3]) Hausfrauen.

[4]) [ ] Am Rande.

[5]) Verlobt.

brutloufe [1]) noch ze der morgen gabe [2]) noch ze der meheli [3]). Swer diz brichet, der git zehen pfunt der stat ze buoze.

Das weder brut noch brütgöme niemanne wider senden sun.

(HB. 72.) 19. Es en sol weder brut noch brütgoume [[4]) noch enwederthalb dekein frünt dem andern gaben noch nicht kramen]. Swer hie wider tuot, der git zehen phunt der stat ze buoze.

Wie viel hübscher lüte ze brutloufen sol sin.

(HB. 72.) 20. Ze deheinem brutloufe sol nit me hübscher lüte sin, wan zwene singer, zwene Giger und zwene töiber. Der dis brichet, der git zehen pfunt ze buoze der stat.

Das die gesetzeden von hileichen nit wan die burger rüerent.

(HB. 72.) 21. Und swas hie gesetzeden von hileichen gesetzet sind, die sun nit Rüeren wan die burger und die hie wonhaft sint.

Das man die gesetzeden von hileichen sol behälten usserunt der stat und drinne.

(HB. 72.) 22. Alle die gesetzeden [[5]) die hie von hileichen hie geschriben sint] sol man behalten usserunt der stat [[6]) da unser twinge sint], und drinne ane geverde. Und swer usserunt ald in runt hie wider tuot, der git zehen pfunt der stat ze buoze.

Das die gesetzede von brutloufe nit treffent die geste, ob ein burger vor der stat zer e kumt.

(HB. 72.) 23. Were ouch, das die burger, wib ald man, usserunt der stat zer e kemen, ald einer sin swester ald sin

---

[1]) Hochzeit. — [2]) Am Tage nach der Hochzeit.

[3]) Fest zur Feier der Verlobung?

[4]) [ ] Ueber den ausgelöschten ursprünglichen Text hingeschrieben; „niemanne wider senden noch wider geben ane geverde enhein kram" HB. — [5]) [ ] Fehlt HB. — [6]) [ ] Am Rande.

tohter hin us gebe, es sin Ritter alde burger, swas geste denne her in keme, das rüeret niht dise gesetzeden [[1]) die von hileichen hie geschriben sint].

Wie der lantman burger werden sol.[2])

(HB. 30.) 24. Swer den lantlüte hie wellen burger werden, das sol mit des Rihters und mit des Rates wissende und ander der burger willen sin, ald er hat aber niht burgreht.[3])

Das ein drizic ierig burger, des vatter ritter was, stüre geben sol mit dien burgern, ob er nit ritter worden ist.

(HB. 31.) 25. Swel burger in derre stat ist, des vatter ritter was, der sol ze Ritter werden, e das er drizig iar alt werde. Tuot er des niht, so sol er gewerf geben mit dien burgern, alle die wile unz er niht Ritter worden ist. Sprichet aber er, daz er under drizig iaren si, und iehent des die burger niht, das sol stan an sinem eide, und sol man dem gelouben.[4])

Das der vogt und die burger, die gewerf niht gebent, ze gegeni nit sun sin, da man es uf leit.

(HB. 31.) 26. Swer der burger gewerf nit git, der sol nit ze Rate gan, da man das gewerf uf leit, ald da man die us liset, die das gewerf uf legen sun. Und en sol enhein vogt da sin, da man das gewerf uf leit.

So dü stüre uf geleit wirt, das man die tavellen lesen sol vor allen dien burgeren.

(HB. 31.) 27. Swenne das gewerf uf geleit wirt, so sol man die tavellen da das gewerf an geschriben stat, vor allen dien burgeren lesen.

---

1) [ ] Fehlt HB.
2) Vgl. Beiträge zu Lauffers Historie der Eidgenossen. II. 15.
3) Bluntschli a. a. O. I. 147.
4) Ibid. 144.

Das der vogt sol helfen, stüre in gewinnen.

(HB. 31.) 28.[1]) Swenne das gewerf uf geleit wirt, und vor dien burgern gelesen wirt, so sol es danne ein vogt helfen in gewinnen.

Das der Gothuser amptlüte und knehte der Gotshüser dienstmanne nit sture geben sun mit dien burgeren.

(HB. 32.) 29. Dü gewonheit, dü unz her gewesen ist mit unserre herren willen keiser Frideriches und siner kinde und herzogen Berchtolds von zeringere, die dirre stat herren und pfleger waren, umb der Gotshüser amptlüte, die ane geverde sint genomen, und umbe des Gotshuses dienstmanne knehte, das si gewerf nit geben ald stüre dem riche, dü sol stete sin als si unz her gewesen ist.[2])

Das ritter und burger knehte, der herren der Gotshüser dienstmanne noch amptlüte nit sint, stüre geben süln mit dien burgern.

(HB. 32.) 30. Swer aber ander Ritter ald burger knehte, die der Gotshüser dienstmanne ald amptlüte nit sint, und die doch hie ze der stat wonhaft sint, ald sich noch herin ziehent, die sun mit den andern burgern stüre geben und gewerf.

Das, die, die hie unsessehafte burger sint, dienen süln ieglicher mit sinen genossen.

(HB. 31.) 31. Wir der Rat von zurich und die burger sin gemeinlich über ein komen: Swer ze zurich burger ist, und

---

[1]) Cap. 28—32 sind im Manuscripte durch Schreibfehler als 29—33 bezeichnet.

[2]) Bluntschli a. a. O. I. 145. — Eine Abhandlung im 4. Stücke der Helvet. Bibliothek pag. 140 ff. setzt diese Bestimmung in die Jahre 1218—1228, und nimmt an, es sei von Friedrich I., seinen Söhnen Heinrich und Philipp, und Berchtold IV. oder V. die Rede; allein es scheint richtiger, die Entstehung derselben in der Zeit des Zwischenreichs und nach der Versöhnung der Stadt mit der Pfaffheit (1250—1273) zu suchen, sonach unter Friedrich und seinen Kindern die letzten der Hohenstaufen und unter Berchtold den letzten Zähringer zu verstehen.

doch hie nit seshaft ist, es si ritter ald burger, das der Ritter mit dien Rittern, der burger mit dien burgern dienen süln von allem ir guote nah bescheidenheit, als ander burger, die hie seshaft sint.

Von gemeinem guote, wie das ein man sinem wibe ald ein wib ir manne geben sol.

(HB. 32.) 32. Der guot mit iemanne hat gemeine, es si erbe ald eigen, der mag das geben siner wirtinne gegen rehtem teile [1]) ze libgedinge [2]). Das selbe mag ouch ein wib tuon ir manne gegen rechtem teile ze lipgedinge. Der ein guot hat, des in ze vil dunket ze gebenne siner wirtinne; das mag er wol mit rechte halbes geben ze libge.. Das selbe mag ouch tuon hin wider ein wib ir manne. [3])

Ob ein burger dem andern, ald der in diesem gerihte gesessen ist, sin guot git ald empfilt, dur schirn ald dur vristunge.

(HB. 60.) 33. [4]) Der Rat und die burger sin gemeinlich uf ir eit uber ein komen: Swa dehein burger, ald der in disem gerihte gesessen ist, sin guot, es si ligendes ald varndes, eim andern burger, ald der in disem gerihte sitzet, dur schirn ald dur vristunge git ald empfilt [5]), der sol niemer me ze Zurich ze burger genomen noch enpfangen werden. Und sol der Rat, der danne sitzet, dise gesetzede stete haben.

Ob ein burger von dem andern sin guot nimt ald empfat dur schirn als dur vristunge.

(HB. 60.) 34. Es ist ouch der Rat und die burger gemeinlich über ein komen uf ir eit: Swa dehein burger ald der in

---

1) So weit sein Antheil reicht?

2) „ze libgedinge" fehlt HB. überall.

3) Vgl. I. 4. IV. 65.

4) Eine ausführlichere Rathsverordnung über den nämlichen Gegenstand, datirt Ao. domini 1313 sub conss. Quadragesimalibus, ist abgedruckt in den Beiträgen zu Laufer II. 11.

5) Nämlich damit es den Creditoren entzogen werde.

disem gerihte gesessen ist, iemannes guot, es si ligendes ald varndes, der hie burger ist, ald der in disem gerihte sitzet, dur schirn ald dur vristunge empfahet ald nimt, der git zehen M. [1) silbers] ze buoze der stat. Und sol der Rat, der danne ze Zurich sitzet, die buoze bi dem eide in nemen und die gesetzede stete haben.

Wel münze man ze Zürich miden sol.

(HB. 45.) 35. Alle die burger sint über ein komen, daz wir hein versprochen die Münze von zovingen und von Solotren, und mit namen alle die münze, die uf züricher gebreche geslagen werdent. Swer mit dien ze zürich marchtot under zehen schillingen, der git zehen schillinge, und dar obe, der git ein pfunt der stat. 2)

Von der furgloggen.

(HB. 77.) 36. Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen [3) mit der pfafheit willen], das man [4) von sant Michels tult und zen Ostern] lüten sol iemer ewiklich zer probsteie ze füre.

37. 5) — — — — — — —

Von der Nagloggen.

(HB. 77.) 38. Es sint ouch die Rete und die burger gemeinlich über ein komen, das man zer abteie iemer ewechlich ein Nagloggen lüten sol, so man vom wine gan sol. Und sol man ie enzwischen eim lütenne unz dem andern alse lange

---

1) [ ] Durchgestrichen.

2) S. Meyer, die Bracteaten der Schweiz. Zürich 1845, S. 1 ff. und 27 ff.

3) [ ] Am Rande beigesetzt; fehlt HB.

4) [ ] Am Rande; „und (unz?) zen Ostern" fehlt HB.

5) Cap. 37 ist ausgelöscht und auf den leeren Raum von späterer Hand hingesetzt „ze sant peter ze stübi", was, in breiterer Fassung, unzweifelhaft der Inhalt des ausgelöschten Capitels war.

beiten, als das man müessechlich[1]) gan mochte eine halbe mile.

Das man nach der Nagloggen dü winhüser besliezen sol und niemanne me win geben.

(HB. 78.) 39. Und swenne dü Naglogge gelütet wirt, so sun alle die ze wine sint in winhüsern, ze herberge gan, und sun alle win lüte ze Zürich ir win verslahen, ir hüser besliezen und niemanne enhein win me geben ze koufenne noch vergebene der naht[2]), ane alle geverde. Und swer der winlüte dannan hin iemanne dehein win git, als vor geseit ist, der git der stat ze buoze von iegelichem, als manigem er win git, zehen schillinge. Si sun ouch ir geste denne heissen gan. Und swer ir dehein dar über übersitzet, der git der stat ze buoze ein pfunt, und sol der winman den ald die leiden bi dem eide, so der Rat dar nach alr erst zemen gat. Der das nit tuot der git von iegelichem, die in[3]) übersitzent und den er nit leidet, ein pfunt. Und sol ein Rat ierlich, und swenne si wen, die winlüte und ir knehte heissen swerren zen heiligen, dis ding stete ze habenne und ze verhütenne.

Das nieman vor der stat enhein tarrun haben sol.

(HB. 78.) 40. Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen mit der pfaffeheit willen einer ewigen gesetzede: das ze zurich in dien vorstetten noch niendert in der burger getwinge nieman enhein Tarrun, korn ze terrene[4]), haben noch machen sol. Swer es dar über tuot, dem es nit erloubet ist, der git ein pfunt, als dike es geschiht, und sol im doch sin tarrun brechen [[5]) swenne si gemachet wirt].

Welen gotshüsern vor der stat tarre erloubet sint.

(HB. 78.) 41. Mit gemeinem willen und Rate ist erloubet dien Gotshuseren ze sant Blesien, uf zürichberge, ze Oeten-

---

1) HB. wisserlich. — 2) HB. der nach. — 3) HB. „ir."
4) Dörren. — 5) [ ] Fehlt HB.

bache, ze Seldenouwe, dem spital, dien dürftigen an der sile iegelichem ein tarre, da si ir korn uffe terren, das allein dü vorgenanden Gotshüser an höret und niemanne anderes. Swer hie wider tuot, der git ein pfunt ze buoze als dike ers tuot.

Von dien vorstetten.

(HB. 67.) 42. Wir der Rat sin über ein komen mit allen dien burgeren gemeinlich und setzen das zeiner ewigen gesetzede, daz niemer enhein vorstat ze Zürich werden sol vor enheim tore, noch niemer enhein hus gebuwen sol werden, wan uf die ehofstette, die da us gelazen sint.

Von dem usseren graben.

(HB. 67.) 43. Wir der Rat und die burger von Zürich sin gemeinlich über ein komen umb den usseren graben unserre stat, das man den furbas graben sol, unz dur nider und umb die stat, und das der iemer offen sin sol, und man in iemer sol besseronde sin. Und swer den graben iendert swechet ald in zühet, das sol der Rat Rihten uf sin eit.

Von dien egrabon.

(HB. 38.) 44. Die egraben, die vor verbotten würden, sol nieman wider machen, ald er git ein phunt ze buoze, und swer in dar umb an sprichet, dem sol er ze reht stan vor gerihte. [1])

Das man ze drin iarn [2]) fünf buherren nemen sol ze sant Gallen tult.[3])

(HB. 62.) 45. Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen einr ewigen gesetze der stat ze eren und ze nütze, das si fünfe hant genomen hinnan ze sant Gallen tult [3]) und dannan über drü [4]) iar, das die selben fünfe hinnan ze dem zile ald fünf ander nach dem zile, die danne der Rat nimt, der ze Zürich sitzet, swerren süln ze dien heiligen, das si

[1]) HB. setzt hinzu „und ist fridebreche."

[2]) HB. „jerlich." — [3]) HB. „mis." — [4]) HB. „ein."

heissen buwen in alr der stat bi ir eide für für[1]). Und mit ziegle ald mit tarrassen teken nach ir bescheidenheit und nach der lüten gelegenheit und nach ir statte. Swa die fünfe über ein koment ald der mere teil under inen, die süln es danne dem Rate für legen, der danne ze Zürich sitzet. Und sol der selbe Rat den bu fürdern bi ir eide endelichen. Wer ouch, da vor Got si, das der fünver deheine verdurbe, so sol der Rat der danne ze Zürich sitzet, bi ir eide und ane aller slaht ufzug ein andern nemen an des verdorbenen stat.

Von muronne, da zwo hofstette zemen stossent.

(HB. 59.) 46. Ouch setzen wir: Swa zwo hofstette an einander stossent, wil der eine muron, der mag es tuon, also das er uf beide hofstette mure drier schuohe dik. [[2]) Und sol ouch dü mure des sin, der si gemachet hat, und sol der ander enkein gewer in der selben mure han. Wil aber der ander sin gewer ouch in die muren legen, so sol er ouch die mure halbe gelten, und sol danne dü mure beider hüser gemein sin.]

Von einer gemeiner mure.

(HB. 59.) 47. Swa zwene burger in dem grunde ein gemeine mure hant, die beide für für buwen sun, die selben muren sun die zwene gemeinlich uf triben eins gadems hohe.

Ob ieman uf sins nachgeburen mure muron wil.

(HB. 60.) 48. Swel burger ein mure hat, wil sin nachgebur

---

[1]) Zu Verhütung von Feuersgefahr, auf eine weniger feuersgefährliche Weise, als bisher.

[2]) [ ] Der ursprüngliche Text ist ausgelöscht und obiger darüber geschrieben. HB.: „und eins gadmes ho. Wil derselbe ald der ander „hoher muron, das sol er aber tuon und ist dü mure beider hüser „gemeine mit aller gewer. Disü gesezzede sol stete sin an dien hof„stetten die nu verbrunnen sint oder noch brinnent ald gewandelt wer„dent. So sol Wakerboltes hofstat von der Zürich verbran niemer ge„buwen werden wan von gemüre ald ein tach daruf. Der selbe Waker„bold sol niemer Zürich ein gastgebe werden."

dar uf muron [[1]) der sol mit namen muron acht füesse hoch und also verre, als dü mure gat ane geverde. Und sol ouch der selbe, der die muren machet, sin gewer in die mure legen und nicht der ander, er welle danne die mure halbe geben. Were aber, das es sinen nachgeburen, uf des mure er da muret, schade were zuo sinem liechte, ald das er spreche, das dü mure were ze swach, das sol stan uf des Rates bescheidenheit.]

Aber von demselben.

[[2]) 49. Swer uf des andern mure muron wil, der sol zem minsten muron aht füezze ho. und also verre, als dü mure gat. der da muron wil uf des andern mure und [3]) sol sin gewer han in der selben mure, die er da muret. Were aber, das es sinem nachgeburen, uf des mure er da murot, schade were ze sinem lichte, ald das er spreche, das sin mure ze swach were, das sol stan uf des Rates bescheidenheit.]

Das man dü hüser, dü dur guot werdent nider gebrochen, so für us kumt, gelten sol.

50. Die Rete und die burger sint gemeinlich über ein komen: Swa dehein für ze zürich in der stat ald in dien vorstetten us kumt, swa das ein hus ald huser nider gebrochen werdent, und an dien das für denne erwindet, dien sol man ir schaden ab tuon von der gebursami, der hüser denne belibent unverbrunnen, und von dem Rate; in der maze und in der gelegenheit, als sich denne ein Rat, der ze zurich ist, erkennet uf ir ere und ir bescheidenheit.

---

[1]) [ ] Neuer, wie Cap. 46. HB.: „Das sol er tuon ane ens schaden, und sol aber dü mure des sin, des der grunt ist, und sol der „ander enkein gewer han, wan als e, und sol auch er die mure niemer gebrechen. Dunket aber den, des dü mure ist, das es im schade „si, so sol er dem Rate vür legen, und dunket den Rat ald den meren teil des Rates, das es im schade si, so sol mans enberen."

[2]) [ ] Durchgestrichen.

[3]) „und" ist überflüssig.

Das man enheim verbotten sin buoze lazen sol von löschenne, das er tuot, so für us kumt.

51. Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen: Swa dehein für ze Zürich in der stat ald in dien vorstetten us kumt, swer der verbotten zuo dem füre loufet dur löschens willen, dem sol enhein Rat dur das selbe löschen sinr buoze nüt abe lan. Und ist das darumbe gesetzet, wan von dem selben loschenne dike grosser schade ist beschehen, und das ouch die burger noch grossern schaden da von fürchtent.

Wie Bret und wie lang Grabsteine sin sun.

52. Swer der burger, es sin vrowen alde man, dehein Grabstein machet, der lenger ist denne siben fuesse und breiter danne drye füesse, der git ein pfunt ze buoze. Das pfunt sol der[1]) in nemen bi dem eide.

Das man das, swas uf gesetzet wirt dur gerihte, nit abe lazen sol, wan mit gemeinem rate der burger.

(HB. 27.) 53. [2]) Swas uf gesetzet wirt dur gerihte und an brief geschriben wirt, das sol ein iegelich Rat swerren ze behaltenne und nit abelan. Ist aber, das die burger alle bi dem eide ein anderes besser und weger dunket, das geschehe mit ir aller wizzende und willen [[3]) die man denne dar zuo besendet unz an hundert, Swas denne der mere teil under dien setzet, das sol stete beliben]. Und also, das es dur enhein ding geschehe, das emals verschuldet si. [4])

Das nieman holz, das im gegeben wirt us dem Silwalde, verkoufe, ald der mitte der vertigunge lone.

54. Swem der Rat, der danne ze Zürich sitzet, holz git in dem silwalde, swele das selbe holz verkoufet, ald iemanne

---

1) „Rat" fehlt.
2) S. oben III. 26.
3) [ ] Fehlt HB. S. III. 4 a. und 50.
4) Es soll den Gesetzen keine rückwirkende Kraft beigelegt werden.

ze lone git, daz das selbe holz gevertiget werde, der git fünf pfunt der stat ze buoze.

Das man niemanne zimber us dem silwalde geben sol, wan der für[1] *buwen wil.*

55. Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen bi ir eide, das si enheim burger us dem silwalde holz geben sun, wan der für vür buwet ald buwen sol.

Dem Cimber us dem silwalde gegeben wirt, das der es zehant houwen und us vertigon sol.

56. Wirt iemanne us dem Silwalde holz gegeben, der sol es ze hant howen und us vertigen. Der das selbe holz nit us vertiget, ald es lat erfulen, der git fünf pfunt der stat ze buoze. Und sol der Rat, so si verschult wirt, ze hant in nemen bi dem eide.

Von überschützen.

(HB. 59.) 57. Der Rat ist über ein komen mit allen dien burgern einr ewigen gesetzede: das niemer enhein überschutz ze zürich gemachet sol werden noch gebuwen gegen strazen noch gassen, von holze noch von gemüre, noch mit stiften, tischen, stangen oder swirn für die gerwer[2]. Und swas der man gegen dem sewe hat, da sol er nit füro schiessen, wan als sin sellan ald sin wuor alde geses gat. Und swas buwes hinnan für wirt geendert von brunst ald von andere wandelunge, da sol man die selben gesetzeden stete han.

[58.] [3]) Der Rat und die burger sint über ein komen: Swa dekein uzman wil burger werden, der sol swerren zen heiligen, das er bi 10 iare dar nach nie mer burgrecht uf gebe, wan mit der burger willen, und sol man doch den versatz uf in

---

1) „Für" (Feuer) fehlt. S. oben Art. 45.

2) Corrigirt „gewer", wie es auch HB. hat; also vor die Gewere, den Umfang des Privatbesitzes, hinaus.

3) Hier beginnen die Zusatzkapitel dieses Buches.

setzen nach sinr gelegenheit, waz er der stat hie lasse, swenne er von hinnan vert.[1])

[59.] Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen: Das niemer enhein tubhus me ze Zürich werden sol, da man tuben inne vahet. Swa dar über dehein tubhus in deheim hus were in der stat oder usserthalb der stat in der burger getwinge, da git der wirt, in des gewalt das tubhus ist, von dem tubhus ein halb M., und der vaher von ieglicher tuben, die gevangen wirt in dem huse, 5 sol. Und swa deheim, der an dem Rate sitzet, für kumet, daz man tuben vahet, der sol den vaher leiden uf sin eit. Und wirt er bezüget, das er tuben hat gevangen, so git er die buoze als gesetzet ist; mag er nüt überzüget werden, so sol er tuon sin unschulde, ald die buoze geben.

[60.] Der Rat und die bürgere sint gemeinliche überein komen: Daz ein ieglich Rat bi dem eide, e daz si von einander gant, in allen wachten Zürich harnesch süln schowen, ald aber schaffen, daz er geschouwet werde, e daz sie von einander komen.

[61.] Der Rat und die burger sint über ein komen und hant gesetzet: Swelher man Zürich wonhaft ist, und sin wip mit varndem guote besorgen wil, das ir volge nach sinem tode, der man sol Zürich für einen Rat gan, und sol dem sin meinunge für legen, was er muot habe zu tuonne gegen sinem wibe, und was danne der Rat oder der mere teil under in über ein koment nach dem, so dü frouwe dar hat bracht oder werbende ist, und nach aller gelegenheit beide des mannes und der frouwen, daz der frouwen werden sül nach des mannes tode, ob da so vil ist, so man den lüten vergiltet, das sol ouch der frouwen ane widerrede werden, und sol ir ouch ein Rat sin urkünde des geben mit ir brieven.

---

[1]) Die Bestimmung hinsichtlich der Caution ist auch aufgenommen in eine Verordnung von 1814, abgedruckt in den Beiträgen zu Laufer, pag. 15.

[62.] [1]) Aber hant si gesetzet: Swa das ist, das ein wip ir manne varnde guot zuo hat bracht, ald ir eigen guot ze varndem guote gemachet hat, gant dü beidü für einen Rat, und machent ouch das vor in kuntlich, da sol ir ein Rat oder der mere teil under in, ist das si sin bittent und mit enander also überein komen sint, ir brief dar über geben ane alle burgschaft, das daz gut, so si im zuo brachte oder von ir eigen guote dar komen ist, in des mannes hant stande, als ob es an eigen oder an erbe lige. Und swanne danne der man stirbet, so sol ir so vil guotes werden, so ir brief hat, ob an eigen oder an erbe so vil guotes da ist [2]), so man den lüten vergiltet. Were aber so vil guotes da nicht, swas danne da überiges ist,

---

[1]) Die Art. 61 und 62 beruhen auf der Voraussetzung, dass nach dem Tode des Mannes die Frau ihre zugebrachten und noch vorhandenen Liegenschaften unbedingt zurück erhalte, nicht dagegen ihr zugebrachtes oder während der Ehe erworbenes fahrendes Gut, und dass vielmehr ihr Anspruch hinsichtlich des letztern, wenn der Mann nicht bei Lebzeiten besondere Vorsorge getroffen hat, ein sehr beschränkter sei. Diese Vorsorge besteht entweder in einem Vermächtniss (Art. 61), oder darin, dass durch Vertrag bestimmt wird, es soll das zugebrachte oder durch Verkauf von zugebrachten Liegenschaften erworbene fahrende Gut so behandelt werden, wie wenn das Weibergut in Liegenschaften bestünde (als ob es an Eigen und Erbe liege) d. h. der Frau ungeschmälert wieder zukommen in natura oder Ersatz. Hiemit konnte dann eine Versicherung (Satzung) auf das Eigen oder Erbe des Mannes verbunden werden. Vergl. besonders die ersten Kapitel des IV. Theils des Zürch. Gerichtsbuches (bei Schauberg Zeitschr. I. 244 ff. und 261), ferner: Wyss Concursprozess S. 61 ff. und die daselbst angeführten Quellen, Bluntschli Rechtsgesch. I. 281 ff., 427 ff. — Was für Anspruch auf fahrendes Gut die Frau beim Mangel einer besondern Vorsorge gehabt habe, ist nach dem Obigen schwer zu bestimmen. Nach der im Gerichtsbuch l. c. enthaltenen Verordnung von 1442 besteht er im „Eherecht (bestimmten Mobilien) und Drittentheil" (an der übrigen Fahrhabe und den Schulden. Wenn aber das letztere Institut, der Drittetheil, wie auch Bluntschli annimmt, neuern Ursprungs ist, so möchte es nicht so unwahrscheinlich sein, dass ihr nur das „Eherecht" zugestanden habe, dieses also für die Zeit des Richtebriefs als „Gerade" im Sinne des Sachsenspiegels (I. 24) zu betrachten sei.

[2]) Nach der angeführten Verordnung von 1442 soll zugebrachte Fahrhabe in erster Linie aus dem fahrenden und nur in zweiter aus

so den lüten vergulten wirt, das sol der frowen aber an ir guote ane allen fürzug werden. Wellent ouch manne und frowe ir erben her under in diser sache versorgen, das mugent si wol tuon, in dem vorgeschriben rechte.

[63.] Ouch hant si gesetzet: Swa das ist, das ein frowe und ein man zesamen koment, die des ersten nicht hatten, wan das si guot mit enandern gewunnen hant, ald sust guot an si gevallen ist, und wan ouch da daz varnde guot des mannes ist, und nicht der frowen, da von ist gesetzet: Ob ein man sin wip ouch gerne versorgete, als vorbescheiden ist, dü süln beide für einen rat gan und süln den bitten, das si die frowen besorgen, ob der man sturbe, das ir des guotes ouch volgte, und swas sich der rat oder der mere teil under in her under erkennent nach allem gewerbe und nach aller gelegenheit und ir bette, das der frowen nach des mannes tode werden sul, so man vergiltet, ob da so vil ist, das sol ir einen Rat verbrieven und sin urkünde geben, das si sin sicher si.

[64.] Alle keiser und künge hant der stat Zürich ir recht, ir gericht und alle ir guoten gewonheit bestetet. Aber vor allen rechten da wart under herzogen Bercht. von Zeringen, der keyser Friderichs vollen gewalt hatte [1]), daz recht ernüwert: Wo ein burger Zürich eliche kint hat, si sin süne oder töchtern, und stirbet der dekeines ane eliche liperben, die sol der vatter erben und sol dü Muoter noch die andern geswistergit bi des vatters lebenne enkein recht zuo dem erbe han. [2])

---

dem liegenden Gute ausgerichtet werden, zugebrachte, aber zu fahrendem Gute gemachte (veräusserte) Liegenschaften dagegen in erster Linie aus dem liegenden Gut.

[1]) S. IV. 29. Auch hier ist nicht zu zweifeln, dass Berchtold V. und Friedrich II. gemeint seien.

[2]) Ueber das Erbrecht der Mutter vgl. Bluntschli Abhandl. in der Monatschronik der zürch. Rechtspflege, III. 181 ff. und IV. 1 ff., ferner desselben Rechtsgesch. I. 299 und 461 ff., Rathsverordnung von 1419 im Zürch. Gerichtsbuch Bl. 33 (bei Schauberg, S. 238). Ob in der obigen bisher unbeachteten Stelle die Worte: „bi des vatters lebenne", auch auf die Mutter Bezug haben, und also argumento a con-

[65.] Der Rat und die burgere gemeinlich Zürich hant nach der Stat altem rechte gesetzet: Was ie der man, der Zürich in der Stat ald der burger gerichten und twingen sessehaft ist, sinem elichen wibe guotes füeget und machet ze lipdinge, si sin eigen oder erbe, das doch die Manne, alle die wile so si lebent, dieselben güeter niessen und haben süln, und suln die frouwen bi der Mannen lebenne enkein recht noch gewer dar zuo haben. Wanne aber der Man erstorben ist, so sol die frouwe dannenhin dü guoter haben und niessen, so ir ze lipdinge verferwet und gemachet sint [1]. Aber bi des mannes lebenne so mugent die gelten, den der man ze den ziten gelten sol, dü selben güeter so den frowen gemachet sint, wol beklagen, und des mannes nutz niessen alle die wile, so der Man lebent ist. Wanne aber der Man stirbet, so sol die frouwe die güeter haben und niessen, dü ir von dem Manne ze lipdinge verferwet sint, und suln des Mannes gelten si dar an aller dingen unbekümbert lassen [2]. Dis selbe recht sol den frouwen gen den Mannen verschriben sin umb die güeter, so die frouwen ir Mannen ze lipdinge füegent und machent, als mit der burger rechte und gewonheit her komen ist.

[66.] Der Rat und die burger hant gesetzet umb den gebresten so die burger von ir kinden hant, also daz in ir kint vor sperrent dü güeter ze verkouffenne die mit gemechde verferwet sint: Swa ein man oder ein frowe ist, die güeter, hüser,

---

trario zu folgern sei, dass wenn der Vater nicht mehr lebe, die Mutter zur Erbschaft berufen werde, ist jedenfalls zweifelhaft, und nach dem feierlichen, ein besonders wichtiges und speziell stadtzürcherisches Recht ankündigenden Eingange eher wahrscheinlich, dass Ausschliessung der Mutter überhaupt Gegenstand der Satzung, und die Worte: „noch die andern Geschwister bei des Vaters Leben", blosse Paranthese seien. — Es ist zu hoffen, dass die grosse praktische Wichtigkeit, welche diese historische Frage über das Erbrecht der Muttermagen für die bevorstehende Gesetzgebung hat, noch eine erneuerte und einlässliche Untersuchung über den Gegenstand veranlassen werde.

[1]) S. Bluntschli Rechtsgesch. I. 282.

[2]) S. Wyss Concursprozess pag. 20 ff. und oben III. 22.

ald swas es ist, hant und wil daz ein man oder ein frouwe verkouffen bi sinem lebenne, und ist iemer ein gemechde mit dem guote beschehen, daz sol in nicht schaden an dem verkouffenne, und süln si ir kint dar an nicht sumen, swas vatter oder Muoter tuont mit ir gütern, alle die wile so si lebent.[1])

Das man die heiligen ierlich uf den hof tragen sol.

[67.] [2]) Der Rat und die burgere Zürich sint gemeinlich und einhelleklich über ein komen und hant gesetzét durch der Stat Zürich heiles und gelükes willen und Gotte und den hochgelobten heiligen Sant Felix, Sant Regelen und Sant Exuperancien, die die heiligen engel in unser Stat begraben hant[3]), ze lobe und ze eren: Das man ierlich an der mittewochen in der fronvasten ze pfingsten mit unser frowen der Ebtischin gunst und willen die selben unser heiligen tragen sol uf den hof mit einer schöner und loblicher processiun aller pfaffeheit Zürich, beide geistlicher und weltlicher, und sol man des tages ein schön ampt under der burger gezelt von den vorgenanden unsern heiligen haben mit messe singen und mit bredienne, als von alter sitte und gewonheit gewesen ist; und sol man dar zuo des selben tages in der hochgelobten, der vorgenanden unser heiligen Marterer ere allen ördenn, ieglichem orden win, brot und vische geben, als ouch untz her gewonlich ist gewesen. Und swas der herren ab dem Zürichberge oder sust frömder pfaffeheit mit der processiun des selben tages gant, den sol man ir porciun teilen und geben ze dem kloster, des der hof des iares mit dem ampt ist. Dar zuo sol man durch guotes wetters gemeinlich des landes und durch gelükes und heiles willen aller unser Stat dar nach allen dürftigen und armen lüten Zürich ein spende geben, und das almuosen teilen, als den

[1]) Wyss, Concursprozess pag. 33. Unter den Gemächden sind wohl Verfügungen zu Gunsten der Ehefrau resp. Mutter zu verstehen.

[2]) Zwischen diesem und dem vorhergehenden Kapitel sind drei Seiten leer gelassen.

[3]) Die Legende s. in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. I, No. 4.

meren teil des Rates dunket, das es armen lüten notdürftig si. Gotte unser frouwen und unsern lieben heiligen ze lobe und ze eren, das si den flecken dirre stat beschirmen und behüten vor allen sachen, so schedelich und ouch brestlich möchten wesen. Amen. [1])

V.

Dis sint die roten geschrifte und die betütunge des fünften buoches, die über iegliche sache und materie ob ieglichem Capitel geschriben sint.

Von lantwine.

1. Das die, die uf gewin lantwin koufent und verkoufent nit wan ein kelr haben süln.
2. So dem pfragner ein vas us verschenket, das er des tages enhein anders uf tuon sol.

Von Ellendem wine.

3. [[2]) Das man ellenden win uf phenninge und uf pfender geben sol.]
4. Der ellenden win [[3]) ableit, e das in die umgelter versuochent.]
5. Das die, die ellenden win schenkent, enheim erberen man sun win versagen.
6. [[2]) Das man rihte rechte nach dem brieve, der bi ellendem wine unbereit us gat.]
7. [[2]) Das dise gesetzeden von ellendem wine gant über die lantlüte, und nit über die burger.]
8. Das man die ellenden win verungelten sol, als er uf getan wirt.

---

[1]) Ueber diese Procession s. Vögelin, das alte Zürich, S. 131.
[2]) [ ] Durchgestrichen.
[3]) [ ] Von späterer Hand; der frühere Text ist ausgelöscht.

9. Das der ungelt verseit.
10. Der dem andren sin guot us treit, und umbereit us gat.

Von win Rüeferen.

11. Das nieman ane rüefer verkoufen sol win.
12. Das rüefer an wine teil noch gemein haben.
13. Das ein ruofer nit wan zeim wine rüefen sol.
14. Das der Ruofer, der in eim kelre me danne zeim win rüefet, nitwan gewonlichen lon nemen sol.
15. Der eim Rüefer me danne gewonlichen lon git.
16. Das enhein rüefer sin wib noch sin kint für den win setzen sol, ze dem rüefet.
17. [[1]) Das win messer rechte messen sun.]
18. Das nieman win vermerren sol.

Von Ergerm wine danne lantwin.

19. Das nieman klingenouwer her füeren sol.
20. Das nieman ergeren win danne unsern lantwin her füeren sol.
21. Das nieman klingenower für lantwin verkoufen sol.
22. Das nieman ergeren win danne lantwin für lantwin verkoufen sol.
23. Das nieman klingenower under lantwin mische.
24. Das nieman ergern win danne lantwin under lantwin mische.
25. Das man klingenouwer usserunt unserm getwinge füeren sol.
26. Das man ergeren win danne unsern lantwin usserunt unserm getwinge füeren sol.
27. Das man geste ergern win danne lantwin ze dem selben töre sol heissen wider us füeren, ze dem tore er in in fuorte.
28. Das erger win danne lantwin under enhein tach komen sol.

---

[1]) [ ] Durchgestrichen.

29. Das ein halber uf eins burgers win garten das recht sol han, das ein gesessen lantman hat.
30. Von halberen, die man nit vertriben sol.
31. Wie man halber vertriben sol.
32. Wie man von halbern reban uf nemen sol.
33. Das den halber nieman der burger behalten sol, der von sime herren ane tegedinge scheidet.
34. Ob ein burger ein halber behaltet, der von sim herren ane tegeding gevarn ist.

Von Spile.

35. Das nieman uf Spil lihe.
36. Das nieman uf spil wer.
37. Das nieman sol spilen uf des gewant, das von sinem vatter noch nit us gegeben ist.
38. Das nieman sol liben von des gewant, dem von sinem vatter noch nit usgegeben ist.
39. Swas einem burger von sinem sune us getragen wirt, das man das ane schaden sol wider geben.
40. Swas eim burger von sim knehte us getragen wirt, das man das ane schaden sol wider geben.
41. Von velschem spile.
42. Ob ein buobe iemanne sin guot mit velschem spile an gewinnet.

Von sidun.

43. Wie vil man von einem geste von sidun sament koufen sol.
44. Das zwene burger von eim gaste ein ruben sidun sament koufen mugen unde nit me.
45. Ob ein burger sidun koufen wil von eim gaste umb koufschatz, das der koufschatz da zegegene sol sin.
46. Ob ein burger sidun wil koufen von eim gaste umb koufschatz, das da der einunger eine ald zwene ze gegeni sun sin.
47. Das die wirte verhüeten sun, war ir geste side kome.

48. Das weder underköifer noch tragerin dien gesten nit sun helfen, sidun verkoufen wider disem einunge.

49. Von dien vier einungern, die man jerlich hierüber ze hüetenne nemen sol.

Von korn machenne und von Mülinon.

50. Wie ein korn macher kneht meister werden sol.

51. Von mülinon und von malenne.

52. Wie viel man von eim M. kernen geben sol ze lone.

53. Das nieman pfistern enhein wisunge gebe.

54. Das man von malenne enhein mel gebe.

55. Das nieman enhein müli umb cins empfahen sol.

56. Das die pfister zen hein mulner sich verdigen.

57. Das die Mülner niemanne sin mel vertigen.

58. Das nitwan ein enig hant ein Muli koufe.

59. Die jeze müline hant, das die enhein me haben sun, wan die si von erbe ald von gemechte an vallent.

60. Das ein pfister, der ein müli hat, enhein phister me an sich gewinnen sol.

61. Das ein pfister, der ein Muli hat, zwene und nit me enpfahe, die vrilich zim malen wen.

62. Wie die burger und die lantlüte malen mügen.

63. Von dem lantman, der in unserm getwinge ein müli hat.

64. Das mülner noch pfister enhein einung noch gesellescbaft von malnne machen sun.

65. Wenne man einunge ze disem einungen von malnnenne nemen sol.

66. Wie die bachöfen sin sun.

67. Wie man das imi samnon sol.

Von wullim tuoche.

68. Wie swere ein gra tuoch sin sol.

69. Wie lang ein gro tuoch sol sin.

70. Das man dü grawen tuoch nit hefte, so man si trüchennen welle.

71. Das man dü grawen tuoch von der walchen nit bringe, e das sü beschowet werden.
72. Das man dü grawen tuoch ab der wellun nit verkoufen sol.
73. Ob ein gra tuoch vervelschet wirt.
74. Aber von grawen tuoche.
75. Wie ein dik berower sin sol, und wie man in verkoufen sol.
76. Aber von dikem berowern und von grawen tuochen.
77. Wie breit dü tünnen berower nach der walchen sin sun.
78. Das man in tünnen berower wiflis in warfis tragen mag.
79. Aber wie breit die tünnen berower sin sun.
80. Das man tünne berower ane wellun verkoufe.
81. Das man die tünnen berower an der wellun nit trüchennen sol.
82. Wie breit ein swarz hostuoch sin sol.
83. Wie man dü swarzen hostuoch verkoufen sol.
84. Von dien einungern, die man über wullen tuoch ierlich setzen sol.

Von linwat.

85. Wie breit zwilche und linwat sin sol.
86. Das nieman zwilchen noch linwat, dü smelr ist danne das mes, koufen sol.
87. Das nieman zwilchun noch linwat, dü smelr ist, danne das mes, verkoufen sol.
88. Das man zwilchen und linwat, smelre danne das mes, nit bleichen sol.
89. Das nieman zwilchun noch linwat, dü smelr ist danne das mes, koufen sol, dü her gefüret ist.
90. Von zwilchen, dü ze tünne ist.
91. Von zwilchen, dü ze böse ist.
92. Ob ieman ze tünne ald ze böse zwilchen koufet.
93. Ob ieman ze tünne ald ze böse zwilchen bleichet.
94. Von dien einungern, die über linwat gesetzent sol ierlich.

Von leder.

95. Wie man kordewan gerwen sol.
96. Wie ein ledergerwe, der kneht ist, meister werden sol.
97. Wie man ierlich fünf pfleger hier über nemen sol.

Von huteren.

98. Wie ein huoter, der knecht ist, meister werden sol.
99. Der einung umb das vleisch, das die iuden stechent.

Von nawen flözen und dem silwalde.

100. Das nieman enhein nawen machen sol.
101. Das nieman enhein flos hinnan füren sol.
102. Von silholze und wie man das geben sol.
103. Der dien burgern silholz verseit ze koufenne.
104. Wie türe man phenninge und silber umbe gesuoch lihen sol.

Von Caurtschin und Juden.

105. Das Gawertschen und Juden sun ungevarlich silber unde pfenninge lihen uf pfender und uf bürgen.
106. Das nieman kilchenschatz verpfenden sol.
107. Von sidun wie man die verpfenden sol.
108. Wie man Rusche in dem nidern wasser legen sol.

Vischeren.

109. Wie manig burdi ieglich vischer legen sol.

[1]) Von dem iuden vleische.
Von der win strichen.
Von den webren, die zwürent ein stukki zwilchon verkoufent.
Von leder, das man Zürich füeren sol.

---

[1]) Die folgenden Titel sind von späterer Hand.

Das die, die uf gewin lantwin koufent und verkoufent, nit wan einen kelr haben sun.

(HB. 46.) 1. Swer ze Zürich lantwin uf gewin koufet, und den ze Zürich schenket, der sol nitwan ein kelr han, er si sin ald er zinse in. Swas der wins koufet, den sol er dar in ziehen und da verkoufen. Der das brichet, der git der stat ze buoze ein halbe mark.

So der pfragner ein vas us verschenket, das er des tages enhein anders sol uf tuon.

(HB. 46.) 2. Der ze Zürich lantwin uf gewin kouft und verkouft, so dem ein vas us gat, des tages sol er enhein anders uf tuon [[1]) wil er uf tuon das sol er tuon des andern tags vor prime]. Der das brichet, der git der stat ze buoze ein halb march.

Das man ellenden win [[2]) ane] pfenninge und [[2]) ane] pfender geben sol.

(HB. 48.) 3. Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen: Swa dehein burger ald lantman ellenden win ze Zürich ze den zapfen [3]) verkoufent, das da die burger ald die lantlüte, die danne den ellenden win zem zapfen schenkent, den selben win geben sülen [[2]) ane] pfenninge [[2]) und ane phant

---

[1]) Am Rande beigesetzt. Fehlt HB.

[2]) [ ] Diese Stellen sowie das folgende Kapitel sind von neuerer Hand und der frühere Text ausgelöscht, wobei denn ein Kapitel, 5, weggefallen ist. HB. enthält die Stelle so: . . . „win geben suln *umb* „pfenninge ald *uf* pfand, also das si gewert sin. Ist aber das der „burger ald der lantman iemanne dekein win git, wan als da vor ge- „schriben stat, ioch uffen bürgen, dar über wil der Rat, der danne „Zürich sizzet enhein gerihte han, als die Rete unzhar hein getan, wan „so verre, als danne das pfant wert ist, das danne dem burger ald „dem gaste, der ellenden win ze dem zapfen schenkent, versezzet ist. „Ouch sol enkein burger noch gast, die danne ellenden win ze dem „zapfen schenkent, enkeinem erbern man win versagen," und schliesst mit dem unten, V. 6., Folgenden.

[3]) Im Detail, massweise u. s. f.

ein ieglichen erberen man, der in vordert, der Zürich wonhaft ist. Swel winschenke hie wider tuot, wirt ez geclagt, der git der stat 5 sol. zi buoze, und dem kleger den win zwivalt, den er gevordert hat.]

[1]) *Von ablegene.*

4. So ein burger oder ein gast ellenden win Zürich füeret, den er den burgern uf gewin schenken welle, den sol nieman entladen, noch ze kelre ziehen, die ungelter alle drye ald der mere teil von in oder von dem Rate ettelicher, ob der ungelter einer oder zwene nicht dar zuo möchten komen ane geverde, versuochen in danne, [[2]) und sol der win, so man in versuochet, besser sin, danne der beste lantwin sin muge, er si nüwe oder alter lantwin, so man danne Zürich ze dem zapfen schenket ane alle geverde] und heissent in die ablegen, das sol man tuon. Tuont si das niht, so suln si versehen, das er wider von der Stat gefüeret werde, oder ander swar kome, das er [[3]) den pfragenern noch] den burgern uf pfragen nicht geschenket werde. Und swer hie wider tuot, der git von iedem vasse 1 M. [4]), und sol den win wider us vertegen.

Das man rihte nach dem brieve, der bi elendem wine unbereit us gat

[[5]) Ist aber das dem burger ald dem gaste, die ze Zürich ellenden win zem zapfen schenkent, ieman unbereit usgat ald wider sinem willen, er si burger ald lantman, das ist der Rat gebunden ze rihtenne, als an dem Rihtbrieve stat, und nit füro.

---

[1]) S. Note beim vorhergehenden Kapitel. Diess Kapitel ist wörtlich unter den Rathsverordnungen, welche in den Beiträgen zu Laufers Geschichte der Eidgenossen abgedruckt sind, (p. 17) enthalten, zwar ohne Datum, aber nach ihrer Stellung im (Original-) Manuscripte von 1314 oder 1315.

[2]) Zusatz am Rande.

[3]) [ ] Fehlt bei Laufer.

[4]) Bei Laufer ½ M.

[5]) [ ] Durchgestrichen.

Das dise gesetzeden von ellendem wine gant über die lantlüte und nit über die burger.

7. Die burger sint gemeinlich über ein komen, das dise vor geschribenen gesetzede von ellendem wine sun gan allein über die lantlüte, die ze Zürich ellenden win zem zapfen schenkent, und nit über die burger, die ouch ellenden win zem zapfen schenkent.]

Das man ellenden win verungelten sol, als er uf getan wirt.

(HB. 48.) 8. Swer ze Zürich dehein ellenden win zem zapfen schenket und verkoufet, der sol in verungelten, unz der win us kumt, als er in bi dem ersten uf tuot, ob ioch das were, das er den win bas würde gebende.

Der das umgelt verseit.

(HB. 38.) 9. Der das ungelt verseit ald nit git, so es gevorderot wirt von dien, dien sin pflegent, sagent die pfleger dem Rate, das ers inen verseit hat, so sol es er zwivalt geben.

Der dem andern [[1]) sin guot us treit und] unbereit us gat.

(HB. 38.) 10. Swer dem andern sin guot vrevenlich us treit[2]), und das dem Rate wirt geklagt; wirt er des vor dien überwunden mit zwein gezügen, der git dem Rate fünf schillinge ze buoze, und dem kleger zwivalt, und sol in der Rat darumbe pfenden. Ist er unpfantber, so si ane die stat, unz er gewer.

Das nieman ane rufer win verkoufen sol.

(HB. 46.) 11. Swer ze Zürich win verkoufet ze dem zapfen ane Rüefer, der git der stat ein pfunt ze buoze.[3])

---

[1]) Durchgestrichen.

[2]) Ungeachtet bedungener Baarzahlung wegnimmt, ohne bezahlt zu haben.

[3]) Vgl. Verordnung von 1323 in den Beiträgen zu Laufer, S. 26.

Das rüefer an win teil noch gemein haben sun.

(HB. 46.) 12. Swer ze Zürich ze wine Rüefet, der sol teil noch gemeine haben an enheim wine. Brichet er das, er git der stat eine halbe M. ze buoze.

Das ein rüefer nit [1]) zeinem wine rufen sol.

(HB. 47.) 13. Swer ze wine rüefet, der sol nit wan zeim wine rufen. Es ensi danne, das ein man in eim kelre habe lütern und roten win veile.

Das der rüefer, der in eim kelre me danne zeim wine rüefet, nit [1]) gewonlichen lon nemen sol.

(HB. 47.) 14. Der rüefer, der in eim kelre ze lüterem und ze rotem wine rüefet, der sol nit me lones nemen danne vier pfenninge und sin spise. Nimt er me, so git er zehen schillinge der stat ze buoze.

Der eim win rüefer me danne gewonlichen lon git, was der buozen muos.

(HB. 47.) 15. Der eim win rüefer, der in eim kelre ze lüterm und ze rotem wine rüefet, me git ze lone danne vier pfenninge zem tage und sin spise, der git fünf schillinge der stat ze buoze. [2])

Das enhein rüefer sin wib noch sin kint für den win setzen sol, ze dem er rüefet.

(HB. 47.) 16. Es en sol ouch enhein win rüefer sin wib noch sin kint für win setzen, da er rüefet. Brichet er das, so git er zehen schillinge der stat ze buoze.

[[3]) *Das win messer rechte messen sun.*

(HB. 47.) 17. Der win misset, git der niht das reht, wirt er sin überwunden, so ist er des velsches schuldig.]

---

[1]) „wan" fehlt.
[2]) Vgl. Verordnung von 1323 in den Beiträgen zu Lauffer, S. 26.
[3]) Durchgestrichen.

Das nieman win vermerren sol.

(HB. 47.) 18. Swer ze Zürich win vermerret alde machet mit alun ald mit kalche, und es dem Rate für kumet, der git der stat fünf pfunt ze buoze von ieglichem vasse. Dü sol der Rat nemen bi dem eide.

Das nieman klingenower her füeren sol.

(HB. 47.) 19. Swer der burger, ald die in unserm getwinge sint, her klingnower füret, der git von ieglichem soume der stat ein pfunt ze buoze.

Das nieman eryern win danne unser lantwin her füren sol.

(HB. 47.) 20. Swer der burger, ald die in unserm getwinge sint, her füret enhein win, der erger ist danne unser lantwin, der git von ieglichem soume 1 pfunt der stat ze buoze.

Das nieman klingenower für lantwin verkoufen sol.

(HB. 47.) 21. Swer klingenower vür lantwin verkouft, [[1]) alt under andern mischet,] der git der stat zehen pfunt ze buoze. Mag er der nit geleisten, der ist des velsches schuldig.

Das nieman ergern win danne lantwin verkoufen sol.

(HB. 47.) 22. Swer ergern win danne unsern lantwin verkoufet [[1]) für Lantwin], der git der stat zehen pfunt ze buoze. Mag er der nit geleisten, der ist des velsches schuldig.

Das nieman klingenower under lantwin mische.

(HB. 47.) 23. Swer klingenower under andern win mischet, der git der stat zehen pfunt ze buosse. Mag er der nit geleisten, der ist des velsches schuldig.

---

[1]) Zusätze am Rande, welche aber nur das HB. Enthaltene wieder geben.

Das nieman ergern win danne lantwin under andern win mische.

(HB. 47.) 24. Der ergern win danne unsern lantwin under andern win mischet, der git der stat ze buoze zehen phunt. Mag er der nit geleisten, der ist des velsches schuldig.

Das man klingenouwer usserunt unserme getwinge füren sol.

(HB. 47.) 25. Swer den lantlüten klingenouwer füret, der sol in usserunt unserm getwinge für füeren.

Das man ergern win danne unsern lantwin usserunt unserm getwinge füeren sol.

(HB. 47.) 26. Swer der lantlüte ergern win danne unsern lantwin füeren wil, der sol in usserunt unserm getwinge für füeren.

Das man geste ergern win danne unsern lantwin ze dem selben tore sol heissen wider uf füeren, ze dem tor er in in fuorte.

(HB. 47.) 27. Füeret ein gast klingenouwer ald ergern win danne unsern lantwin in die stat, so sint die burger gebunden ze schikenne, das er in ze dem selben tor us füere.

Das böser win danne lantwin under enhein tach komen sol.

28. [1]) Ein lantman sol bösern win danne unser lantwin ist us der stat füren, das er under enhein tach kome.

Das ein halber uf eins burgers wingarten das reht sol han, das ein ander gesessen leman hat.

(HB. 51.) 29. Wir der Rat setzen ouch: Das ein halber, der uf eins burgers wingarten sitzet, sol von dem Rate und dien burgern allen den schirn und alles das Reht han, das ein ander gesezzen leman der burger hat.

Von halberen, die man nit vertriben sol.

(HB. 52.) 30. Der Rat ist über ein komen mit dien burgern:

---

[1]) Fehlt HB.

Swa ein burger einen halber [1]) hat ze sinen reben und erschatz [2]) von im nimt, ald im von knebiln Reban in leit ald wuste reban wider bringet, den sol er nit vertriben, untz er die Reben mit eren hat. [3])

Wie man halber vertriben sol.

(HB. 52.) 31. Ist aber, das der burger bedarf sin Reban ze verkoufenne ald sinen kinden ze gebenne, wil er den halber da von triben, so sol er einen nemen und der halber den andern, und süln eins gemeinen überein komen. Mügen si des niht, so sol inen den Rat einen gemeinen geben uf ir eit, das der halber von der halbe gescheiden werde nach gelimpfe und als si zesemene kamen.

Wie man von halberen reban uf nemen sol.

(HB. 52.) 32. Ist aber, das der halber bi sinem lebenne sin halbun uf wil geben, die sol der herre, des die Reban sint, nit uf nemen, e im der halber git von ieglicher iucherte ein pfunt. Und hat der burger schaden von dem halber an misse buwe, das sun sü lazen ane zwene man, wie das dem burger gebessert werde. Zer hellent die, so sun sie einen gemeinen nemen, ald der Rat sol inen einen geben uf ir eit, das si über ein komen, wie dem burger sin schade gebessert werde.

Das den halber nieman der burger behalten sol, der von sinem herren ane tegeding scheidet.

(HB. 52.) 33. Ouch setzen wir: Vert ein halber ane tegeding von dem burger, des sol sich enhein burger an nemen, noch innen (?), e er sich mit dem burger verrihte.

---

[1]) Der die Reben um den halben Ertrag bearbeitet. Vgl. überhaupt zu Art. 30—32 eine Rathsverordnung von 1440 im Züreh. Gerichtsbuch Bl. 102 und 103 (Schauberg, Zeitschr. I. 306.)

[2]) Hierunter ist vielleicht eine Abgabe zu verstehen, mittelst welcher der Sohn eines verstorbenen Halbers sich die Pacht verschafft.

[3]) So lange er die Reben ordentlich bebaut.

Ob ein burger einen halber behaltet, der von sinem herren ane tageding gevarn ist.

(HB. 52.) 34. Gehaltet ein burger einen halber, der von sinem herren ane tegeding gevarn ist, der ist angülte dem burger von der iuchert eins pfundes und ze besseronne sinen schaden. Und sol im das der Rat ingewinnen bi dem eide.

Das nieman uf spil lihe.

(HB. 48.) 35. Swer ze Zürich uf spil lihet, der sol pfand han, das er zien ald tragen muge. Lihet er ane das, da stat en hein gericht über.

Das nieman uf spil wer.

(HB. 48.) 36. Swer Zürich uf spil wert [1]), der sol pfant han, das er zien ald tragen müge. Weret er ane das, da stat enhein gericht über.

Das nieman sol spiln [[2]) noch lihen] uf des gewant, dem von sinem vatter noch nit usgegeben ist.

(HB. 49.) 37. Da ein burger ein sun hat, den er nit us gegeben hat [3]), uf des gewant sol nieman spiln [[2]) noch lihen].

[[4]) Das nieman sol lihen uf des gewant, dem von sinem vatter noch nit us gegeben ist.

(HB. 49.) 38. Da ein burger ein sun hat, dem er nit us gegeben hat, uf des gewant sol nieman lihen.]

---

1) Bürgschaft leistet für den Verlierenden?

2) Randzusätze.

3) Bluntschli Rechtsgeschichte I. 110 und 290. Wenn der Vater nicht mehr lebt, so tritt auch in dieser Periode noch die Volljährigkeit mit dem zurückgelegten zwölften Jahre ein. „Si ante annos legales videlicet duodecim annos et unum diem decesserit," heisst es in einem Testamente Heinr. Walaselders, Bürgers von Zürich, von 1279. (Manuscr. d. Stadtbibl. H. 64.)

4) [ ] Durchgestrichen.

Swas einem burger von sinem sune [[1]) alt von sinem knechte] usgetragen wirt, das man das ane schaden sol wider geben.

(HB. 49.) 39. Hat ein burger ein sun [[1]) oder ein knecht], treit im der deheinr slaht guot us, swar das kumt, das sol man im ane schaden wider geben. [2])

[[3]) Swas einem burger von sinem knechte us getragen wirt, das man das ane schaden sol wider geben.

(HB. 49.) 40. Treit einem burger sin kneht dehein slaht guot us, swar das komt, das sol man ime ane schaden wider geben.]

Von velschem spile.

(HB. 73.) 41. Swer dem andern mit velschen würfeln sin guot an gewinnet, und des erzüget wirt, als den Rat und den meren teil des Rates reht dunket, der sol es wider geben, das er im ane gewinnet. Und sol im dar zuo alse vil geben, und der zuo fünf pfunt ze buoze [[4]) der stat].

[[5]) Ob ein buobe iemanne sin guot mit velschem spil an gewinnet.

(HB. 73.) 42. Wer aber das ein buobe iemanne sin guot mit velschem spile an gewinne, das man beweren möhte, als da vor stat,] den sol man swemmen, und sol dar zuo funf iar von der stat sin.

Wie vil man von einem gaste sidun samen koufen sol.

(HB. 62 u. 73.) 43. Wir der Rat und die burger hein gesetzet umbe sidun, das ein hein burger ze Zürich sidun koufen sol von deheim gaste minder danne ein Ruben. [[6]) ez en si denne, das der gast ane geverde minre hab danne ein ruben] ald er git ein M. der stat ze buoze, als dike er es tuot.

---

[1]) [ ] Am Rande beigesetzt.
[2]) Vgl. Schwabenspiegel 213 (Lahr 255). Albrecht, Gewere 94.
[3]) [ ] Durchgestrichen. — [4]) [ ] Eingeflickt.
[5]) [ ] Ist durchgestrichen und anstatt dessen hingesetzt: „Tuot es aber ein buobe." — [6]) [ ] Durchgestrichen.

Das zwene burger von eim gaste ein ruben sidun samen koufen mügen und nit me.

(HB. 73.) 44. Wer aber das ein burger selb ander wolte koufen von dem gaste ein Ruben siden, das mag er wol tuon, und nit me gesellen, ald ieglicher git 1 M.

Ob ein burger sidun wil koufen von eim gaste umb koufschaz, das da der koufschaz sol zegegeni sin.

(HB. 73.) 45. Wil ouch ein burger allein ald selb ander, als vorseit ist, sidun von dem gaste koufen, nit umbe silber ald umb pfenninge[1]), wan umb gebende ald umb andern koufschatz, da sol der koufschatz ald das gebende zegegeni sin, ald er git ein M.

Ob ein burger sidun wil koufen von eim gaste umb koufschaz, das da der einunger eime ald zwene zegegeni sun sin.

46. Wil ouch ein burger allein ald selbander, als vorseit ist, sidun von dem gaste koufen, nicht umbe silber noch umb pfenninge, wan umb andern koufschatz, da sol der einunger eine ald zwene ze gegeni sin, ald der verkoufer git ein M. der stat ze buoze.

Das die wirte verhüetenn, war ir geste side kome.

(HB. 73.) 47. Ouch sol ein ieglich burger, er si gast gebe alde nüt, zu dem ein gast mit siner siden geherberget, ald in des gewalt der gast sin sidun bevilt [[2]) ald sendet], der einunger etteslichem sagen, wie vil der siden si, und verwarn[3]), war dü side kome und wie si verkoufet werde; ald tete der burger das nit, als dike das beschiht, so git er ein M.

Das underkoufer noch tragerin dien gesten nit sun helfen sidun verkoufen wider disem einunge.

(HB. 74.) 48. Es en sol ouch weder tragerin noch under-

---

[1]) HB. hat statt „pfenninge" das Zeichen ₰

[2]) [ ] Fehlt HB. — [3]) HB. Verworten.

koufer dem gaste helfen sidun verkeufen wider disem einunge. Swer da über tuot, der git ein M. ze buoze.

Von dien vier einunger, die man jerlich hier über ze hüetenne nemen sol.

(HB. 74 u. 73.) 49. Dise einunge von sidün sol ein ieglich Rat gebunden sin bi dem eidem in ze nemenne, und dien einungern den dritten teil ze gebenne. Und sol man ierlich vier nemen hier über, die dis einunges bi dem eide pflegen. Ouch sun die selben vier einunger, die hier über gesetzet sint, so ir zil us gat, dem Rate kunden, das ir zil us si, und muoten und vorderen, das si aber hier über einunger nemen. Und sol ouch der Rat das tuon bi dem eide.

Wie ein korn macher kneht meister werden sol.

(HB. 68.) 50. Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen, der stat ze nutze, mit der kornmacher und der pfister, die ze Zürich korn machent, willen und Rate: das enheine an dem antwerke an korn machenne meister werden sol, wan der vier iar zem minsten gelernt habe. Und swenne er dar über meister werden wil, so sol er ein pfunt geben dem Rate, und dem antwerke fünf schillinge; und sol dar über fünf pfunde wert haben sins eigennen guotes ald me. Swa dis gebrochen wirt von deheine, der git der stat ein pfunt und dem antwerke 5 schillinge, als dike es geschiht. Und sol der Rat, der zem zwelften tage dar gat[1]), funfe nemen von dem antwerke, die des swerren zen heiligen, das si das iar us des einunges pflegen, und leiden, swa es verschult werde.

Von mülinon und von malenne.

(HB. 74.) 51. Umb die Missehelli entzwischen dien burgern und die ze Zürich müline hant und ir mülnerren ein halp, und dien pfistern und dien burgern und dien lantlüten anderthalb, das wart gesetzet von dem Rate und von dien burgern gemein-

[1]) Der mit dem zwölften Tage des neuen Jahres beginnt.

lich uf hern Rüedigen[1]) manessen den elteren[2]), hern Ruodolf Mülner den eltern[3]), hern Jo. von Glarus, Ritter, hern wernher Biberlin und hern Jo. Pilgerin. Die hant es alsus gescheiden und gesetzet uf ir eit, als hie nach in vierzehen dien nechsten Capiteln geschriben stat.

Wie viel man von einem Mütte chernen ze malenne sol geben.

(HB. 75.) 52. Swas man korns melt ze Zürich in der A ald bi der Sile in der burger getwinge, da sol man von eim Scheffol[4]) korns geben ze lone ein Imi desselben korns und nit me. Swer me ze lone nimt, der git ein halbe M. der stat ze buoze, als dike ers tuot; und sol die der Rat in nemen bi dem eide und nit abe lan.

Das nieman enhein wisunge den Pfistern gebe.

(HB. 75.) 53. Ouch sol nieman hinnan hin enhein wisunge geben dien pfistern, weder mit korne noch mit pfenninge lihenne, noch anders mit enheinr slaht dinge ane alle geverde; ald er git ein halb march der stat ze buoze, als dike er es tuot.

Das man von malenne enhein mel gebe.

(HB. 75.) 54. Es ensol ouch hinnan hin weder burger noch pfister noch lantman dien Mülnern, die der mülı pflegent, enhein mel geben von malenne; ald er git ein halbe march der stat ze buoze, als diche ers tuot.

Das nieman enhein muli umb zins empfahen sol.

(HB. 75.) 55. Ouch sol hinnan hin enhein pfister enhein

---

[1]) HB. Ruod.

[2]) Der Sammler der Minnelieder. Er wird in den Rathsverzeichnissen bis 1303 als erstes Mitglied des Herbstrathes genannt. Grossvater des Bürgermeisters gleichen Namens.

[3]) Sohn Jakobs, des Freundes Rudolfs von Habsburg, Vater Eberhard M. des Schultheissen, dessen Chronik im 2. Bande der Mitth. der antiq. Ges. in Zürich (I. 33 ff.) abgedruckt ist. Von 1276—1317 erstes Mitglied des Frühlingsrathes.

[4]) HB. scheff voll.

müli enpfahen umbe zins. Und der si ieze empfangen hat, das sol abe sin. Swer es dar über tuot, der git der stat ein halbe march ze buoze, als dike ers tuot.

Das die pfister ze enheinen mülern sich verdingen.

(HB. 75.) 56. Ouch ensol enhein pfister ze niemanne sich verdingen ze malnne, als unz her gewonheit was, wan das irieglicher vrilich maln sol, ze sweler müli, so er wil; alde er git der stat ein halbe March ze buoze.

Das die mülner niemanne sin mel vertigen.

(HB. 75.) 57. So ensol enhein Mülner gebunden sin, dien pfistern ir korn ald ir mel ze tragenne ald ze vertigonne iendert hin, wande so verre so sie wen.

Das nitwan ein einig hant ein müli koufe.

(HB. 75.) 58. Es ensol ouch hinnan hin weder bürger noch phister noch mülner noch ieman anderen in unserm getwinge enhein müli koufen selb ander noch selbe dritter, wan ein einig man, ein einig vrouwe ald einig hant. Swer hie wider tuot, der git der stat ein halbe March ze buoze.

Die ieze Müline hant, das die enhein me haben sun, wan die von erbe ald von gemechde anvallent.

(HB. 75.) 59. Swele ouch die sint, die ze Zürich müline hant, die sun enhein müli füro empfahen umb zins, noch verpfenden, noch anders enhein wis han, si vallen si danne an von erbe ald von gemechde. Swer hie wider tuot, der git der stat ein halbe M. ze buoze.

Das ein pfister, der ein müli hat, enheinen pfister me an sich gewinnen sol.

(HB. 75.) 60. Swa ein pfister ein müli hat, der ensol enhein pfister an sich gewinnen weder mit im selben noch mit iemanne andrer noch mit enheinr slaht dinge ane alle gev[illegible]. Swer es dar über tuot, der git der stat ze buoze ei[illegible]

Das ein pfister, der ein muli hat, zwene und nit me empfahe, die vrilich ze ime maln wen.

(HB. 76.) 61. Hat ein pfister ein Muli, wil ein ander pfister ald zwene ze dem vrilich maln ane alles gedinge, die mag er wol enpfahen und enhein me. Und swele dehein me enpfahet, der git ein halbe M. ze buoze.

Wie die burger und die lantlute malen mügen.

(HB. 76.) 62. Hat ein pfister ein müli, swie vil da burger ald lantlüte maln wen, das sol wol sin in dem rechte, als ouch anderswa um ander müline.

Von dem lantmanne, der in unserm getwinge ein müli hat.

(HB. 76.) 63. Hat ouch ein lantman in unserm getwinge ein müli ald der si noch gewinnet, swa der dise einunge von malenne und von mülinon stete hat, das ist uns lieb. Swa des nit were, da setzen wir uf unsern burger, und die hie wonhaft sint, das si die vorgeschriben einunge und gesetzeden von dien mülinon und von malenne stete haben. Ald swele das nit tuot, der git der stat ze buoze ein halbe M.

Das Mülner noch pfister enhein einung noch gesellleschaft von malenne machen sun.

(HB. 76.) 64. Dar zuo setzen wir, das weder die, die Müline hant, noch mülner noh pfister enhein einung noch enhein gesellleschaft mit eiden noch ane eid niemer gemachen über dise vorgeschriben sachen von malenne und von Mü . . . Swer es dar über tuot, der git der stat ein halbe M. ze buoze.

Wenne man einunger ze disem einunge von malenne nemen sol.

(HB. 76.) 65. Ouch setzen wir, das ein ieglich Rat der zem zwölften tage dar gat, bi dem eide drie nemen sol, die ze dien heiligen swerren, des einunges von malenne und von mülinon ze hütenne, und dem Rate ze leidenne das iar us. Ouch sol ein iegelich Rat die buozen, die von disen einungen

von malenne und von mülinon verschuft werdent, bi dem eide in nemen und nit abe lan.[1])

Wie bachöven sin sun.

(HB. 33.) 66. Alle die bachöven, die in der stat sint, die sun blatten ald ysen venster han, und nit von asnan. Swelch pfister des niht tuot, der git der stat ze buoze ein pfunt.

Wie man das Imi samson sol.

(HB. 58.) 67. Swer das Imi ze Zürich samnet, der sol von der Rossiledi das imi nemen. Furet er minder dann ein ledi, da von sol er nemen nach der masse. [[2]) Swas aber der köffeler füeret, das sol er iminon nach der mâsse.] Swas der man uf im treit ane geverde davon sol er nit geben. Swas der burger kornes koufet, das er essen wil, und es der gebure in sin hus füeret ane abstozen, da von sol er nit imis nemen. Swas ein pfaffe ald ein edel man ald wib einem burger chornes ze koufenne git, vüeret er das in des burgers hus ane nider lan, der git enhein imi. Swas ein buman einem burger kornes an sin gelt bringet, ane geverde, da git er nit imis. Gehaltet ein lantman ze Zürich sin korn, da von git er nit imis, e er verkoufet. Swa eins burgers leman, der nit ein koufman ist, har in bringet uf eim rosse sechs viertel kernen ald sechs viertel smalsat ald zwen mütte habern ald dinkeln, der sol da von nit Imis geben. Bringet er me, davon git er Imi nach der masse. Swel samner me nimt, danne hie geschriben ist, wirt das dem Rate geklagt und beweret, der git zehen schillinge der stat, und dem kleger nah des Rates bescheidenheit.

Wie swere ein Gra tuoch sol sin.

(HB. 55.) 68. Ein gra tuoch, das hie ze Zürich gewürket

---

[1]) HB. fügt das Datum bei: Dis geschach da von Gottes geburt waren MCC und nünzig iare und darnach in dem achteden iare ze unser vrowen lichtmezz an dem abinde.

[2]) [ ] Fehlt HB.

wirt, das sol sechst halbes [1]) weges swere han, so es gewalken wirt. Swer das brichet, also das es die pfleger sagent ald sust offen wirt, der git der stat ein pfunt ze buoze.

Wie lang ein gra tuoch so sin.

(HB. 55.) 69. Ein gra tuoch, das ze Zürich gewürket wirt, das sol zwo unde sechzig elne lang sin, so es gewalken wirt. Swer das brichet, der git der stat ein pfunt ze buoze.

Das man dü grawen tuoch nit hefte, so man sü trüchenen wolle.

(HB. 55.) 70. Ein gra tuoch, das hie gewürket wirt, das sol man nit heften, so man es trüchenen wil, der es dar über tuot, der git der stat ein phunt ze buoze.

Das man dü grawen tuoch von der walche nit bringe, e das sü beschouwet werden.

(HB. 55.) 71. Grewä tuoch, dü man hie würket, sun von der walchun nit komen, e das sü beschowet werdent von dien, die si pflegent. Der das brichet, der git ein pfunt der stat ze buoze.

Das man dü grawen tuoch ab der wellun nit verkoufen sol.

(HB. 55.) 72. Dü grawen tuoch, dü man ze Zürich würket, sol nieman ab der wellun verkoufen. Der es dar über tuot, der git der stat ein pfunt ze buoze.

Ob ein gra tuoch vervelschet wirt.

(HB. 55.) 73. Wirt ein gra tuoch vervelschet, der es tuot, der git der stat ein pfunt ze buoze. Und sol man ouch das selbe tuoch spalten dur den Rugge. [2])

Aber von grawem tuache.

(HB. 56.) 74. Ein gra tuoch, daz man ze zurich machet, sol sin zweier elne breit an der walchun, und sol wegen sechs

[1]) HB. VI. — [2]) Der Länge nach.

wege eins vierden teils minder. Und sol sin 62 elne lang. Und swen der Rat dar über setzet, der sol das zer walchun messen. Swer dü ze Züri snidet, der sol sü abe lan und ane wellun verkoufen. Und swenne es für in kumt, ist es denne eins sechzehenden teils minder an der breiti, danne zwo elne, da mitte verlüret niht.

Wie ein dik berower sin sol, und wie man in verkoufen sol.

(HB. 56.) 75. Ein dik berower sol sin an der breiti ein achtod teil und anderhalb elne breit. Und sol man in ouch ane [1]) wellun verkoufen. Der dirre dinge deweders brichet der git der stat ein pfunt ze buoze. Unde mag man in machen kurz oder lang, swie der man wil.

Aber von diken berowern und von drilichen und grawem tuoche.

(HB. 77.) 76. Die diken berower und dü drilichen tuoch dü diken, und dü grawen tuoch dü dikken, dü sun ellü sin ander breiti rehte, als e mals von dirre gesetzede.

Wie breit dü tünnen berower nach der walchen sin sun.

(HB. 77.) 77. Die tünnen berower, so si gewalchen werdent, die sun sin zweier elne breit eis sechszehendes teils minder.

Das man in tünne berower wiflis in warfis tragen mag.

(HB. 77.) 78. An tunnen berowern, der da wiflis in warfis treit [2]), das mag er wol tuon. Und sol aber das selbe wivelin sin breiti han, als ander wivelin tuoch, so es gewalken wirt. [3])

---

[1]) HB. „an der."

[2]) Heisst eigentlich bloss Einschlag in Zettel tragen, also weben. In spezieller Bedeutung ist wivelin, Wifling, ein Zeug mit leinenem Zettel und wollenem Eintrag.

[3]) Hier, nämlich am Schlusse von Kap. 76—78, fügt HB. das Datum bei: Disü gesezzede wart gesezzet von dem Rate und von dien burgern da von Gottes geburte waren MCCC iare und darnach in dem andern iare an dem dritten tage merzen.

Aber wie breit die tünnen berower sin sun.

(HB. 56.) 79. Die tünnen berower sun zwivalt ein elne und ein tume vor in sin. Der da wider tuot, der git der stat ein pfunt ze buoze. Des wirt dien pflegern der dritte teil.

Das man tünne berower ane wellun verkoufe.

(HB. 56.) 80. Die tünnen berower sol man ane wellun verkoufen. Swer da wider tuot, der git der stat ein pfunt ze buoze. Des wirt dien pflegern der dritte teil.

Das man die tünne berower an der wellun nit trüchenen sol.

(HB. 57.) 81. Die tünnen berower sol nieman an dien wellon trüchenen. Swer da wider tuot, der git der stat ein pfunt ze buoze. Des wirt dien einungeren der dritte teil.

Wie breit ein swarz hostuoch sin sol.

(HB. 56.) 82. So sun dü swarzen hostuoch, dü man ze Zürich machet, zwivalt ein elne und ein tume sin vor in. Swer da wider tuot, der git der stat ein pfunt ze buoze. Des wirt dien einungern der dritte teil.

Wie man dü swarzen hostuoch verkoufen sol.

(HB. 56.) 83. Dü swarzen hostuoch sol man ouch ane wellun verkoufen. Swer des nit tuot, der git der stat ein pfunt ze buoze. Des wirt dien einungern der dritte teil.

Von dien einungern, die man über wullin tuoch ierlich setzen sol.

(HB. 56.) 84. Ouch han wir gesetzet, das man ierlich zem zwelften tage vier einunger über ellü wullinü tuoch setzen sol ze hüetenne und ze empflegenne darnach als hie vor geschriben stat. Und sun der selben [1]) verhüeten dis antwerk under dien gestüelden in dien stubon und zwene zer walchun. Und swas verschult wirt, des wirt dien der dritte teil, ie zwein, des ouch si empflegent.

[1]) „Zwene" fehlt.

[[1]) Swel weber wibet in einem kamben, der ze smal ist, der git der stat 10 ß.]

Wie breit zwilche und linwat sin sol.

(HB. 57.) 85. Swas man ze Zürich zwilchen und linwat machet, dü sol sin siben vierdenteile und eins tumen breit. Swer dehein smelre würket ze Zur., der git von iegelichem stuke ein pfunt der stat ze buoze.

Das nieman zwilchun noch linwat, dü smelr ist danne das mes, koufen sol.

(HB. 57.) 86. Ouch setzen wir das nieman enhein zwilchen noch linwat, dü hie gemachet wirt, dü smelr ist danne siben vierdenteile und ein tume, von niemanne koufen sol. Der es dar über tuot, der git von ieglichem stük ein pfunt der stat ze buoze.

Das nieman zwilchen noch linwat, dü smelr ist danne das mes, verkoufen sol.

(HB. 57.) 87. Swer zwilchen ald linwat, dü ze zür. gemachet wirt, und smelre ist danne siben vierdenteile und eins tumen, verkouffet, der git von ieglichem stüke ein pfunt der stat ze buoze.

Das nieman zwilchun noch linwat, dü smelr ist danne das mes, nit bleichen sol.

(HB. 57.) 88. Bleichet dehein bleicher ald ieman zwilchun ald linwat, dü smelr ist danne siben vierden teil, und eins tumen, der git von ieglichem stuk ein pfunt der stat ze buoze.

Das nieman zwilchun noch linwat, dü hergefuret ist und smelr ist danne das mes, koufen sol.

(HB. 57.) 89. Furet ieman zwilchen her, dü smelr ist danne siben vierden teil und eins tumen; swer dü koufet, der git

---

[1]) [ ] Am Rande.

ein pfunt der stat ze buoze. [[1]) des wirt den pflegern der dritteil.

Von zwilchen dü ze tünne ist.

(HB. 57.) 90. Wir der Rat von Zürich und die burger sint gemeinlich über ein komen: Swer ze Zürich dehein zwilchun ze tünne machet, und die viere, die danne des einunges pflegent, uf ir eit sagent, das si ze tünne si, der git von iegelichem stük zehen schillinge der stat ze buoze [[2]) der si kouffet der git ouch von ieglichem stuk 10 ß.]. Und sol man die zwilchun enmitten dur den grat von eim orte untz an das ander us elleklich dur sniden. [[2]) Und wer die selben zwilch bleichet, der git von ieglichem stuk 10 ß.]

Von zwilchen dü ze böse ist.

(HB. 57.) 91. Ouch setzen wir gemeinlich; Swer ze Zur. dehein zwilchen ze böse machet [3]), und die viere, die danne des einunges pflegent, uf ir eit sagent, das si ze böse si, der git von iegelichem stuk der stat zehen schillinge ze buoze. Und sol man die zwilchun enmitten dur den grat von eim orte untz an das ander us elleklich dur sniden.

Ob ieman ze tünne ald ze böse zwilchen kouft.

(HB. 57.) 92. Swer ze tünne ald ze böse zwilchun koufet, der git von ieglichem stük der stat 10 schillingen ze buoze.

Ob ieman ze tünne ald ze böse zwilchun bleichet.

(HB. 57.) 93. Swer ze tünne ald ze böse zwilchun bleichet, der git von ieglichem stuk der stat zehen schillinge ze buoze.

Von dien einungern, die man ierlich über linwat setzen sol.

(HB. 57.) 94. [4]) Dar zuo setzen wir, das man ierlich zem

---

1) [ ] Am Rande, ist aber auch in HB.
2) [ ] Am Rande von neuerer Hand, steht aber auch Kap. 92 u. 93.
3) Zu locker wibt.
4) „Dar zuo — geschriben ist" fehlt HB.

zwelften tage vier einungern nemen und setzen sol, die dis einunges beide über linwat und über zwilchun empflegen, dar nach als hie vor geschriben ist. Und swas verschult ald verlorn hie mitte wirt, das sol der Rat bi dem eide innemen und nit abe lazen. Und sol des .... gern den dritten teil geben.

Wie man chordewan gerwen sol.

(HB. 61.) 95. Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen mit der gerwer willen und rate: Swer ze Zur. gerwen wil chordewan, das er das gerwen sol mit dem halben teile loubes und mit dem halben teile Rindon, und sol ouch das leder nüt verweschen noch vereschern. Und sol es handen, das es linde si von smerwe unde nit von wasser. Swer dirre dinge deheines brichet, der git von ieglichem stuke, als dike ers tuot, ein phunt ze buoze.

Wie ein ledergerwe, der kneht ist, meister werden sol.

(HB. 61.) 96. Swele gerwer kneht meister an dem antwerke werden wil ze Zurich, der sol vier iar ald me gelernet han. Wer aber, das derselben knehte deheine vor dirre iarzal meister werden wolte, der ist schuldig ze buoze eins pfundes zuricher denn. [[1]) des wirt der stat 10 sil. und den gerwern 10 sil.] Nach dirre buoze sol der selbe die iarzal us lernen, als da vor geschriben stat. Wer aber, das dehein kneht nach dirre iarzal meister wolte werden, als da vor geschriben stat, derselbe kneht sol zehen phunde wert haben ald me. Und swenne er meister wirt, so sol er dem Rate zehen schillinge geben, und dien gewerren 10 schillinge. Der dirre dinge deheins brichet, der git ein phunt ze buoze. Des werdent der stat 10 schillinge und dien einungern zehen schillinge.

Das man ierlichen fünf pfleger hierüber nemen sol.

97. Dar zuo setzen wir, das man ierlich zem zwölften tage

---

[1]) [ ] Am Rande.

fünve nemen sol, drye suter und zwen gerwer, die dis einunges bi dem eide hüeten und pflegen. Und swa der drye über ein koment, und iemanne leidont, da sol der Rat, das da verschult ist, bi dem eide in nemen und nit lazen, und dien einungern den dritten teil geben.

Wie ein huoter, der kneht ist, meister werden sol.

(HB. 68.) 98. Wir der Rat und die burger hein gesetzet mit gemeinem Rate: Swelc huoterkneht wil meister werden, der sol komen für den Rat, und sol da beweren mit sinen antwerk genozen, das er fünf iar gelernet habe, und sol zem minsten fünf phunt wert haben sines eigennen gutes, und sol dem Rate geben ein phunt, und dem antwerk fünf schilling. Und swer wider dirre gesetzede tete ald meister wurde, der sol dem Rate geben zehen schillinge, als dik er der wider tuot; und sol der Rat die buoze in gewinnen bi dem eide. Und sol man ierlich zem zwelften tage erber lüte des selben antwerkes nemen, unde sun die swerren zen heiligen, dis dinges ze hüetenne. Und swer hie wider tuot, den sun die bi dem eide dem Rate offenon.

[[1]) Der einung um das vleisch, das die juden stechent.

(HB. 65.) 99. Wir der Rat von Zürich sin gemeinlich überein komen: das die iuden, die ze Zürich ieze sint, ald noch her koment, swas die fleisches stechent ald heissent stechen, das man das selbe fleisch verkoufen sol usserthalb der metie in eim sunder gadme, den die iuden cinsen sun. Und swas fleisches die iuden stechent ald heissent stechen, das inen danne nit wol füeget noch kumt, da sun die iuden dien mezyerin geben von ieglichem schafe sechs phenninge. Und sun die selben mezzeier das selbe vleisch, und swas die iuden nit von dien mezzieren nement, verkoufen usserunt der mecie, als hie vor geschrieben stat. Und swelc mezzeier disen einung brichet ald nit stete hat, als dike ers tuot, so git er von ieglichem

[1]) Durchgestrichen, s. Kap. 110.

stuk fünf schillinge pfenninge der stat ze buoze, und ist der Rat, der danne ze Zur. sitzet, gebunden, die selben buoze in ze gewinnenne bi ir eide, als dike si verschuldet wirt.]

Das nieman enhein Nawen machen sol.

(HB. 53.) 100. Der Rat und die burger sint gemeinlich mit einander überein komen, das nieman enhein nawen machen sol. Swer das darüber tuot, der git der stat ze buoze ein march. Und sol der Rat die buoze nemen bi dem eide.

Das nieman enhein vlos hinnan füeren sol.

(HB. 53.) 101. Swer dehein flos von schindelon ald von deheinr slahte zimber hinnan füeret ane des Rates wissende und urlob, der ist der stat schuldig einr halben M. silbers ze buoze, und sol der Rat, der danne ze zur. sitzet, die buoze in nemen bi sinem eide. [1])

Von Silholze und wie man das geben sol.

(HB. 53.) 101. Wir der Rat von zur. und die burger sin gemeinlich über ein komen: Swas holzes dü sile nider treit, das sol man geben ein hundert umb 12 schillinge pfenninge, und nit türo. Ein halb hundert und ein vierdeling in dem selben koufe, als es gezühet nach dem hunderte. Swer es türo git, der git ie ze buoze von dem hunderte zehen schillinge, von eim halben hunderte [[2]) zehen schillinge] und von eim vierdelinge, als es gezühet sich an der buoze. Were dar under, das etteslichü hölzer ze swach werin, das sol stan an dien, die dar über sint gesetzet, das man eins für zwei, ald drü für zwei, ald so vil me, als si danne heizent, uf ir eit geben sol.

Der dien burgern silholz verseit ze koufenne.

(HB. 54.) 103. Swer ouch das holz dien burgern verseit ze gebenne, so sis koufen went, der ist schuldig der buoze,

---

1) Vgl. Beiträge zu Lauffer 9 a.

2) [ ] Durchgestrichen, fehlt auch HB.

als da vor geschriben stat, und sol der Rat die buoze, swa si verschult ist, in nemen bi dem eide.

Wie türe man pfenningen und silber lihen sol.

104. [1]) Swele der iuden ald der Caurtschin dien burgern ein M. silbers zer wuchon türo liet danne umbe sechs pfenninge [2]), und ein pfunt umb zwene [3]), und zehen schillinge umb ein pfenning, und fünf schilling umb ein helbeling, als diche ers tuot gegen dien burgern und gegen dien, die ir getwinge sint, als dikke git er ein halbe M.

Das Caurtschin und iuden sun ungevarlich silber und pfenninge lihen uf pfender und burgen.

105. [4]) Dar zuo setzen wir, das beidü Caurtschin und iuden ungevarlichen süln dien burgeren silber und pfenninge lihen ufen pfender und ufen guote bürgen. Tuont si des nit, so git, der hie wider tuot, als dik ers tuot, ein halbe March. Und sol der Rat die buozen in gewinnen bi dem eide.

Das nieman kilchenschatz verpfenden sol.

(HB. 81.) 106. Alle die Rete und die burger von Zur. sint gemeinlich überein komen einer ewigen gesetzede: Das enhein cauwerschin, Jude noch iudenne ald ieman, die pfennige umbe gesuoch lihent, enhein kilchunschatz von niemanne verpfenden sol [5]). Swer es dar über tuot, der sol in wider geben ane schaden, swes er ist, und sol ein Rat in des twingen bi dem eide.

Von sidun, wie man die verpfenden sol.

(HB. 82.) 107. Die Rete und die burger sint ouch gemeinlich über ein komen unde hant gesetzet, das enhein Cauwertschin,

---

[1]) Fehlt HB.
[2]) 54⅙ % im Jahr. — [3]) 43⅓ % im Jahr. Vgl. Hüllmann, Städtewesen. II. 55. — [4]) Fehlt HB.
[5]) Diess wird den Geistlichen häufig vorgeworfen.

jude noch iudenne ald ieman, die pfenninge umb gesuoch lihent, von niemanne verpfenden sol enhein sidun, dü ein March wigt ald drunter, gescheiden noch ungescheiden, an spuolon, an spillon noh an werpfon. Swer es dar über tuot, der sol si wider geben ane schaden. Und sol ein Rat in des twingen bi dem eide.

Wie man Rüschen in dem nidern wasser legen sol.

108. Swele der vischer dehein Rüschen in dem wasser von alter ald von sinen vorderon uf offenen gründe ald bi wenden mit schörenne dar hat bracht; wil da ieman nidenan zuo im legen in sin Runs, der sol im niht naher legen danne von siner Ruschen schos nider vier klafter lang untz an den swiren, da er die Rüschen an henchen wil. Wil er aber nebent sin Rüschen legen uf offennen grunt, so sol er im nit naher legen danne eins klafters breit. Und swele das brichet, der git von ieglicher Rüschen der stat zehen schilling ze buoze, und sol in der Rat dar umbe pfenden bi dem eide.

Wie manig burdi ieglicher vischer legen sol.

[1]) — — — — — —

(HB. 83.) [110.] Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen: Das die iuden die ietze Zurich sint oder noch koment her, swas die schaffe stechent oder heissent stechen, dü in danne nüt fugent, die sulen si dem Mezieren geben, und zuo ir ieglichem 6 phenninge; so sülen die mezzier danne des selbe vleisch verkoufen usserhalb der mezzeie in eime sunder gademe, den die iuden zinsen sun. Swel mezzeier oder iude disen einung brichet, der git der stat ze buose von ieglichem stukke 5 sol. Wen aber die iuden Rinder slahen am herbste, das mügin si wol tuon in ir hüsern. Ist aber dehein Rintfleisch dar under, das in nit füeget, daz sun si verkoufen in ir hüsern,

---

[1]) Das Kap. 109 fehlt, das folgende ist dem Titel desselben unmittelbar angereiht, ist aber wie alle übrigen bis zu Ende des V. Buches von späterer Hand.

e daz ez us dem huse komen. Und sülns danne ze kouffenne geben, swem si wellen, wan dien mezzeieren, den süln sis nit geben bi dem eide. Swel iude oder mezzeier hie wider tete, der git von ieglichem Rint ein phunt.

(HB. 82.) [111.] Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen einr ewigen gesezzede: Daz man das mes mit der winstrichen [1]) sol halten, und daz selbe mes ie ze vier wuchen sol enphelen ze hüetenne und ze phlegenne also manigem man mit so getaner fuoge, als dem rate, der denne sitzet, uf sin bescheidenheit wol gewalle.

(HB. 82.) [112.] Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen: Swel weber zwilchen verkoufet zeinem male recht und redelich; verkoufet der dieselben zwilchen fürbas, als diche er daz tuot, als diche git er ein phunt phenninge ze buoze, und sol der erste kouf stete sin.

[113.] Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen einr ewigen gesezzede: Daz einhein gast füeren sol Zürich unversniten solleder. Ist aber daz ein gast versnitten solleder harfüert und das verkoufet, der sol von iegelichem phunt phennige zwen phennige geben den gerwern und den suteren ze stüre an ir suterschaft. Swas ouch die geste kordewans har füerent, da sol der Rat erber lüte zuo bescheiden, die in schouwen, und sülen ouch die zen heiligen sweren, swa si der kordewan nit als guot dunket, als der ist, den man hie zurich gerwet, den sülen sie die geste heissen wider uf füeren unverkouft. Ist aber daz si dunket der geste kordewan als guot, als den man hie gerwet, den mugin die geste wol hie verkouffen, und suln abir, so er verkouft ist, geben zwen pheninge von iegelichem phunt phennige ze sture an die suterschaft als da vor. Ouch sol der Rat iergelich zwen erber man bescheiden, ein von den gerwern, den anderen von den sutern, die daz gelt, als da vor seit ist, von den gesten samenen und antwürten den gerwern und den sutern an ir suterschaft.

---

[1]) HB. umstriche.

VI.

Dis sint die roten geschrifte und die betütunge des sechsten buoches, die über iegliche sache und materie ob ieglichem Capitel geschriben sint.

1. Des sechsten buoches anevang von vreveli und unfuoge, dü einem burger von einem pfaffen ald einem pfaffen von einem burger beschiht.
2. Das der burger die vrevel, dü im geschiht von einem pfaffen, dien drin Richteren klagen sol.
3. Das der pfaffo die vrevel, dü im geschiht von einem burger, dem Rate klagen sol.
4. So ein leie buoze verschult gegen dem pfaffen, war dü komen sol.
5. So ein pfaffo die buoze verschult gegen dem leien, dü an den bü der probsteie komen sol.
6. Von buoze, dü an den bü der apteie komen sol.
7. Wel buoze ze beiden Gotshüseren gemeinlich komen sol.
8. Das der halb teil eins ieglichen buoze sol komen in dem spital und in die sile.
9. Das man den klegeren ir buoze in gewinnen sol.
10. Das man ein buoze gegen den andern nit stozen sol noch abe lazen.
11. Das kint under sechzehen iare der stat noch dien Gotshusern enhein buoze gebent.
12. Das man den pfaffen, der sinen richtern nit gehorsan wil sin, mit des Bischofs, des Capitels und des Rates gerihte twingen sol.
13. Das der Rat den bürger twingen sol gegem dem pfaffen gehorsam ze sinne.
14. Das man pfaffen und leien twingen sol, das si gezüge sin.
15. Das ein pfaffe nit tuon sol, das im an sin ampt gat.
16. Ob ein pfaffe einen burger ze tode slat, das man dem sin hus, das sin eigen ald sin erbe ist, nider brechen sol.

17. Das der pfaffe den, der in sin hus intwichet, dem gerichte nit antwürten sol.
18. Das der Gotshuser und der pfafheit vriheit mit dirre satzunge nit sol geswechet sin.
19. Das man dem pfaffen, der dien drin richteren nit gehorsam wil sin, die stat verbieten sol.
20. Das der Rat gebieten sol dien burgern, das vor geschriben gebot der pfaffen ze behaltenne.
21. Das der Rat die buoze, die der burger wider der pfaffen gebotte verschult, in gewinnen sol.
22. War solich buoze komen sol.
23. Das die drye Rihter, das inen geklagt wirt, bi der tage zit horen sun.
24. Das der Rat, das im von pfaffen klagt wirt, bi der tage zit hören sol.
25. Das eine ald zwene des Rates, so inen von pfaffen ein klage geoffenot wirt, den Rat samnon sun.
26. Das dien klegern, ob si vor der klage versüent werdent, ein hein buoze gevallet.
27. Das der Rat und die drie rihter vrevel, da von übel geschehen mag, Richten sun, ob si ioch nit geklagt wirt.
28. Das der burger den pfaffon, der im vrevel hat getan, den die drie Rihter niht getwingen mügen, swa er wil, beklagen mag.
29. Das der pfaffe den burger, der im vrevel hat getan, den der Rat nit getwingen mag, beklagen mag, swa er in genöten mag.
30. Das der burger, der in dere ban ist komen, im selben da von helfen sol.
31. Ob einr der drier Richter vrevel tuot.
32. Das man für ein der drier Richter, der in der stat nit ist, ein andern nemen sol.
33. Das man mit eins probstes und des Capitels Rate nüwe gesetzede machen sol.
34. Das die burger die pfaffen ze burgern genomen hein in ir schirn.

Des sechsten buoches anevang von vreveli und unfuoge, dü einem burger von einem pfaffen ald einem pfaffen von einem burger beschiht.

1. [1]) Wir von gottes genaden Bischof Heinrich [2]) von kostenze künden iemer ewechlich allen dien, die disen gegen-

---

[1]) S. Einleitung, oben p. 150. — [2]) Von Klingenberg, auch Bischof von Freysing, bis 1275 Probst des Chorherrenstifts in Zürich.

wurtigen brief an sehent alde horent lesen: Das Eptischen elsebethe [1]) von Zürich und ir Convent sant Benedictes ordens, Meister Ruodolf von Wediswile [2]), korherre ze Zurich, pfleger in geistlichen und in weltlichen sachen des erberen herren, Meister Johanses [3]), des Romschen künig Albrechtes kanzelers, probstes ze Zürich und sin Capitel, der Rat und ellü dü gemeinde, beide Ritter und burger von Zürich unsers bischtuomes mit unserre Gunst, willen und ortfrümde dür fride und dür schirn der pfafheit und der burger von Zürich gemeinlich, willeklich, lieplich und bedahteklich über ein sint komen dirre nach geschribenen gesetzeden umb frevel und umb alle unfuoge, ob deheinü beschehe, mit worten ald mit werken ald dehein weg deheinem pfaffen von einem burger, ald der in der stat wonende were, ald von dem lantman, ald einem burger von deheinem pfaffen, ald von swiemanigem dewedrunt das geschehe in der stat ald in der burger getwinge ewechlich ze behaltenne, die wil ald ein andere Bischof von kostenze, der nach uns kumt, ald dehein ir, ob er, swer der si, ald wirt ald an swas wirdi er si, dem ein Eptischen und ir Convent, ein probst und sin Capitel gehorsam sun und muozen sin, nüt anders ordenot noch gebütet. Und doch also, das ein Eptischen noch ir Convent, ein probst noch sin Capitel, noch enhein der Chorherren, noch der Rat, noch die burger, noch ieman an ir deheinr stat bi ir eiden iht werben an ein Bischof von kostenze ald an dehein ir obern, er si geistlich ald weltlich, da von dise nachgeschribenen gesetzeden enhein weg iemer bekrenket mochten werden. Dis sint die gesetzeden.

Das der burger die vrevel, dü im geschiht von einem pfaffen, dien drin pfaffen rihtern klagen sol.

2. Ob dehein korherre, kappelan, pfaffen, swie si geheisen sin, Schuoler, kleine und groze, gewihte und ungewihte

[1]) Wahrscheinlich eine geborne von Kramburg.

[2]) Ueber die Genealogie dieses Geschlechtes, zu dessen letzten Sprösslingen obiger Rudolf gehörte, s. schw. Geschichtsforscher VII. 2 ff.

[3]) Von Wildegg, Nachfolger Heinrichs von Klingenberg.

und alle weltliche pfaffen, die in runt der Ringmure wonhaft sint, ald in dien vorstetten in Zuricher getwinge, ald pfruonden, kilchen, kappellen, vicarien ald endrü pfafflichü empter hein, die man für pfaffen hat, und die sich für pfaffen hant, si sin von der selben stat geborn oder dar komen, ald swelen weg ane alle geverde si da wonent ald ir guot cerrent, die ieze da sint ald die hinnanhin iemer dar koment ald werdent, dehein vrevel ald unfuoge tete mit worten ald mit werken deheinem burger, der ze Zürich wonhaft ist, nach der stat rechte, solich vrevel und unfuoge sol der burger, dem si geschehen ist, und der Rat mit in, ob es der burger vorderot und bittet, klagen den drin korherren, die hier umbe richter sint, als hie nach geschriben stat; und sun die drie das usrichten bi ir eide in dien nehsten aht tagen von dem tage, so es inen geklagt wirt ane alle geverde nach dem Richtbrieve der stat unde nach der getat und der lüte gelegenheit und nach ir bescheidenheit, als si es ervarnt.

Das der pfaffe die vrevel, dü im geschiht von einem burger, dem Rate klagen sol.

3. Wer ouch, das dehein burger ald ieman, der in der stat wonhaft ist, dehein unfuoge ald vrevel tete deheinem pfaffen ald schuoler, als si vor genemmet sint, mit worten ald mit werken, solich frevel ald unfuoge sol der pfaffe ald schuoler, dem si geschehen ist, dem Rate klagen ze Zürich, und drie korherren Rihter mit ime, ob er es vorderot, und sol der Rat das us rihten bi dem eide dar nach in aht tagen, so es geklagt wirt, ane alle geverde, nach dem Rihtbrieve der stat, nach der getat, nach der lüten gelegenheit und nach ir bescheidenheit, als si es ervarnt.

So ein leie buoze verschult gegen dem pfaffen, war dü komen sol.

4. Und so dem Rate dehein buoze gevallet von dem burger, die sol er in nemen nach dem Rihtbrieve bi dem eide. Und sol man die selben buoze halbe geben an die stat.

So ein pfaffe buoze verschult gegen dem leien, dü an den bu der probsteie komen sol.

[5.] Und so dien drin korherren, dien Rihteren, dehein buoze gevallet von deheinem pfaffen, die sun die buoze in nemen ze drin ziten in dem iare, so die Rete ir buozen in nement nach dem Rihtbrieve der stat [1]) bi dem eide. Und sol man die buoze halbe geben an den bu der probsteie ze Zürich, ob der, der die missetat hat getan, gewonlich ze kore ald ze schuole gat ze der probsteie, ob er in derselben parrochie gesetzen were ald anderswa, ald ob er in der selben parrochie gesetzen were und ze der probsteie noch ze der apteie ze kore noch ze schuole ginge.

Von buoze, dü an den bu der apteie kommen sol.

6. Ob aber, der da büezen sol, gewonlich ze kore ald ze schuole gat ze der apteie, ob er in der selben parrochie gesetzen were ald anderswa, ald ob er in der selben parrochie der apteie gesetzen were, und ze enwederm der selben Gotshüser ze kore noch ze schuole gienge, so sol dü buoze helbü gan an den bü der apteie.

Welü buoze ze beiden Gotshüseren gemeinlich komen sol.

7. Ob aber der büezende mit huse gesetzen ist in der parrochie ze sant peter, und ouch ze sant peter ze kore gat ald ze einheim derselben drier Gotshüser, des buoze sol helbü gan ze gelichem teile an die büwe der vorgenanden Gotshüser der probsteie und der apteie.

Das der halbe teil eins ieglichen buoze sol komen in den Spital und in die sile.

8. Und der ander halb teil eins ieglichen buoze, er si pfaffe alde leie, sol werden dien dürftigen des spitals von Zürich und dien usgesetzeden durftigen an der sile.

---

[1]) Oben III. 17. 35. 54.

Das man dien klegern ir buoze in gewinnen sol.

9. Und sol man dien klegern ietwederunthalb die buoze in gewinnen bi dem eide, als ist under dem Rate.

Das man ein buoze gegen der andern nit stozen sol noch abe lazen.

10. Und sun die drye Rihter noch der Rat ein buoze niemer gegen der andern gestozen noch enhein buoze niemer abe gelazen ane alle geverde bi dem eide dur dienst noch dur enheinr slacht bette noch sache.

Das kint under sechzehen iaren der stat noch dien Gotshüsern enhein buoze geben.

12. Geschehe aber frevel ald unfuoge von kinden, dü under sechzehen iaren werin, da ist der stat noch dien Gotshuseren enhein buoze gevallen, nach dem Richtbrieve der stat. [1])

Das man den pfaffen, der sinen richtern nit gehorsam wil sin, mit des Bischofs, des Capitels und des Rates gerihte twingen sol.

12. [2]) Wer ouch deheine der vorgenanden pfaffen, der einem burger vrevel ald unfuoge hete getan, so dü vrevel geklagt würde, nit gehorsan wolte sin mit burgschaft ald mit werschaft dien drin Rihteren, den sun die selben drin Rihter und das Capitel mit unserm vollen gewalte, den wir inen an disem und an andern sunderbaren brieven geben, twingen mit sinem geistlichen und weltlichen guote und mit verbannenne, und swie si mugen, das er gehorsam werde. Und ob si des Rates oder der burger helfe dar zuo bedurfen, die sun inen bi ir eide und mit ünserm urlobe, gewalte und verhengnusse dar zuo helfen und Raten, ob si es vorderont.

Das der Rat den burger twingen sol gegen dem pfaffen gehorsam ze sinne.

13. Hiewider were dehein burger, der einen pfaffen vrevel ald unfuoge hete getan, ungehorsam dem Rate mit burgschaft

---

[1]) S. oben I. 2. — [2]) I. 15.

ald mit werschaft, den sol der Rat bi dem eide Rihten nach der burger Rihtbrieve.

Das man pfaffen und leien twingen sol, das si gezüge sint.

14. Wer ouch das umbe vrevel ald unfuoge gezuge dewedrunt genemmet wurden, der man bedurfte, es sin pfaffen alde burger, die sun die drie rihter und der Rat twingen, das si ein warheit bi ir eiden sagen, also das die korherren Rihter die pfaffen und der Rat die burger, die ze gezügen genemmet werdent, twingen, das sü ein warheit sagen bi ir eide.

Das ein pfaffe nit tuon sol, das im an sin ampt gat.

15. Swas aber das were, das einem pfaffen ze reht an sin ampt gan mohte, ald da von er sin geistlichen gaben ze reht verliesen mohte, das sol er nit schuldig sin ze tuonne, von dirre gesetzede schulden [1]); und doch also, das ellü vreveli und unfuoge, die pfaffen getuont, und inen doch an ir ampt ze reht nit gat, ald da von si niht ir geistlichen gaben verlieren mügen, geriht und gebessert werden. [2])

Ob ein pfaffe einen burger ze tode slat, das man dem sin hus, das sin eigen ald sin erbe ist, nider brechen sol.

16. Wer das deheine der vorgenanden pfaffen ald schuoler einen burger ze tode slüegen, und der totslag also were, das man im nach der burger rihtbrieve sin hus solte der nider slahen, ob er eins einiger ald mit gemeindern hete, als an dem rihtebrieve geschriben stat, dem sun die drie vorgenanden rihter mit des Rates und der burger helfe sin hus heissen nider brechen, ob er ein hus hat, das sin eigen ald sin erbe ist, er heige es gekoufet ald es si angeerbet. Hat er aber ein hus,

---

[1]) d. h. der Geistliche soll nicht zur Verletzung des Beichtgeheimnisses, welche gemäss c. 2 dist. 6 de poenitentia Deposition nach sich zieht, gezwungen werden. Zum Verständniss des Folgenden ist hinzu zu denken: Ueberhaupt soll Entzug des geistlichen Amtes oder der Pfründe dem bischöflichen Gerichte vorbehalten sein.

[2]) Sc. nach diesem Verkommniss.

das deweders des vorgenanden Gotshuses anhöret ze dien rechten pfruonden [1]), ze dien altern ald kapellan [2]), ald swelen weg es derselben gotshüser ald ir eintweders ist, und er nitwan das libgedinge besitzet, das sol man umb enhein manslaht abbrechen.

Das der pfaffe den, der in sin hus entwichet, dem gerihte nit entwürten sol.

17. Wer ouch das dehein übeltetig man, pfaffe ald leie, in deheins des vorgenanden pfaffen hüser endrunne ald sus entwiche, den selben ist der pfaffe, in des hus er entwichen ist, nit gebunden, dien burgern noch dem gerihte ze antwürtenne, als sin ein burger gebunden ist [3]), ald die buoze ze gebenne, der der entwichende schuldig ist; und sol der pfaffe da von enheinr buoze schuldig sin ze gebenne. Und nimt in aber der Rat mit dien burgern mit gewalte in demselben huse, da sol der selbe, des das hus ist, enhein klage gegen niemanne umbe haben.

Das der Gotshüser und der pfaffeheit vriheit mit dirre satzunge nit sol geswecket sin.

18. Swas vriheit ouch dü vorgenempten Gotshüser, körherren und pfaffen unz her hein gehebt, dü sol mit dirre gesetzede nit geswechet noch gekrenchet sin, ane das in disem brieve mit namen us gelazen ist.

Das man dem pfaffen, der den drin Rihtern nit gehorsan wil sin, die Stat verbieten sol.

19. Wer ouch, das deheine der vorgenanden pfaffen ald schuoler dehein vrevel ald unfuoge von deheinem burger, ald der in der stat wonende ist, ald wirt, geschehe, wil der pfaffe

---

1) Chorherrnpfründen.

2) Die meist durch besondere Stiftung dotirten Pfründen für Besorgung der einzelnen Altäre und Kapellen, deren Inhaber nicht Chorherren zu sein brauchten.

3) I. 11. 45.

ald der schuoler den drin Rihtern gehorsam sin, so sol mans rihten, als da vor geschriben stat. Wil aber inen nit gehorsam sin, so sun die drye rihter in des twingen mit bennen, und swie si mügen, und vervahet das niht, so sun si im die stat verbieten, heinlich ald offenlich, nach siner gelegenheit, als der mere teil under inen über ein kumt.

Das der Rat gebieten sol dien burgern, das vor geschriben gebot der pfaffen ze haltenne.

20. Und sol der Rat gebieten, das die burger das gebot behalten, und swer der burger das gebot niht behaltet, das der die buoze müese geben dien korherren nach dem Rihtbriefe und die burger gebotte.

Das der Rat die buoze, die der burger wider der pfaffen gebotte verschult, in gewinnen sol.

21. Und wirt solich buoze verschult, die sol der Rat in gewinnen bi dem eide dien drin Rihteren.

War solich buoze komen sol.

22. Und so si die buoze in genement, so sun si si teilen und geben als da vor geschriben stat.

Das die drye rihter, das inen yeklagt wirt, bi der tage zit hören sun.

23. Wer ouch, das dien drin korherren rihtern von deheinem burger geoffent wurde vrevel ald unfuoge, die im geschehen were, der sol bi sinem eide den anderen das offenon, und sun bi der tagzeit die klage hören und us rihten ane geverde, als da vor geschriben stat.

Das der Rat, das im von pfaffen geklagt wirt, bi der tagzit hören sol.

24. Geschehe ouch einem pfaffen vreveli ald unfuoge von einem burger, so der pfaffe für den Rat kumt und geoffent,

das er klagen wil, so sol der bi sinem eide und us rihten ane alle geverde, als da vor geschriben ist.

Das eine ald zwene des Rates, so inen von pfaffen ein klage geoffent wirt, den Rat samnon sun.

25. Und were der Rat nit sament, swa der pfaffe, dem unfuoge geschehen ist, offenot einem ald zwein des Rates, das im geschehen ist, der ald die sun bi ir eide des selben tages den Rat samnon, und sol der Rat die klage horen und us rihten ane alle geverde, als da vor geschriben ist.

Das dien klegern, ob si vor der klage versüenet werdent, enhein buoze vallet.

26. Wer ouch, das dehein pfaffe deheinem burger ald dehein burger deheinem pfaffen vrevel ald unfuoge tete, und die mit einanderen versüenet wurden, e ir dewedre klegti, da sol dien klegeren enhein buoze sin gevallen, und sol man es doch richten nah dem brieve der stat, als es gewonlich ist under dem Rate.

Das der Rat und die drie rihter vrevel, da von übel geschehen mag, rihten sun, ob si ioch nit geklaget wirt.

27. Wer ouch, das die drie rihter ald der Rat ald deheine der drie rihter ald des Rates verneme, das dehein unfuoge deheinem pfaffen von einem burger ald einem burger von einem pfaffen were geschehen, da von grosser schade unde übel mohte geschehen, und der, dem dü vrevel were geschehen, von hofhart ald dur sin übermuot nit klagen wolte, da sun si bi ir eide versehen, so verre si mügen, das enhein übel da von geschehe, und der nit gehorsam wolte sin, den sol man twingen gehorsan ze sinne, als da vor geschriben stat.

Das der burger dem pfaffen, der im vrevel hat getan, den die drie rihter nit getwingen mügen, swa er wil, beklagen mag.

28. Were ouch, das deheinem pfaffen, der untpfantber were, umb unfuoge, die er einem burger hete getan, dü stat

wurde verbotten, und in die drie rihter mit banne noch mit enheime dinge nütes getwingen möhte, so sol der burger, ob er wil, den pfaffen beklagen, swa er in beklagen mag.

Das der pfaffe den burger, der im vrevel hat getan, den der Rat nit getwingen mag, beklagen mag, swa er in genöten mag.

29. Wer ouch, das deheinem burger umb unfuge, die er einem pfaffen hete getan, dü stat wurde verbotten, und in der Rat nit getwingen mohte, den sol der pfaffe noten, swa er in genoten mag.

Das der burger, der in den ban ist komen, im selben da von helfen sol.

30. Wer ouch, das ein burger einem pfaffen dehein vrevel tete ald unfuoge, davon er in den ban gevallen were, so dü vrevel verriht wirt, und der kleger umb sin buoze burgschaft ald werschaft hat, so werbe und schaffe der verbannen, das er us dem banne kome, als er wene, das es im wol kome.

Ob einr der drier rihter vreveli tuot.

31. Tete ouch der dryer Rihter eine einem burger vrevel ald unfuoge, so sun die zwene den selben, der die unfuoge hat getan, rihten, als da vor geschriben stat. Und möhten die zwene überein nit komen ze dem selben male, so sun si ein andern nemen ane geverde uf ir eit an des dritten stat. Ald das Capitel sol inen ein geben, ob si überein des dritten nit komen möhte, als hie nach geschriben stat.

Das man für ein der drier Rihter, der in der stat nit ist, ein andern nemen sol.

32. Wer ouch, das der drier enheine in der stat nit were, so ein burger klagen wolte, ald were ir deheine der selben drier rihter alse krank ane geverde, das er bi der klage nit sin möhte, so sun die zwene die klage hören und us rihten, als vor seit ist, ald ein andern nemen an sin stat des mals

ane geverde, als vor geschriben stat, ald zwen ander, ob zweier breste.

Das man mit eins probstes und eins Capitels Rate nüwe gesetzeden machen sol.

33. Swenne ouch die burger dehein nüwe gesetzede wen tuon ald machen, die man an den richtbrief setzen ald schriben sol, dü die pfaffeheit bindet, und binden und twingen mag nach dirre satzunge, das sun die burger tuon mit des probstes von Zürich, ald der an sinr stat ist, und sines Capitels Rate, die denne ze Zürich zegegini sint. Tetin aber si es nit mit ir rate, so sol dü gesetzede, dü denne nüwe gesetzet wirt, die pfafheit nit binden nach dirre gegenwurtigen satzunge.

Das die burger die pfaffen ze burgern genomen hein und in ir schirn.

34. Und wan vor dirre satzunge dü pfaheit ze Zürich, als si vor genemmet sint, von maniger missehelli in des Rates und der burger schirme nit waren, so hein der Rat und die burger gemeinlich nach dirre satzunge mit gemeinem Rate und willen die pfafheit, als sie vor genemmet sint, genomen mit guoten trüwen und ane alle geverde ze burgern und in ir schirn iemer ewechlich. Und hein üns gelobt bi ir eide, si hinnan hin iemer mere ze schirmenne vor menlichem, vor vrevel und unfuoge, in allem dem rechte, als si einen burger schirment inrunt der stat und ir getwinge nach dem rihtbrieve der stat.

Das man die pfaffen nit gebunden ist ze helfenne uf ir ussern kilchen, wan mit ir schaden.

35. Wer aber, das ir dehein vrevel ald unfuog geschehe uf siner kilchen ald pfruonden ald uf anderen güeteren, die er usserunt der stat ze Zur. hete, da sint die burger nit gebunden, dem ze helfenne noch ze schirmenne, er welle danne die koste haben, dü dar über gat.

Das man ein ieglich sache nach dem rihtbrieve rihten sol.

36. Und sol man ein ieglich sache, swas eim burger von einem pfaffen geschiht, ald eim pfaffen von eim burger, rihten

bi dem eide nach dirre satzunge nach dem Rihtbrieve der stat von Zürich und als vor geschriben stat.

Das der pfaffen und der burger lenlüte sumeliche mit dirre satzunge begriffen sint.

37. Swas ouch die selben burger ald pfaffen lenlüte ald bulüte hant ald gewinnent uf ir lehen, ir hoven ald ir güeteren, si syen eigen, erbe alde lehen, über die noch über dü nieman vogt ist, und über die noch über dü weder pfaffen noch leien richter sint in der sache, so denne in en ald von in en geschehen ist, gegen dien sol man dise gesetzeden behalten, und sun ouch sü die selben gesetzeden behalten, swa es ze schulden kumt.

Das die drie rihter ze der probsteie und ze der apteie korherren sun sin.

38. Und sun die vorgenempten drie rihter sin der vorgenanden Gotshüser korherren und ze Zürich wonhaft mit huse.

Wie man ein rihter wellen sol ze der apteie.

39. Und sol man von der apteie ein nemen mit gemeiner kür der Eptischen und der siben korherren, als hienach geschriben stat, von dien zwein rihteren, ob man da ein under dien siben korherren, die da sint, vindet, der in der stat wonhaft ist, und disem dinge gnuo alt und gnuo wizig ist us ze rihtenne, als man sin bedarf.

Das man an des selben rihters stat ze der probsteie ein nemen sol, so man in ze der apteie nit haben mag.

40. Und der in da nit vindet, des den Rat ald den meren teil des Rates dunket uf ir eit, so sol dü Eptischenne und ir korherren ein nemen des iars us dem Capitel der vorgenanden probsteie, ouch mit gemeiner kur, als hie nach geschriben stat.

Wie man zwen Rihter nemen sol ze der probsteie.

41. So sol man zwene korherren nemen us dem Capitel

der probsteie ouch mit gemeiner kure, da der mere teil hin gevallet ane geverde. Und beidunthalb ane allen ufzug, dem man sprichet appellieren. Und sol der selben drier Rihter iegglicher zem minsten zwenzig iar alt sin. Und sol man ze deheins kur ahten enheinr wirdi enheins alters an der pfruonde ald der iare an dien wellenden ald das eine erberer [1] si danne der ander, wan allein wele me habe an der küre der zale der herren, si sin iunge ald alte. Und sol man ze beiden Gotshüseren das behalten, als hie vor und hie nah geschriben stat.

Wenne dü kür beschehenne sol.

42. Und sol dü kür beschehen bi dem eide ierlich zem minsten aht tage vor dem zile, so man ein Rat nimt, vor dien korherren, die denne ze Zürich sint, ald mit fuoge dar komen mügen, ob si wen.

Das man der nit beiten sol, die ze der kür nit komen mügen.

43. Kumt aber ir deheine ald ir etteliche von deheiner not ald deheinr sache ze der küre niht, so sun es die tuon, die ze gegeni danne sint, ane geverde.

Wenne man die drie Rihter entwürten sol dem Rate.

44. Und sol man von beiden Capiteln die selben drie Rihter entwürten uf den kor der probsteie des tages, so man ein Rat nimt, fruo ze messezit. Und sun da die selben drye swerren ze dien heiligen in dem Capitelhuse vor dem Rate, der da genomen wirt, das Jar us ze Rihtenne mit guoten trüwen, dar nach als ir gewalt stat. Und sol der drier kür ierlich geschehen vor in gendem meien. Und sun swerren, so man den sumerrat nimt.

Das der drier Rihter enhein zwei iar nach einander Rihter sin sol.

[45.] Und sol man der drier Rihter enhein des andern iars ze Richter nemen bi dem eide. An dem dritten iare mag man in aber nemen, und an dem vierden nüt; also swenne

[1]) Von besserer Geburt.

eine eins iars Rihter ist gesin, das er des andern nit Rihter si.

So der drier eine verdirbet, das man ein anderen nemen sol.

[46.] Verdurbe der drier Rihter deheine in dem iare, so er rihter ist, ald swelen weg er hie zuo unnütze würde, so sol man als vor seit ist bi dem eide ein andern an des stat kiesen in den nösten aht tagen, ze dem Gotshuse, da er tot ald unnütz worden ist.

Wie disü satzunge mit Ingesegelen gevestet ist.

47. Und das dis alles stete und veste ewechlich belibe, so besteten wir dise satzunge, als hie vor geschriben stat, mit ünser gewonlichen ortfrümunge und gewalte, dur der vorgenanden der Eptischen unde ir Conventes, Meister Ruodolfes, der an des probstes stat ist, und des Capitels, des Rates und der gemeinde von Zurich, beide der Ritter und der burger bette; und dar umbe so geben wir dirre brieve drye geliche geschriben, mit ünserm Ingesigel besigelt und mit der vorgeschribenen Eptischen Meister Ruodolf, der an des probstes stat ist, und des Capitels, und mit der stette Ingesigel von zur. zeinem offen steten und ewigen urkünde aller der vorgeschriben dinge und satzunge.

Wenne disü satzunge beschach.

48. Dis beschach und wurden dise brieve geben ze zur. vor uns, da alle, die da vorgeschriben sint, und ander biderbe lüte genuoge zegegeni waren, do von Gottes gebürt waren drüzehen hundert iar und dar nach in dem vierden iare an dem Samstage vor sant peters und sant paulus tage zwelf botten.

Wie dü Eptischenne und ir Convent, der probst und sin Capitel, der Rat und die burger die vorgeschribenen satzunge bestetent.

49. Wir dü vorgenande Eptischen und der Convent, Meister Ruodolf der an des probstes stat ist und das Capitel, der Rat, der namen geschriben sint, und dü gemeinde, beide

Ritter und burger von Zürich veriehen offenlich an disem brieve für üns und ünser nach komen, das alles das hie vor uns geschriben stat, war ist, und mit ünserre gunst, wissende und willen, Rate und bette geschehen ist, und loben es für üns und unser nachomen stete ewechlich ze behaltenne, als vorgeschriben stat. Und niemer ze tüenne mit worten noch mit werchen, da von disü satzunge und ordenunge gar ald an deheim teile geswechet alde gekrenchet möchte werden dehein weg; und enhein ufzug hie wider ze habenne an geistlichen noch an weltlichem gerichte mit enheinr gewonheit, geschribener noch ungeschribener, und niemer ze werbenne an enhein oberen, Babst, Bischof, Erzebischof, legaten, an künig noch an keiser, noch an ir deheins pfleger enhein ding, das wider dirre satzunge sin ald werden möhte dehein weg.

Aber, das die burger die pfaffen ze burgern nement.

[50.] Und nemen wir der Rat und die burger gemeinlich für uns und ünser nachomen die pfaffheit, als si vor genemmet sint, und ir nachomen ze burgeren hinnan hin iemer mere, alle die wile untz ünser beider oberen dise satzunge ane geverde stehen lazent. Und loben inen an disem brieve, si und ir Gotshüser ze schirmenne vor menlichem ane alle geverde als ander burger bi dem eide, ane uf ir kilchen und uf ir pfruonden und andern ir güetern, die si vor der stat hein, da si den schaden nit wolten haben, der dar über ginge, als vor seit ist. Und zeiner vollen bestetunge so baten wir gemeinlich, als wir alle vorgenemmet sint, den vorgenanden unsern hern den Bischof, das er sin gunst und sinen gewalt heran und ze dirre satzunge gebe und verlihe; das ouch er hat getan. Und über dis alles so henken wir dü Eptischenne ünser Ingesigel für üns und ünsern Convent, des üns, den Convent, genüeget, wande wir enhein Eigen Ingesigel haben, und ich meister R., der an des probstes stat ist, und das Capitel ünserü Ingesigel, und wir der Rat und dü Gemeinde ünser stat Ingesigel an disen brief drivalten, zeinem offen steten und ewigen urkünde aller der vorgeschriben dinge ze zürich und in dien vorgeschribenen iare und tage.

Des Rates namen, die do des Rates waren.

51. Unser des Rates namen sint: her Ruodolf von beggenhoven, her Biber, Schultheisse, her Johans von Esche, Ritter; her Ruodolf der iunger Mülner[1]), her Jacob Brune, her Johans Wolfleipsche, her Bilgerin, her hug Biberli, her heinrich Revel, her hartman saler, her heinrich Sidella und her Cuonrat saler burger.

[[2]) Umb Wettinger hüter.

[52.] Wir der burgermeister, die Rätt und burger gemeinlich der Stat Zürich tuon kunt und vergechen offenlich mit disem brief: Das für uns komen ist der Erwirdig geistlich herr Abt Johans[3]) des Gotzhus ze Wettingen, des ordens von Cytels, in Costenzer Bistuom, und batt uns flissklich, das wir im und sinem Convent und dem egen. Gotzhus ze Wettingen und Iren nachkomen göndin hinnan hin ze beliben bi iren hüsern und bi irem gesess, so si in ünser Statt hand, mit der hofstat, so zwisched irem hus, das wilend der Wissen was, und dem kilchhof gelegen ist, mit allem Recht, so darzuo gehört. Dü selben hüser vorzuo stossent an den Se, und dü hofstat stoss an dü Lantstrass. So stossent dann dü egen. hüser einhalb an die gassen, so zwischend denselben hüsern und des Schönnen und der Wetzwiler hüser uf gat, anderhalb an den kilchhof ze der Probstei in ünser Stat. Das haben wir angesechen sin ernstlich bet und die früntlich trüw und dienst, so die obgen. der Abt und der Convent des vorgen. Gotzhus üns und ünser Stat offt nutzlich getan hand, und in künftigen ziten wol tuon mugend. Und haben dien selben, dem Abt und dem Convent und dem Closter gemeinlich ze Wettingen und allen iren nachkomen gunnen und erloubet und erlouben inen mit disem brief für üns und für all ünser Stat nachkomen, die wir hie zuo binden, die vorgeseiten hüser und das gesess mit der vorge-

---

[1]) Bruder des V. 51 genannten.

[2]) Das ganze Capitel ist unmittelbar vorn an das VI. Buch geschrieben, da hinter demselben nicht mehr hinlänglicher Raum war.

[3]) Nach Leu: Johann Paradyser, 1379—1385.

schriben hofstat mit allem Recht, so darzuo gehört, hinnan hin eweklich ze haben und ze niessen, wie inen das fuogklich ist, von üns und von aller menlichem gentzlich unbekümbert. Wir haben ouch für üns und ünser Stat nachkomen mit guoten trüwen gelopt, die vorgenanden den Abt, den Convent und das Gotzhus ze Wettingen und all ir nachkomen bi den vorgeseiten hüsern, bi dem gesess und bi der vorgen. hofstat hinnan hin iemer mer ze halten und ze schirmen, als dik und si des notdürftig sint. Also das si dar an fürbas nieman bekünberren noch Irren sol, an all geverd, doch mit dem geding, das die vorgeschriben hofstat und ouch des Riches strass under dien vorgeseiten hüsern hinnan hin iemer mer offenn und unverbuwen sin und gentzlich beliben sülend, als si ietz sint, uff dem tag, als dirr brief geben ist, an all geverd. Her über ze einem offenn urkünd, das dis vorgeschriben alles nu und hienach war und stet belib, haben wir ünser stat gemein Insigel offenlich gehenkt an disen brief, der geben ist an dem fünf und zwenzigesten tag Rebmanotz, do man zalt von Gotes gebürt drüzechen hundert iar dar nach in dem zwey und achtzigesten Jar.

[53.] Und uff den vorgeschriben brief tuon wir allen ünsern burgern eweklich ze wissen: Das wir die vorgeseiten sach mit guoter vorbetrachtung und mit gemeinem einhelligen Rat getan haben, und vergechen ouch dabi, das der Abt und der Convent des Gotzhus ze Wettingen üns geben und bezalt hand: dritthalb hundert guldin guoter und geber an gold und an gewicht, der wir gentzlich von Inen gewert syen, und in ünser Stat gemeinen nutz komen sint; und ist daz beschehen, umb das wir Inen gunnen haben, hinnan hin ze beliben bi iren hüsern, bi irem gesess und bi der hofstat da bi gelegen, und ouch gelopt haben, si und ir nachkomen da bi ze schirmen, als der brief wol wiset, den wir Inen under unser Statt Insigel dar über geben haben, des lute von Wort ze Wort ist, als dü abschrift dü vorgeschriben stat. Actum. 26 die februarii Anno domini Millessimo Trecentessimo Octuagessimo secundo.

Register
zu dem Richtebriefe.

III.

Zwei Urkunden, ausgestellt von Graf Hartmann dem ältern von Kyburg.

Mitgetheilt

von

J. E. KOPP,
Professor.

Von diesen Urkunden, die im zweiten Bande der Geschichte der eidgenössischen Bünde besprochen werden, ist die eine noch nie ge-

druckt worden, während die von 1244 sich in Herrgott Cod. probat. (No. CCCXXXVII) aus einer Abschrift gedruckt findet. Beide Briefe werden hier aus dem Pergamente gegeben.

I.

1230.

(Archiv Wettingen.)

Quoniam cum frequenti lapsu temporum memoria simul labitur hominum. ne a posteris calumniari possint facta subscripta. | memorie pagine presentis sunt conmendata. Nouerint igitur uniuersi tam presentes quam posteri. quod H. comes de Kiburch cum consensu fratris | sui Vl. Constantiensis canonici. et H. filii fratris sui beate memorie Wer. quondam comitis de Kiburch. donum propter nuptias uxori sue | filie comitis Sabaudie apud Bochisfluo [1]) sicut ius et consuetudo expostolat contulit. res subscriptas usque ad terminum uite iam dicte comitisse | libere et quiete ab ea possidendas. et post mortem ipsius ad heredes predicti comitis deuoluendas. Sunt autem hec nomina locorum in quibus res sic date propter | nuptias site sunt et hij termini. Castrum Windegge [2]) et ibidem thelonium. aduocatia Shennis. [3]) et omnia que iure proprietatis ad eundem comitem | pertinent. a cliuo qui Gastirn [4]) dicitur usque ad extremitates montium qui Andimin [5]) et Kirchinze [6]) nuncupantur. Addidit quoque his sepedictus | comes Wixinanch. Keminatun. et Rossiberc [7]). Omnia que predicta sunt cum omnibus appenditiis. hominibus nobilibus et ignobilibus seruis et ancillis | predicte comitisse sunt donata. et in his omnibus antequam hec facta fuisset donatio. || Vl. predictus frater comitis et H. filius fratris sui pie memorie | in presentia multorum iuri suo renuntiauerunt. Verba quoque ad hanc donationem propter nuptias pertinentia dominus D. de Steinegge [8]) docuit. | et isti nobiles in his testimonium perhibent ueritati. L. dominus de Reginsperc. [9]) et

---

[1]) ? — [2]) bis [5]) Im Canton St. Gallen. — [6]) Im Canton Glarus. — [7]) Drei Ortschaften im Canton Zürich. — [8]) Im Canton Thurgau. — [9]) Im Canton Zürich.

L. eiusdem filius. Vl. de Clingen.[1] A. de Warte. | G. de Kemitun. Vl. de Wezzincon. Wal. et H. fratres de Huniwilere. B. de Esschilincon.[2] D. de Bluminstein.[3] H. | de Togiwilere. R. et A. fratres de Winterberc. H. de Humilincon[4]. Constet insuper uniuersis presentem paginam inspecturis. quod H. comes sepe- | dictus cum argento quod pro dote nuptiali receperat villam Veltheim[5] cum iure patronatus ecclesie seruis et ancillis et Agçhirn cum omnibus appenditiis conparauit. | et uenditores rerum istarum ut ad manus nobilis uiri L. domini de Reginsperc in his iuri suo renuntiarent petiit. qui recepto omni iure proprietatis plenum | ius quod receperat. sepedicte comitisse contulit. et eam in earundem rerum possessionem misit. In eodem vero loco quo hec facta sunt. || Vl. iam dictus Constantiensis canonicus | et H. filius fratris sui Wer. quondam comitis. iurati promiserunt. ut iam dictam comitissam post mortem mariti ipsius H. sepedicti comitis manutenerent | fideliter ac defenderent. et res predictas libere et quiete eam possidere permitterent. Sub hac etiam forma iuramenti quidam de ministerialibus comitis antedicti | et F. notarius ipsius. et quidam de ciuibus de Winterture, et serui de Argowia fidelitatem et debitum seruitium predicte comitisse firmiter promiserunt. | Sunt autem hec nomina ministerialium. G. dapifer. et D. pincerna. G. de Ozzingen. H. de Wurminhusin. C. et Wal. P. H. fratres de Slatte. R. et H. | fratres de Adelincon. C. et J. fratres de Winterture. B. et Vl. frater ipsius[6]. Nomina ciuium. A. scultetus. C. et R. fratres sui. C. Livbeherze. H. et Her. fratres | Scornin. R. filius Volmari. Vol. Gluria. R. et C. fratres Bletan. B. Her. R. fratres filii conpatris. W. teloniator. C. Cherlinch. Serui | et ministri de Argowia. B. de Lon. Vl. de Badin. Vl. et C. de Hedingen. C. de Slatte. H. pictor. Vl. de Ilnowe. Vl. de Hiltschilche. | H. de Hohtorf. R. de Seon. Wer. minister et Wer. filius suus. Ad conseruationem autem huius rei et robur in

---

[1]) Im C. Schaffhausen. — [2]) Fünf Ortschaften und Burgen im Canton Zürich. — [3]) ? — [4]) Drei Ortschaften im Canton Zürich. — [5]) Im C. Zürich. — [6]) Sämmtlich zürcherische Geschlechter.

posterum ualiturum. C. uenerabilis Constantiensis | episcopus et uenerandi Augie maioris et sancti Galli abbates, et ipse H. comes sepedictus presentem paginam sigillorum suorum munimine roborari iusserunt. | Acta sunt hec anno ab incarnatione domini. M. cc. xxx. in locis supradictis et ad tale factum idoneis.

(✱ Hienricus. Dei. Gratia. Augensis. Abbas.; ✱ S. Chunradi. Dei. Gratia. Abbatis. Sci. Galli; und ✱ Cunradus. Dei. Gra. Constantiensis. Eps. hängen in der hier beobachteten Ordnung: das Siegel des Grafen Hartmann ist ab.)

II.

1244, 25 April.

(Archiv Schwyz.)

Nouerint vniuersi presentes et futuri, quod ego Hartmannus Comes Senior de Kiburc, ad honorem dei omnipotentis et beate Marie virginis, pro remedio anime mee | et omnium parentum meorum, libera donatione et sine omni pacto, de consensu et bona voluntate Hartmanni fratruelis mei, contuli, tradidi et donaui Argentinensi | ecclesie vniuersas proprietates meas, videlicet Kiburc. Wintirtur.[1]) Badin.[2]) Vstere.[3]) Windegge. Wandelberc.[4]) Schenniz.[5]) Liebinberc[6]) et etiam Liebinberc.[7]) Mors- | perc.[8]) Scdetenberc[9]), cum omnibus aliis possessionibus, que ad me iure proprietatis spectabant, cum vniuersis earum attinentiis. hominibus, castris, ciuitatibus, oppidis | villis, piscariis, aquis, aquarum decursibus, pratis, pascuis, siluis, nemoribus, agris, terris cultis et incultis, et omnibus eorum appendiciis. tam hiis que | ego in possessione mea tenebam. quam eis que a me nomine feodi tenebantur. Et venerabilis dominus Bertoldus Argentinensis Episcopus, ad petitionem meam, possessiones | easdem et predia cum omnibus eorum appendiciis michi et prefato

---

1) Stadt im C. Zürich. — 2) Im C. Aargau. — 3) Im Canton Zürich. — 4) und 5) Im C. St. Gallen. — 6) bis 9) Vier Burgen im C. Zürich.

fratrueli meo. et nostris liberis si quos de legittimo matrimonio susceperimus, et omnibus a | nobis legittime descendentibus, utriusque sexus, pro sua libera voluntate, de conmuni consensu totius capituli sui ac ministerialium ecclesie sue, concessit in fe- | odum. Ita ut omnibus diebus quibus nos suprauixerimus, uel proles nostra siquam habuerimus vtriusque sexus. vel a nobis legittime descendentes, eadem bona titulo | feodi ab ipso et successoribus suis et Argentinensi ecclesia possideamus libere et quiete. Et ut de predictis omnibus, uel singulis eorum, disponendi uel ordinandi | seu transferendi in personas utriusque sexus, quascumque voluerimus, prefato episcopo et suis successoribus. et capitulo suo etiam inrequisitis, habeamus liberam | potestatem, nec ab ipsis valeat contradici. Ita tamen quod ab episcopo et successoribus suis, titulo feodi vel alio modo licito recipiant. dominio siue | proprietate nichilominus apud Argentinensem ecclesiam remanente. Et si de predictis bonis nos, vel successores nostri, alicui monasterio uel ecclesie seu pio loco aliqua legare | voluerimus, vel quocumque modo transferre, nobis liceat usque ad reditus centum marcarum argenti tantum, exceptis castris et munitionibus, contradictione qualibet | non obstante. || Saluo tamen iure proprietatis et dominii Argentinensis ecclesie, sicut superius est expressum. Si vero de predictis bonis aliquid vxoribus nostris quocumque | titulo voluerimus assignare, ratum permanebit et firmum. et ipsis vxoribus defunctis, ad nos siue ad liberos nostros, aut a nobis legittime descendentes | vtriusque sexus bona eadem reuertentur. Quod si altero nostro defuncto, superstes infra tempus iure concessum. uel liberi nostri, aut a nobis descendentes, ad recipi- | endum feodum non venerimus. causa legittima prepediti, quam postea probare voluerimus iuramento. nullum nobis ex hoc, quandocumque venerimus ad recipiendum feodum | preiudicium generetur. Idem ius conpetat etiam omnibus, ad quos per nos de prefatis bonis aliqua transferantur. Item statutum est quod nec dictus episcopus, nec succes- | sores sui, quocumque modo alienandi proprietatem seu dominium dictarum possessionum, sine consensu et voluntate nostra, vel libero-

rum nostrorum vtriusque sexus, vel a nobis | legittime descendentium, ab Argentinensi ecclesia alienare possint seu conmutare. sed in perpetuum ipsis et Argentinensi ecclesie eorundem bonorum proprietas reseruetur. | Hoc etiam est adiectum, ut si contra predicta omnia, uel aliquod eorum dictus Episcopus, uel successores sui, aliqua ratione venire temptabunt, eo ipso donatio supradicta | ipsis et Argentinensi ecclesie facta non valebit. || Et dominium et proprietas dictorum bonorum omnium et singulorum ad nos et nostros liberos, et a nobis legittime descendentes | utriusque sexus, directa via et libere reuertentur. nisi errorem ipsorum a tempore ammonitionis, a nobis vel ab aliquo nostrum vel nostris nunciis faciende, correxerint | infra mensem. Et hec omnia bona fide et penitus sine fraude a prefato Episcopo et suis successoribus, et eorum Capitulo, diligenter ac fideliter seruabuntur. | Et super hiis plura sunt instrumenta confecta. Vt autem hec permaneant inconcussa, ego et supradictus fratruelis meus presentes litteras sigillis nostris | fecimus sollempniter conmuniri. Acta sunt hec in Herboltshein, presentibus hiis testibus. A. Preposito. H. Custode. et Reinhardo de Tengin. Canonico | Argentinensibus. Magistro B. Custode. et H. de Clinginberc Canonico Curiensibus. F. Canonico Beronensis ecclesie. C. Comite de Friburc. Vl. de Clingin. B. et R. | fratribus de Vsenberc. R. de Warte. H. de Tengin. Vl. de Wetzincon, Nobilibus. Walt. Marschalko. Willelmo Vicedomino Argent. C. de Liebinberc. | Vl. de Vlme. et G. dicto Schade. Militibus. et aliis quam pluribus. Anno domini. M. cc. xliiij. vij. Kal. Maij.

(Es hängen, wohl und unverdächtig befestigt, zwei Siegel: 1) ✠ Henricus. Dei. G..... Episcop.. ..gent., ein sitzender Bischof; und 2) ..anct. .... Ecclesie.., Maria mit dem Kinde.)

DENKWÜRDIGKEITEN.

I.

L'HISTOIRE SUISSE

ÉTUDIÉE

DANS LES RAPPORTS DES AMBASSADEURS DE FRANCE AVEC LEUR COUR.

SIÈCLE DE LOUIS XIV.

AMBASSADE DE JEAN DE LA BARDE.

1648—1654.

PAR

L. VULLIEMIN,

Professeur honoraire de l'Académie de Lausanne.

La connaissance de l'histoire suisse suppose celle des archives des grands peuples avec lesquels la Suisse a entretenu des rapports constants ; la connaissance de l'histoire suisse dans les derniers siècles suppose particulièrement celle des archives de France. Les instructions données par le roi à ses ambassadeurs, leur correspondance et les pièces que ces envoyés recueillaient en grand nombre pendant leur séjour dans les Cantons : ces documents déposés dans la bibliothèque royale et dans les archives du royaume, sont, au dehors de la patrie, la source la plus riche à laquelle l'historien suisse ait à puiser.

Cette source étant libéralement ouverte, nous nous proposons d'en profiter pour publier dans les archives, de volume en volume, une suite de pièces qui finiront par composer une histoire de la Suisse au point de vue des intérêts français.

Comme, pour recueillir les documents relatifs au 15me et 16me siècle, nous avons besoin de temps, et qu'il nous en faut moins pour rassembler les principaux documents relatifs au siècle de Louis XIV, nous

éditerons d'abord les pièces dans lesquelles se réfléchit la politique de ce monarque envers la Suisse et la politique des Cantons pendant son règne; et nous commencerons par celles qui sont émanées du premier des ambassadeurs qu'il a envoyés en Suisse, du sire de la Barde.

Une circonstance nous sert dans ce dessein.

Un nombre considérable de lettres originales de la Barde, achetées au temps de la révolution française par le Conseiller de légation Dubrowsky de la bibliothèque de St. Germain à Paris, se trouvent déposées dans la bibliothèque impériale de Saint-Pétersbourg*), et nous devons à l'un de nos concitoyens, Monsieur le docteur Edouard de Muralt, d'en posséder une copie faite avec soin. Ces lettres embrassent un espace de sept ans (1648 à 1654). Elles sont adressées au ministre des affaires étrangères, comte de Brienne, et présentent une narration suivie. Nous avons cru ne pouvoir commencer plus heureusement qu'en devenant les éditeurs de cette collection.

Jean de la Barde, marquis de Marolles sur Seine, était né vers l'an 1600. Il avait commencé par être employé dans les bureaux des affaires étrangères et avait été commis de Mr. de Chavigny. Son mérite et la protection du cardinal de Mazarin lui avaient valu un avancement rapide. Mazarin l'envoya comme Ministre du second ordre au Congrès de Munster, en cherchant, mais sans y réussir, à le faire traiter d'Excellence (v. Labardæus, *hist. de rebus gallicis* IV. 89; Wiquefort, *de l'Ambassadeur* I. 360). Déjà La Barde avait en main ses Lettres de créance pour la Suisse et il se trouvait, à Munster, chargé d'appuyer la demande des Cantons, d'être compris nominativement dans la Paix de Westphalie. La première des pièces de notre Recueil est une Requête des XIII Cantons au Roi, pour obtenir son intervention dans une affaire qui concernait, avec la ville de Bâle, toute la Confédération. Pendant douze ans La Barde représenta Louis XIV en Suisse et il y servit sa politique fidèlement et avec habileté. Il était actif, éloquent et savait inspirer la confiance. L'histoire qu'il a écrite des *Affaires de France* depuis la mort de Louis XIII, en 1643, jusqu'en 1652, et qui fut publiée en 1671 (Labardæus, *de rebus gallicis*) fut comparée par l'abbé de Marolles à celles de Salluste; au moins fait elle preuve de bon style, d'impartialité et d'un grande connaissance des intrigues du Cabinet de Versailles. Il est vrai de dire que La Barde écrivait en français moins bien qu'en latin. Comme les diplomates ses devanciers, il appartenait à cette école que Mr. de Talleyrand a louée de s'être exercée dans l'étude de la théologie à remplir les fonctions de l'homme d'affaires. Il avait même, durant son séjour en Suisse, et vers l'an 1633, écrit un livre de controverse, dans lequel il traitait de

*) Collection Dubrowsky, volume 986. Nous indiquerons en titre de chaque pièce la page de la Collection où elle se trouve.

l'opinion des Protestants touchant l'Eucharistie; il destinait ce livre à l'impression, lorsqu'un beau jour il changea de pensée et le jeta au feu : c'est Bayle qui nous l'apprend et qui tenait ce trait de l'abbé de Brion, petit-fils de la Barde.

L'ambassade de la Barde en Suisse se partage en deux périodes:

La première s'étend jusqu'en 1653, et correspond au règne de la Fronde en France. Durant cette période, le pouvoir royal était en lutte ou abattu. Le jeune roi Louis XIV, tandisque ses ambassadeurs dictaient la Paix de Westphalie, était réduit lui-même à fuir devant les Parisiens ameutés, et à n'avoir souvent pour seule garde que la fidélité des Suisses. Pendant ces jours, les finances furent jetées au vent. La Suisse réclamait de la Cour de France 70 millions pour contrats et arrérages de pensions; elle insistait sur le paiement de capitaines, licenciés en 1636 sans avoir reçu la solde de leurs services. Depuis 1602, 400,000 L. étaient envoyées annuellement dans les Cantons pour satisfaire aux engagements les plus pressants, payer les pensions, prix des alliances, et entretenir les hommes influents dans la dévotion du roi. Mais pendant les troubles de la Fronde la somme annuelle cessa d'arriver à Soleure, résidence de l'ambassadeur. Les paiements furent suspendus. La Cour se vit même contrainte par la nécessité à licencier brusquement, et sans à-compte, ces mêmes régiments qui, dans sa détresse, avaient été sa sauvegarde. En de telles circonstances, le rôle d'un ambassadeur de France en Suisse était des plus difficiles. Payer de paroles ceux qu'il ne pouvait satisfaire autrement, acheter la patience par des promesses et chercher, d'une autre part, à obtenir quelques subsides de l'indigènce de la cour, c'est à quoi nous verrons La Barde employer son éloquence et son adresse.

Dans la seconde période de son ambassade, il n'est plus le représentant d'une Cour fugitive, d'un prince mineur, d'une puissance déchirée; déjà il l'est de Louis XIV, du monarque en qui la France, lasse de tumultes et d'agitation, ne devait pas tarder à se personnifier. Aussi sa voix grandit-elle avec la gloire du prince qu'il a charge de représenter, et devient-il d'autant plus pressant, parfois plus impérieux, qu'il dispose de ressources plus considérables. Cette seconde période est remplie, du moins en grande partie, des négociations relatives au renouvellement de l'alliance entre la France et les Cantons. Ces négociations se prolongent pendant des années. Il ne s'agissait plus de traiter avec la puissance soutien de l'équilibre européen, mais avec celle qui se disposait à le rompre. Le roi se préparait à réduire la Franche-Comté, province espagnole qui couvrait la frontière suisse du Rhin au Rhône, et il demandait des régiments, pour achever, par ses conquêtes, d'anéantir la Suisse comme puissance en présence de la France aggrandie. Des motifs pressants s'élevaient donc contre l'alliance. Des voix fortes plaidèrent contre son renouvellement. Elles n'em-

pêchèrent pas les Cantons catholiques, les premiers, de se rendre l'un après l'autre au vœu du roi, les Cantons protestants de suivre leur exemple, et tous les Confédérés de conclure enfin, le 24 Septembre 1663, une alliance inférieure aux alliances anciennes.

La Barde fut rappelé après qu'il eût vu ses efforts couronnés de succès. Il fut nommé Conseiller d'état, et il mourrut à Paris en 1692.

Les pièces relatives à son ambassade étaient, disait-on, conservées dans la bibliothèque de Saint-Geneviève. On en trouve un grand nombre dans la bibliothèque royale et dans les archives du royaume. La Collection trouvée par Mr. de Muralt, sur terre étrangère à la France, complète ces Recueils.

Nous publions cette Collection sans autre retranchement que celui de quelques pièces peu importantes et de quelques répétitions. Le texte est celui de l'original. Les notes nous ont paru propres à en faciliter l'intelligence.

SOMMAIRE DES PIÈCES.

1646.

1. Les XIII Cantons au Roi, touchant l'affaire du docteur ab Insulâ.

1648.

2. Insulte aux armes de France, à Soleure. Demande de sommes considérables. Compagnie Grimm. — 3. Demande de 250,000 L. — 4. 5. Diète. — 6. Nouvelles instances. Zweier et les Petits Cantons. — 7. Traité fait avec de Watteville pour des sels de France et rompu par lui. Sels Stockalper. — 8. Suisses faits prisonniers en Flandres. Diète des Petits Cantons à Lucerne. Hostilités sur le lac de Constance; plaintes du commerce. — 9. Le Val d'Ossola offert aux Valaisans. Affaire du sel. — 10. Diète à Baden. Députés Francomtois. Troubles de France. — 11. Casati demande des troupes pour l'Espagne. Affaire du sel. — 12. Neutralité de la Franche-Comté. — 13. Les Cantons au roi. — 14. Appointements de l'ambassadeur. Affaires de Thurgovie. Diète des Cantons alliés de Milan. Les Comtois. — 15. L'Empereur et l'Archiduc demandent une Diète. — 16. Hostilités sur le lac de Constance. — 17. Les Grisons. M. de Salis. — 18. Le lac de Constance. — 19. Question du passage de troupes françaises après la levée du siége de Crémone. — 20. Les Cantons près de conclure une alliance avec les Francomtois. — 21. Maltraitement des Suisses en France. Les religieuses de l'Ordre de Citeaux. — 22. Franche-Comté. Pensions. Les Grisons.

1649.

23. Sels de France et de Franche-Comté. — 24. Crainte d'une alliance des Suisses avec les Francomtois. — 25. Les Suisses au service de France. — 26. La Cour l'emporte. — 27. Mouvements de l'armée d'Erlach sur les frontières suisses. — 28. Du plus utile emploi de l'argent de France. — 29. Crédit de l'Autriche. Affaire des sels. — 30. Allarmes de la Barde. — 31. Les religieuses de Citeaux. — 32. Diète. — 33. Les Cantons au roi pour la neutralité de la Franche-Comté. — 34. Vacance de l'évêché de Lausanne. — 35. Affaires religieuses. — 36. Affaire des sels. — 37. Demande d'argent. Les Capucins de Bivio. — 38. Etat des partis. — 39. 40. Approche d'une crise. — 41. Les XIII Cantons au roi, sur le transit par Brisach.

1650.

42. Suisses et Grisons. Compagnies suisses licenciées. — 43. Indignation dans les Cantons. — 44. Députation suisse à Paris. — 45. De Staal. — 46. Les députés. Les griefs. — 47. De Staal encore. — 48. Du cérémonial et de Staal encore. — 49. Faux Batzen frappés à Lyon. — 50. De l'accueil fait aux députés. Alliance de Savoie. — 51. Accomodement conclu à Paris. — 52. Mécontentement. — 53. Villes forestières. Alliance de Savoie. — 54. Le château de Joux. — 55. Disette d'argent. Les villes forestières. — 56. Diète. — 57. Au roi, pour le maintien des droits de Genève sur Saint-Victor. — 58. Diète de Baden. Abscheid de la Diète.

1651.

59. Zweier et l'Autriche. — 60. Députés suisses à Vienne. Du renouvellement ou de la prolongation de l'alliance française. — 62. Diète. 63. Etat désespéré des affaires de France en Suisse. — 64. Même sujet. Affaire des sels. — 65. Plaintes de la Barde. — 66. 67. Diète. — 68. Sur Wagner et sur le renouvellement de l'alliance. — 69. Conditions auxquelles La Barde estime que l'alliance doit être achetée. — 70. Indiscrétion d'un controleur de l'ambassade. Le père Schwaller. — 71. 72. De la réduction des compagnies. — 73. L'Alsace menacée par les Impériaux. — 74. Le père Schwaller et le prieuré de Saint-Morand. — 75. 76. Mauvais état des affaires du roi dans les Cantons. — 77. Même sujet. Extrait d'un Abscheid Résolution de la Diète. — 78. Nouvelles instances de la Barde auprès de la Cour. — 79. Les péages de Brisach.

1653.

80. Diète à Soleure. — 81. Les esprits préparés à l'alliance pendant la guerre des paysans. — 82. Berne au Roi, relativement au secours de 200 cavaliers français. — 83. De l'alliance. Intrigues. Zweier écarté. —

84. 85. Négociations relatives au renouvellement de l'alliance. — 86. La Barde bon économe des deniers du roi. Casati dans les Petits Cantons. — 87. Négociations avec Berne.

1654.

88. Obstacles. — 89. Lucerne s'engage. — 90. Zurich recommande J. Henri Lochmann. — 91. Négociations avec Fribourg et Soleure. Eloignement de Zürich pour la France. — 92. Les Cantons au Roi. — 93. De Zurich et de Berne. — 94. Wagner à Berne.

I. (Page 36 du manuscrit.)

Durchleuchtigster, Grossmechtigster, Allerchristlichster König: Ewer König. May. sinndt Unsser gantz geneigt, und willige dienst sammt wass wir Liebss und Guets Vermögent bereit zuvor Unnsser Herr und Pundtss-gnoss.

Ewre Königl. May. und dero Ministris ist in guetem ange denkhen, wass für einen Process Dr. de Insula seel. wider unsser M. L. O. der Stadt Basell an dem Kayserl. Cammergericht zue Spyr verfüret, dessen Fuess-Stapfen etliche, Innsonnderheit aber Florian Wachter von Schletstadt gevolget, welcher, nachdeme er In einem Rechtsshandell, so er zue Basell verfüret, nicht alles nach seinem Willen erhalten, diese Sach an berüertes Cammergericht gezogen, und weillen vor selbigem wéder Magistrat noch die Bürger ohne Natheill Irer habenden Keyss. und könig. privilegien und erlangten Freyheit, nicht erschinen, weniger Antwort geben können, seindt sie durch unwahrhaftes Vorgeben in 2600 Pistollen verfelt worden, und wirt ihnen dabey verthreuet, All Ir und Irer Burger Haab und Güeter so sie hin und wider haben, durch Zwangss und Arrestsmittell anzugreiffen, wie wir solches mit mehrem E. König. Majestät Herren Amb. zu verstehen geben; welche sachen von grosser nachvolg und alehe (?) seindt, die zur höchsten präjudiz vorbesagter unserer Privilegien und von unssern vorfahren so thewr erworbenen und biss annoch erhaltenen

fratrueli meo. et nostris liberis si quos de legittimo matrimonio susceperimus, et omnibus a | nobis legittime descendentibus, utriusque sexus, pro sua libera voluntate, de conmuni consensu totius capituli sui ac ministerialium ecclesie sue, concessit in fe- | odum. Ita ut omnibus diebus quibus nos suprauixerimus, uel proles nostra siquam habuerimus vtriusque sexus. vel a nobis legittime descendentes, eadem bona titulo | feodi ah ipso et successoribus suis et Argentinensi ecclesia possideamus libere et quiete. Et ut de predictis omnibus, uel singulis eorum, disponendi uel ordinandi | seu transferendi in personas utriusque sexus, quascumque voluerimus, prefato episcopo et suis successoribus. et capitulo suo etiam inrequisitis, habeamus liberam | potestatem, nec ab ipsis valeat contradici. Ita tamen quod ab episcopo et successoribus suis, titulo feodi vel alio modo licito recipiant. dominio siue | proprietate nichilominus apud Argentinensem ecclesiam remanente. Et si de predictis bonis nos, vel successores nostri, alicui monasterio uel ecclesie seu pio loco aliqua legare | voluerimus, vel quocumque modo transferre, nobis liceat usque ad reditus centum marcarum argenti tantum, exceptis castris et munitionibus, contradictione qualibet | non obstante. || Saluo tamen iure proprietatis et dominii Argentinensis ecclesie, sicut superius est expressum. Si vero de predictis bonis aliquid vxoribus nostris quocumque | titulo voluerimus assignare, ratum permanebit et firmum. et ipsis vxoribus defunctis, ad nos siue ad liberos nostros, aut a nobis legittime descendentes | vtriusque sexus bona eadem reuertentur. Quod si altero nostro defuncto, superstes infra tempus iure concessum. uel liberi nostri, aut a nobis descendentes, ad recipi- | endum feodum non venerimus. causa legittima prepediti, quam postea probare voluerimus iuramento. nullum nobis ex hoc, quandocumque venerimus ad recipiendum feodum | preiudicium generetur. Idem ius conpetat etiam omnibus, ad quos per nos de prefatis bonis aliqua transferantur. Item statutum est quod nec dictus episcopus, nec succes- | sores sui, quocumque modo alienandi proprietatem seu dominium dictarum possessionum, sine consensu et voluntate nostra, vel libero-

rum nostrorum vtriusque sexus, vel a nobis | legittime descendentium, ab Argentinensi ecclesia alienare possint seu commutare. sed in perpetuum ipsis et Argentinensi ecclesie eorundem bonorum proprietas reseruetur. | Hoc etiam est adiectum, ut si contra predicta omnia, uel aliquod eorum dictus Episcopus, uel successores sui, aliqua ratione venire temptabunt, eo ipso donatio supradicta | ipsis et Argentinensi ecclesie facta non valebit. || Et dominium et proprietas dictorum bonorum omnium et singulorum ad nos et nostros liberos, et a nobis legittime descendentes | utriusque sexus, directa via et libere reuertentur. nisi errorem ipsorum a tempore ammonitionis, a nobis vel ab aliquo nostrum vel nostris nunciis faciende, correxerint | infra mensem. Et hec omnia bona fide et penitus sine fraude a prefato Episcopo et suis successoribus, et eorum Capitulo, diligenter ac fideliter seruabuntur. | Et super hiis plura sunt instrumenta confecta. Vt autem hec permaneant inconcussa, ego et supradictus fratruelis meus presentes litteras sigillis nostris | fecimus sollempniter conmuniri. Acta sunt hec in Herboltsbein, presentibus hiis testibus. A. Preposito. H. Custode. et Reinhardo de Tengin. Canonico | Argentinensibus. Magistro B. Custode. et H. de Clinginberc Canonico Curiensibus. F. Canonico Beronensis ecclesie. C. Comite de Friburc. Vl. de Clingin. B. et R. | fratribus de Vsenberc. R. de Warte. H. de Tengin. Vl. de Wetzincon, Nobilibus. Walt. Marschalko. Willelmo Vicedomino Argent. C. de Liebinberc. | Vl. de Vlme. et G. dicto Schade. Militibus. et aliis quam pluribus. Anno domini. M. cc. xliiij. vij. Kal. Maij.

(Es hängen, wohl und unverdächtig befestigt, zwei Siegel: 1) ✠ Henricus. Dei. G..... Episcop.. ..gent., ein sitzender Bischof; und 2) ..anct. .... Ecclesie.., Maria mit dem Kinde.)

DENKWÜRDIGKEITEN.

dans ce Canton qui sert et assiste puissamment les Ambassadeurs, Il espère cette Compagnie pour son fils qui est tantost en äage de l'aller commander dont neantmoins il se verroit frustré par la faute de son frére. Il promet de la rendre en tel estat que l'on en sera content par delà.

Il se tient une Assemblée des Cantons protestants à Arau oû leur député qui est de retour de Munster doit faire la relation de son voyage. C'est tout ce dont je vous donneray compte pour le présent, vous suppliant très-humblement de croire que je suis tousiour très-véritablement

Monsieur,

(Je vous supplie très-humblement de me signer des lettres d'Ordre du Conseil que l'on vous présentera de ma part. Je vous en auray une très-particulière obligation.)

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 24 Janvier 1648. DE LA BARDE.

Mr. le Comte de Brienne.

(Mr. de la Barde du 24 Janvier 1648, receu le 5 Février.)

III. (Pag. 44 et 45.)

J'attends icy au 19e les Députtez de Mrs les 13 Cantons qui y seront en Corps d'Assemblée généralle. Soit dans celle-là ou dans une autre que l'on dit qu'ils tiendront ensuitte à Bade, on ne doute point qu'ils ne remettent sur le tapis toutes les anciennes plaintes et demandes, et qu'ils ne facent des propositions fâcheuses. Ils y sont incitez voyant qu'après n'avoir envoyé presque rien ces années dernières en ces quartiers cy, un Ambassadeur y est venu sans avoir le fonds accoustume pour leur faire les payemens qui se faisoient par mes prédecesseurs pendant la première année de leur Ambassade. En second lieu les plaintes de leurs gens qui servent le Roy et particulièrment des Cap.nes des gardes les esmeuvent, non pas que l'interest

de ces Mrs leur soit en fort grande considération, mais ils sont bien ayses d'avoir ce suiet d'esclater pour obliger la France à les mieux traitter doresnavant. Lesdt. Cap.nes des gardes ont escrit une lettre aux Cantons par courier exprez qui les a mis en très-mauvaise humeur. J'en ioindray icy la coppie, affin que vous en voyez s'il vous plaist la teneur; c'est de la matière qu'ils m'ont preparée lors que les Députtez viendront icy. Cependant iay creu qu'il estoit à propos d'escrire aux 13 Cantons pour leur faire comprendre que le traittement que l'on fait à ces Mrs là, n'est pas si jnique qu'ils le représentent, qu'ils n'en sont pas reduits à la nécessité qu'ils disent et que ce n'est qu'une dilation qu'on leur fait du payement de chose qui ne leur est pas trop raisonnablement deue, et particulièrement j'ay essayé d'insinuer par ma lettre autant de douceur dans les esprits qu'ils y ont voulu faire naistre d'aigreur par la leur, mais sans argent il ne faut pas espérer de rien persuader de bon à ces Mrs cy et s'il ne vous plaist nous faire envoyer deux cent mil livres devant la St. Jean et faire remplacer présentement les cinquante mil livres qui on esté employez devant que j'arrivasse icy, je ne vois pas qu'il y ait moyen de destourner la tempeste qui se prépare. C'est à quoy ie vous supplie très-humblement de tenir la main et de croire que ie suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 14 Feber 1648. DE LA BARDE.

(receu le 26.)

IV. (Pag. 46 et 47.)

Vous avez très-grande raison de dire par votre lettre du u.e que la fin de L'ambassade de Suisse est de divertir cette nation de rien faire en faveur d'esp.ne [1]) ny au præjudice de l'alliance de France, et d'en tirer des hommes pour le service

---

[1]) Espagne.

du Roy; mais cela n'a jamais esté fait depuis que l'alliance a commencé jusques à présent, sans distribuer aux Cantons, particulièrement à l'arrivée d'un Ambassadeur, un payement de toute nature, ce que vous sçavez mieux que personne du monde. Je voy bien que cela est difficile en cette saison, mais ces gens cy ne veullent pas croire qu'elle soit si mauvaise que J'essaye de leur persuader doucement.

M^rs les Députez des Cantons arrivèrent avant-hier icy selon la coustume qu'ils ont de venir saluer l'Ambassadeur du Roy: Les uns et les autres m'avoient parlé diversement hier de l'affaire des Capp^nes des gardes, sur laquelle ils devoient délibérer ce matin pour m'en parler ensuite, et de quelques autres choses; mais aiant receu les dépêches de Paris hier au soir, Je leur ay fait voir ce matin avant qu'ils s'assemblassent que les Capp^nes s'estoient accommodez[1]. De plus j'en avois entretenu quelques uns et fait ensorte qu'ils ne seroient point d'avis de tenir une Diète extraord^re, si bien qu'au sortir de leur assemblée ils sont venus ceans me dire à Dieu, et en mesme temps m'ont parlé de la Neutralité de la Franche-Comté[2]), de ce qui regarde l'Evesque de Basle, des Pensions de Censes et payements de services rendus, et pour conclusion m'ont dit qu'ils n'avoient point eu de response sur un mémoire de quelques griefs qu'ils avoient donné à Mr. de Caumartin dont ils laissoient à Mrs de Soleurre de traiter avec moy, me priant de leur en faire avoir favorable response du Roy. Il faudra prolonger cette affaire jusques à la prochaine Diète de la St. Jean affin

---

1) Louis XIV. avait paié d'éloges les capitaines, les nommant l'un après l'autre par leur nom, louant leur admirable fidélité dans les termes flatteurs dont les rois de France savaient toute la valeur. „Pro postulatis verba dedit."

2) La Barde, durant son ambassade, n'a cessé dans ses dépêches secrètes de rendre la Cour de France attentive à la nécessité de conquérir la Franche-Comté sur l'Espagne, „ensorte que la France confinast avec la Suisse du Rhône au Rhin." Il avait déja proposé à Mazarin, „de laisser quelques conquêtes en échange de cette province." *Mémoires de la Barde.*

qu'entre-cy et là ils n'en tiennent point d'extraord.re comme tout le monde croyoit qu'ils feroient, ce que nos amis ont empêché Joint que J'ay fait à chacun des Députez quelque gratiffication avant qu'ils s'assemblassent ce matin, ce qui nous a aidé à gaigner temps jusques à la St. Jean. Vous Jugez bien Monsieur que lors nous aurons fort à faire, et qu'il sera impossible de surmonter les difficultez que nous rencontrerons sans estre assistez de quelque nouvelle somme comme je vous ay cy-devant escrit. Sur ce ie vous supplie très-humblement de croire que ie suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 22 Février 1648. DE LA BARDE.

(recue le 4 Mars.)

V. (Pag. 48 et 49.)

N'aiant point receu de vos dépêches par cet ordre J'ay d'autant moins de suject de vous importuner d'une longue lettre pour cette fois. Aussy celle-cy n'est elle que pour vous donner compte de ce que J'ay apris plus particulièrement depuis ma dernière s'estre passé en l'Assemblée des Députez des Cantons qui vinrent icy le 19e du mois passé. Vous verrez, Monsieur, par un Extraict de l'Abscheid ce que ceux de Soleurre ont proposé touchant les recrues. Sur l'Instance que ie leur avois faite à mon arrivée de les permettre dans leur Canton Ils m'avoient remis à me donner résolution après cette Assemblée dans laquelle aucuns de ce Canton qui nous sont mal affectionnez espéroient faire résoudre touts les autres à les deffendre absolument mais aiant fait gouverner particulièrement les Députez des Cantons Protestants aussy tost qu'ils furent arrivez et les autres aussy et les aiant bien traitez touts et mesme ajousté la petite gratiffication pour leur voyage avant qu'ils entrassent en leur Assemblée où ils devoient parler d'affaires,

Je les rendis moins susceptibles de ce que les Députez de Soleure leur ont voulu persuader.

Les mesmes du Canton de Soleure enuenimez contre M. de Caumartin ont mis en avant qu'il avoit receu de la Cour pendant son ambassade de grandes sommes de deniers et que pour voir s'il les avoit distribuées en Suisse on pourrait faire une Computation de toutes celles que l'on avoit receues dans chacun Canton, ce qui a esté rejetté.

On a aussy trouvé à redire dans cette Assemblée (et J'estime que Mrs de Soleure ont aussy remué cette affaire) que Mrs de Zurich aient donné à M. de Caumartin une lettre lors qu'il s'en est allé au nom des 13 Cantons sans leur participation et sans attendre leurs sentiments sur la façon en laquelle elle devoit estré dressée dont ceux de Zurich ont esté doucement reprimandez et l'Abscheid est chargé de ces trois poincts.

La conduite de ces Mrs de Soleure est assez estrange qui nonobstant ce qu'ils avoient dit des recrues dans l'assemblée les ont neantmoins permises aussy tost après dans leur Canton comme ie vous ay fait savoir, ce que ie n'attribue qu'au payement que ie leur fais d'une pension à quoy tendent d'ordinaire toutes les difficultez que les Cantons apportent aux affaires du Roy dans leur pais, et ainsy vous voyez, Monsieur, combien il est nécessaire que J'aye de quoy les contenter si leurs M. M. ont besoing touts les ans de recrues ou de leuées en ces quartiers cy. J'ay évité ce qu'on l'on pouvait résoudre de facheux en cette Assemblée, mais il est certain qu'ils ont remis à celle de la St. Jean tout ce qui est de cette nature, si bien que lors un nouveau fonds sera absolument nécessaire, et cependant je vous supplie très-humblement et conjure, Monsieur, de faire restablir les 34 mil livres qui manquent en celuy de 50 mil que vous sçavez. Si M. de Caumartin laisse croire par delá qu'il en a despensé moins le Tresorier des Ligues vous fera voir s'il est besoing un estat signé de sa main qui vous esclaircira de la vérité. Je serai très-aise que l'on ne trouve rien à redire qu'il ait despensé cette somme, mais il seroit facheux qu'il feignist le contraire en un lieu où on n'est pas faché de

pousser les temps à l'espaule et de différer dennoyer de l'argent.

Le Résident de Bauiéres qui estoit à la Cour passa hier par cette ville où il m'enuoya faire un compliment que ie luy rendis, C'est tout ce dont ie vous Informeray pour cette fois, vous suppliant très-humblement de croire que ie suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 6 Mars 1648. DE LA BARDE.

Mr. le Comte de Brienne.

VI. (Pag. 50—53.)

Je reçois tous les jours des lettres des Cantons qui me demandent les pensions de plusieurs années, leurs Censes et payements de services rendus, et au moins touts espèrent à la St. Jean une pension de toute nature, comme les autres Ambassadeurs la leur ont payée, et quelque chose sur leurs Censes et Contracts, ce qu'il m'est Impossible de faire, si on ne me donne autant de fonds qu'on leur en avoit donné ou à peu près.

Ces Messieurs là n'avoient qu'à entretenir les affaires au poinct où Ils les avoient trouvées et moy J'ay beaucoup plus à faire, puis qu'il me faut disposer les esprits au renouvellement d'alliance, dont je sçay que l'on commence à destourner les Suisses, spécialement les cinq petits Cantons, en leur persuadant que la France ne les considère plus pour ses alliez, puis qu'elle ne leur paye rien depuis quelques années de ce qui leur est deu selon l'alliance.

Je sçay de bonne part qu'un Mr. Zweier, Lantaman du Canton d'Ury qui a crédit non-seulement parmy les Catholicques, mais encore parmy les Protestants, travaille à leur mettre dans l'esprit qu'ils ne doivent songer qu'à se maintenir en repos et union les uns auec les autres, que c'est la plus grande richesse

qu'ils puissent avoir, et que doresnavant Ils ne doivent faire alliance, ny avec la France, ny avec l'Esp.[ne] Cet homme quoy qu'il soit Suisse est à l'Empereur duquel il a receu de grands bienfaits, et comme il propose de quitter l'une et l'autre alliance, on le considère comme neutre et affectionné seulement à la Patrie ce qui luy donne grande créance et faict considerer beaucoup ce qu'il propose.

Il y avoit une Assemblée conuocquée à Lucerne pour Lundy passé des cinq petits Cantons seulement, qui avoient député l'Avoyer de Lucerne et quelques autres à Milan, pour y demander payement de ce qui est deu à un Régiment composé de quelques Compagnies de ces Cantons qui servent dans le Milanois. Ces Députez aiants esté bien traitez par le Marquis de Caracene sont reuenus sans rapporter ce que l'on désiroit pour le Régiment, si bien qu'il y a grande clameur contre eux. On m'a dit que l'on pourroit proposer en cette Assemblée de rappeler ce Régiment et en même temps de rappeler pareillement les gens de guerre des mesmes Cantons qui servent la France, soubz prætexte que l'on ne paye point les pensions, et qu'on les fait servir offensivement et enfin pour faire la chose esgalle entre la France et l'Espagne.

Cela me fait voir que nous aurons bien de la besogne en l'Assemblée de Bade, dont le temps s'avance fort, et si ie ne suis assisté de quelque fonds tel ou à peu près que mes prædecesseurs ont eu à leur arrivée pour donner une pension à chaque Canton, Je ne voy pas, comment ie pourray soustenir les affaires présentement, et disposer les esprits pour le renouvellement d'alliance, lequel il faut faire l'année qui vient ce me semble, qui est la pénultièsme du der[er] Traité, si on ne veut attendre la dernière. Un bon traitement aux Suisses cette année et la prochaine auroit emporté cette affaire, au lieu que si on les laisse concevoir du mescontentement en manquant à la coustume de leur payer une pension à l'arrivée d'un Ambassadeur, il faudra bien de l'argent pour les ramener et faire réussir le renouvellement d'alliance. Vous aurez agréable, Monsieur, d'y penser et de considerer qu'il n'est pas seulement

question d'entretenir les affaires maintenant, mais de faire naistre dans les esprits de deça le désir du renouvellement d'alliance, et cependant on m'a fait moins de fonds qu'à ceux qui n'avoient qu'à faire le premier effect.

Vous avez eu de fort bonnes et belles recrues spécialement de ce Canton qui estoit fort desgousté à mon arrivée et de plus trois Compagnies aussy belles qu'aucunes qui soient dans le service du Roy. Touts les esprits depuis l'assemblée qui s'est tenue icy sont en disposition de bien faire si on les contente, et mesme je ne desespère pas de ceux de Fribourg qui ont tesmoigné tant de mescontentement et ont refusé la pension, mais tout cela ira à rebours si ie n'ai de quoy satisfaire les Cantons. Sur ce ie vous supplie très-humblement de croire que ie suis tousjours

Monsieur,

(Je viens d'avoir nouvelle de Lucerne que l'on a rien résolu en la Diète touchant les troupes du Milanois mais que l'on fait un edict par lequel les Suisses qui servent le Duc de Modène doivent quiter ce service sur peine de la vie et de confiscation des biens.)

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 24 Avril 1648. DE LA BARDE.

(receu le 5 Mai.)

VII. (Pag. 54—57.)

Je ne croy pas que le Traité de M. de Vateville se puisse si tost executer: mais comme ce n'est pas sa faute Je n'estime pas qu'il le faille revocquer pour cela: au contraire il me semble qu'on doit l'aider autant que l'on pourra. En effect, son dessein est utile au service du Roy, quoy qu'il s'y soit embarqué sans avoir bien pris ses mesures. Il s'est obligé de prendre certaine quantité de sel qui luy seroit fournie à Seissel ou à Regonfle par chacun an, moyennant Soixants cinq Solz le

minot, et quarant cinq mil livres de pension par chacun an, et cependant il n'avoit traicté ny avec le Pais de Valais, ny avec aucuns des Cantons pour les obliger à prendre ce sel de luy. Cela est cause qu'il n'en a point aussy pris des fermiers et que l'affaire est demeurée en arrière Jusques à présent. Cependant Ils le persécutent pour estre payez des quarante cinq mil livres par chacun an, depuis la datte de leur Traité, encore qu'il n'ait point pris de sel et pour des dommages et Interest faute par luy d'en avoir pris, supposants qu'ils en ont fait voiturer pour luy a Regonfle ou à Seissel suivant leur Traité. Au contraire Vatteville dit que leur aiant fait faire sommation à Seissel de luy fournir du sel, il ne s'en est point trouvé qu'ils eussent fait venir pour luy. Tout cela est pure chicanerie de part et d'autre: parceque ny les fermiers n'ont point fait voiturer du sel à Seissel pour Vatteuille ny Vatteuille n'a point eu dessein d'en prendre, parcequ'il n'avoit pas lors à qui le débiter. Et quand mesme les fermiers en auroient fait voiturer à Seissel pour luy, il ne leur escherroit que peu ou point de dommages et interests, d'autant qu'il auroit esté mis dans le Magasin, et ensuite donné aux fermiers de Savoye et de Genesve, auxquels les fermiers de France fournissent du sel. Tant y a que *s'ils* ont fait venir du sel pour Vatteuille, il ne leur est pas demeuré inutile, puis qu'ils ont eu à qui le débiter, sinon sur l'heure, au moins quelque temps après.

Il seroit donc à propos et digne de vostre bonté, Monsieur, de faire cesser les poursuittes des fermiers contre Vatteuille, et de les accorder les uns avec les autres, en condamnant Vatteuille au despens seulement que les fermiers ont faits en leurs poursuittes contre luy, parcequ'en effect il ne leur eschet aucuns dommages et Interrests, et Ils ne peuvent æquitablement prétendre le payement des quarante cinq mil livres par an: mais il faut que M. de Vatteuille aille à Paris pour cela, à quel effect il a besoing d'un sauf-conduict pour se garantir de quelque accident du costé de ces M^rs^ les fermiers qui sans cela le pourroient faire mettre en prison. Il vous plaira donc, Monsieur, me l'enuoyer si vous le Jugez à propos.

Cependant l'affaire de Valais ne peut demeurer en arrière, et il faut ce me semble obliger les fermiers en attendant que le Traité de Vatteuille s'execute et sans y præjudicier ny aux prætentions et demandes respectives de luy et des fermiers, à fournir au Sr Stocalper, fermier de Valais, de sel dont il aura besoing, à raison de quatre livre dix solz le Minot pour le plus: parceque je sçay qu'il luy a esté offert à ce prix, quoy que contienne le mémoire de M. Terrat, ou la difficulté des Gardes et Commis n'est qu'un prætexte pour faire valoir la marchandise. Il me semble qu'un arrest selon le Project que je vous ay euvoyé cy-devant, Monsieur, en y ajoustant la Clause, sans præjudice des demandes et prætentions respectives des fermiers et de Vatteuille, seroit nécessaire pour ne laisser périr l'affaire de Valais, ou bien vous le pouvez faire dresser en meilleure forme.

Si le Sr Terrat ne veut s'accomoder pour le prix du sel, M. Bossuet qui a part à la ferme s'accommodera peut-estre mieux et ne laissera pas de faire cette affaire, dont il m'a escrit et offert de donner le sel à quatre livres dix Solz le minot, mais luy comme les autres veulent que le Traité de Vatteuille soit résolu auparavant, ou voluntairement, ou par la Justice, ce qui seroit long, et l'urgence de l'affaire de Valais n'admet pas une telle longueur. En vérité Je croy que ces M^rs là peuvent donner le sel à quatre livres cinq Solz ou peu plus. Le Sr Bossuet est logé en la rue Montmartre devant la Chapelle St. Joseph: au cas qu'il vous plaise l'envoyer quérir, il ne faudroit pas que le Sr Terrat le sçeust.

Quant au fonds qu'il vous a pleu ordonner de nouveau pour la Suisse, quoy qu'il soit petit, eu esgard aux difficultez qui se préparent Icy, mais assez grand dans la nécessité présente des affaires de delà, J'essayeray d'en tirer toute l'utilité qui se pourra pour le service du Roy, et cependant comme j'ay à le soustenir icy soubz vos ordres, Je me sens obligé à vous remercier très-humblement, Monsieur, comme je fais de ce moyen que vous m'en donnez. Mais il est Important que l'envoy de ce fonds soit extraordinairement secret et que vous

enjoigniez s'il vous plaist au Trésorier et autres, qu'il sera besoing de ne s'en laisser entendre à qui que ce soit, parceque si les Suisses en ont le vent, ils ne manqueront pas de me persécuter tant qu'ils sçauront qu'il y en aura un sol entre les mains du Trésorier. Si nonobstant cela on venoit à savoir que l'on envoye du fonds icy, on peut dire que c'est le remplacement de ce qui avoit esté employé des 50 mil Livres.

Vous ne me touchez rien, Monsieur, par votre lettre de ce remplacement, lequel est neantmoins très-nécessaire pour suppler à ce peu de fonds que vous nous envoyez de nouveau: de sorte que je dois vous supplier comme je fais tousjours d'y vouloir tenir la main puisque cela a esté résolu selon qu'il vous a pleu me faire savoir par vos præcedents.

Je joincts icy un mémoire de ce que l'on ma mandé de divers endroicts du succès que les armées confœderées ont eu contre les Impériaux près d'Augsbourg à tout hazard si vous n'en avez point eu de plus promptes nouvelles d'ailleurs. Je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 29 May 1648. DE LA BARDE.

(Cette Lettre est suivie d'un Rapport du Général-Major Klug au Maréchal de camp Schmidberg, et de nouvelles reçues sur la victoire remportée à Sumerhausen, près d'Augsbourg, le 17 Mai et jours suivants, par les Confédérés (Français et Suédois), sur les Généraux impériaux Mélandre et Montécuculi.)

VIII. (Pag. 62—64.)

Je serois bien fasché que quelque indisposition pour petite qu'elle fust vous eust empêché de me donner vos ordres à l'accoustumée. Mais J'ay appris que vous estes dans les

remèdes plustost pour conserver votre santé et la confirmer, que pour la recouvrer. [1])

La nouvelle que nous avons receue icy de la prise d'Ypres [2]) estoit fort nécessaire pour contrebalancer celle de ville et citadelle de Courtray [3]). Chacun est en peine dans cette ville cy de sçavoir qu'elle a esté la fortune des officiers et soldats suisses qui estoient en garnison dans cette Place; ils estoient presque touts de ce Canton qui sera en bien mauvaise humeur de la mort ou prise des siens, l'un ou l'autre leur paroissant certain, puisque les avis portent que l'Archiduc ne leur a voulu accorder aucune composition. J'essayeray d'adoucir autant qu'il me sera possible la douleur de leur perte et les mescontentements qu'elle peut produire dans leurs esprits, lequel pourroit les faire joindre à d'autres Cantons qui ont fait une pareille perte á Armentière et ailleurs, pour proposer la Limitation du service et la déffense aux troupes suisses de se laisser employer en autre chose qu'à déffendre les Etats que Henry IV possédoit lors du Traité d'alliance.

Pour les destourner en quelque sorte d'un tel dessein il est besoing de faire tout ce qui se pourra pour retirer les Suisses qui furent pris à Armentière et ceux qui auront esté pris à Courtray. Les Cantons de Berne et de Fribourg me font de continuelles plaintes pour les premiers dont M^r^ d'Erlac, Avoyer de Berne, m'escrivit il y a deux jours, son fils Cap.^ne^ aux gardes Suisses ayant perdu plusieurs soldats qui sont prisonniers des ennemis, lesquels si l'on ne donne ordre de retirer il dit que Mrs de Berne pourroient bien se résoudre à rappeler leurs gens du service du Roy. Mrs de Fribourg n'en disent pas moins dont je donne aussy avis à M. le Tellier à cause que le rachat des prisonniers regarde sa charge. Il seroit sans doute très-facheux que Mrs de Soleure sur l'occasion des leurs

1) Chaque lettre prouve l'embarras où se trouvait la Cour et la pénurie des finances.
2) Par Condé, le 28 Mai.
3) Pris le 19 Mai par l'Archiduc de Léopold.

qui ont esté pris à Courtray entrassent dans les sentiments de ceux de Berne et de Fribourg, ce qui nous donneroit bien de la peine en la prochaine assemblée de Bade, où je suis adverty que l'on parlera fort de la Limitation de service.

J'attends la somme que vous nous avez ordonnée très à propos, pour m'en servir ainsy qu'il sera nécessaire en cette occasion. On avance cette assemblée de huict jours au moins. Mrs de Berne en ont escrit aux autres Cantons affin qu'il y ait assez de temps pour terminer l'affaire de la Turgouvie [1]).

Les petits Cantons veulent tenir une assemblée à Lucerne pour concerter ce qu'ils auront à proposer en la Diète générale. Ils ont convié Mrs de Soleure d'envoyer un Député à cette Diète particulière dont ils se sont excusez. Sur quoy on les a de rechef conviez d'y députer et je suis après pour les persuader encore de n'y point envoyer ce qui fera paroistre d'autant plus qu'ils n'adhèrent point aux sentiments de ces Cantons qui sont peu favorables à la France.

On parlera en cette assemblée de Lucerne de la Ville de Constance et de la liberté du commerce sur le lac que les petits Cantons prétendent estre Interrompue par le Commandant d'Uberlingue qui empêche avec des Barques armées que l'on porte rien à Constance et à Lindaw.

Le Résident de Suède à Zurich m'a donné avis que l'on avoit proposé d'accommoder cette affaire et que le Commandant d'Uberlingue estoit d'accord que l'on peust porter toutes sortes de marchandises et vivres dans ces deux places excepté des armes et des munitions de guerre, pourveu que le Gouverneur de Constance se departist d'une prétention qu'il a de quelques contributions sur des Bailliages deppendants d'Uberlingue, à quoy le Gouverneur de Constance n'a pas voulu consentir. Cette affaire sera sans doute agitée fort chaudement à Lucerne à la sollicitation de Papus agent de l'Empereur et par l'adresse

---

[1]) V. PUPPIKOFER *histoire de Thurgovie,* l'état des querelles, toujours renouvelées, entre les Cantons des deux Confessions, touchant leurs corréligionnaires et leurs droits respectifs dans ce pays sujet.

de Zweier, Landaman d'Ury, qui a fait un voyage exprez à Constance pour cet effect. Mais j'espère qu'en l'Assemblée de Bade nous modererons cette chaleur. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 12 Juin 1648. DE LA BARDE.

(receu le 24.)

IX. (Pag. 65.)

L'affaire de Valez dont ie vous ay cy-devant escrit se poursuit tousiours par le Marquis de Caracène qui offre aux Valesans la vallée d'Oscela qui confine à leurs terres du costé du milanois, et un Régiment entretenu. J'ay avis outre cela que ces Peuples ennuyez de ne rien recevoir de la France permettent à touts ceux qui se présentent de la Franche-Comté pour aller au Milanois de passer par leur pais: Je m'en suis plaint à eux par lettres dont J'attends réponse: mais si on ne les contente, il ne faut rien espérer de bon de leur part sur ce suject:

— — — — — — — —

De plus vous aurez agréable, Monsieur, de donner l'ordre qui sera nécessaire à ce que le fermier de Lionnais ou le Sr Bossuet dont je vous ay escrit, fournisse à Stocalper la quantité de sel qu'il demandera pour le Valez, sans vous arrester s'il vous plaist au Traité de Vatteuille, ny aux prétentions des uns et des autres, qu'ils discuteront cy-après comme il leur plaira: — — — — — — —

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 19 Juin 1648. DE LA BARDE.

X. (Pag. 67 et 68.)

Nous voilà dans le fort de la Diète de Bade où je me suis rendu depuis deux Jours avec bon nombre de personnes qui sont dans le service, et autres affectionnées au service du Roy, lesquelles m'y ont accompagné selon la coustume.

Nous y avons un Député de Bourgogne[1]), Cons.er du Parlement de Dôle, qui a apporté comme il se pratticque touts les ans la pension de la paix et alliance hæréditaire: Il a fait une proposition qui tend ainsy que l'on m'a dit à faire establir pour quelques années la suspension qui a esté faite, pour celle-cy avec la Bourgogne, ou plustost à y restablir la neutralité: J'espère avoir aujourd'huy une coppie de sa proposition, laquelle comme elle regarde la France, J'attends ce que M.rs les Députez des Cantons m'en doivent communiquer.

Il n'y a point icy d'Ambassadeur d'Espagne, Casati qui est aux Grisons avoit mandé à ses amis qu'il pourroit bien se trouver icy, mais il s'est contenté d'y envoyer un Colonel Grivelli[2]), Interprête du Roy d'Esp.ne, qui n'est pas encore arrivé.

L'Evesque de Constance y a un Député qui se plaint à M.rs des Cantons de l'Interruption du Commerce sur le Lac de Constance par les Courses et prises reciproques des Commandans de Lindau pour L'Empereur, et d'Uberlingue pour les Suédois et par la perception d'un droict que celuy-là a estably sur les Batteaux suisses et autres et que l'autre veut establir de mesme: Sur quoy on a résolu une conférence sur les lieux pour y entendre les raisons des deux Commandans.

J'ay estimé absoluement nécessaire de sonder à présent les sentiments des Cantons touchant le Renouvellement d'alliance, affin de Cognoistre pour combien le Roy en sera quitte en cas que sa Maj.te veuille conclure cette affaire devant que le Traité

---

[1]) De la Bourgogne espagnole, à laquelle on donnait encore assez rarement le nom, qu'elle empruntait à ses belles franchises, de Franche-Comté.

[2]) Crivelli d'Uri.

de 1602 soit expiré. Si c'est l'Intention de sa Maj.[te], il ne reste plus que deux Diètes générales, la prochaine de 1649 dans laquelle j'espère sçavoir ce que M.[rs] des Cantons pourront désirer pour cela, et celle de 1650 dans laquelle il faudra conclure cette affaire, ou la mettre en tel estat qu'elle puisse estre conclue peu après dans une Diète qu'il faudra conuocquer aux despens du Roy, parceque lors de la Diète de 1651 l'alliance sera finie : Joinct que Jamais telles affaires ne se concluent qu'en des Diètes conuocquées expres.

Au cas neantmoins que sa Maj.[te] voulust différer cette affaire, et laisser escouler le terme du Traité de 1608, ce qui seroit mettre les choses de deça en un péril très-certain, tousjours est il tout-à-fait nécessaire de l'entretenir cependant en négotiation. Autrement ces gens cy, se voyants mesprisez, rappelleroient aussytost que le terme du Traité de 1602 seroit expiré touts les gens qu'ils ont au service du Roy.

Voilà, Monsieur, tout ce dont J'avais à vous donner compte: touts les Cantons sont après moy pour avoir de L'argent, sans une infinité de particuliers : on m'a dit que l'on reserve toutes les choses fascheuses pour la fin de la Diète.

L'affaire du Parlement et la Jonction des autres Cours souveraines commencent à faire Icy du bruict [1]), et faire concevoir des espérances præjudiciables au service du Roy. Les malaffectionnez à la France s'imaginants que cette affaire aura de dangereuses suites sur quoy je fais tout mon possible pour faire connoistre à un chacun que cela n'est pas capable d'apporter aucun trouble parmy nous et pour persuader qu'elle s'en va être accommodée.

J'essayeray de m'en desmesler le mieux que ie pourray et cependant je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousiours

Monsieur Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Bade ce 10 Juillet 1648. DE LA BARDE.

---

[1]) V. le Sommaire des événements auxquels il est fait allusion dans l'Abrégé chronol. du président Hénault, à l'an 1648.

XI. (Pag. 69 et 70.)

J'arrive tout présentement de Bade où toutes choses se sont passées assez tranquilement moyennant quelques sommes que j'ai fait distribuer à tous les Cantons sur étant moins *(sic!)* de leurs pensions, les ayant persuadez de se contenter d'une partie en attendant que J'eusse le moyen de les satisfaire entièrement de sorte qu'ils ne nous en quittent pas pour si peu; mais c'est beaucoup en ce pais-cy que de gaigner du temps.

Ils m'ont mis deux mémoriaux en main dont je vous envoyeray coppie par le premier ordinaire lesquels vous feront cognoistre, Monsieur, quelles sont leurs prætentions.

Tout ce que J'ay trouvé de plus fascheux à Bade est que Cazati a fait demander aux Cantons alliez de Milan, par un Secrétaire Interprête qu'il a envoyé là, une leuée de 4 à 8 m. hommes, laquelle ie voudrois bien avoir moyen d'empêcher; mais vous sçavez, Monsieur, d'où il me doit venir: si on pouvoit payer une pension entière à tous les Cantons, et demander une leuée à ceux qui sont alliez de Milan, il y auroit apparence, s'ils nous l'accordoient, que nous aurions aussystost des gens que les Espagnols; ou bien, ces Cantons là se resoudroient à desnier la leuée aux uns et aux autres. Je sçay en quel estat sont les affaires, et que présentement vous ne me pouvez rien envoyer, nous tenterons touts autres moyens pour empêcher cette leuée.

Stocalper de Valez n'a pas manque de faire sa sommation aux fermiers des Gabelles à Lyon qui l'ont renvoyé aux Srs de Vatteuille et du Soulier. J'ay veu une lettre de son Commis qui porte que Stocalper alloit informer le Conseil du pais de Vales de la response des fermiers, de quoy ie me suis bien douté. Le Commis ajouste par sa lettre, que puis qu'on ne luy veut pas donner du sel de France, il sera obligé de s'en fournir allieurs. Cela estant je ne sçay s'il voudra envoyer à Paris, où il me semble que cette affaire eust peu estre ajustée sans cet envoy. Je luy fais sçavoir neantmoins à tout hazard

que s'il y envoye il aura tout contentement. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que ie suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 19 Juillet 1648. DE LA BARDE.

(receu le 28.)

XIII. (Pag. 71—74.)

Je joints icy la Coppie des mémoires que les Députez des Cantons ont mis entre mes mains à Bade pour en avoir response de sa Ma.[te] dans trois mois, particulièrement touchant l'affaire du Comté de Bourgongne qu'ils ont plus à coeur que toute autre: Aussy en escrivent ils au Roy et ont longtemps hæsité s'ils me donneroient leur lettre ou s'ils la feroient tenir par autre voye: mais enfin ils me l'ont consignée, me priant et conjurant de leur en faire avoir response dans ce temps là au plus tard.

Ils ont proposé ce terme parcequ'ils doivent tenir une autre Diète au mois de Septembre touchant l'affaire de la Turgovie, où les Députez des Cantons interessez se trouveront premièrement, affin d'essayer de s'accorder ensemble, et s'ils ne peuvent en venir à bout (comme l'on croit qu'il arrivera Infailliblement) tous les autres Cantons envoyeront aussy leurs Députez à cette Assemblée pour les mettre d'accord et parler de toutes autres affaires.

Outre la première Proposition que les Députes du Comté de Bourgogne ont faite du restablissement de la neutralité ou de la continuation de la suspension d'hostilité jusques à la Paix, il en a fait une autre dont je vous envoye aussy la coppie; les Députez l'ont receue pour en faire rapports à leurs Supérieurs, ce qui a esté tenu extraordinairement secret, affin que ie n'en fusse point averty: Neantmoins j'ay eu coppie de cette proposition avec grande peine et despense.

Je croy que les Cantons veulent avoir la response du Roy à leur lettre devant le mois de septembre affin que si elle n'est conforme à leurs Intentions, ils puissent délibérer en cette prochaine assemblée sur la seconde proposition du Député de Bourgongne. Je m'abstiendray de dire mes sentiments sur cette affaire et sur toutes les autres contenues aux mémoires des Députez, jusques à ce que vous m'aiez ordonné de vous en informer. Cependant vous cognoistrez par là leurs sentiments.

J'ay donné en L'assemblée de Bade la pension de paix et d'alliance à touts les Cantons excepté à Fribourg et à Glaris, qui se sont excusez de la recevoir si elle n'est accompagnée des pensions par Rolle, par Estat, et à volunté [1]; et les autres Cantons ont protesté, en recevant celle de Paix et d'Alliance, de vouloir avoir les autres dans peu, disants qu'ils ne souffriront point que l'on Interrompe la bonne coustume de payer au moins les pensions de toute nature pour une année à l'arrivée d'un Ambassadeur; cependant en leur donnant celle de Paix et d'Alliance, j'ay gaigné quelque temps. Je vous ay desja donné Compte, Monsieur, que j'ay fait payer au Canton de Soleurre les pensions de toute nature, et à celuy de Zurich Dix mil cinq cents livres pour une pension. Il reste à payer celle du Canton de Berne qui est de pareille somme de Dix mil cinq cents livres, celle de Basle de neuf mil livres et celles de Glaris et de Fribourg.

Il m'a fallu faire des gratiffications à divers particuliers des Cantons qui ont receu la pension de Paix et d'alliance, affin qu'ils fissent ensorte que ces Cantons se contentassent de cela pour le présent.

Nous aurons en la Diète de Septembre d'autres assaults à soustenir, et je ne sçay enfin comment il sera possible de s'excuser de payer les pensions entières d'une année à chaque Canton, ou au moins de les leur promettre en cette Assemblée

---

[1]) Des pensions, les unes étaient assurées aux Etats ou Cantons, les autres aux personnes: et celles-ci étaient irrégulières, lorsqu'elles étaient inscrites sur les rôles annuellement ou à volonté, simple récompense d'un service.

pour estre payée dans quelques temps. C'est à quoy tend le premier article du mémoire des Députez et on ne me donnera point de patience jusques là.

Au moins seroit-il nécessaire que l'on nous restablist les 34 mil livres affin de fournir avec cela et ce qui nous reste aux despenses nécessaires en cette Diète de Septembre pour faire patienter les Cantons et attendre qu'on leur puisse payer la pension entière. J'insisterois à avoir ce qu'il faudroit encore de fonds pour cet effect comme à chose absolument nécessaire, si ie ne sçavois en quel estat les affaires sont à présent.

— — — — — — — —

Je fais tout ce que ie puis pour persuader à Stocalper d'envoyer quelqu'un à Paris pour traiter avec les fermiers, mais s'il veut prendre du sel de Bourgongne ou de Milan il n'envoyera personne en France.

Vous aurez avec cette lettre l'extraict d'une lettre du Commis de Stocalper à un homme de cette Ville, et d'une autre que Stocalper mesme m'a escrite ce qui vous pourra faire juger, Monsieur, de ses sentiments.[1])

Quant à ce qui est de l'Introduction du sel en Suisse c'est chose pour laquelle les Cantons n'envoyeront point de Deputé à Paris, parcequ'ils ne la désirent pas, et c'est la plus grande difficulté qu'il y a, de leur persuader que nostre sel est meilleur que celuy de Bourgongne et de Hal dont ils usent, à quoy le Sr du Soulier travaille continuellement, le mal est que Mr de Vatteuille ny luy ne sont pas assez forts pour faire cette affaire, mais au moins ils la préparent bien. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que ie suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 24 Juillet 1648. de la Barde.

---

[1]) Ces pièces sont insérées dans le manuscrit.

XIII. (Pag. 77 et 78.)

Durchleuchtigster, Grossmechtigster, Allerchristlichster König, E. König. May. sinndt Unsser Jeder zeit ohnverdrossen, gannz guetwillige dienst, sambt wass wir Ehren Liebs und guets vermögent bereit zuvor.

Genedigster Herr und Ponntsgnoss.

Wie angelegenlich Unnsere Herren und Oberen nach dem Exempel Iro Vorfahren Immer jederwillen habendt angelegen sein lassen, das die Freygrafschafft Burgundt, theils von Nachparschafft und theilss von des Eidtgnössischen Standts selbst aignen darbey versierendten Interesse fürnemblich aber Crafft mit dero habenden Erbeinung wegen, in fridt und Rhuestandt erhalten wurde, bezeugendt die vilfeltige an Eurr Allerchristenlichesten König. May. Herren Vatteren Lobseeligsten angedenkhens abgegangene schreiben, unnd dero Herren Amb. unnd anderen hochen Ministeris, offermahls bescheebene repraesentationes, welches unss Ursach gibt in Betrachtung, das necbst künfftiger Zeit Ihndeme für einmahl die Neutralitet exspiriert, auch der accordirte Stillstandt der Waaffen, ausslauffen wirdt, Um gedachtes Burgundts Rhue, unnd Fridtstandt sorgfeltig zu sein, unnd also E. König. May. demüetigst zu ersuechen und pitten, Sie wolten gdst. Iro Belieben lassen, Unnseren Herren und Oberen die Fro, und Dero hochlobl. Cron Jederwillen getreu, alle Eidt- und Pundtsgenössische Dienst würcklich unnd geneigt willig geleistet, zue sonnderbahrer g. mit gedachter Freygrafschaft Burgundt, widerumb ein newe Neutralitet ufzurichten oder doch, da die Widerufrichtung einer Neutralitet der Zeit bedencklich geachtet wurde, Ein anderwertige Stilstellung der Waaffen uff fernere Zeit unnd bis zue Erfolg des allgemeinen mit grosser begirdt verhoffendten Fridens, anzuestellen, wie von E. König. May. wir innsonderheit vermittelst Ires der Zeit bey unnss residierendten Herrn Amb. verner umbstendelichen repraesentierung, In deme die gdgste. wilfahr verhoffen thuen, also seindt Unnsere Herren Oberen wir es In Begebenheit demüetigst jederzeit zu verdienen Erbietig. Als wir Gott pitten,

das der E. May. In glückhseeliger lanngwiriger Regierung unnd gnetter prosperitet erhalten wolle. Datum unnd in unnser aller Nammen mit des WolEdlen, Gestrengen, unnsers Lieben unnd getrewen Lanndvogts der Grafschafft Baden in Ergöw Wolffganng von Müllenen, des Raths der Stadt Bern, Innsigell verschlossen, den 15. Julii 1648.

E. König. May.

dienstwillige von Stedt und Landten der 13 Ortten unnser Eydtgnoschaft, Räth, unnd Sandtpotten, der Zeit mit Befelch und gewalt unser Allerseits p. und ober uff dem Tag der Jarrechnung zue Baden Im Ergew volmechtig versamlet.

(recue le 4 d'Aout.)

XIV. (Pag. 79—82.)

On m'a voulu faire croire que vous avez expédié des Ordonnances à M. de Caumartin sur ce qu'il a touché par ses billets des appoinctements de cette Ambassade pour les mois de Novembre et Décembre de l'année passée, Janvier, Février et Mars de celle-cy: ce que ie ne me puis persuader, estant trop assuré de vostre sincerité, et de l'ordre que vous faites observer en semblables expéditions dont on tient bon et fidèle Registre chez vous. Je me tiens donc pour très-certain que vous n'aurez pas, Monsieur, expédié des ordonnances pour les appoinctements des mesmes mois à M. de Caumartin et à moy pour nous mettre en Procès, et nous reduire à rapporter ces appoinctements l'un ou l'autre. Il faut que ce soit quelque ordonnance de comptant que vous aiez donnée à M. de Caumartin affin qu'il ne soit point obligé de restituer la somme à laquelle les appointements de ces mois là se montent, en quoy ie ne puis que louer vostre bonté pour ceux qui servent soubz vostre charge. Il n'a tenu qu'à M. de Caumartin qu'il ne soit venu au mois d'Octobre, comme vous luy aviez mandé, Mon-

sieur, qu'il pouvoit faire, rien qui regardant le service du Roy ne l'aiant retenu en Suisse depuis ce temps là: Quoy que s'en soit, puisque vous m'avez expédié des Ordonnances pour les appoinctements de cette Ambassade depuis le commencement de Novembre personne ne les peut prætendre que moy depuis ce temps là et je suis assuré que vous n'en avez point expédié d'ordonnance à autre.

J'ay commencé cette lettre par ce petit interest que j'ay, parceque cela me touche de près dans les despenses que j'ay faites pour me mettre en Equipage pour cette Ambassade, dans laquelle j'ay besoing de tout ce qui m'a esté ordonné et expédié par vous, Monsieur. Nous n'avons rien icy de nouveau sinon que les Cantons alliez de Milan tiendront Lundy une Assemblée touchant l'affaire de la Turgovie. On croit que cette affaire n'est que le prætexte de cette assemblée, mais qu'en effect on y traitera de la leuée pour le Milanois. Flekenstein, Avoyer de Lucerne, s'y monstre très-passionné: on dit mesme que Casati, ministre de l'Esp.ne qui, fait sa Résidence aux Grisons depuis quelques années, reviendra pour cet effect à Lucerne où il la faisoient cy-devant.

Je sçauray ce qui se passera en cette Assemblée, mais pour destourner cette leuée il faudroit avoir de quoy achever de payer les pensions, dont je suis pressé par touts les Cantons qui ne peuvent oublier la coustume de les recevoir entières à l'arrivée d'un Ambassadeur, et j'ay peur à la fin que faute de cela, il ne nous arrive quelque Inconuenient, lequel il sera mal aisé de reparer par après.

Si avec les Responses aux mémoriaux qui m'ont esté donnés à Bade il venoit un fonds ou au moins les 34 mil livres qui sont demeurez en arrière, on pourroit rendre ces responses plus agréables.

Cela est d'autant plus necessaire que l'on commence à murmurer icy du peu de satisfaction que l'on donne aux Suisses qui servent en France, ce qui esclatera sans doute dans l'assemblée de septembre, où il faudroit faire quelques gratiffications pour adoucir les esprits, et empêcher que l'on y vienne à des

resolutions, aprés avoir veu que les remonstrances sont tousiours inutiles, et ne produisent aucune chose de toutes celles que les Cantons demandent au Roy.

J'ay avis que les Comtois agissent fort et ferme par leurs amis en divers Cantons pour leur plus estroite alliance avec les Suisses et particuliérement dans le Canton de Berne dont ils sont voisins et y ont grande commerce à cause du sel; s'ils gaignent celuy-là ils auront les autres Protestants qui seuls peuvent traverser cette affaire.

Un facteur de Stokalper est venu icy sommer de Vatteville et le S[r] du Soulier, de luy fournir du sel ou de consentir que les fermiers luy en fournissent, ce qu'ils ont consenty mais j'ay eu bien de la peine pour tirer cela de M. de Vatteville. Ce facteur de Stokalper me fait espérer qu'il ira à Paris dont ie ne sçay encore que croire. Sur ce je vous supplie très-humblement de me tenir tousjours

Monsieur,

(Tous les avis d'Allemagne nous assurent de la prise de la petit Prague et du Château avec un butin de grande valeur que Conicsmarc y a fait etc.)

Monsieur

pour Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 14 Aoust 1648. DE LA BARDE.

(receu le 25.)

XV. (Pag. 83—86.)

Je vous ay donné avis par ma précédente que l'Empereur et l'Archiduc Ferdinand Charles d'Inspruc son beau-frère ont demandé une diète aux Suisses, pour aviser avec eux aux moyens d'assurer Constance, Lindau, Bregens et les quatre seigneuries d'Arleberg, le tout voisin du Lac de Constance contre les couronnes confœdérés.

La maison d'Autriche doit envoyer des Commissaires à cette

Diète, lesquels ne manqueront pas d'agir contre la France, et de persuader aux Cantons tout ce qui se pourra de plus præiudiciable au service du Roy. Cette partie est dressée par Zweier, Landaman du Canton d'Ury, personnage très-habile pour ce pais-cy, et qui soubz prætexte d'estre affectionné à la liberté des Cantons, leur donne de grands soubçons de l'accroissement de la France, et du voisinage de ses armes, les voulant par ce moyen eschauffer à ce qui regarde la conservation du Milanois, de la Franche-Comté et de toutes les terres appartenant à la maison d'Austriche sur les confins de la Suisse: à quel effect il leur représente que si tout cela tumboit entre nos mains comme l'Alsace, Brisac et les villes Forrestières, la Suisse seroit blocquée par les François, et en péril de tumber entre leurs mains.

La lettre de l'Empereur aux Cantons pour demander la Diète est escrite de ce stile, et il en vient mesme iusques à les exhorter de se ioindre à luy pour la conservation de leur pais, qu'il dit estre desja enfermé par la France, et en danger d'estre envahi.

Cela estant ie ne doute point que cette Diète ne soit plus dangereuse que la præcédente, et que l'on n'y remue toutes les choses qui sont les plus fascheuses contre nous.

On parle mesme d'y remettre sur les Tapis l'affaire de la leuée pour le Milanois et de persuader aux Cantons de la permettre sans demander leurs pensions, en leur faisant voir l'Interest qu'ils ont en la conservation du Milanois.

L'affaire de la Bourgongne y sera aussy agitée de rechef par un Député que l'on dit y devoir estre envoyé exprès, bref on prépare toutes sortes de batterie contre nous pour cette Diète.

Vous jugez bien, Monsieur, que pour parer aux Coups et empêcher qu'ils portent, il est nécessaire d'estre muny non seulement de bonnes raisons, mais aussy du moyen qui seul fait effect en ces quartiers-cy à quoy ie vous supplie très-humblement de donner ordre.

Je vous demande très-humble pardon, Monsieur, si ie vous

ay parlé avec quelque sentiment par ma lettre du 14e du mois passé de mes appoinctements pour cet Ambassade depuis le mois de novembre 1647 iusques en mars de cette année, ça esté parceque ie suis certain que la chambre des Comptes ne les passera jamais à deux personnes: desorte que si vous n'avez agréable d'y pourvoir, il faudra que l'un des deux les rapporte ce qui me seroit très-dur dans la despense que i'ay faite et que ie suis obligé de continuer. Je n'ay jamais douté, Monsieur, de vostre bonté envers moy, et j'ay tout le ressentiment que ie dois du tesmoignage qu'il vous a pleu m'en donner sur cette occasion par vostre dernière, dont ie vous rends très-humbles graces: vous suppliant très-humblement de croire que j'essayeray tousjours par mes très-humbles services de m'en rendre digne.

C'est une grande bénédiction de Dieu que l'émotion de Paris ait cessé dans le troisième jour, et que les choses y soient aussy calmes que s'il ne s'y estoit remué. Le peuple est accoustumé depuis longtemps au repos, dans lequel il est bon de l'entretenir: cependant nos ennemis feront sonner cette affaire bien hault pour descrier les nostres et couvrir le mauvais estat des leurs.

Il passe tous les iours par la Suisse des soldats qui viennent du siége de Crémone[1]), sur quoy i'ay escrit aux Cantons qui ont des gardes à Belinzone, affin qu'ils y soient arrestez; mais ils se présentent en si piteux estat qu'on ne peut presque leur refuser le passage et l'aumosne; on n'a pas icy bonne opinion de ce Siége. Dieu veuille que l'on y soit trompé. Et cependant je vous supplie très-humblement de croire que ie suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce XI Septembre 1648. DE LA BARDE.

(receu le 23.)

---

[1]) Le Duc de Modène, allié de la France, assiégeait Crémone, après avoir battu le marquis de Caracène près de cette ville le 30 juin. Il finit par être obligé de lever ce siége.

XVI. (Pag. 87—90.)

La Diète que l'Empereur et L'Archiduc d'Inspruc ont demandée aux Cantons touchant Constance, Lindau et Bregens n'est pas encore assignée, mais J'estime qu'il nous y faudra aller bientost, ce qui me fait attendre en bonne devotion, ce qu'il vous aura pleu faire pour la somme qui nous reste à venir icy des Cent mil livres qui furent dernièrement resolus pour les despenses de ces quartiers-cy. Cependant ce qui avoit esté arresté avec le Commandant d'Uberlingue touchant le restablissement du commerce sur le Lac a esté Interrompu par le Gouverneur de Constance, qui a fait prendre deux batteaux de Stein, lieu appartenant à M[rs] de Zurich, protestant de ne les point rendre que les Suisses ne luy fournissent une assurance du Commandant d'Uberlingue touchant les trois places susd. les voulant engager de plus en plus à luy en procurer la seureté. Ce proceder ne plaist pas aux Cantons Protestants, et mesmes les Catholicques qui sont Seigneurs de la Turgovie avec Zurich, trouvent mauvais que ce Gouverneur estende plus que par cy-devant les fortiffications de Constance sur leur Territoire de la Turgovie qui aboutit à l'antien fossé de cette Place abusant de la tolérance de ces Cantons là, qui souffrirent en 1633 que ceux d'Austriche avanceassent les fortiffications de Constance sur leur Territoire pour se deffendre contre la Maréchal Horn qui l'assiégea lors.

Les Cantons alliez de Milan qui sont les plus affectionnez à la Maison d'Austriche, se portent avec grande passion pour ce qui regarde la sureté de ces trois Places, et voudroient que les Suisses se déclarassent contre ceux qui les voudroient attacquer, mais les autres désireroient que l'affaire fust conduite au poinct que l'Empereur et l'Archiduc d'Inspruc, se deffiants de les pouvoir deffendre, les missent entre les mains des Suisses qui y auroient doresnavant garnison.

Sur cela je vous supplie très-humblement de me mander l'Intention de leurs M.M.[tes], et si Elles trouveroient bon que l'affaire fust conduite à ce poinct. Il vous plaira aussy, Mon-

sieur, me faire savoir ce qui à esté dit de Lindau dans le Traité de la paix de l'Empire, et si ceux d'Austriche sont obligez d'en retirer leur garnison, et de laisser la ville en la liberté dont elle doit jouir comme ville Impériale. Cette place est si Importante à la maison d'Austriche pour ce qui est des Suisses, des Grisons, et de la communication de l'Allemagne en Italie, qu'ils ont proposé en 1646 qu'il leur fust permis d'avoir garnison dans Lindau aussy longtemps que Brizac demeureroit entre les mains du Roy, et l'on m'a dit qu'ils veulent s'appropier cette ville là, l'attribuant à l'Archiduc d'Inspruc comme Constance.

Ce Prince là doit venir dans peu à Bregens tant pour eschauffer de plus près ce qui sera proposé de sa part en la Diète, où les affectionnez à la Maison d'Austriche se préparent à nous faire tout le mal qu'ils pourront, que pour entreprendre quelque chose comme l'on croit sur Uberlingue, Mainau ou Langenargen, lieux tenus par les Suédois, à quel effect on fabrique des Barques pour estre armées sur le Lac. Tout maintenant je viens de recevoir des lettres de Lucerne, qui disent que ceux de Zurich ont receu response d'une Lettre qui avoit esté escrite au Général Vrangel touchant le Commerce du Lac de Constance et les trois villes susd., sur quoy ils convocquent une Diète de six Cantons, savoir Zurich, Schaffuse, Glaris, Lucerne, Ury et Zug, pour le 4 Octobre. Cette Diète deviendra sans doute générale, au quel cas il m'y faudra aller. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que ie suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 18 Septembre 1648. DE LA BARDE.

(receu le 3 Octobre.)

XVIII. (Pag. 91—94.)

Depuis que ie suis icy i'ay tousiours entretenu correspondance dans le pais des Grisons, affin d'y disposer les esprits à désirer et rechercher le renouvellement de leur alliance avec la France, à quoy il me semble qu'il se présente une occasion de donner un bon commencement. C'est que la Ligue des dix droictures est en Traité avec l'Archiduc d'Insprue pour quelques droits qu'il a sur cette Ligue, lesquels il offre de luy transporter pour la somme de Cent mil tant de florins. Ceux de cette Ligue ont grande passion de faire cette affaire, mais ils n'ont pas tout le moyen qui seroit nécessaire pour cet effect. Il est venu en pensée sur cette rencontre à M. de Salis de me faire sonder pour sçavoir si le Roy les voudroit gratiffier de quelque somme, affin de faire cette acquisition. Sur quoy ie me suis souvenu que l'on avoit fait autre fois semblable proposition à deff.[et] M. le Duc de Rohan pendant qu'il estoit aux Grisons, et qu'elle ne fut pas lors rejettée.

Neantmoins sachant le peu de fonds que nous avons maintenant en France, j'ay fait dire d'abord à M. de Salis que nous ne pouvions entendre à cette affaire par le moyen de laquelle la France ne feroit autre chose que de fournir à la Ligue des dix droictures une somme qui seroit donnée à un Prince qui est nostre ennemy, sans acquérir autre chose que l'affection qu'il promet de cette Ligue, dont la France ne tireroit pas grande utilité.

Mais depuis m'ayant fait reparler de cette affaire, je luy ay fait respondre que si la Ligue des dix droictures vouloit se résoudre au renouvellement de l'alliance de France, et y attirer les deux autres, peut estre que le Roy se porteroit à fournir quelque chose à cette Ligue pour son acquisition. Cette ouverture n'a pas esté rejectée, mais on proposoit de renouveller l'Alliance avec la France, sans se departir de celle d'Esp.[ne] à l'exemple des Cantons alliez du Milanois, ce que i'ay réfusé absolument, et je vois les choses en quelque disposition de faire renoncer les Grisons à l'Alliance d'Espagne pour reprendre celle de France.

Le désir que la Ligue des dix droictures a de faire son acquisition, a porté jusques là M. de Salis, qui a la plus part de son bien dans cette Ligue, que de me faire demander si ie trouverois bon qu'on m'envoyast des Députez pour me faire Instance à ce que le Roy gratiffiast cette Ligue de quelque somme sur cette occasion, à quoy j'ay respondu que ie ne voy pas comment aucune des trois Ligues des Grisons peut espérer d'estre gratiffiée par sa Ma[te] pendant qu'ils sont en alliance avec ses ennemis, et dans une manifeste contravention à celle de France, mais que s'ils envoyoient des Députez pour rechercher l'alliance de sa Ma.[te] en mesme temps que cette gratiffication, je croyois qu'Elle y pourroit entendre : Cela sera rapporté à M. de Salis, neantmoins j'ay prié celuy qui mesnage cette affaire de différer d'engager les Grisons, ou la Ligue des dix droictures, à l'envoy de ces Députez iusques à ce que je sçusse plus particulièrement la volunté du Roy sur ce suject.

Il vous plaira donc, Monsieur, m'envoyer les ordres de sa Ma.[te] sur cette affaire, affin que ie sache si elle aura agréable que je la pousse, et engage les Grisons, ou la Ligue des dix droictures seule, à cet envoy de Députez qui parleroient au nom des trois Ligues du renouvellement d'alliance. Ceux qui ont proposé cy-devant cette affaire avoient peine de se promettre de disposer les Grisons à rechercher le renouvellement d'alliance, au lieu que maintenant il y a espérance de les y engager sur l'occasion de cette acquisition que la Ligue des dix droictures veut faire.

Toute la difficulté que ie trouve en cette affaire est que ie doute que l'on en soit quitte pour Cinquante mil livres comme l'on disoit l'année passée, parcequ'outre ce qu'il fallait lors payer aux trois Ligues et aux particuliers, il y auroit encore la gratiffication pour la Ligue des dix droictures. Je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 18 Septembre 1648. DE LA BARDE.

(receu le 3 Octobre.)

XVIII. (Pag. 95—97.)

J'ay eu une extrême Joye apprenant par la lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'escrire du 4e, que toutes choses ont esté accomodées en la conférence des Députez du Parlement avec Mrs les Princes, et que les affaires vont reprendre leur cours ordinaire. C'est une chose très-nécessaire pour le dedans et pour le dehors, et particulièrement pour la Suisse, où le retardement des payements aux Capp.nes Suisses qui servent en France commençoit d'altérer les esprits, et les disposer à nous faire du desplaisir: mais j'espère que voyans nos affaires se remettre en leur premier estat, ils demeureront aussy dans les mesmes termes que cy-devant. La Diète qui se devoit tenir avoit esté convoquée au 18e de ce mois, de la quelle le suiect apparent estoit, pour aviser aux moyens de restablir la liberté du commerce sur le Lac de Constance, interrompu par le Commandant d'Uberlingue Suédois, et par ceux des places de la maison d'Austriche, les uns prenants des batteaux sur les autres, et obligeants mesme les batteaux Suisses à prendre des Passeports d'eux: ces Commandants avoient esté conviez de se trouver en la Diète ou d'y envoyer, ce que ceux d'Austriche ont refusé, soubz prætexte qu'en la dernière assemblée de la St. Jean, estants venus à Bade pour le mesme suject, ils ne furent visitez de personne, et que le commandant Suédois fut veu de quelques-uns des Députez. Mais on croit que la véritable cause de leur refus est que l'Archiduc d'Inspruck a quelques troupes et milices près de Bregens, et qu'il se croit assez fort pour se faire iustice et empêcher les Courses du Commandant d'Uberlingue sur le Lac: D'autres disent que l'Archiduc prétendoit que cette Diète serviroit pour la conférence, que l'Empereur et luy avoient demandée, affin de voir avec les Suisses quel moyen il y auroit d'assurer Constance, Lindau et Bregens, soit qu'ils voulussent entreprendre la deffense de ces places qui leur sont voisines, ou obtenir pour elles une neutralité des François et Suédois, affin d'esloigner la guerre de leurs confins, mais que la mesme raison des forces que cet archiduc a

maintenant, et que les armées Confœderées ne s'approchent pas de ces quartiers-là, comme l'on avoit creu qu'elles feroient, a fait changer d'avis à l'Empereur et à luy, ne croyants plus avoir besoing de l'Interposition des Suisses pour conserver ces trois places: Enfin l'on dit aussy que l'Archiduc n'a pas trouvé bon qu'on eust convoqué cette Diète à Bade, où les Ambassadeurs du Roy ont accoustumé de se trouver, mais qu'il eust voulu qu'elle se fust tenue plus près de Constance en quoy les Suisses l'eussent sans doute contente s'il eust voulu payer les frais des Députez comme c'est la coustume en tel cas.

Quoy que le dessein de cette Diète soit rompu, on estime neantmoins que devant la fin de l'année il s'en tiendra une, spécialement si Crémone tumbe entre les mains du Roy, nos ennemis voulants prendre cette occasion pour faire touts efforts sur la Limitation du service, à cause qu'il y a des Suisses qui deffendent cette Place, et d'autres qui l'attaquent, lequel inconuenient ils ont tousjours désiré qui arrivast, pour faire voir clairement aux Cantons la nécessité qu'il y a de limiter le service, affin que les Suisses ne combattent point les uns contre les autres pour les querelles d'autruy. En ce cas nous aurons besoing de ce qui est le plus nécessaire pour empêcher cette Limitation. Il n'y a point de doute que si cette Diète se tient, où il y aura des Députez de nos ennemis, il nous faudra soutenir un grand choc, mais si le siège de Crémone ne réussit pas, je ne croy pas qu'il y ait de Diète.

Vous vous souviendrez s'il vous plaist, Monsieur, des responses aux mémoires, que les Députez me donnèrent en l'Assemblée de Bade et à la lettre des Cantons sur l'affaire de Bourgongne ce qui pressera si nous avons une Diète et particulièrement l'affaire de Bourgongne. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que ie suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 16 Octobre 1648. de la Barde.

(recue le 27.)

XIX. (Pag. 99—101.)

J'ay failly à vous dépêcher un Courrier, sur ce que M. le Maréchal du Plessis Praslin désire faire passer par la Suisse et le pais de Valez les troupes qui estoient venues de Piemont au Crémonois avec le deffᵘᵗ marquis Ville[1]; Il m'a envoyé un expres sur ce suject, mais ie luy ay représenté par ma response les difficultez qui se rencontrent en l'exécution de ce dessein.

Elles ne peuvent estre surmontées qu'avec de l'argent qu'il faudroit donner aux Cantons pour obtenir le paysage, n'y aiant aucune apparence qu'ils l'accordent, si on n'acheue de leur payer leurs pensions de toute nature, et si on ne satisfait ceux à qui il est deu des Censes, ce qui croit à deux cents mil livres et plus, mais peut estre en seroit on quitte pour moins comme pour cent cinquante mil qu'il faudroit envoyer icy sans delay, au cas que l'on persistast au dessein de faire passer ces troupes par la Suisse.

Il faudroit aussy qu'elles fussent pourveues d'argent pour payer partout plus que la raison, les Suisses aiants accoustumé de rançonner ceux qui passent par leur pais. Il y a 2 à 3 mil hommes, comme me marque M. le Maréchal du Plessis, la plus part Cavalerie, S'il y a 2 mil Cavaliers à 40 Solz par iour qui est le moins qu'il leur coustera pour homme et cheval, cela ira à 4 mil livres; je fais estat de mil livres pour le reste des Soldats et Valets, ce qui seroit en tout 5 mil livres par iour, pendant plusieurs journées, d'autant qu'il faut qu'ils traversent le pais des Grisons, et toute la Suisse de bout en bout avec la moityé du pais de Valez pour se rendre au petit St. Bernard et à la Val d'Aouste, par laquelle ils veulent entrer en Piemont, ce que l'on croit mesme impossible ou très-difficile en cette saison.

Il y a un chemin plus court qui seroit de passer de la Ligue Grise par le Gotard dans le Canton d'Ury, et de là dans

[1]) Le 6 Octobre il avait dû lever le siége de Crémone.

le Valez qui le touche, mais ce chemin est fermé dans cette saison, de sorte que ces troupes seroient obligées de passer par le Bailliage de Sargans, par le Canton de Schuits, celuy de Zurich, le comté de Bade, les Cantons de Berne, Soleure et Fribourg, et par le Valez qui est un tour très-long, pour lequel la despense sera bien plus grande qu'elle ne seroit pour refaire ces troupes de nouveau, si elles estoient péries.

Avec cela il faudroit tenir une Diète pour demander le passage, ou envoyer à chaque Canton des personnes expresses, ce qui augmentera encore la despense; de plus on auroit mille pleintes des Soldats, pour lesquelles appaiser, soit vrayes ou fausses, il faudroit donner de l'argent, sans les desordres qui peuvent arriver dans une si longue marche.

Mais si nonobstant cela on veut que ces troupes prennent le chemin de la Suisse, et qu'on ne les puisse sauver autrement, il faut faire estat de nous envoyer la somme spécifiée cy-dessus.

Je n'ay point encore de nouvelles de ce que le S[r] Richard Député de Bourgongne a fait à Zurich, dont j'attends des lettres aujourd'huy. Il seroit bon de prendre garde de quelle manière les Comtois traitent en France, puisqu'ils ont encore recours aux Suisses: M. le Duc de Longueville désire que l'on comprenne Joux dans le Traité comme estant en la protection du Roy avec les Contributions que le Commandant de ce chasteau a accoustumé de tirer du Comté de Bourgongne.

Il vous plaira, Monsieur, vous souvenir des 34 mil livres dont le Trésorier sera tumbé d'accord de faire l'avance comme j'estime. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que ie suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 30 Octobre 1648. DE LA BARDE.

(recue le 10 Novembre 1648.)

XX. (Pag. 103—106.)

L'affaire d'une plus estroite alliance entre les Suisses et la Bourgongne s'eschauffe de deça, quoy que les Comtois aincy qu'il vous a pleu me faire savoir traitent par delà. Je suis asuré que le Canton de Berne qui est voisin de cette Province là, et qui est devenu son amy depuis peu, non seulement y est porté, mais veut attirer celuy de Zurich à son sentiment, ne doutant point que Basle et Schaffuse ne le suivent en ce cas. Ces quatre Cantons Protestants se portants à cette affaire, elle sera faite sans difficulté, les Catholicques, et particulièrement ceux qui sont alliez de Milan la désirants plus que les Comtois mesmes: ceux-cy en sont venus si avant qu'ils offrent aux Cantons de recevoir telles conditions qu'ils voudront, et mesme aux Protestants touchant leur Réligion ce qui leur rend ceux de Berne d'autant plus favorables.

On donne à touts les Suisses grande jalousie de la France sur ce suiect, et le Bernois ne la dissimulent point, la voulant faire concevoir semblable à ceux de Zurich, affin qu'ils consentent à cette alliance plus estroite du Comté de Bourgongne. J'ay des amis à Zurich qui m'ont averty de ce qu'un Magistrat de Berne a escrit à un de Zurich, touchant cette affaire, luy aiant mesme fait entendre que ceux qui s'y employeroient seroient richement recompensez.

J'agis près de Mrs de Zurich, affin qu'ils ne se conforment pas en cela aux Bernois, dont i'espère venir à bout, en sorte que s'il plaist au Roy continuer la suspension d'hostilité à la franche Comté, ceux là ne seront point d'avis de cette plus estroite alliance et se contenteront de la continuation de suspension d'hostilité, sur quoy j'attends la response de sa Ma.^te à la lettre des Cantons.

Maintenant que les Cantons nous voyent l'Alsace assurée par la Paix de l'Empire il est très-vray qu'ils ont très-grande jalousie de la grandeur du Roy, et particulièrement les Protestants que sont plus spéculatifs que les autres, en sorte que s'ils nous voyoient avec cela maistres de la franche Comté, ils

chercheroient sans doute leur sevreté où ils pourroient contre nous, leur Imagination estant que lors nous songerions à les assuietir, la lettre du Magistrat de Berne à celuy de Zurich en parle ainsy.

Si sa Ma.[te] continue la suspension d'hostilité aux Comtois, cela cessera, mais les Suisses portent Impatiemment, pour la raison que ie vous ay cy-devant représentée, que les Comtois donnent de l'argent pour cela.

Si nonobstant ce que dessus le Roy entreprend de se rendre maistre de la franche Comté, qui est en sa bienseance, pour avoir un chemin commode vers l'Alsace et Brisac, à quoy quelques-uns veulent croire que l'on songe en France, et que les Armées de M. le Maréchal de Turenne et de M. d'Erlach seront employées à cet effect, encore que l'on amuse les Comtois d'une négotiation; Il faudra essayer d'empêcher que les Suisses se remuent, ce qui ne se pourra faire si nous n'avons les moyens nécessaires pour cela. Sur ce je vous baise très-humblement les mains et suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 13 No[bre] 1648. DE LA BARDE.

(receu le 25.)

XXI. (Pag. 107—110.)

Je vous ay pressé cy-devant touchant la response aux Cantons sur la continuation de suspension d'hostilité avec la Bourgongne, parcque M[rs] de Zuric m'en avoient escrit, que le S[r]. Richard estoit en ce quartiers-cy, et qu'il se parlait bien fort de la plus estroite alliance entre les Suisses et les Bourguignons: mais à présent que l'on n'est pas si eschauffé sur ce sujeot je ne voy pas que nous aions sitost besoing de cette response.

Nos ennemis font neantmoins courir le bruict, que l'Armée de M. de Turenne doit estre employée dans la franche Comté

et augmentent autant qu'ils peuvent la Jalousie des Suisses touchant l'Alsace dont le Roy demeure paisible possesseur par la Paix.

En mesme temps le bruict est icy venu du licentiement de quelques Régiments Suisses, et du mauvais traitement que ceux qui servent en France reçoivent pour les payements, avec quelques circonstances facheuses, ce qui augmente fort la mauvaise humeur de ces gens cy et d'autant plus que quelques Capp.nes leur escrivent que l'on se dispose en France à ne se plus soucier d'eux, et se passer de leurs gens de guerre, ce qui seroit capable de les porter à toutes sortes d'extrémitez. [1])

Vous me permettrez, Monsieur, de vous faire souvenir que les Suisses demandent leurs pensions à la Chandeleur, et qu'en ce temps là Ils me renouvelleront leurs instances pour les avoir de toute nature, puisqu'ils ne les ont pas eu de cette façon à mon arrivée, et de plus une distribution sur les Contracts, et enfin ceux à qui le Roy doit de l'argent presté autrefois à ses prædecesseurs, en demanderont les Censes ou Interests, chose très-légitinement deue, et pour laquelle ils pressent avec raison. La coustume est d'envoyer icy un fonds un peu avant ce temps là, à quoy il vous plaira de donner ordre, cela doit estre d'autant plus aisé, que c'est la saison où les fonds pour les gens de guerre ne pressent point. Il y a quelque temps que vous m'envoyastes une lettre du Roy, par laquelle sa Ma.te me commandoit de proteger de son nom autorité M. l'Abbé Général de Citeaux, pour ce qui estoit des monastères de son Ordre qui sont en Suisse. C'est ce que i'ay fait touchant deux monastères de filles du Canton de Lucerne, nommez Ratusen et Eschembac, lesquels le Nunce veut soubstraire de la Jurisdiction du Général de Citeaux, et de la direction et conduite de l'Abbé de St. Urban, son Délégué en cette part.

---

1) V. Histoire de la Confédération suisse, tome 13 p. 8 de l'édition française; tome X. p. 11 de l'édition allemande.

L'artifice du Nunce pour parvenir a cela, est de dire que l'Abbé de S^t. Urban a dirigé et visité ces monastères comme délégué des nunces, et non du Général, ce que l'Abbe fait voir estre faux, et chacun sçait le contraire.

Les Jésuites ont esté meslez dans cette affaire, parceque après avoir esté dispensez par les Papes depuis Clément viij de la rigueur d'un statut de leur régle, qui leur deffend de se mesler des affaires des Réligieuses, ils ont confessé celles de ces deux monastères pendant quelques années, mais les Réligieuses aiants depuis refusé de se confesser à eux, excepté aucunes, dont le nombre est très-petit, le plus grand demandant de se confesser à des Réligieuses de Citeaux, que l'Abbé de S^t. Urbau leur visiteur ordonneroit selon la prattique de leur Ordre observée partout. Les Jésuites ont d'abord resisté, estants favorisez du Nunce, en sorte que les Réligieuses, ne pouvants avoir d'autres confesseurs qu'eux, sont demeurées sans l'usage des Sacrements; mais voyants enfin que cela leur attiroit un grand blasme, Ils ont déclaré à Rome, icy, et à Lucerne, qu'ils se désistoient de toute prætention touchant cette affaire.

Mais en mesme temps ils ont excité le Nunce à prætendre la Jurisdiction sur ces Monastères, et à leur commander d'entendre les confessions des Réligieuses, affin de se décharger de l'enuie de cette affaire et l'en charger, ce qui l'a mise en plus mauvais termes.

Le différent est donc á présent entre le Nunce et l'Abbé de Citeaux, qui se trouvera exclus de sa Jurisdiction sur ces monastères, si le Roy ne le protége puissamment.

Cette affaire se discute à Rome, où le Pape la mise entre les mains du Cardinal Pensirole, qui est pour le Nunce et les Jésuites, et ie ne voy point qu'il y ait moyen de maintenir le Général de Citeaux dans son droict, qu'en déclarant par de là à M. le Nunce Bagni, et à Rome par M. le Marquis de Fontenai au Pape mesme, que si sa S^té traite aincy, contre droict et raison, un Général d'ordre françois, luy ostant la Jurisdiction qu'il a sur les Monastères de Citeaux qui sont hors du Royaume,

sa Me.[te] ne permettera plus aux Généraux Italiens de visiter ceux de France, et empêchera qu'ils y exercent leur Jurisdiction. Cela est, ce me semble, très-important; il n'y a que trois ou quatre Généraux d'Ordre en France auxquels les Italiens ostent toute autorité hors du Royaume, ce que le Roy peut facilement empêcher par le moyen cy-dessus.

Il vous plaira donc, Monsieur, si vous le Jugez à propos faire une telle déclaration à M. le Nunce Bagni, et au Pape mesme par M. le Marquis de Fontenay, vous suppliant sur ce très-humblement de croire que ie suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 4 Décembre 1648. DE LA BARDE.

XXIII. (Pag. 111 et 112.)

Votre dernière du 8e m'a fourni de quoy entretenir tousiours les Suisses dans l'espérance que l'affaire de la Franche-Comté se concluera en la manière qu'ils souhaitent: Neantmoins comme chacun raisonne selon les apparences, je voy beaucoup de personnes qui veulent se persuader que l'Armée de M. le Mar.[al] de Turenne et les troupes de M. d'Erlac, ne pouvants plus avoir d'occupation en Allemagne, seront employées dans la Franche-Comté; que cette Province estant à la bienseance du Roy pour avoir l'Alsace contigue à ses Estats, il est à craindre que sa Maiesté ne se veuille point oster par la suspension d'hostilité le moyen de se rendre maistre de cette Province là, si l'occasion s'en présente dans la continuation de la guerre, de sorte que l'on est icy entre l'espérance et la crainte touchant cette suspension d'hostilité. Outre cela quelques-uns croyent que le Duc Charles et Lamboy se jetteront dans la Comté et auront facilité par ce costé là, où les frontières du Royaume ne sont pas fort couvertes, à incommoder la France en faisant une irruption dans le Duché de Bour-

gongne, qui cousteroit plus au Roy ou à ses Sujets que l'argent que l'on tireroit des Comtois pour la suspension d'hostilité; Que dans le Traitté qui s'en feroit on ne pourroit prendre des præcautions contre un tel dessein, parceque ceux du Comté n'ont pas pouvoir de les donner.

J'attendray done avec patience la responce du Roy qu'il vous plaira, Monsieur, m'envoyer pour les Cantons touchant cette affaire et cependant je vous supplie très-humblement de nous faire envoyer un fonds ainsy que je vous en ay desjà escrit par ma dernière pour la Chandeleur, affin de donner quelque contentement aux Suisses et un antidote contre la Jalousie et les mauvaises impressions que nos Ennemis leur veulent donner continuellement sur le suject de notre voysinage en Alsace qui les touche, et de nos desseins sur la Franche-Comté, comme aussy pour les disposer par tout le bon traittement que l'estat des finances du Roy pourra permettre au Renouvellement de l'Alliance dans le temps qu'il sera jugé appropos.

Les Grisons ont soubçon que la France et l'Espagne traittent quelque chose sur leur sujet dont ils ont escrit à Mrs de Zurich et ceux-cy aux autres Cantons. Cependant j'entretiens tousjours avec eux négotiation pour les faire retourner à l'Alliance de France ce qui s'achemine de telle sorte que j'auray icy au premier iour l'jnterprette Tschudy de leur part qui me fera, comme j'estime, quelques ouvertures. Sur ce je vous supplie très-humblement de me croire

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 18 Décembre 1648. DE LA BARDE.

XXIIII. (Pag. 113—117.

Vous aiant informé par mes præcédentes de la part que les Suisses prennent en l'affaire de la Franche-Comté, il seroit maintenant superflu de vous entretenir sur cette matière. Je

vous confirmeray seulement que plusieurs Comtois qui demeurent vers les frontières de la Suisses y retirent ce qu'ils ont de meilleur depuis le commencement de cette année.

Cela faire croire d'autant plus à ces gens cy que l'on pourra entretenir la négotiation du renouvellement de la cessation d'hostilité, jusques à la saison propre pour attaquer la Franche-Comté, et que leurs M.M. ont dessein de s'en accommoder ainsy que ie me suis donné l'honneur de vous escrire cy-devant.

Je croyois l'affaire de Stocalper ajustée pour la fourniture de sel en Valais: Il est absoluement nécessaire pour le service du Roy de l'accommoder pour les raisons que ie vous ay cy-devant représentées. Les fermiers ne regardent qu'à leur Interest, qui est tel en cette affaire, que ie sçay par la bouche de leurs agents mesmes, qui sont venus icy me trouver, qu'ils tirent cinquante mil livres de pension des fermiers des Salines de Bourgongne: Je n'en puis concevoir autre raison si non que c'est pour ne point introduire le sel de France partout où le sel de Bourgongne se débite, ou se peut débiter, comme en Valais et dans la Suisse.

Ces Agens sont venus icy pour me prier de ne me point employer à ce que les fermiers fournissent du sel au Colonel de Vatteville et à du Soulier pour débiter dans le pais de Vaux suivant la permission qu'ils en ont obtenue de Mrs de Berne, au lieu de celuy de Bourgongne qui s'y débitoit cy-devant par le nommé Grenu, l'un des fermiers de Bourgongne: Vatteville a obtenu cette permission de Mrs de Berne avec grande peine à cause des traverses que ce Grenu luy a données; il est riche et hardy corrupteur; c'est luy qui paye la pension de cinquante mil livres aux fermiers, et qui fournit Genèue et la Savoye de sel de France à cause que l'on n'y veut point de celuy de Bourgongne, lequel il y voudroit bien introduire, n'aiant entrepris la fourniture de sel de ces pais là que pour y faire gouster avec le temps celuy de Bourgongne. Il ne faut attendre des fermiers, tant en l'affaire de Valais qu'en celle du pais de Vaux, dont le Sr de Vatteville vous fera bientost parler, Mon-

sieur, que des contradictions et des chicanés en faveur de Grenu, lesquelles ne se pourront surmonter si la suprême autorité n'y est employée, et si l'on n'empêche la collusion des fermiers de France avec ceux des Salines et de Bourgongne.

Le Collonel de Vatteville ne s'est point servy de vostre saufconduict que ie luy delivray aussi tost après l'avoir receu, parcequ'il a esté tousiours employé depuis en la poursuite de son affaire du sel pour le pais de Vaux, sans le succez de laquelle il n'auroit pas eu où débiter un grain de sel de France en ces pais-cy.

Voilà donc un petit commencement qui sera suivy s'il plaist à Dieu et augmenté avec le temps, mais il craint que les fermiers ne luy veuillent point fournir de sel, ce que leurs Agents m'ont assez tesmoigné, prenants pour prætexte que leur différent avec luy n'est pas encore terminé et qu'il ne s'est mis en aucune devoir de le venir accommoder à Paris: Sur quoy je vous puis assurer, Monsieur, que cela luy a esté tout à fait impossible à cause de la poursuite de son affaire de l'Introduction du sel de France au pais de Vaux.

Ce différent sera de longue haleine et d'autant plus que les fermiers à la suscitation de Grenu ne se rangeront á aucun accommodement, cependant Vatteville doit commencer au mois de May à fournir du sel de France au pais de Vaux au lieu de celuy de Bourgongne que Grenu y débitoit. C'est donc à vous, Monsieur, de considérer, s'il vous plaist, s'il n'est pas équitable et nécessaire d'obliger les fermiers de fournir du sel à Vatteville à prix raisonnable, en attendant que leur différent des dommages et Interests pour le passé soit vuidé ou accommodé, en sorte que Vatteville puisse commencer en may son Introduction de sel de France au pais de Vaux comme il est obligé, à quoy s'il manque Grenu recommencera (comme il espère) à y débiter le sien de Bourgongne, et la porte sera fermée par ce moyen à l'Introduction du sel de France dans ces quartiers cy; on y est retenu de s'en fournir principalement par l'incertitude des affaires et du Conseil de France que

l'on sçait favoriser les fermiers en tout et partout, et qu'il n'y auroit ny règle pour le prix, ny punition s'ils manquoient à la fourniture: Joinct qu'on sçait qu'eux mesmes à cause de la pension qu'ils reçoivent des fermiers de Bourgongne rendent l'introduction des sels de France en Suisse impossible.

Je vous entretiens trop longtems, Monsieur, sur un suiect particulier quoy qu'important au Service du Roy en Suisse: Je voy tant de difficulté à le faire réussir par la coustume que l'on a par delà de complaire aux fermiers, que i'ay peur que chacun en soit destourné par la peine qu'il y faudroit prendre.

J'ay eu avis aujourd'huy de Lucerne que Monsieur le Duc de Vendosme y est passé pour aller de là à Berne, Genève et en France. Je pense qu'il n'est point nécessaire, Monsieur, que les fermiers des salines de Lionnois sachent que je vous aie donné avis qu'ils aient pensions de ceux de Bourgongne, ce que je ne sçai pas si le Roi leur permet puisqu'ils ont cette pension; mais cela m'a choqué de voir que les sujets du Roy reçoivent pension de ceux du Roy d'Espagne et que je les vois contraires au débit du sel de France en Suisse et en Valais.

Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 8 Janvier 1649. DE LA BARDE.

(receu le 22 à St. Germain.)

XXIV. (Pag. 118 et 119.)

L'ordinaire de Lyon arriva hier icy sans aucune dépêche de St. Germain ny de Paris, ce qui met tout le monde et moy particulièrement dans une extrême peine de ce qui se passe en ces quartiers là. Pour ceux-cy nous n'y avons rien de nou-

veau, qu'un avis qui m'a esté donné que les Comtois continuent leur négotiation avec Mrs de Berne pour leur Jonction avec les Cantons, et qu'un nommé Morlot qui est dans la Franche-Comté pour les affaires de M. le Prince d'Orange s'entremet de cette affaire, au nom de son Maistre: On dit mesme que Mrs les Etats y prennent part et assistent les Comtois de leurs offices près de Mrs de Berne, si bien que cette négotiation va tousiours son train, et si nous n'allons au devant, je crains à la fin qu'elle succède[1]: Nos Ennemis n'oublieront pas pendant nos brouilleries d'agir puissamment icy contre nous, à qui les moyens de leur résister manquent, puisque vous ne nous envoyez rien, nous le ferons neantmoins tant que les paroles se pourront estendre et que ces gens cy seront capables de la raison sans argent, mais s'il en arrivoit autrement que nous ne désirons, vous vous souviendrez s'il vous plaist, Monsieur, que les moyens me manquent icy pour y faire le service du Roy en cela et en toute autre chose. Tout s'y disposoit grâces à Dieu fort bien pour tout ce que nous eussions eu à y faire si j'eusse peu estre aidé, mais nos brouilleries sont cause de beaucoup d'autre inconuénients; Dieu y mettra s'il luy plaist la main, et rajustera toutes choses. Je demeure cependant

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 5 Février 1649. DE LA BARDE.

(receu le 17 à St. Germain.)

XXV. (Pag. 120 et 121.)

Les Cantons Protestants avec celuy cy tesmoignent beaucoup de desplaisir de ce qui se passe maintenant en France. Je voy mesme que celuy de Lucerne quoyqu'Allié à l'Espagne

---

[1]) V. Hist. de la Confédération suisse, XIII. pag. 13 notes 2 et 4 de l'édition française, page 16 notes 27 et 28 de l'édition allemande.

en a quelque sentiment, mais ceux qui sont composez de paisans ou de gens qui sont aussy rudes qu'eux, sont capables de croire que cette saison est bonne pour nous extorquer de l'argent. Il y a eu une assemblée des cinq Cantons à Lucerne où celuy de Schuits a proposé que l'on eust à insister fort et ferme au payement des pensions, et que sur le refus, les Compagnies fussent rappelées de France, alléguants tousiours la discontinuation qui a esté faite de la bonne coustume à l'arrivée d'un Ambassadeur: Quelques personnes modérées et qui considèrent l'estat présent de nos affaires, leur ont représenté que pour l'Instance du payement des pensions elle pouvoit estre faite, mais qu'au deffaut de cela, il n'y avoit point d'apparence de rappeler les Compagnies dans cette saison nonobstant quoi les Députez de Schuits ont persisté en leur résolution et declaré qu'ils l'exécuteront.

Il n'y a que deux Compagnies de ce Canton, celle de Reding des Gardes, et celle de son cousin du mesme nom, qui est une Compagnie franche, toutes deux en Italie, le rapel desquelles ne feroit pas grand præjudice au service du Roy, si ce n'estoit la conséquence et l'exemple qui seroit à craindre, joinct que la famille des Redings estant la seule qui suive le party de France dans ce Canton, si elle n'avoit cet attachement à nous, elle seroit facilement attirée au sentiment général du Canton qui est favorable à l'Espagne. C'est un grand mal que vous ne nous pouvez envoyer si tost aucun fonds, J'essayeray de couler le temps avec ces gens là, leur faisant espérer quelque satisfaction.

Si nos desordres continuent, je ne doute point que d'autres Cantons ne prennent la licence de descouvrir d'autant plus leur partialité pour l'Espagne et leur aversion contre nous.

Mrs de Zurich m'ont escrit de très-bonne sorte touchant les affaires de France et tesmoigné qu'ils voudroient pouvoir contribuer à ce qu'elles s'accommodassent.

Dieu veuille que cela arrive bientost ensuite du voyage que Mrs les gens du Roy ont fait à St. Germain: cependant je feray icy tout mon possible pour maintenir les Cantons

affectionnez, dans leurs bons sentiments, et pour empêcher que les autres nous nuisent. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que ie suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 5 Mars 1649. DE LA BARDE.

XXVI. (Pag. 122—124.)

Ce qu'il vous a pleu me mander de l'estat des affaires du Roy à l'esgard de la Ville de Paris, et de ceux qui la tiennent dans la desobéissance, a fort resiouy icy tout le monde, qui désire avec grande passion apprendre la fin de nostre desordre: J'espère que nous la verrons par la conférence que Mrs iadis du Parlement de Paris reviendront faire à St. Germain avec plus ample pouvoir; Dieu veuille que tout s'accommode au contentement de leurs M.M., et sans aucune diminution de l'autorité Royale qui doit estre sans doute maintenue toute entière. [1])

Vous aurez sçeu, Monsieur, que l'armée d'Allemagne aiant esté avertie de l'intention de leurs MM. sur le suiect de M. le Mar.al de Turenne l'a quitté aussytost et s'est rangée soubz la conduite de M. d'Erlac, ce qui est une grande affaire. Le desordre qui estoit survenu en la Garnison de Rhinfeld est accommodé: Mrs les Suisses et particulièrement ceux de Basle et de Soleurre en avoient quelque crainte, parceque cette garnison avoit commencé à faire quelque course dans leurs terres.

Ceux de Berne ont fait faire montre à leurs gens, et leur ont commandé de se tenir prests au premier ordre, ce que l'on

---

[1]) Le roi avoit été réduit, la nuit de 6 janvier, à fuir à St. Germain. La reine allarmée écouta les propositions du parlement, qui n'avoit, de son côté, ni finances ni confiance dans ses généraux, et un accommodement se fit le 11 Mars.

attribue au voisinage de l'armée, qui est à présent entre les mains de M. d'Erlac. Le Canton estant puissant le porte un peut hault, et se veut faire considérer.

J'ay eu avis de nouveau qu'ils laissent passer fort facilement par leurs terres des gens de guerre du Roy d'esp.ne qui vont de la Franche-Comté au Milanois, dont je leur feray pleinte de rechef. Les Comtois les courtisent fort, et je croy qu'ils font quelques gratiffications au Principaux par le moyen de leur sel qu'ils débitent dans leurs terres: C'est ce que nous ne pouvons faire de nostre costé, faute de fonds. Il ne paroist encore rien de facheux dans la Suisse depuis nos mouvements, Je fais en sorte que l'on diffère à Lucerne la Lettre qu'on me doit escrire pour demander les pensions des cinq Cantons, et me déclarer à ce défaut qu'on rappelera les Compagnies de ces Cantons là qui sont dans le service du Roy: C'est un commencement de querelle.

Le succez du Marquis de Caracène en la Prise de Pompanesque qui n'a tenu que trois jours, et l'accord de M. le *Duc* de Modène avec luy que l'on publie icy, rend ces Cantons là plus fascheux, se conduisants selon les mouvements de Milan, dont ils sont alliez.

Faites nous préparer s'il vous plaist, Monsieur, un fonds pour quelque temps avant l'Assemblée de la St. Jean, et qui soit le plus considérable que faire se pourra, autrement il s'y pourroit passer des choses très-facheuses.

Pleust à Dieu que le Député de Bourgongne eust esté dépêché avec contentement devant ses mouvements. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

DE LA BARDE.

Je viens de recevoir des lettres de Mrs de Vales et du Sr Stokalper touchant leurs affaires du sel. J'ay peur à la fin que ces gens là se desbauchent. On me mande qu'ils laissent aussy tousjours passer des gens de guerre du Roy d'Espagne

par leur pais pour aller dans le Milanois dont je leur ferois de grands reproches si nous les avions contentés pour l'affaire du sel, mais n'ayant point de quoy leur payer de pension et d'ailleurs ne leur pouvant donner aucune bonne nouvelle de l'affaire du sel, je ne puis pas agir avec eux si fortement pour ce passage de gens de guerre.

à Soleure ce 12 Mars 1649.

(receu le 23 à St. Germain.)

XXVII. (Pag. 126—129.)

L'accommodement de la ville de Paris est un bon commencement de Paix dans le royaume lequel ie ne doute point qu'il ne soit suivy de celuy des Princes et autres qui s'estoient embarquez dans cette mauvaise affaire: Je loue Dieu de tout mon cœur que la chose se soit passée sans qu'il aie esté donné aucune atteinte à l'autorité Royale, et en sorte que toutes choses demeurent à la cour dans le mesme estat qu'elles estoient auparavant.

Maintenant je croy que le premier soing sera de recouvrer finance pour soustenir la guerre estrangère, et pour les autres despenses, dans le nombre des quelles il vous plaira, Monsieur, vous souvenir qu'il n'y a plus de temps à perdre pour celle qu'il faut faire en Suisse. Les Cantons ont compaty à nostre malheur; leurs gens sont demeurez fidèles, si quelques-uns ont un peu pressé leurs payements, ou d'avoir des assurances, ce n'a pas esté selon le sentiment de leurs supérieurs. Quelques Cantons m'ont fait instance pour les pensions, mais ça plustost esté pour marquer que c'estoit le temps ordinaire de les payer que pour me presser; mais si maintenant, c'est à dire vers la St. Jean, on ne leur donne quelque contentement, je crains que dans l'Assemblée prochaine ils se portent à quelques fascheuses résolutions.

Les cinq antiens Cantons ont commencé une lettre touchant

les pensions de cette année, par une pleinte de ce qu'à mon arrivée ils n'ont point eu au moins une pension de toute nature, ce sera un reproche continuel que touts les Cantons me feront tant que je seray icy, et prétendront d'année en année qu'elle leur soit payée.

Il faut respondre s'il vous plaist aux articles qu'ils me donnèrent en la dernière assemblée, affin que ie leur puisse délivrer une response par escrit en la prochaine, sur quoy ie feray un petit proiect si vous l'avez agréable. Au surplus vous remarquerez s'il vous plaist, Monsieur, qu'il n'y a plus que l'Assemblée prochaine, dans laquelle on puisse disposer les Cantons au renouvellement d'alliance, et celle de 1650: entre laquelle, et le 14 May 1651, auquel iour nostre alliance finit, il la faut renouveller.

Cela estant vous jugez bien, Monsieur, que l'Assemblée prochaine est comme la veille du Traité de renouvellement d'alliance qu'il faudra commencer tout de bon en l'Assemblée de 1650 et le continuer jusques à la conclusion, ainsy il faut que les Cantons soient contents de la France en la prochaine Assemblée. J'use de répétition sur cette matière, parceque c'est la plus importante de cette Ambassade et il me semble qu'il est bon que vous soyez recemment informé de nos raisons, quand vous jugerez à propos de parler du fonds qu'il faudra nous envoyer.

Un Comtois qui est icy m'a assuré que le S[r] Mairet est venu en poste à Dôle avec le Traité de Suspension accordée aux Comtois pour trois ans: C'est une affaire à laquelle les Suisses prennent interest et dont j'eusse esté bien aise de leur pouvoir donner la première nouvelle, cependant j'en attendray la confirmation de vostre part.

Depuis dix jours on m'a mandé de Basle et de Brizac mesme, que l'armée qui s'est rangée soubz la conduite de M. d'Erlac, devoit commencer à marcher vers la Champagne, mais comme c'est un corps remply d'asses facheuses humeurs il se trouve un peu difficile à mouvoir; le Régiment qu'ils appellent de Rhinfeld s'est presque tout desbandé, les autres vont au

Rendez-vous à Oxenfeld près de Than, où l'on dit qu'ils demanderont de l'argent, et neantmoins on espère que M. d'Erlac trouvera moyen de les faire marcher.

Les Cantons de Berne et de Soleure envoyent quelques gens sur leurs confins vers l'Alsace, pour empêcher que les Régiments desbandez entrent sur leurs terres et ils considèrent la France comme estant cause de la despense qu'il leur faut faire pour cela, pendant qu'ils n'en reçoivent rien, cela leur donne d'autant plus de Suiect de demander la pension de cette année, ou quelque chose sur plusieurs années d'arrerages qui leur sont deues de l'argent qu'ils ont presté à nos Roys: Bref il faut les contenter en quelque sorte les uns et les autres devant la Diète prochaine. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que ie suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 26 Mars 1649. DE LA BARDE.

(receu le 6 Avril à St. Germain.)

XXVIIII. (Pag. 130—132.)

Vostre dépêche du 13 nous, confirmant l'exécution de l'accommodement par l'obéissance que tout le monde rend à leurs MM., il y a grand suiect de louer Dieu de ce que le trouble a duré si peu, quoy que j'estime que les affaires publicques se sentiront du retardement que ce desordre y a apporté.

Vous ne nous faites espérer, Monsieur, pour la S[t]. Jean qu'une partie de la somme que l'on a accoustumé de fournir icy. Si c'est de celle de quatre cents mil livres qui a esté depuis quelques années le fonds ordinaire pour la Suisse et que l'on n'en rabate que le quart cela pourra empêcher les effects de la mauvaise humeure des Cantons alliez d'espagne et particulièrement de Schuits qui me presse continuellement et menace de rappeler les Compagnies qu'il a en France, et sera

capable de produire quelque bonne disposition parmy les uns et les autres pour le renouvellement d'alliance. Mais si vous ne nous envoyez qu'une petite somme il n'en faut aussy espérer que peu de chose, ce qui sera bien hazarder dans le temps qui me semble presser desormais de contenter les Suisses pour parvenir au renouvellement de l'alliance.

Il n'y a que trois sortes de mesurez à prendre pour les payements de Suisse, sauoir ou de payer les pensions de toute nature, les Censes ou interest d'argent presté, et quelque chose sur les Contracts de Service, ce qui a esté tousiours fait par les Ambassadeurs arrivans en Suisse, à quoy il fust employé la première année que M. de Caumartin arriva icy cinq cents mil livres, et la seconde quatre cents mil livres, sans qu'il y eust rien d'Important à faire en ces quartiers icy comme est à présent le renouvellement d'alliance.

Ou bien on peut payer les pensions de toute nature et les Censes d'argent presté, à quoy trois cents mil livres peuvent suffire. Ou bien payer seulement les Pensions de Paix et d'Alliance à chacun Canton, et seize mil livres à Soleure de plus, pour luy parfaire les pensions de toute nature, cinq mil livres à Glaris sur les pensions par roole, par Estat et à volunté, à cause que ces deux Cantons n'ont alliance qu'avec la France, et que l'Ambassad[r] demeure à Soleure, et outre cela deux ou trois mil livres de gratiffication aux plus accreditez de chacun des autres Cantons Catholicques et du pais de Valais, affin que l'on s'y contentast de la pension de paix et d'alliance, ce qui est difficile à cause qu'elle n'a jamais esté payée sans les autres, Ce qui se monteroit au moins, avec la despense commune des appoinctements de l'Ambassad[r] gaiges des Trésoriers et Interprêtes, à deux cent mil livres.

A moins que de cela il n'y a plus de mesures à prendre, mais il faut se sauver en donnant à des particuliers seulement qui ont crédit en chaque Canton ce qui réussit quelques fois, et d'autres fois nuict plus qu'il ne proffite, le nombre de ceux qui n'ont pas esté contentez estant plus grand que des autres.

Il seroit facheux d'en estre reduict à ce dernier terme, dans la conjuncture présente du prochain renouvellement d'alliance.

Si on ne pouvoit devant la St. Jean envoyer toute la Somme nécessaire, on pourroit l'envoyer dans le reste de l'année dont il faudroit que je fusse assurée, en sorte que je peusse faire ma promesse par lettres aux Cantons à qui je ne donnerois point d'argent, ce qu'ils tiendroient pour chose certaine, parcequ'ils ont créance en moy. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que ie suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 23 Avril 1649. DE LA BARDE.

(receu le 6 Mai à Compiègne.)

(Cette Lettre était accompagnée d'un projet de réponses aux articles d'un Mémoire donné par les députés des Cantons en la dernière assemblée de Bade; d'un projet de réponse de Sa Majesté à la lettre des mêmes députés touchant la neutralité de la Franche-Comté; et d'un troisième Mémoire touchant la Franche-Comté et l'Evêque de Bâle.

XXIX. (Pag. 134—137.)

L'Incertitude où je suis si vous nous envoyerez un fonds à la St. Jean, me lie les mains, la langue et la plume sur un suiect qui me semble de grande conséquence. C'est le renouvellement d'alliance, touchant lequel si j'avais quelque argent, je sçaurois en la prochaine Assemblée pour quelle somme le Roy en seroit quitte. J'avois conduict l'affaire à ce poinct que les Cantons me devoient donner response sur cela en cette assemblée, mais si nous n'avons pas de quoy les contenter, je n'oseray pas seulement ouvrir la bouche pour leur rien dire

touchant cette affaire, comme je n'ay osé leur en escrire pour les conuier à en délibérer dans leurs communes, n'aiant pas de quoy les préparer à y prendre une bonne résolution. Cependant je suis averty par nos bons et fidèles amis, et particulièrement par ceux du Canton de Zurich (ce que je vous supplie très-humblement qui ne soit pas sceu) que l'on trouve estrange que je ne dit mot de cette affaire auparavant la Diète, qui est ainsy que je vous ay desià remarqué la pénultisme des deux qui restent à tenir pendant la durée de nostre alliance, ce qui joinct au mescontentement que l'on a de ce que les Suisses qui sont au service ne sont point payez produira quelque dangereux effect.

Il faut contenter les uns et les autres, mais il est absolument nécessaire de satisfaire les Cantons par deça quand on ne paye point les Capp.nes qui sont au service, affin que leurs Seigneurs Supérieurs ne les maintiennent pas dans les résolutions qu'ils sont capables de prendre de tout quitter, et l'un couste bien moins que l'autre.

Enfin si nous n'avons un bon fonds à la St. Jean pour payer les pensions de toute nature que ces gens cy me demandent avec presse, me reprochants assez aigrement qu'elles ne leur ont point esté payées à mon arrivée selon la coustume : Je ne sçay comment nous nous échapperons de la Diète sans recevoir quelque mauvais coup, tant s'en faut qu'en ce cas on y puisse disposer les esprits au renouvellement d'alliance.

La certitude qui paroist maintenant au passage de la Reyne d'Esp.ne et du Roy d'Hongrie, son frère en Esp.ne, redonne de l'éclat parmy ces gens cy aux affaires de la maison d'Austriche qu'ils croient desjà voir restablies par le mariage de ce Prince avec la Princesse d'Esp.ne, au poinct qu'elles estoient du temps de Charles Cinqme. Le Sr Zweier, Landaman d'Ury, va saluer à Milan cette Reyne et le Roy son frère avec lettres de coniovissance de la part des Cantons Catholicques.

Je suis assuré que dans l'entreveue qu'il eust dernièrement avec Casate, il fut parlé entre eux de moyens de traverser nostre

renouvellement d'alliance, ou au moins de faire en sorte que les Cantons alliez de Milan n'y rentrent point, et que Casate insista fort sur ce qu'il y a longtemps qu'ils n'ont rien receu de la France que ce que ie leur donnay l'année passée, qu'ils n'ont que deux ou trois Compagnies dans le service du Roy, et qu'enfin n'estants pas traitez comme les autres, il leur est honteux de demeurer dans nostre alliance.

Le Sr Zweier est homme d'esprit fort affectionné à la maison d'Austriche qui a crédit auprès de touts les Cantons, et mesme près des Protestants, et qui gouverne tellement son Canton que contre l'usage ord.^re^ il a esté depuis peu continué encore pour un an en la charge de Landaman, c'est-à-dire chef du Canton.

Mrs Terrat et Mignot, fermiers des Gabelles de Lionnois, sont venus icy qui sont demeurez d'accord avec moy de donner le sel au Sr Stokalper à cent dix solz le minot rendu à Genève, au lieu des cents quinze solz qu'ils avoient proposé à M. le G.Maistre, ils ne s'esloignent pas mesme de le donner à cent cinq solz, s'il plaist au Roy leur diminuer pour huïct ou dix mil minots qu'il faut pour le Valez, cinque Solz d'Imposition sur chaque minot, laquelle Imposition les Valezans ne doivent point payer selon les Traitez: Je pense mesme qu'en leur diminuant cet impost, il se relacheront jusques à cent solz pour minot, comme Stokalper le désire.

Quant à l'affaire que M. le Colonel de Vateville a avec eux nous ne l'avons peû accommoder, quoy qu'ils se soient mis ce me semble assez à la raison, mais cet homme n'est pas traitable, se jettant dans la conduite de ceux qui ne veulent jamais payer ny compter, et qui demandent quand ils doivent. Mrs de Berne luy ont encore donné un delay de trois mois pour se præsenter au Colonel, et il m'a dit qu'il veut appeler de leur jugement, et attirer l'affaire à Berne.

C'est une pure illusion que de penser à l'Introduction du sel en Suisse par le moyen de cet homme et de du Soulier qui n'ont ny la conduite ny les moyens nécessaires pour manier

une telle affaire. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que ie suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 7 Mai 1649. DE LA BARDE.

(receu le 19 à Compiègne.)

XXX. (Pag. 138 et 139.)

Vous ne douterez point s'il vous plaist que les mesmes pièces que les Capp.[nes] Suisses vous font à la Cour pour leur payements, faute desquels ils signent des associations entre eux pour faire poser les armes à leurs soldats, seront pareillement icy jouées en la Diète prochaine de la St. Jean, et que leurs supérieurs voyants par cet exemple que c'est le seul moyen de tirer quelque chose de la France, ils ne les pratticquent comme font leurs Capp.[nes] en France.

Ces gens cy sont au bout de leur patience voyants, ny que l'envoy d'un Ambassadeur, ny que le temps qui approche du renouvellement d'alliance, ny la fidélité que leurs gens ont tesmoignée pendant ce dernier mouvement, ny la nécessité que l'on a de leur service dans cette saison, ny quoy que ce puisse estre ne porte le Roy à exécuter de sa part le Traité de l'alliance pour leurs payements, au moins sur sa fin comme il a esté en son commencement, affin de faire perdre le souvenir de l'entretemps qui s'est passé sans les payer comme on estoit obligé.

J'entends des gens qui parlent de faire une masse de ce qui est deu aux Cantons pour tout le temps de l'alliance præsente, des pensions, des Censes, des services et contracts, et qui voudroient que le Roy leur donnast ou engageast des terres dans leur voisinage; cela est le grand chemin d'une querelle d'allemand.

Je croyois que les douze cents mil livres que l'on envoyoit

autrefois en Suisse fussent un pure démonstration de la bonne intention qu'Henry iiij avoit de contenter les Cantons, mais il s'estoit obligé par sa Ratiffication du Traité d'alliance, à leur payer cette somme annuellement, avec clause de suspension de l'Alliance pendant les années qu'elle ne seroit point payée. Toutes ces choses reviennent maintenant en la mémoire des Suisses qui m'ont fait voir cette Ratiffication. Enfin si on ne fait effort pour les contenter, et les disposer au renouvellement d'Alliance, il est très-certain qu'ils n'oublieront pas un denier de ce qui leur est deu et de chercher touts moyens d'en avoir satisfaction: Je voy les mouvements des esprits qui vont là, à quoy ils sont d'autant plus excitez par ceux qui affectionnent la maison d'Austriche, lesquels leur veulent persuader de ne laisser pas escouler la coniuncture propre pour cet effect.

Je sçay de bonne part que le Landaman Zweier d'Ury est allé à Milan pour y concerter toutes ces choses, et sera de retour bien instruict pour l'Assemblée prochaine, de laquelle je crains bien fort les résolutions, si on ne me donne moyen de les prævenir. Je vous supplie très-humblement, Monsieur, que tout cecy soit bien considéré de me tenir tousiours comme je suis très-véritablement

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

DE LA BARDE.

Je vous supplie très-humblement de trouver bon qu'il soit expédié au Père Reydelet qui est à Venise et qui de longue main à correspondance avec les ambassadeurs du Roi en Suisse et avec les ministres de Sa M.[e] en Italie deux lettres selon le projet ci joint si vous le trouvez comme il faut. Je viens, Monsieur, de recevoir avis de Zurich d'une personne confidente que les Cantons et celuy-là mesme qui est le plus affectionné sont en de très-facheuses dispositions pour l'Assemblée de Bade et que tout se porte à l'extrémité si je n'ay de quoi leur donner contentement sur le premier article de leurs dernières propositions qui est celuy des payements etants résolus de ne

se laisser plus amuser par des responses à cahiers, telles qu'on leur a données jusques icy. Au nom de Dieu, Monsieur, faites y pourvoir ou attendez d'icy tout ce qui y pourra avoir de pis.

A Soleure ce 4 Juin 1649.

(receue le 18 à Amyens.)

XXXI. (Pag. 140—143.)

Il y a quelque temps que ie vous escrivis touchant deux Monastères de filles du Canton de Lucerne de l'ordre de Citeaux, que le Pape contre tout droict et raison et contre la volunté des Réligieuses a eximez et soubstraicts de la Jurisdiction du Général de Citeaux, et les a soubsmis au St. Siége pour les faire visiter et conduire par le Nunce et par les Jésuites.

Celuy qui les visitoit auparavant estait l'Abbé de St. Urban du mesme ordre de Citeaux, personnage de piété et doctrine, contre lequel ny contre ses Religieux on ne fait aucun reproche. Les Religieuses protestent continuellement contre ce traitement qu'on leur fait, et demandent d'estre ouies par des Comm.^res non suspects deleguez du Pape sur les lieux, et d'estre tousiours suietes [1]) à leur Général et à l'Abbé de St. Urban son vicaire ce qu'elles ne peuvent obtenir. M. de Fontenay à parlé souvent de cette affaire au Pape, mais le Cardinal Pensirole estant pour les Jésuites il n'a peu rien impetrer de sa S^tete. Les Jésuites à Rome par leur Général ont déclaré qu'ils ne prétendoient rien pour le regard de la conduite de ces Religieuses parceque leurs constitutions leur deffendent de s'en mesler et icy ils m'ont déclaré la mesme chose par escrit, mais à présent ils se mocquent et disent que le Pape leur commande de prendre soing de ces monastères et qu'il faut qu'ils obéissent ce qui est un pur artifice, ord.^re à ces gens là.

---

[1]) sujettes.

Le Conseil de Lucerne est divisé sur cette affaire. Le party qui aime la France et la raison, est pour l'ordre de Citeaux, et les Espagnolises pour le Nunce et les Jésuites.

Il importeroit donc bien fort pour le service du Roy à Lucerne et dans toute la Suisse que les nostres eussent le dessus, que le pouvoir du Nunce qui devient trop grand en ces quartiers cy fust diminué, et que le Général de Cisteaux fust maintenu.

Pour cet effect je ne voy point d'autre expédient si non qu'il plaise au Roy faire déclarer à M. le Nunce Bagni que sa Ma.te est bien informée que les monastères de Religieuses de Rathusen et d'Eschembac au Canton de Lucerne sont de l'ordre de Cisteaux: Que les Religieuses veulent demeurer soubz la Jurisdiction de leur Général et la conduite de l'Abbé de St. Urban son Vicaire et se confesser à tels qu'il ordonnera: Qu'elles ne veulent plus se confesser aux Jésuites, comme elles n'y sont pas obligées quoy qu'elles l'aient fait cy-devant: Que pour les y contraindre on ne leur a pas voulu permettre mesme aux festes de Pasque et autres solemnelles dans l'Eglize de se confesser à d'autres, et qu'elles sont demeurées longtemps sans l'usage des Sacrements: Et qu'enfin le Pape, contre tout droict et raison, contre la Prattique ord.re de l'Eglize et contre leur volunté, les a eximées de la Jurisdiction du Général de Cisteaux et de touts supérieurs de leur ordre pour les soubsmettre à son Nunce et aux Jésuites. En quoy sa Ma.te a Interest pour la protection qu'elle doit au Général de Citeaux son suiect et faisant sa résidence en France: Que le Pape diminuant sans aucun suject la Jurisdiction du Général de Citeaux et soubstraiant de sa Jurisdiction ces deux Monastères de Rathusen et d'Eschembac sa Ma.te est obligée de maintenir l'abbé, le droict duquel sa S.tete n'a pas voulu considérer en Justice: Qu'elle est donc résolue de ne permettre à aucun Général d'Ordre Italien ou autre Estranger d'entrer en France pour y faire la visite de monastères de leur Ordre et de deffendre aux Religieux françois de sortir du Royaume pour aller vers leur Généraux Estrangers et à Rome mesme, et enfin d'employer

tout ce qui depend d'Elle pour obliger le Pape à rendre Justice au Général de Citeaux sur ce Suject.

Il seroit besoing de donner ordre à M. le Bailly de Valencey de faire le mesme déclaration au Pape de la part de sa Ma^te^. Il sera informé à Rome de toute cette affaire.

Les Jésuites se sont voulu attribuer la conduite de ces deux monastères à l'exclusion de l'Ordre de Cisteaux, s'y introduisants premièrement par le moyen d'un Bref de Clément viij. qui est seulement dispensatif d'une Constitution du P. Ignace leur fondateur, qui leur deffend de se mesler de la conduite d'aucunes Religieuses, nonobstant laquelle ce Pape leur permettoit d'ouir les Religieuses de ces deux monastères en confession pendant dix années.

Mais les bons Pères ne se voyants pas assez fundez en leur prétention en vertu de ce Bref et autres semblables ont fait en sorte que le Pape a eximé entièrement depuis peu ces monastères de la Jurisdiction du Général de Citeaux et autres supérieurs les soubsmettant au St. Siége pour estre visitez par son Nunce, et conduicts par les Jésuites.

Cela est contre le Concile de Trente qui laisse les Religieuses soubs leurs supérieurs réguliers, ou bien les soubsmet à l'Evesque comme Comm.^re^ Apostolicque nommé par le Concile: Contre la Règle des Religieuses, contre celle des Jésuites dont il leur a fallu obtenir un Bref dispentatif: Et enfin contre la prattique de l'Eglize qui n'exime jamais aucune communauté de la Jurisdiction de l'ordre sans qu'elle le demande pour de grandes raisons ou sans quelque suiect de très-grande importance ce qui ne se trouve point icy, n'y aiant aucun reproche contre l'Abbé de St. Urban ou ses Religieux qui ont confessé ces bonnes Religieuses; Elles sont dans une confusion estrange sur ce procéder extrord.^re^ de Rome. Je vous demande très-humble pardon si j'ay esté long sur cette affaire mais elle me semble si extravagante de la part de Rome du Nunce et des Jésuites que je ne la puis supporter.

Au surplus si vous n'en venez à l'expédient cy-dessus, vos Généraux françois se verront a la fin reduicts aux seulz

monastères du Royaume pour ce qui est de leur Jurisdiction. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 11 Juin 1649. DE LA BARDE.

(receu le 24 à Amiens.)

XXXIII. (Pag. 144—147.)

Jamais il n'y a eu en Suisse de plus facheuses affaires que celles que nous avons eues en cette Diète, nous n'en sommes pas encore dehors, mais j'espère que ce que j'ay promis à Mrs les Cantons divertira toutes les facheuses résolutions qu'ils estoient sur le poinct de prendre.

Casati, prætendu Ambassadeur d'Esp.ne, est venu icy selon qu'il avoit esté projetté à Milan avec le Landaman Zweier d'Ury pour se pleindre du services que les Suisses rendent hors de France contre le Roy d'Espagne. La nouvelle du Siége de Cambray luy a fait eschauffer ses instances sur ce suiect, et augmenter la Jalousie que les Suisses ont desjà assez grande de la prospérité de la France, de sorte que j'ay veu l'heure que ces gens cy estoient résolus de limiter le service affin que leurs gens se retirassent de devant Cambray.

Pour obtenir cecy, Casaty a promis aux Cantons alliez de Milan leurs pensions dans deux mois n'aiant rien voulu donner que l'affaire ne soit exécutée. C'est ce qui m'a obligé à meslargir aussy et à prometlre en secret aux Députez des Cantons alliez de Milan une pension entière, dont je leur ferois payer une partie dans deux mois, et le reste dans la fin de l'année. J'en ay usé ainsy parcequ'ils estoient les plus eschauffez et capables de tout gaster sur ce poinct là.

J'ay pris ces termes affin qu'il y ait du temps pour faire le fonds qui nous est nécessaire pour cet effect et affin que

toute la Campagne se passe sans qu'ils prennent résolution sur cette limitaton, quand bien ils receuroient de l'argent de Casati.

Quoy que je leur aie promis cecy dans le secret qui doit estre gardé s'il vous plaist, neantmoins lors qu'il nous les faudra payer l'affaire esclatera, et il faudra faire la mesme chose pour les autres Cantons: tellement qu'il faut enfin cette fois payer une pension entière pour contenter ces gens cy, qui sont en très-mauvaise humeur depuis mon arrivée en Suisse faute de cela: Mais il n'en faut rien publier affin d'essayer de tirer des autres Cantons non alliez de Milan quelque fruict particulier de cette pension entière qu'on leur payera, ce que nous pourrons peut-estre aussy tirer des Alliez de Milan touchant le renouvellement d'alliance. Il nous faut pour cela cent mil livres outre les deux Cents destinez desjà pour ce pais cy qui sont en tout trois Cents mil livres.

Trois Députez de Bourgongne nous ont encore donné plus de mal que Casati, dans les instances qu'ils ont faites de renouveller l'Alliance hæréditaire touchant la Comté de Bourgongne avec les Cantons les obligeant à un secours actuel en cas d'attacque par qui que ce fust.

Casati a appuyé leurs instances qui estoient bien receues par les Protestants mesmes, et particulièrement par ceux de Berne, mais la pension promise aux Cantons alliez de Milan a encore diverty cette affaire qui nous a donné bien du mal et a fait reduire les Députez à escrire seulement une lettre au Roy pour le restablissements de la neutralité encore les deux Bourgongne telle qu'elle estoit cy-devant pour commencer après l'expiration de la suspension d'hostilité. C'est à quoy tout cela aboutira selon les avis que j'ay quoy que toutes ces choses ne soient pas encore entièrement résolues. Je suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

DE LA BARDE.

Je viens d'avoir avis, Monsieur, que 3 mil hommes tant à pied qu'à cheval sont prests à passer d'Allemagne au Milanois

par la Valteline. Il nous faudroit maintenant les cinq.[te] mil livres qui doivent suivre les premiers cinq.[te] mil. Cent mil livres dans deux mois et Cent mil en Novembre.

A Bade ce 15 Juillet 1649.

XXXIII. (Pag. 146 et 147.)

Sire,

Les lettres qu'il a pleu à vostre Très-chretienne Royalle Ma.[te] escrire à nos Seigneurs et Supérieurs du 10[eme] de May dernier de la présente année nous ont esté présentées en cette assemblée généralle par son Ambassadeur mon seigneur de la Barde, par lesquelles nous avons appris que Ure Très-X.[ne] Royale Ma.[te], par une inclination confœderable, et en considération et à la recherche de nos Seigneurs et Supérieurs de toutes parts, a concédé et accordé à la Franche-Comté de Bourgongne une autre suspension d'armes pour trois ans, dont et de toutes les autres bienueillances confœderales que Ure Très-X.[ne] Royalle Ma.[te] nous tesmoigne, nous luy rendons très-humblement graces de la part de nos Seig.[rs] et Supérieurs en général. Mais d'autant que nos d. Seig.[rs] et Superieurs de toutes parts, à cause de leur Interest propre et en considération de la paix héréditaire qu'ils ont avec la d. Franche-Comté de Bourgongne, verroient plus volontiers que non seulement cette suspension d'armes subsistast, mais encore que l'antienne neutralité entre les deux Bourgongnes peust estre renouvellée, Nous supplions et recherchons très-humblement et confœderalement Ure Très-X.[ne] Royalle Ma.[te] à ce que la d. neutralité qui a esté moyennée par nos ancestres, et dont la conservation a esté de tout temps recherchée, puisse estre remise en son antien estat à l'esgard de la d. Franche-Comté de Bourgongne qui nous est alliée héréditairement: De quoy Nos Seigneurs et Supérieurs et nous désirons nous en revancher avec toute inclination confœderale, et par tous les très-humbles services qui

nous seront possibles. Et quant aux autres interests et griefs qui nous sont grandement importans, nous les avons délivrés au seigneur Ambassadeur de Ure Royalle Ma.te, espérans qu'Iceluy les fera tenir, et que nous en avons une bonne satisfaction. Prians le Tout-puissant de donner à Ure très-chrestienne Royale Ma.te toute prospérité et dans un heureux règne bonne santé et longue vie.

Fait et scellé au nom de nous tous

De Ure Très-X.ne Royale Ma.te

Le très-humbles serviteurs.

Les députez des 13 Canton des Ligues assemblez à Bade.

Le 13 Juillet 1649.

(receu le 4 Aout à Compiègne.)

(Pag. 148 et 149, l'original allemand.)

XXXIV. (Pag. 150—153.)

La dernière Assemblée de Bade ensuite de la præcédente, m'a fait cognoistre que les Comtois nous sont plus dangereux dans la Suisse que les Espagnols, parceque la plus part des Cantons se deffient de ceux-cy, mais le voisinage donne familiarité et créance aux autres, qui les remplissent de soubçons et de Jalousie contre la France: C'est ce que les Députez de la Franche-Comté en ces deux assemblées ont prattiqué affin de parvenir à leurs fins.

Il est donc très-utile au service du Roy d'esloigner ceux de cette nation autant qu'il se peut de ce pais cy, et plus encore de faire en sorte qu'ils n'y aient aucune autorité.

Le deffunct Evesque de Lauzane estoit Comtois de la maison de Vateville, ce qui estoit dangereux pour les Cantons de Fribourg et de Soleurre qui sont du Dioçeze de Lauzane comme

estoit aussy le Canton de Berne par cy-devant, mais celuy-cy estant de la Religion prætendue reformée, non seulement il n'est plus soubz la Jurisdiction spirituelle des Evesque de Lauzane, mais se trouve mesme en possession de la Ville et Eglize Cathédrale de Lauzane et de touts les revenus de l'Evesché.

La Ville de Lauzane est située dans le pais de Vaux que les Bernois ont conquis sur les Ducs de Savoye, mais comme ils sont separez de l'Eglize, et ne prætendent rien en l'Evesché de Lauzane que les revenus dont ils jouissent, les Ducs de Savoye sont demeurez en posession de nommer à la Dignité d'Evesque.

Elle est à présent vacante par le decez de M. de Vateville, neantmoins je n'estime pas qu'il y ait presse à la remplir, parcequ'elle n'est accompagnée d'ancun revenu. M. de Vatteville de son vivant en avoit traité avec M. de Mortau, Grand'-Archidiacre de Beçanzon, aussy Bourguignon comme luy, mais j'ay sceu par les Religieuses de la Visitation aussy Bourguignonnes qui sont icy depuis trois ou quatre ans et qui ont mesnagé cette affaire pour M. de Mortau, qu'il est empêché par quelques Interests qu'il a dans le Chapitre de Beçanzon d'accepter cet Evesché, si bien qu'on le croit absolument vacant par le decez de M. de Vateville, dernier Evesque.

Cela estant ainsy, nous avons une occasion très-propre et avantageuse pour attacher tout-à-fait à la France le Sr. Schwaller, Avoyer de ce Canton, homme puissant qui gouverne tout le Conseil et la Bourgeosie de cette ville, et qui par ce moyen donne un grand branle aux autres Cantons pour les affaires générales de la Suisse.

Il a un fils qui est très-sçavant homme, aiant fait ses estudes à Paris et particulièrement celles de Théologie dans la Sorbonne, si bien qu'il est revenu icy depuis peu fort habile et fort docte, comme il paroist par les continuelles Prædications qu'il y fait avec lædification de tout le monde. Cela me fait croire que c'est un suiect très-propre et qui sera très-agréable aux Suisses pour estre Evesque de Lauzane.

On est assuré de son affection vers la France où il a esté nourry pendant le temps de ses estudes, et il est certain que parmy nos Cantons Catholicques qui ont grand zèle pour la Religion, un Evesque affectionné à la France pourra beaucoup pour les divertir des mauvaises Impressions qu'ils reçoivent des Ecclésiastiques de la Suisse qui estudient ordinairement à Milan, ou des Moines qui sont touts ou la pluspart des terres d'austriche *(sic)* lesquelles Impressions un Evesque originaire du Comté de Bourgongne ne manqueroit pas de fomenter. Pour faire le fils du S^r^. Schwaller Evesque de Lauzane, il sera besoing que leurs M.M^és^ escrivent s'il leur plaist à Madame et à M. le Duc de Savoye, affin qu'ils aient agréable de nommer frère Bénoist Schwaller, Religieux de l'Ordre de St. Bénoist, Prestre du Dioceze de Lauzane, a l'Evesché de Lauzane, vacant par le decez de M. de Vateville, dernier Evesque.

Il semble que leurs A.A. peuvent estre conviées à cela pour contribuer au bien des affaires du Roy dans les Cantons dont les leurs recevront tousiours de l'avantage, veu leur union avec la France; joinct que les Suisses se sentiront très-obligez à leurs A.A. si elles choisissent un de leur nation pour le nommer à cet Evesché. Je n'ay point sceu que le Roy aie un Ambassadeur à Turin, où il seroit bon neantmoins que j'eusse correspondance. Cette affaire requiert de la diligence de peur que leurs A.A. soient prævenues.

Nous n'avons rien icy de nouveau, on y parle tousiours d'une Diète à la fin de Septembre, et l'on me donne avis de Lucerne que Casate promet tousiours les pensions aux Cantons alliez de Milan, et pour moy je suis sollicité sur ce mesme suiects par touts les Cantons: si bien que si vous ne nous tenez au moins ce que vous avez promis pour les deux Cents mil livres, je crains la limitation du service.

Je receus hier avec vostre dépêche du Xe les responses aux Articles que je vous avois envoyez, dont je vous remercie très-humblement, Monsieur, mais cela n'est que du papier qui produira plustost un mauvais qu'un bon effect, s'il n'y a de

l'argent pour faire patienter ces gens cy et leur faire attendre une saison dans laquelle il y ait plus de moyen de leur donner contentement. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que ie suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 21 Aoust 1649. DE LA BARDE.

(receu le 28.)

XXXV. (Pag. 154 et 155.)

Les cinq anciens Cantons ont tenu un Diète a Lucerne le 18e où ie leur ay escrit touchant les vexations que M. le Nunce fait aux Religieux et Religieuses de Citeaux comme aux autres Religieux dans la Suisse, mais ceux là sont soubz un Général françois duquel le Nunce veut principalement abolir la Jurisdiction et autorité.

L'affaire a esté tellement poussée par le moyen de nos amis que les cinq Cantons s'échauffent pour la protection de l'Abbé de Vettingen, auquel M. le Nunce s'attachent principalement, parcequ'il a esté esleu Abbé sans qu'il ait præsidé comme il prétend le pouvoir faire à son Election, et parcequ'il ne veut point de confirmation de Rome. Pour fortiffier ce que ie fais en cela de la part du Roy, je vous ay supplié, Monsieur, de m'envoyer une lettre de sa Majesté, et vous ay de plus informé de l'affaire des Monastères des Religieuses de Rathuse et d'Eschembac du mesme ordre de Citeaux affin qu'il vous plaise envoyer à M. le Bailly de Valencey des ordres bien exprez sur ce sujet: peut-estre que des lettres de sa Majesté mesme au Pape en créance sur luy ne seroient pas mal employées. Les Suisses, qui ne comprenoient pas cy-devant l'Importance du pouvoir de Légat à Latère que le Pape donne à ces Nunces en Suisse, commencent à la comprendre après qu'on la leur a fait voir, et se disposent à n'admettre plus cette puissance:

Elle est præjudiciable aux affaires du Roy en ce que les Nunces estants d'ordinaire favorables à l'Espagne maintiennent les Ecclésiastiques et les Réguliers dans ce mesme sentiment.

On parle dans cette Assemblée des Capucins missionaires qui ont esté chassés de quelque lieu des Grisons par les Protestants; défunt M. le Duc de Rohan quoyque de mesme religion les y avoit maintenus par ordre du deff.t Roy encore qu'ils fussent Milanois et contraires au service de sa Majesté: Cependant Casatte, prætendu Amb.r d'Espagne à Coire, les a laissé chasser, ce qui fait comprendre à ces gens cy le peu de sincérité avec laquelle les Espagnols se disent deffenseurs de la Religion, qu'ils abandonnent selon leurs Interests. On s'est formalisé dans cette Assemblée là de la Proposition faite à Nuremberg de donner au Roy Constance pour contregage de Frankendal. Et enfin la Diette qui avoit esté intimée à Bade pour le mois de Septembre a esté differée pour le mois d'Octobre, ce qui donnera d'autant plus de temps à M.rs les Directeurs de nous envoyer le fonds que vous nous avez promis.

Il a esté parlé dans cette Diette des pensions que les quatre Cantons aux Villages [1]) se pleignent de ne point toucher, et celuy d'Ury a proposé de tenir une Commune qu'ils appellent, c'est à dire l'Assemblée généralle de tous les particuliers du Canton, pour aviser à renuncer à l'Alliance si on ne leur donne quelque contentement; tout le monde s'ennuye et va à l'extrémité. Le retour de leurs M.M.rs à Paris restablira sans doute les affaires et donnera plus de moyen à M.rs des finances de pourvoir à ce qui est nécess.re icy. Sur ce je vous supplie très-humblement de me croire tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

DE LA BARDE.

On me mande présentement de Zuric que l'on a parlé en l'assemblé de Lucerne du rappel des troupes suisses faute de

---

1) Länder.

payement des pensions, aussi bien que de renuncer à l'alliance. Au nom de Dieu, Monsieur, ne laissez pas périr les affaires icy faute des fonds que vous nous avez destiné.

A Soleure ce 27 Aoust 1649.

XXXVI. (Pag. 156—159.)

Je viens d'avoir avis que ces gens cy ne pouvants avoir raison de moy pour ce qui est des pensions de toute nature, de leurs Censes d'argent presté, et de leurs Contracts, projettent d'envoyer une Députation à la Cour pour presser leurs M.M[rs] sur ce suiect, chose qui se trame à Berne comme l'on m'assure.

Ce Canton là, ou au moins quelques particuliers les plus puissants, a une grande aversion contre la France, dont ils reçoivent de facheuses nouvelles continuellement. Le courrier dépesché par M. l'Ambassadeur de Venize qui passa icy dernièrement leur apporta plusieurs lettres, ce qui me fait croire que ce Ministre de la République, qui a alliance avec Berne, contribue par ses avis à leur mauvaise humeur.

Les lettres dont ce Courrier estoit porteur mesloient, de mauvaises nouvelles avec celle de l'entrée de leurs MM[rs] dans Paris, pour diminuer les espérances que l'on en doit concevoir, et particulièrement elles disoient que l'on préparoit des logements à Vincennes pour plusieurs personnes: Que l'on alloit faire des recherches de ceux qui avoient manié les finances, et que cela remettroit les affaires en confusion et autres choses semblables. Il y avoit aussy des lettres de quelques françois qui n'estoient pas meilleures que les autres.

Le Greffier Richard de Dole, Grenu, qui a Interest aux Salines de Bourgongne et un nommé Pose, ont demeuré quelque temps à Berne, et y ont porté de grands présens de Vaiselle d'argent et des pistolles en espèces pour y faire réussir leurs desseins, qui sont de maintenir le commerce de leur sel dans

ce Canton et de l'obliger à l'alliance plus estroite avec la Comté de Bourgongne parcequ'il possède toute la frontière de la Suisse de ce côté là, et que sans son consentement les Cantons alliez de Milan qui le sont aussy de la Franche-Comté ne peuvent la secourir. Richard estant allé de Berne faire un tour en Bourgongne, y est repassé pour aller à Milan et voir quelques autres Cantons en chemin faisant. Les dernières lettres que i'ay receues de Lucerne portent encore que Casate promet la pension aux Cantons, et que le Colonel Grivelli [1]) y doit venir bientost. Enfin, Monsieur, nos Adversaires et leurs partisans ne dorment point, ce seroit un grand præjudice au service du Roy si nous perdions le Canton de Berne qui est le plus puissant de la Suisse, et dont l'exemple seroit suivi par les autres.

Pour obvier à tout cecy, vous sçavez ce qui nous est nécessaire, et ce que i'ay promis pour empêcher la plus estroite alliance des Suisses avec la Bourgogne, et la Limitation du service lesquelles deux affaires nos adversaires poursuivent tousiours. Si nous n'avons de quoy leur faire teste vous pouvez juger où nous en serons.

Le Canton cy de Soleure est très-disposé à la plus estroite alliance avec la Bourgongne, et Fribourg pareillement, à quoy je ne voy rien qui les attire davantage avec le Canton de Berne que le commerce du sel, qu'il seroit certes très-utiles au service du Roy d'interrompre, mais je ne voy point que l'on prenne telles choses à cœur par delà.

Les fermiers des Gabelles de Lionnois estants icy m'avoient promis qu'ils se præsenteroient quelqu'un de leur part à Berne pour entreprendre la fourniture du paix de Vaux, au lieu du Colonel de Vatteville qu'ils en ont debusqué, en refusant de luy fournir du sel, comme vous les y avez conviez, Monsieur, par une de vos lettres. Mais ce qu'ils ont fait en cela n'a esté qu'en faveur de Grenu, qui a repris la ferme du pais de Vaux pour la fournir du sel de Bourgongne, laquelle Vatteville luy avoit ostée pour la fournir du sel de France.

---

1) Crivelli.

Il y a contestation à Berne entre le petit Conseil qui favorise Grenu, et le grand Conseil qui désire pour la pluspart l'Introduction du sel de France dans leur Canton et pais, sur quoy ceux du petit Conseil disent que jamais on ne fournira du sel de France à leur Canton, ou bien que ce fera à un prix excessif, les autres soustiennent le contraire.

Si on veut faire gaigner la cause à ceux-cy, il semble qu'il faudroit donner un Arrest du Conseil qui diroit, Que le Roy en son Conseil s'estant fait représenter le Bail des Gabelles de Languedoc et Lionnais etc. par lequel entr'autres choses il est porté que Sa Ma.[te] en son Conseil ordonne aux fermiers d'exécuter cet article de leur Bail selon sa forme et teneur, et ce faisant de fournir et livrer dans Genève à tels des Cantons des Ligues qui voudront avoir du sel de France, la quantité qu'ils en demanderont, à raison de quatre livres dix sept solz le minot.

C'est le prix auquel on m'a assuré qu'ils le donnent à Grenu rendu à Genève, on pourroit aller jusques à Cent solz si les fermiers ne veulent le donner à quatre livres dix sept solz et ils y gaigneront plus de vingt trois solz sur minot, comme l'on m'assure.

S'il vous plaist, Monsieur, de faire ordonner cela, et de bien obliger les fermiers à l'exécuter, il est certain, Monsieur, que vous ferez un très-grand coup pour le service du Roy et que vous détacherez les Suisses de la Comté de Bourgongne, pour laquelle ils ont tant d'amour. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que ie suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 3 Septembre 1649. DE LA BARDE.

II.

Bemerkungen über die Regierung der Grafschaft Kyburg

von

Joh. Kaspar Escher, Landvogt von Kyburg von 1717—1723.

Mitgetheilt

von

FRIEDRICH WYSS
von Zürich.

(Fortsetzung des Aufsatzes in Bd. IV. S. 249.)

Jetzt folgen noch einige Anmerkungen, wie ich die Civilsachen geführt und was dabei erfahren habe.

Wann jemand zu mir auf Kyburg zur Audienz kam, Raths zu fragen, zu klagen, Rechts zu begehren etc., musste er seine Angelegenheit selbst vorbringen; kein Beistand oder procurator wurde dabei geduldet, anderst als denen, welche Alters- oder Schwachheit halber solchen unentbehrlich von nöthen hatten. Ich bemühte mich, durch fragen so viel zu erforschen, bis der Ursprung der Sache und der Status quæstionis recht offenbar worden. Mancher ist hierdurch so weit zu bringen, dass er sein Unrecht selbst fasset und vom Trölen abstehet, dann die Notiones communes æquitatis in allen Menschen gleich sind, und wann man sie nur in einem Kopf kann aufwecken, und hernach applicirt, beleuchten sie die Händel dermassen, dass Grades und Krummes wohl kann unterschieden werden. Die procuratores und Beiständer verdunkeln die Sachen bei den Audienzen, da die Gegenpartei nit vorhanden, machen den Richter irre und besteifen die Parteien in der Hoffnung, sie

haben Recht. Grad bei der Huldigung habe ich öffentlich angekündet, ich werde bei den Audienzen keine Beiständer leiden, und anbei jedermann freundliche Verhöre anerboten, mit Vorstellung, es werde ja ein jeder so leicht können mich informieren, als den Beiständer, und ich ihre Information so wohl fassen, als dieser etc. Viele haben gefolget, Einige aber müssen gemeint haben, diess sei nur ein formale, ob dem ich nit werde halten, und sind desswegen dannoch mit Beiständern vor mich kommen. Nachdem ich aber dergleichen nit nur bescholten, sondern sie nit wollen verhören, bis die Beiständer abgetreten, hat jedermänigklich das Herz genommen, seine Sache selber vorzubringen. Viele Tröler sind darmit um ihren Verdienst gekommen, haben wieder müssen anfangen arbeiten und desswegen im ersten Jahr mir allerhand Verdruss gemacht; weil ich aber daran mich nit gekehrt, sind sie endlich ermüdet und still worden.

Es ist gut, wenn man bei den Audienzen nit strüttet und die Leute ohne Unterbrechung lässt reden, bis sie ihr Herz geleert, sie lassen sich hernach desto besser weisen. Auch soll die Miene und Wort des Landvogts immer freundlich sein, sonst mancher arme Tropf erschrickt, dass er eine gerechte Sache abandoniert, ehe er derselben Grund vorgebracht. Es ist auch gut, wann der Landvogt bedacht ist auf Expedientia, wie ein Streit etwan gütlich zu schlichten, und er dann dieselben der Partei beliebt, mithin Beamtete oder Vorgesetzte der Gemeinde, oder andere ehrliche Männer durch einen Schein von seiner Hand verordnet, dass sie sollen trachten, die Parteien in Güte zu vergleichen; füraus, wann der Streit ist zwischen Eltern und Kindern, oder zwischen Geschwisterten, sollte man diess allezeit lassen vorgehen, ja der Landvogt sich die Mühe geben, die Parteien selbst für sich zu bescheiden und das accommodement auf einen billigen Fuss zu vermitteln; aufs wenigest bringt er zuwegen, dass die Parteien hernach die Sache mit minderer Bitterkeit führen. Ich muss hier die Grafschaftleuthe rühmen, dass sie bei den Audienzen den Landvogt nit mit vielen unnützen Weitläufigkeiten aufhalten, mithin, wann er ihnen seinen

Rath ertheilt, bescheidentlich darauf antworten und sich gerne lassen weisen, weil sie wohl wissen, dass er viel zu schaffen hat und andere auch muss fertigen; dahingegen die Leute aus anderen kleinern Herrschaften viel geneigter sind zu räsonieren und zu disputieren. Wann eine Partei sich auf Schriften beruft, thut der Landvogt wohl, wenn er ihnen, ehe er sie vor Gericht lässt, die Originalia abfordert, selbige wohl betrachtet, sie darüber fraget etc., dann oft kann eine Schrift durch einen einzigen Zug, Zahl oder Wort verfälscht werden, welches in gesessenem Gerichte wegen vielen Geschäften schier nit kann gewahret werden.

So der Landvogt seiner Pflicht gemäss in dem Schloss bleibt alle die Tage, welche er Geschäfte halben nit muss reisen, kann er gar ring alle Audienzen fertigen, Vormittag von 8 bis 12 Uhr oder 1 Uhr, also, dass früher und später niemand zu ihm kommt, als etwa um extraordinärer Geschäften willen. Bei den Audienzen soll er allein sein und niemand von den Seinigen, auch nit Grafschaftsläufer bei sich haben. Er soll auch keine Audienzgelder weder fordern noch nehmen, und obschon er des Jahres viel hundert Schein, als Warnung vor Pfanden, Erlaubniss Pfande zu nehmen, Befehle, das oder dieses in status quo zu lassen oder zu restituieren, oder sich mit dem Gegner zu vergleichen etc., muss schreiben, muss er sich darum nichts bezahlen lassen; er hat dafür die Fassnachthühner, welche ein Schönes eintragen. Wann der Landvogt dergleichen Scheine zu machen der Kanzlei überlässt, fordert die davon den Lohn, und werden die Leute beschwert.

Vor Grafschaftgericht hab den Parteien die procuratores und Beiständer nit nur erlaubt, sondern beliebt, und aber sie dahin gehalten, kurz zu sein und bei den Sachen zu bleiben; weil die Parteien alsdann gegen einander in contradictorio verhört werden, ist diess nöthig und nützlich. Wann Kundschaft müssen verhört werden, hab solches lassen geschehen in Anwesenheit beider Parteien. Wann die Richter in nahmhaften Sachen wollen urtheilen anderst, als mich recht bedunkt, hab den Handel eingestellt, interim sind sie oder ich

ædificiert worden. Es ist bräuchig, dass jede Partei einen Fürsprech nimmt aus dem Gericht, wie vor dem Stadtgericht zu Zürich. Die Anfrage habe ich allezeit gethan an den Fürsprech der klagenden Partei und dann durch den Untervogt lassen umfragen; zuletzt habe ich auch ihn, den Untervogt, und endlich den Landschreiber gefragt; meine Gedanken habe niemahl eröffnet, auch nur nit merken lassen, bis alle geredet; und wann ich keine besondere Meinung gehabt, hab gar nichts dazu gethan, sondern die Parteien lassen hineinberufen und die Urtheil ausgesprochen. Im Fall ich aber eine andere Meinung gehabt, als der Mehrtheil oder andere Richter, hab dieselbe deutlich und mit ihren Gründen vorgebracht und dann wieder eine Umfrage gehalten, darauf man sich mehrentheils vereiniget. Diese Freiheit, ihre Meinung ungescheut zu sagen, hat den Richtern wohl gefallen, sie attent gemacht und Anlass gegeben, dass die Sachen desto besser sind untersucht worden. Wann der Landvogt zuerst seine Meinung offenbaret, oder in der An- und Umfrage willkürlich verfahrt, wie vormals der Brauch gewesen, wird dieses alles gehindert; es kann dabei kein gutes Absehen sein. Wann ein Landvogt sich bemühet, eine jede Sache so viel möglich ad notiones communes oder ad regulas legum scriptarum, vel boni publici zu bringen und darnach zu richten, werden die Richter selten in ihren Meinungen sich theilen, dann seine Authoritet mag ihre Partheilichkeit oder Eigensinnigkeit merklich schwächen. In gar obscuren Sachen hab allezeit getrachtet gütlich zu sprechen, und dabei dem guten Namen der einten Partei vor der anderen (wann nähmlich darin merklicher Unterschied gewesen) viel deferiert. Zwar, wann es grosse Summen antrifft, sind die Parteien schwerlich dahin zu bringen, dass sie die Sache gütlich zu sprechen übergeben. Meine Methode war, dass ich in solchen Fällen sie lassen weitläufig und nach Herzenslust ihre Angelegenheiten vorbringen; dann haben sie müssen abstehen, und hat das Gericht alles angehört, wohl überlegt und die Stärke und Schwäche der Gründe beider Theile aus einander gezogen; darauf hat man jede Partei absonderlich hinein ge-

nommen, sie über ein und anders weiters gefraget, und wann auch auf dieses die Sache nit lauter geworden, hab jede Partei wieder absonderlich hineinberufen, ihr gestanden, sie habe die oder diese gute Gründe, aber der Gegner habe auch wichtige Gegengründe, welche ich erzählet und illustriert, damit sie begreife, dass, wann müsste rechtlich gesprochen werden, der Austrag sowohl jetzt als bei einer Appellation ungewiss seie. Dabei habe aber doch præcaviert, ich wolle sie nit nöthigen zu gütlicher Uebergebung, sondern diese Remonstration geschehe aus getreuer Sorgfalt; wann sie nit wollen dazu verstehen, werde der Richter ihren Abschlag gar nit übel nehmen etc., mithin auch vorgestellt, wie durch gütlichen Spruch eine bessere Freundschaft wieder könnte hergestellt werden etc., und dann hab ihnen Zeit gelassen, sich zu besinnen; interim an der Gegenpartei auf gleiche Weise gearbeitet. Damit ist die Hitze und Feindschaft, als die Ursache der meisten Processe, nach und nach in den Parteien ermüdet oder gar erloschen, und es alle Mal dahin kommen, dass sie aufs Wenigest gebeten, man möchte einen gütlichen Spruch thun mit offener Hand, auf ihr Gefallen, selbigen anzunehmen oder nit. Wann ich diess erhalten, hab jede Partei wieder absonderlich gefraget, womit sie sich würde contentieren, und dann mit ihnen durch Vorstellung der Billigkeit gemärktet, aber keintwederer eröffnet, was der anderen Erklärung seie, bis sie noch zusammen kommen; alsdann hab es ihnen angekündet und dann ist erfolget, dass sie ohne Bedenken dem Richter überlassen, über diese nunmehr klein gemachte Differenz definitive zu sprechen. Auf diese Weise sind einige grosse Prozesse, welche die Parteien schier hätten können ruinieren, glücklich beigelegt worden, wie dann auch unter meiner Regierung kein Process mehr als aufs höchste zwei Mal vor Gericht kommen. Das Fürnehmste so hierbei zu observieren, ist, dass man über dergleichen Handlungen muss lassen Zeit ergehen, und die Parteien der Länge nach verhören, damit sie ermüden und die Hitze erlösche, demnach, dass man keiner Partei ihre Gründe, sofern sie nur auch scheinbar, überall verwerfe, damit sie die Confidenz gegen dem

Richter nit verlieren, und dann drittens, dass man alle vorgegangenen Scheltungen und die begehrende Reparation der Ehren manierlich beiseits setze und trachte, dass jede Partei mit Ehren aus der Sache komme, welches in rebus obscuris gar wohl möglich.

Ueber die Mahlzeit hab von den rebus agendis und Geschäften niemals mögen reden, und die, so mich gefragt, immer auf eine andere Zeit gewiesen, theils ut relaxetur animus, theils weil gewahret, dass viel diess tempo beobachten, um zu erwütschen eine Antwort, die sie, wo das Gemüth recht attent, zu erhalten sich nit getraut.

Weil ich also viel Fleiss angewandt, das Trölen zu hindern, ist erfolget, dass, da mein Vorfahr Junker Meiss innert seinen sechs Jahren auf Kyburg 179 Rechts- und Richtertag gehalten, mithin auch seine Antecessores bei dreissig und mehr Jahren gemeinklich innert ihrer Regierungszeit gegen 150 und mehr dergleichen Tag gehalten, die Landgerichte mit gerechnet, ich in meinen sechs Jahren nur 66 gehalten, und zwar, je mehr die Geschäfte und Leute mir bekannt worden, je mehr hat diese Mühe, bei welcher der Landvogt den besten Profit hat, abgenommen, maassen in den ersten zwei Jahren ich 32, und in den gefolgten vier Jahren nur 34 Rechts- und Richtertag gehalten. Damit wird der Habitus zum Trölen unterbrochen und der Landschaft viel erspart, denn obschon ein Rechtstag auf Kyburg nit mehr als 40 fl. und ein Richtertag 50 bis 60 fl. wegnimmt, so kosten sie doch die Parteien wohl drei Mal so viel, welches sie an solchem Tage und zuvor, wann sie die Richter in ihren Häusern informieren, verzehren und den Procuratoren oder Beiständern müssen bezahlen, dann diese Ausgaben haben beide Parteien; die oberkeitlichen Kösten aber fallen nur auf die verlierende. Zu Winterthur und im aussern Amt ist nach dieser Proportion unter meiner Regierung die Zahl solcher Tage auch geschwinnen. Die Mittel dazu waren:

1. dass ich keinen Richtertag verkündet, bis die Sache der

Gefangenen lauter und der Inquisitionsprocess so viel möglich absolviert oder doch genugsam instruiert gewesen;

2. dass ich mit Worten und Werken bei allen Anlässen zu erkennen gegeben, dass ich das Trölen hasse, sonderbar die Beamteten mit allem Ernst davon abgehalten, auch wann vor Gericht ein Trölerstückli offenbar worden, ich nicht nur den Thäter ernstlich bescholten, sondern nach Beschaffenheit ihn gebüsst und obligiert dem Lædierten alle Kösten zu refundieren;

3. bei den Audienzen keine Beiständer gelitten, Expedientia ausgesinnet ad tollendam litem, selbige den Parteien beliebt, und geschickte, ehrliche, friedliebende Leute verordnet, die Streite zu accommodiren.

Ein namhaftes Stück der Obliegenheit eines Landvogtes auf Kyburg sind auch die Erbstheilungen oder Ausrichtungen. Wann eine Erbschaft vorfällt, dabei keine Erben sind, welche den Abzug schuldig, oder also unter den Jahren, dass sie noch müssen bevogtet werden, oder auch aussert Lands sich befinden, soll man sie lassen in Freundlichkeit theilen, und weder der Landvogt noch die Kanzlei sich darein mischen, anderst, sie werden dazu begehrt. Es gibt grosse Kösten, wann ein Landvogt selbst einer Erbstheilung oder Ausrichtung beiwohnt; dann er ziehet mit sich viel Beamtete und verursachet ein grosses Festin, danahen ich zu keiner geritten, obschon ex officio selbiger hätte können beiwohnen, anderst ich sei express von den Erben dazu erbeten worden. Wann eine geringe Erbschaft, da etwas abzügig, vorgefallen, hab erlaubt, dass das Inventarium von dem Weibel des Ortes oder von einem andern geschickten Manne möge gemacht, und die Vertheilung von den nächsten Verwandten oder dazu erbetenen ehrlichen Leuten vorgenommen werden; dann haben sie mir das Verhandelte müssen überbringen, darüber ich die Interessierten verhört, und wann alles zufrieden, auch die Sache mich recht bedunkt, hab ohne Participation der Kanzlei das Verhandelte durch meine Unterschrift confirmiert oder auch moderiert;

wann aber dabei Vogtkindergut gewesen oder sonst etwas, das müssen protocolliert werden, hab es der Kanzlei übergeben, welche dann nur den Lohn vom protocollieren zu beziehen gehabt. Ist die Erbschaft von mehrerer Importanz gewesen, hab die Kanzlei, den Untervogt des Amts und ein, zwei oder mehrere Richter durch einen Schein von meiner Hand dazu verordnet, welche dann ihre Verhandlung mir müssen in Schrift zuschicken, darüber ich die Parteien verhört und erst, wann sie mich billig bedunkt und man allerseits wohl zufrieden gewesen, habe die Ausrichtung confirmiert. Die Interessierten haben dann in obigen und diesen Fällen mir eine Discretion, die ich ihrem Willen überlassen, gegeben. In allen sechs Jahren bin an zwölf einigen Ausrichtungen selbst gewesen, da ich dann allezeit des Tages zuvor die Kanzlei, den Untervogt, und entweder ein Fürsprech, wann es in ihrem Theil gewesen, oder einen Richter verordnet, um das Inventarium zu machen. Morndess bin auch ans Ort gereist, hab noch ein paar Richter dazu bescheiden, allervorderst das Inventarium allen Erben lassen vorlesen, und wenn Streit darüber gewesen, selbigen gehebt und dann die Theilung vorgenommen, bin auch nicht eher zur Mahlzeit gesessen, bis selbige vollbracht worden. Auf diese Weise habe niemals in loco müssen übernachten, sondern allemal bei guter Zeit wieder können auf Kyburg sein.

Das Grafschaftserbrecht ist meines Erachtens vernünftig dahin eingerichtet, dass die Söhne bei den Höfen ihrer Eltern auch mögen bestehn, dann man ihnen die Güter in einem leidlichen Preis anschlägt, und hat jeder Sohn von dem Facit zwei Theile, wie eine Tochter einen Theil. Die Fahrnus, Wein, Korn, Geld, Gülten sammt dem Muttergut werden unter die Söhne und Töchter gleich vertheilt. Die Söhne hab favorisiert, so viel immer die Billigkeit mögen erleiden. Die Gebäude, Häuser, Scheuren, Speicher etc., welche keine Ehhaftenen gewesen, habe als todte Capitalia selten höher lassen anschlagen als 400 fl., obwohl sie viel mehreres gekostet und gegolten; an schlechten Orten 4 Jucharten Akker à 100 fl., die Jucharten Weid à fünf Gulden, das Mannwerk Wiesen à 40 fl.; an guten

Orten 3 Jucharten Acker à 100 fl., ein Mannwerk Wiesen à 60 fl, eine Juchart Reben 150 à 200 fl., die Fahrnus auch unter ihrem gemeinen Werth; dann ein Vater kann an Gebäude und Fahrnus wohl viel gewendet haben, aber wann man bei der Theilung dieselben höher thäte anschlagen, als die Mittel der Söhne erleiden und diese Sachen ertragen mögen, würden die Söhne ruinirt. Die Zahlungen des Vatergutes habe in so kleine portiones getheilt, bis man hat können hoffen, die Söhne möchten durch Gottes Segen und ihren Fleiss selbige aus ihren Gütern erheben und nit genöthiget sein, grosse Schulden zu machen. Wo viele Söhne gewesen, hab alles angewandt, sie zu bereden, dass sie fortfahren mit einander zu hausen, aufs wenigest, bis die Schwestern bezahlt seien, oder einer durch Heirath etc. in Stand komme, die andern auszukaufen.

Ein schädliches Ding in der Grafschaft ist, dass so viele Eltern bei ihren Lebzeiten den Kindern alle ihre Mittel übergeben, und sich nur ein Leibding vorbehalten. Viele Gewerbe sind schon dadurch so ruinirt worden, dass zuletzt man nur das Leibding nit finden können, und wann schon an einigen Orten es so weit nit kommen, sind doch die Eltern unwerth worden, und hat sich erwahrt die Anmerkung der Alten, ein Vater erhalte 6 Kinder mit minder Unwillen, als 6 Kinder einen Vater.

Bei der Bevogtigung der Wittwen und Waisen hab erfahren, der Landvogt schaffe denselben den meisten Nutzen, wann er zu Vögten ordnet bemittelte, ehrliche Leute, sie gerade nach Verfliessung des ersten Jahres und hernach nur alle 3 oder 4 Jahre macht Rechnung ablegen, und um den Vogtlohn sie reichlich belohnet, im Fall sie treu und fleissig gewesen; auf diese Weise wird wohl gedienet. Es ist aber nit gut, dass man Einem viel und unterschiedlicheren Vogtkindern Gut übergebe. Dieses geschiehet mehrentheils aus Liederlichkeit, dass der Landvogt die Leute nit mag suchen, sondern gerade den nimmt, der schon die Livree trägt. Viel Haushaltungen sind schon dadurch ruiniert worden; dann weil dergleichen Vögten immer

viel baar Geld eingehet, brauchen sie desto stärker drauf und kommen also unempfindlich in Schulden. Die Vögte, welche gleichsam vom Landvogt müssen erbeten und gezwungen werden, sind insgemein viel besser, als die, so sich dazu anerbieten.

Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit den Kirchengütern und Kirchenpflegern. Es ist nit zu melden, wie viel Schaden die Kirchengüter bei einigen Jahren, sonderbar im obern Amt erlitten von liederlichen oder dürftigen Leuten, die um ihres Nachwerbens willen zu Kirchenpflegern sind geordnet worden. Ich meines Theils kann bezeugen, dass ich keinen zum Kirchenpfleger gemacht, den ich nicht dazu gleichsam hab müssen zwingen, ungeachtet andere gewesen, die darum mir nachgeworben. Es ist dabei der Kirchengüter halben nothwendig, dass ein Landvogt nicht nur pro forma, sondern gründlich alle 2 oder 3 Jahre sich darum lasse Rechnung geben und bei diesem Anlasse die unrichtigen Sachen, derenthalb die Herren Pfarrer und Kirchenpfleger ihn werden erinnern, so viel möglich in Richtigkeit bringe, oder doch Anleitung und Befehl ertheile, was zu thun sei. Ich habe unterschiedliche Kirchengüter funden, die ihren Pflegern schuldig gewesen nambafte Capitalia, von denen sie alle Jahre den Zins à 5 % dem Kirchengute angerechnet und dann selbige zum Kapital geschlagen. Diesem hab abgeholfen und die Pfleger mit Briefen (mit Gülten oder Stiftungen) bezahlt, bei denen sie dann auch 4 bis 5 Zinse müssen an Bezahlung nehmen. Dadurch ist das Kirchengut um etwas erleichtert worden und dessen Vermögen recht an den Tag kommen. In dem innern und äussern Amt ist die Uebung, dass alle Jahre die Kanzlei und der Untervogt in locum reisen, dahin alle Debitoren citieren, mit ihnen abrechnen, und wann sich an der Schuld etwas verändert, solches einschreiben. Obschon ein Kosten darüber gehet, ist diess doch eine nützliche Ordnung; in Ermanglung deren und wegen vieler anderer Liederlichkeit ist im obern Amt erfolget, dass bei einigen Kirchengütern, obschon der Debitor bekannt, man doch nit weiss, welchen Brief er verzinse, dass um einige Schulden die

Briefe verloren, hingegen Briefe vorhanden, die niemand verzinset; desswegen bei den Auffällen solche Kirchen zu Schaden kommen. Durch den Fleiss Herrn Landschreiber Werdmüllers ist zwar viel remediert worden, dann er in die Oerter gereist, die Briefe in den Kirchenladen mit den Herren Pfarrern und Pflegern durchgegangen, numeriert, ihren eigentlichen Schuldnern zugeschrieben etc.; aber bei unterschiedlichen Posten hat es geheissen: plus valet arte malum; jedoch, wann man nur continuiert und in den Rechnungen die Numeros, welche auf den Briefen stehen, zu den Namen der Verzinser setzt, wird wenigest der Schaden nit grösser. Beinebend ist auch nöthig, dass die Kirchenpfleger gewohnt werden, keine namhaften Ausgaben zu bezahlen oder zu versprechen, ohne Erlaubniss des Landvogtes; dann dieser lässt sich minder abzwingen oder abbetteln, als ein Herr Pfarrer, der oft gegen seine Pfarrkinder mehr Freigebigkeit braucht, als die Beschaffenheit des Kirchengutes ertragen mag, und dem manchmal auch nit anstehet die erforderliche Strenge zu gebrauchen.

Den liederlichen Haushaltern um etwas den Riegel zu stossen, ist gut, wann man den Wirthen kein Recht hält, viel weniger Pfand erlaubt um Saufschulden. Eben so nöthig wäre diese Ordnung gegen den Bäcker. Die Wirthe machen liederlich die Mannen, aber von dem Bäcker werden verderbt Weib und Kinder, weil sie oft ohne Vorwissen der Hausväter und in deren Abwesenheit denselben Brod, Weggen, Mehl, Salz, Gemüse, Anken etc. geben, und so eine Schuld auf sie machen, die sie dann mit allem Rigor einzutreiben begehren. Obwohl man ihnen das Recht nit überall kann absein, so kann und soll doch der Landvogt pro re nata den Sachen in viel Weg helfen. Wann der Hausvater mit Recht sich klagt, man habe ihm die Seinigen verführt, kann man dem Bäck die Schuld überall absprechen und ihn noch strafen. Ist aber der Fall zweifelhaftig, kann man die Schuld in kleine Zahlungen abtheilen. Ein oder zwei dergleichen Exempel, die man im Anfange einer Regierung statuirt, haben gute Wirkung.

Die Viehhändler sind auch schädliche Leute; dann ge-

meinklich sie nichts anderes thun als studiren, wie sie im Kaufen und Verkaufen die einfältigen Pauren könnind betriegen. Diesen habe ich auf gleiche Weise den Lauf fast überall gehemmt. Es sind so viel öffentliche Viehmärkte, und hat jeder so viel Gelegenheit mit seinen Bekannten und Nachbarn um Vieh zu handeln oder zu tauschen, dass man dergleichen Landstreicher nit vonnöthen hat. Viele arme Leute sind so einfältig, dass sie ihr Vieh verkaufen auf Credit an Leute, die sie nit einmal recht kennen, und von denen sie hernach nit können bezahlt werden. Andere kaufen auf Credit hin im Frühjahr, und wenn sie dann im Herbst sollten bezahlen, müssen sie dargeben, was ihnen am nöthigsten wäre. Wann sie nit so viel facilitet hiezu fänden, würde mancher sich besser versorgen, entweders ohne Vieh bleiben, oder eine gestellte Kuh um die Miethe annehmen, oder das Geltli dazu entlehnen bei bekannten Leuten, die sich mit seiner Gelegenheit wieder liessen zahlen; danahen ich oft in die Gedanken gerathen, es wäre gut, man würde publicieren, dass um restierende Kaufschillinge vom Vieh Niemand die Einzugsrechte werden erlaubt werden.

Insgemein scheuen unsere Landleute das Schuldenmachen minder, als dem Lande nutzlich ist. Sie kaufen viel mehr Güter, als sie können bezahlen und verstecken sich darmit auf eine sehr schädliche Weise; sonderbar bei vorigen theuren Zeiten ist das vielfältig geschehen. Die Regierung und die Kanzlei haben solches nit nur nit gewehrt, sondern noch dazu geholfen. Weil der Mütt Kernen 7, 8 bis 10 fl. und der Saum Wein noch mehr gegolten, haben sie die Güter nach dieser Rechnung gekauft, jetzt, da sie um den Mütt Kernen nur 3 fl. und noch minder, auch um den Wein nach dieser proportion lösen, können sie den Schulden nit mehr Bescheid geben. Auch wann schon die Güter diessmahlen wohlfeil, und aber Einer nur etwan 1/3 oder noch weniger daran zu bezahlen vermag, kann er nit bestehen; dann zum Exempel bei einem Höfli um 2000 fl. sind erforderlich Gebäude und Fahrnus aufs wenigest um 600 fl., daraus man nichts ziehet; es wäre ja viel

besser, jeder würde nur kaufen, was er völlig oder doch beinahem kann bezahlen, dieses desto besser bauen, und wenn ihn Gott segnet, nach und nach aus dem Vorschlag mehreres kaufen, oder gar ein Taglöhner bleiben oder auf ein Lehen ziehen, die Kinder gen dienen schicken, oder in die Fabriquen machen arbeiten; weil kein Creditor seine Unterpfande liesse ungebauen liegen, müsste man ihnen zu arbeiten und zu verdienen geben. In den Städten sind viele 100 ja 1000 Personen, welche nichts eigens haben, und doch sich wohl ernähren. In andern Ländern weiss man nichts von so viel Schulden auf den Gütern, wie bei uns. Es ist ja eine grosse Thorheit, einen gewissen und grossen Zins auf sich laden ab Gütern, deren Ertragenheit ungewiss; man siehet dessen bösen Effect täglich vor Augen; aber unsere unbesinnete Leute sind nun dieses Schlenders so gewohnt, dass sie meinen, dieses sei nach dem Laufe der Natur und ein nothwendiges Uebel. Doch hab auch observiert, dass wann man es ihnen gründlich vorstellt, *bei* sich begebenden Anlässen ihnen die Schuldenkäufe erleidet, den Schaden vormahlt und sie auf besseres weist, gar Viele solches fassen und folgen, danahen wohl zu wünschen wäre, alle Land- und Obervögte sammt den Kanzleien würden dieses getreulich thun; auch soll man ohne die grösste Noth keine Güterganten erlauben, dann da werden die Leute zu vielen ringsinnigen Käufen verleitet. Wann aber je eine Gant nöthig, ist gut, dass ein verständiger Beamteter, der die Sachen auf diesen Fuss fasset, selbige führe und die unbesinneten Käufer abhalte.

Die oberkeitlichen Augenscheine sind gleichfalls eine höchst verderbliche Sache, dann erbitterte Gemüther aus lauter Neid einander diese Beschwerde aufburden. Wann ein Landvogt auf Kyburg muss auf einen Augenschein reiten, belaufen sich die Kösten, obschon er in loco nit muss übernachten, wenigstens auf 70 fl., ohne was die Parteien und Beiständer verzehren. Mehrentheils hat keintwedere Partei gänzlich Recht oder Unrecht, und fallen also die Kösten auf beide. In dem ersten halben Jahre meiner Regierung hab drei Augen-

scheine gehalten und dabei das Uebel derselben so wohl begriffen, dass ich keinen mehr verwilliget, sondern den Sachen folgendermassen gerathen. Wann der Streit gering gewesen, hab zwei oder drei unparteiischen Vorgesetzten der Gemeinde aufgetragen, die Parteien in Freundlichkeit zu vergleichen oder auch decisive darüber zu sprechen; war der Streit um etwas namhafter, hab auf diese Weise dem Untervogt des Amts und zwei Richtern die Sache übergeben; hat es dann gar namhafte Sachen betroffen, hab diesen drei nur überlassen, gütlich zu handeln, und wann sie nit reussiert, hab vor dem ordinari Grafschaftgericht den Streit entscheiden, da es dann nit mehr gekostet, als eine andere Partei. Gemeinklich haben beide Parteien Risse gebracht; die Beamteten, so auf dem Augenschein gewesen, haben darüber allen nöthigen Bericht können abstatten; andern Richtern war die Situation auch bekannt, also dass man überflüssig genug fundament können haben, mit Recht zu sprechen.

Gleicherweise kann ein Landvogt auf Kyburg sich selbst vor vielen Geschäften und den Unterthanen vor vielen Kösten und Erbitterung sein, wann er die Gemeinden bei ihren Rechten also souteniert, dass er über die Erkanntnisse, oder per majora gemachten Ordnungen der Gemeinden in solchen Sachen, über die sie zu disponieren haben, nit leicht jemand, der sich klagt, Gehör giebt, oder einen solchen gar für Recht lässt. Man kann vernünftig præsupponieren, die Vorgesetzten und eine ganze Gemeinde werden Niemand Unrecht thun; hingegen ist wohl möglich, dass in einer Gemeinde sich können finden unrühmige, ungereimte Leute, denen niemals gefällt, was die Vorgesetzten oder die Gemeinde ordnet; wann ein Landvogt dann dergleichen Leuten Gehör gibt, wird eine ganze Gemeinde verdrüssig, kommt in Kosten und Verbitterung. Jedoch, wann ein Landvogt findt, die Gemeinde habe jemanden zu hart gehalten, kann er einen Vorgesetzten beschicken, und ihm die Moderation recommandieren, welche dann gemeinklich erfolget. Wann aber in einer Gemeinde über gewisse Ordnungen die Gemeindsgenossen sich in zwei oder mehr Parteien theilen,

da lassen sich nit allemal die majora unterstützen, sondern man muss sie zum Vergleich mahnen, ihnen Expedientia vorschlagen, und wann die gütliche Composition nit erhältlich, die Sache vor Gericht nehmen, anbei aber befehlen und erinnern, dass sie den Austrag des Rechtens in Ruhe erwarten, interim einander weder mit Worten noch mit Werken beleidigen, sondern die Sachen mit Bescheidenheit führen.

Unsere Landleute insgemein ereifern sich sehr, wann Streit entstehet über Kirchenstühle; ganze Gemeinden können darüber in die heftigste Verbitterung kommen; die, so am minsten in die Kirche gehen, sind oft die Heftigsten. Ich habe nie kein dergleichen Streit lassen für Recht kommen, sondern erster Instanz den Herrn Pfarrer und Stillstand ersucht, an einem gütlichen Vergleiche zu arbeiten, auch selbst Einschläg gegeben und selbige den Parteien beliebt. Wann aber kein Vergleich mögen zu Stand kommen, hab dem Herrn Pfarrer und Stillstand aufgetragen, ein Gutachten abzufassen. Dieses Gutachten hab dann über mich, den obersten Kirchenpfleger, genommen, die Parteien ermahnet, selbigem Folge zu leisten, und wann keine rechtmässigen Exceptiones darwider können eingewandt werden, solches ohne Anstand mit erforderlichem Ernst machen exequieren; also ist der Unwillen der verlierenden Partei nit auf den Pfarrer oder Stillstand, sondern auf mich kommen, und hat minder geschaden, als wenn sie selbigen hätten müssen tragen.

Weil ein Landvogt auf Kyburg alle Beamtungen in der ganzen Grafschaft zu besetzen hat, aussert die drei vordersten Untervögte und beide Fürsprech, bei deren Wahl er gleichwohl auch das meiste vermag, ist hoch von nöthen, dass er hierin reputierlich und gewissenhaft verfahre, damit die Grafschaft mit ehrlichen und zu ihrem Amte geschickten Vögten, Richtern, Kirchenpflegern, Waibeln etc. versehen werde; was für pudenda ich hierüber gewahret, mag nit specificieren. Exempla sunt odiosa. Meines Erachtens, obgleich man einen rechten Mann nimmt, und aber zuerst ihn verleitet, dass er muss der meiste bieten, hat es schon gefehlt. Man muss nit

glauben, dass diese Sachen heimlich bleiben. Mancher ehrlicher Beamtete hat mir beschwerlich geklagt, wie viel ihn seine Stelle gekostet; ihr Lebtag seufzen sie über einen solchen Collatorem; andere Inconvenienzen, die jedermann vor die Augen fallen, zu geschweigen. Ein Landvogt, der Ehr und Gewissen hat und das Land liebet, sollte es für den grössten Affront halten, wann man sich nit scheuet, in dergleichen Fällen ihm Geld zu anerbieten, oder gar auf einander bietet; man öffnet ihm ja damit, was für ein schlimmes Concept man von ihm habe. Weil aber diese Praxis so gemein, dass viele Leute meinen, sie dürfen und können bei dem Landvogt mit Recommandationen anderst nit einkommen, sollte er bei Zeiten præoccupiren und zu erkennen geben, er wolle diess nit haben, nehme es an für ein Affront, wie es ja dann eine klare exprobatio venalis animi. So bald die Leute dieses merken, hören sie auf mit Geld stürmen, und dann kann der Landvogt mit reputation und unumfangenem Gemüthe mit der Wahl fortfahren und hoffen, Gott werde Gnad geben, dass sie auf ein rechtes subjectum falle. Ein solcher rechtmässiger Weise Erwählter wird hernach gleichwohl dem Landvogt eine ehrliche Discretion geben. Sonderbar in den letzten Jahren seiner Regierung hat ein Landvogt Ursache, über diesen Punkten wohl zu vigilieren, dann diejenigen, so nutzliche Dienst haben, beobachten diese Zeit und anerbieten, sie wollen aufgeben, wann man ihren Sohn oder Tochtermann wolle dazu nehmen. Auf diese Weise erfolgen oft schlimme, unglückliche Wahlen, da gar junge Leute auf namhafte Posten gesetzt werden und hernach viel schaden, ehe sie die erforderliche Experienz und Ansehen erlangen; mithin, wann sie sich nit sonderbar wohl aufführen, hanget der Widerwillen, der auf sie fällt durch ein solches Einschleichen, da wackere Leute sind præteriert worden, ihnen ihr Leben lang an. Gleichwohl will hierin nicht missbilligen, dass, wann ein Vater wohl gedient, und anfangt unvermögenlich werden, anbei einen Sohn oder Tochtermann hat, der mit den nöthigen Eigenschaften gezieret und wider den mit Recht nichts zu excipieren ist, der Landvogt des Va-

ters Treue auch noch bei seinen Lebzeiten mit des Sohnes Beförderung belohnet; vielmehr halte ich solches für wohl gethan sein.

Meine letzte Anmerkung soll jetzt sein, dass ein Jeder, der eine Regierung zu führen hat, oder selbige über sich nimmt, der sollte in seinem Kopfe haben ein rechtes systema von einer guten Polizei, was zur Erhaltung, Fried und Einigkeit, Zucht und Ehrbarkeit diene; er sollte wissen, welches die Sachen seien, wodurch das Land und die Haushaltungen geäufnet oder verderbt werden; er sollte verstehen die rechte Gestalt, die Krankheiten und die Medizin der Gemüther der Menschen, sich hierüber gute, gewisse Maximen formieren, durch Reflexionen über die tägliche Erfahrung selbige immer rectificieren, und denn nit nur in Entscheidung und Anordnung der Sachen solche sich lassen zu einer unbeweglichen Regul dienen, sondern bei den Audienzen, in dem Gerichte und in den Conversationen mit den Beamteten selbige fleissig unter das Volk säen, immer das Gute und Tugendhafte vorstellen und loben, hingegen, was bös und lasterhaft, schelten. Wann er jemand muss privatim oder publice das Missfallen bezeugen und zusprechen, sollte er nit balgen, vielmehr dem Delinquenten deutlich demonstrieren, wie sein Fehler aus einer übeln Gestalt seines Gemüthes hergeflossen und nit nur anderen, sondern auch sich selbst schädlich seie, ihm die notiones communes virtutis et honesti vorstellen, deren ihn erinnern, ihm also zeigen, was Recht sei, und wie durch eine bessere Aufführung vornemlich sein eigener Nutzen werde befördert werden, hernach ihm zu besserem Leben Anleitung geben, die Mittel und den Weg dazu anweisen; dann, wann ich einem Irrenden schon sage, er gehe irre, nütze ich ihn wenig, wann ich ihm nit zugleich auch den rechten Weg zeige. Was auf diese Weise, sonderbar vor Gericht, da oft 50 und mehr Personen zuhören, uni dicitur, omnibus dicitur. Die Authoritet des Regenten und das vor Augen liegende Exempel des Delinquenten geben dergleichen Remonstrationen grossen Nachdruck. Wann der Landvogt im Gericht über eine Sache seine Meinung eröffnet, hat er

oft die beste Gelegenheit, eine gute Polizei oder Moralmaximen anzupreisen, allein diess muss nit gezwungener Weise, dictatorisch oder langweilig geschehen, sondern gelegentlich, demonstrative und kurz, wie es dann schier anderst nit sein kann, wann es kommt aus einem guten Schatz des Herzens, desswegen er sich bei Zeiten einen solchen Schatz sammeln und durch die Experienz und Aufmerksamkeit selbigen immer mehren sollte.

In allem, was ein Mensch immer vornimmt, wann er glücklich handeln will, muss er vorerst wissen, was das seie, worüber er handelt, und wohin seine Handlung abzielen müsse. In geringsten Sachen wird dieses so universaliter gefasst, dass man keinen für einen Schneider oder Schuhmacher gelten liess, der nit wüsste, was eines Schuhs oder Kleids rechte Gestalt ausmache und was dazu erfordert werde. Wann einer sich ausgäbe für einen Arzt und aber nit könnte sagen, was die Gesundheit seie und was zu deren Erhaltung und Wiederherstellung diene, würde man ihn mit Recht auslachen; in höhern Sachen würde man zum Exempel keinen für einen Feldobersten halten, der nit verstünde, worin der Sieg bestehe und was zu Erlangung desselben erforderlich sei. Gleiche Beschaffenheit hat es meines Erachtens mit dem Regentenstand; wer nit weiss, worin die Wohlfahrt eines Volkes bestehet, und was ein Regent dazu könne und solle beitragen, wie kann er wohl regieren? und doch sind in der Welt viele Regenten, die, wann sie müssten über diese Frage antworten, vielleicht verlegen wären. Einige könnten gar nicht antworten; bei andern gäbe es wunderlichen Bescheid.

Wann einem vertrauet wäre ein Stall voll Pferd, für die er müsste sorgen und Rechenschaft geben, und man ihn würde fragen, er soll sagen, warum er zu diesem Dienst bestallet sei, wäre es lächerlich, wann er würde antworten, darum, dass er dabei sein Brod verdiene oder sich damit bereichere, oder damit die Unterstallknecht im Ehre anthuen, oder damit er nach Belieben könne reiten; auch wäre es keine rechte Antwort, wenn er würde sagen, darum, dass ich den Pferden Futter

verschaffe; aber wann er würde antworten, man hat mich darum bestellt, weil man von mir die Hoffnung hat, ich wisse was ein rechtes Pferd seie, worin desselben Eigenschaft bestehe, wie solche in ihm müsse geäufnet und erhalten werden, wie man müsse mit den Pferden umgehen, dass si nit blind, böse Kolderer, Stolperer, oder unbrauchbare Schindling werden, sondern nach ihrer Gattung die Kraft rechter Pferde behalten, ich werde die Stallknechte hierin können unterrichten und solche Aufsicht über sie haben, dass jeder seine Pflicht erstatte, mithin alles so dirigieren, dass weder die Knechte, noch die Pferde einanderen nit irren oder schädigen, und im ganzen Stall eine gute Ordnung erhalten werde, — so wäre dieses eine recht vernünftige Antwort; und wann er dann mit der That würde beweisen, dass er obiges alles verstehe, könnte man ihn einen rechten Stallmeister nennen. Fast eine gleiche Beschaffenheit hat es mit einem Regenten. Er ist nicht gesetzt, dass er sich bereichere, oder die Unterthanen ihm Ehre anthuen, oder er könne thun, was er will, auch nit, dass er den Unterthanen die Nahrung anschaffe, sondern dass er seine Unterthanen so disciplíniere, dass sie vernünftige, sociable und nützliche Menschen werden und bleiben, auch als solche in guter Ordnung Ruh und Fried unter einander leben. Gleichwie nun ein rechter Stallmeister vor allem aus muss wissen, was eines rechten Pferdes Eigenschaft sei, also sollte ein rechter Regent nit minder nothwendig verstehen, welches die Eigenschaft eines rechten Menschen sei, sonst der Eine wie der Andere blindlings und hiemit unvernünftig handelt.

Die Eigenschaft eines jeden Dings ist dasjenige, wormit es ist, was es sein soll, und ohne welches er nichts nutz wäre. Also ist die Eigenschaft eines Pferdes, dass es seie gesund und stark, dabei auch keine Phantasien oder Tücke habe, sondern sich willig leiten und gebrauchen lasse, und was also die Qualität eines einigen Pferdes ausmachet, das machet auch aus die Qualität eines ganzen Stalls voll Pferden. Die Eigenschaft eines Menschen hingegen ist, dass er gleichsam sei gesund und stark von Gemüth, Vernunft und Verstand, und weder

die Begierden, noch die Gelüste, noch die Phantasien, Tücke etc. in ihm den Meister spielen; und gleichwie dieses ausmachet die rechte Qualität eines einigen Menschen, also bestehet fürwahr auch darin die Qualität einer ganzen Herde Menschen, eines ganzen Volkes, Stadt und Land, und dieses sollte fürwahr sein das objectum und der Zweck rechtschaffener Regenten, nit Reichthum, nit Commercien, auch nit Erweiterung der Gränzen; dann wo das erstere ist, da wird die Subsistenz, Ehr und Ansehen einem Volke nie mangeln. So haben es gefasset Moses und die Legislatoren der alten Perser, Meder, Egyptier, Griechen, Römer und aller der Völker, welche wir aus den Historien admirieren, doch mit dem Unterscheide, dass Moses zum fundament salutis publicæ gesetzt die wahre Gottesfurcht, welche nothwendig die übrigen Tugenden alle mit sich führet, dann wer Gott, das höchste Gut, wahrhaftig fürchtet und liebet, der wird von Gott geleitet und hinwiederum geliebet, ist hiemit friedfertig, liebet das Gute, den Nebenmenschen, das Vaterland, scheuet alles Arge, den Müssiggang, das liederliche Leben und alles, was die Societet beschädiget, und schämet sich über alles, was der rechten Tugend entgegen ist. Mehr und minder haben obbedeutete heidnische Legislatores in his secundariis ihre Polizeiordnungen auch also eingerichtet; wer dieselben recht betrachtet, der wird finden, dass gegenwärtige Reflexion nit nur Ideal, sondern practicabel seie.

Die heutigen Polizeiordnungen sind zwar so philosophisch nit, doch hindern sie auch nit einen Regenten, das Gute, die Friedfertigkeit, die Liebe zum Vaterland, die Einigkeit der Einwohner, die Beobachtung der Billigkeit unter einander etc. zu pflanzen, wann er nur darauf sich mag bemühen, und den gemeinen Nutzen dem eigenen Interesse vorzuziehen das Herz hat; aber hieran ist alles gelegen, und hierin wird am meisten gefehlt; dann gemeinklich, wer eine Regierung überkommt, der führt dieselbige nach seinem Interesse und nit nach dem Nutzen derer, die ihm anvertraut sind. Plato hat diesem Mangel zugeschrieben das meiste Uebel, so die Menschen von einander leiden, und vermeint, wäre dem geholfen und würden

rechte philosophi, die nit schola sed vita didicerunt, die die rechte Tugend kennen und über alles lieben, und die ihr eigen Interesse beiseits zu setzen und salutem publicam auf alle Weise zu befördern das Herz haben, zu Regenten gemacht könnte eine solche Stadt, Land oder Volk nit anderst als glücklich sein, obschon ihre Regimentsform und Polizeiordnungen noch viel Mängel hätten. Ich schliesse mit den schönen Worten Ciceronis, Offic. lib. I. c. 25: Omnino, qui rei publicæ præfuturi sunt, duo Platonis præcepta teneant, unum, ut utilitatem civium sic tueantur, ut quæcunque agunt, ad eam referant, obliti commodorum suorum; alterum, ut totum corpus reipublicæ curent, ne dum partem aliquam tuentur, reliquas deserant; ut enim tutela, sic procuratio reipublicæ ad utilitatem eorum, qui commissi sunt, non ad eorum, quibus commissa est, gerenda est; qui autem parti civium consulunt, partem negligunt, rem perniciosissimam in civitatem inducunt, seditionem atque discordiam. In den Libris de Rep. erklärt und gründet Plato diese seine 2 præcepta auf eine solche fürbündige Weise, dass, wer selbige liest, nit nur von dero Nutzen überzeuget, sondern auch in selbige wird verliebet werden.

Inhalt.

Abbandlungen.

Urkunden.

Denkwürdigkeiten.



